



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

125. Sitzung

7. Wahlperiode

Donnerstag, 10. Juni 2021, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Birgit Hesse, Vizepräsidentin Beate Schlupp und Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke

Inhalt

	Antrag der Fraktion der AfD Wertschöpfung im Land halten – Ernährungswirtschaft stärken – Drucksache 7/6159 – 14
Befragung der Landesregierung – Drucksache 7/6214 – 4	Ralf Borschke, AfD 14
Jens-Holger Schneider, AfD 4, 5	
Ministerin Bettina Martin 4, 5	Antrag der Fraktion DIE LINKE Mecklenburg-Vorpommern aus dem Lohnkeller führen – Weichen für die Zukunft richtig stellen – Drucksache 7/6176 – 16
Antrag der Fraktionen der SPD und CDU Potenziale der Photovoltaik heben – Nutzung auf Ackerflächen ermöglichen – Drucksache 7/6169 – 5	Henning Foerster, DIE LINKE 16, 22 Jochen Schulte, SPD 18 Bert Obereiner, AfD 20 Bernhard Wildt, CDU 20
Philipp da Cunha, SPD 5, 12	B e s c h l u s s 24
Minister Dr. Till Backhaus 6	
Bert Obereiner, AfD 8	Antrag der Fraktionen der CDU und SPD Sanierung von devastierten Flächen bei der künftigen Förderung berücksichtigen – Drucksache 7/6170 – 24
Holger Kliewe, CDU 9	
Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE 11	
Holger Arppe, fraktionslos 13	
B e s c h l u s s 13	
	Beate Schlupp, CDU 24, 29
Persönliche Bemerkung gemäß § 88 GO LT durch den Abgeordneten	Minister Dr. Till Backhaus 25
Thomas de Jesus Fernandes, AfD 14	Jürgen Strohschein, AfD 27
	Thomas Würdich, SPD 28
	Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE 28

B e s c h l u s s	29	Jens-Holger Schneider, AfD	53, 57, 59
		Minister Harry Glawe	54
		Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE	55
		Christian Brade, SPD	55
		Peter Ritter, DIE LINKE	58
Antrag der Fraktion der AfD			
Den sozialen Frieden stärken:		B e s c h l u s s	60
Gemeinnützige Arbeit für Arbeit-			
suchende aus Asylherkunftsländern			
– Drucksache 7/6164 –	29		
Nikolaus Kramer, AfD	29, 36	Antrag der Fraktionen der CDU und SPD	
Minister Harry Glawe	30	Jede Form des Antisemitismus	
Peter Ritter, DIE LINKE	33	konsequent ächten	
Dagmar Kaselitz, SPD	34, 37	– Drucksache 7/6172 –	60
Holger Arppe, fraktionslos	35		
Horst Förster, AfD	38	Sebastian Ehlers, CDU	60, 69
		Ministerin Katy Hoffmeister	61
B e s c h l u s s	39	Horst Förster, AfD	62, 68
		Julian Barlen, SPD	64
		Dr. Ralph Weber, AfD	65
		Julian Barlen, SPD	66
		Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE	67
		Holger Arppe, fraktionslos	68
Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT			
zum Thema		B e s c h l u s s	70
Verfassungsauftrag erfüllen –			
Staatsleistungen an Kirchen ablösen	39		
Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE	39		
Manfred Dachner, SPD	41	Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT	
Ministerin Katy Hoffmeister	41	zum Thema	
Nikolaus Kramer, AfD	42	Fachkräfteoffensive in Kitas	
Holger Arppe, fraktionslos	44	im Land weiter vorantreiben	70
Sebastian Ehlers, CDU	44		
		Nadine Julitz, SPD	71
		Ministerin Stefanie Drese	71
		Jens-Holger Schneider, AfD	73
		Daniel Peters, CDU	73
		Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE	74
Unterrichtung durch die Landesregierung			
Siebenter Bericht über den Zustand der			
Wälder und die Lage der Forstwirtschaft			
in Mecklenburg-Vorpommern			
– Drucksache 7/6150 –	45		
Minister Dr. Till Backhaus	45	Antrag der Fraktion der AfD	
Elisabeth Aßmann, SPD	48	Antisemitische Ausschreitungen ernst nehmen	
Ralf Borschke, AfD	50	– Drucksache 7/6165 –	76
Burkhard Lenz, CDU	50		
Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE	52	Horst Förster, AfD	76
B e s c h l u s s	53		
Antrag der Fraktion der AfD			
Beruf und Familie –			
gesellschaftliche Wertschätzung			
durch zusätzliche Kinderurlaubstage			
– Drucksache 7/6161 –	53	Antrag der Fraktion DIE LINKE	
		Auswirkungen von Corona entgegenreten –	
		Kinder endlich in den Blick nehmen	
		– Drucksache 7/6174 –	78
		Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE	78, 84, 87
		Ministerin Stefanie Drese	80

Thomas de Jesus Fernandes, AfD	81	Antrag der Fraktion der AfD	
Daniel Peters, CDU	82	Epidemiologische Auswertung	
Nadine Julitz, SPD	83	des Corona-Epidemie-Verlaufs in	
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE	84, 87	Mecklenburg-Vorpommern in Auftrag geben	
Jörg Heydorn, SPD	86	– Drucksache 7/6167 –	107
Peter Ritter, DIE LINKE	87		
B e s c h l u s s	88	Dr. Gunter Jess, AfD	107, 117
		Minister Harry Glawe	109, 112
		Horst Förster, AfD	111, 115
		Torsten Koplin, DIE LINKE	112
		Sebastian Ehlers, CDU	114, 116
Änderung der Tagesordnung	88	B e s c h l u s s	119

Antrag der Fraktion der AfD		Nächste Sitzung	
Studenten den Kauf des		Freitag, 11. Juni 2021	119
„AzubiTicket MV“ ermöglichen			
– Drucksache 7/6166 –	88		

Stephan J. Reuken, AfD	88, 91
Minister Christian Pegel	89
Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE	90
Jochen Schulte, SPD	90
B e s c h l u s s	92

Antrag der Fraktionen der SPD und CDU	
Förderung des Wandertourismus in	
Mecklenburg-Vorpommern – Errichtung	
eines Naturparkweges quer durch das Land	
– Drucksache 7/6171 –	92
Thomas Würdisch, SPD	92, 99
Minister Dr. Till Backhaus	93
Dirk Lerche, AfD	95
Holger Kliewe, CDU	96
Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE	97
B e s c h l u s s	100

Antrag der Fraktion der AfD	
Welterbe in Schwerin begleiten –	
Bedarfe für Tourismus ermitteln	
– Drucksache 7/6160 –	100
Dirk Lerche, AfD	100, 103, 107
Ministerin Bettina Martin	102, 103, 104
Henning Foerster, DIE LINKE	104
Sebastian Ehlers, CDU	105
B e s c h l u s s	107

Beginn: 9.03 Uhr

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 125. Sitzung des Landtages. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung liegt Ihnen vor. Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 32:** Befragung der Landesregierung.

**Befragung der Landesregierung
– Drucksache 7/6214 –**

Meine Damen und Herren, die von den Abgeordneten gemäß Paragraph 65 unserer Geschäftsordnung eingebrachten Themen sind der Drucksache 7/6214 zu entnehmen. Laut unserer Geschäftsordnung ist für jede Frage eine Nachfrage zulässig. Die Fragen sollen nicht länger als zwei Minuten dauern und kurze Antworten ermöglichen.

Die Abgeordnete Simone Oldenburg, Fraktionsvorsitzende der Fraktion DIE LINKE, hat zwischenzeitlich ihr eingereichtes Thema unter Nummer 3 in der vorläufigen Drucksache zurückgezogen.

(Zurufe vonseiten
der Fraktion der CDU: Oh! –
Thomas Krüger, SPD: Och nee, da
habe ich mich so drauf gefreut!)

Ich rufe auf den Geschäftsbereich der Ministerin,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

ich rufe auf den Geschäftsbereich der Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Hierzu bitte ich den Abgeordneten Jens-Holger Schneider, Fraktion der AfD, die Frage 1 zum **Thema Nummer 1** zu stellen.

Jens-Holger Schneider, AfD: Guten Morgen, Frau Präsidentin! Guten Morgen, Frau Ministerin! Gehts los?

Die Ergebnisse der diesjährigen schriftlichen Abiturprüfungen im Fach Mathematik fielen erheblich schlechter aus als im Vorjahr. Gab es weitere schriftliche Abiturprüfungsfächer, in denen der Leistungsdurchschnitt deutlich schlechter als im Vorjahr war? Wenn ja, welche?

Ministerin Bettina Martin: Wir haben keine weiteren Hinweise, dass in dem Umfang, wie wir es bei Mathematik gesehen haben, schlechtere Ergebnisse in anderen Fächern ...

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Das Präsidium müssen Sie noch
ansprechen! Guten Morgen!)

Oh, entschuldigen Sie bitte! Ich grüße natürlich die Präsidentin mit einem herzlichen „Guten Morgen!“ und alle Abgeordneten grüße ich ebenso. Entschuldigen Sie! Und natürlich Sie auch!

(Zuruf aus dem Plenum:
Sie besonders!)

Jetzt noch mal zu Ihrer Antwort: Wir haben in keinem anderen Fach schlechtere Durchschnittsnoten gemeldet bekommen in dem Umfang wie bei Mathematik, und wir haben insgesamt in 37 Fächern geprüft.

Jens-Holger Schneider, AfD: Das freut mich für alle Abiturienten.

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Schneider, möchten Sie eine Nachfrage stellen oder möchten Sie Ihre zweite Frage stellen?

Jens-Holger Schneider, AfD: Zweite Frage gerne.

Präsidentin Birgit Hesse: Bitte schön!

Jens-Holger Schneider, AfD: Welche Erkenntnisse liegen der Landesregierung bereits vor, wie sich die Ergebnisse in den diesjährigen mündlichen Abiturprüfungen im Vergleich zum Vorjahr entwickelt haben?

Ministerin Bettina Martin: Das muss ich Ihnen nachreichen. Wir haben, wie gesagt, keine Meldungen, dass es da außergewöhnliche Ergebnisse gegeben hat.

(Andreas Butzki, SPD: Statistiken
werden auch später erfasst.)

Aber ich kann Ihnen da gern noch mal die genauen statistischen Daten auch geben, wenn sie vorliegen.

Jens-Holger Schneider, AfD: Gerne. Danke!

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Schneider, Sie haben ja noch weitere Fragen. Bitte fahren Sie fort!

Jens-Holger Schneider, AfD: Ja, danke schön!

Inwiefern kann die Landesregierung ausschließen, dass die Aufhebung der Präsenzpflcht in den Abschlussklassen die Abiturergebnisse negativ beeinflusst haben könnte? Immerhin hatte dies ja zu einer verringerten Teilnahme am Unterricht geführt.

Ministerin Bettina Martin: Wir haben uns aufgrund der Mathematikergebnisse ja dazu entschlossen und das als eine unserer wichtigsten Maßnahmen ad hoc auch jetzt gesagt, dass wir erst mal die Evaluation vorziehen, die ja eigentlich bei Mathematik. Es wurde ja die neue gymnasiale Oberstufe eingeführt, erstmals ein Jahrgang, der diese Oberstufe durchlaufen hat, mit Grund- und Leistungskursen geprüft, anders als früher, und es gab auch qualitativ andere Aufgabenstellungen. Insofern war sowieso eine Evaluation für das Jahr 2023 geplant.

Wir haben jetzt die Evaluation mit wissenschaftlicher Begleitung vorgezogen. Wir warten also jetzt auf die Evaluation 21, können dann genau sagen, woher diese schlechten Ergebnisse kamen, diese unterdurchschnittlichen. Wir sind sehr sicher, dass es vor allen Dingen darauf zurückzuführen ist, dass diese neue Art der Aufgabenstellung – zusammen gepaart mit der gymnasialen Oberstufe – zwei der vielfältigen Gründe für dieses schlechte Abschneiden sind.

Jens-Holger Schneider, AfD: Ein neuer Themenkomplex: Wie viele Lehrkräfte, Referendare und Lehramtsstudenten plant die Landesregierung für zusätzliche Fördermaßnahmen einzusetzen, um versäumten Schulstoff nachzuholen?

Ministerin Bettina Martin: Wir haben für den Anschluss, das Anschlussprogramm, das Aktionsprogramm insgesamt 38 Millionen Euro in etwa zur Verfügung. Das sind von dem Aufholprogramm, Corona-Aufholprogramm für Kinder und Jugendliche, in etwa 19 Millionen werden wir da erwarten für Mecklenburg-Vorpommern. Wir werden als Land genauso viel noch mal obendrauf legen, das wird kofinanziert.

Wir haben unterschiedliche Maßnahmen. Wir sind ja jetzt schon – und das war ja auch ein Beschluss, der hier im Haus gefasst wurde – dabei, Lehrkräfte einzustellen für das neue Schuljahr. Wir brauchen viele neue Lehrkräfte sowieso, das ist in diesem Haus bekannt. Wir haben aber auch diese Stellen ja so ausgeschrieben, dass, wer möchte, auch früher diese Stellen schon antreten kann. Wir haben darüber hinaus das Programm für Lehramtsstudierende, was ja schon läuft auch im Rahmen der Corona-Maßnahmen, wo Lehramtsstudierende in den Schulen aushelfen können, Vertretungslehrerstellen auch wahrnehmen können, länger, als eigentlich normalerweise das geht. Dieses Programm werden wir weiterführen, auch im kommenden Schuljahr.

Wir werden darüber hinaus zusätzliche Schulpsychologen haben, die in die Schulen gehen. Wir werden so viele Lehrkräfte einsetzen, wie das möglich ist. Wir sind wie gesagt jetzt in der Einstellungsphase. Deswegen kann ich Ihnen jetzt noch nicht sagen genau, wo wir da landen zum ersten Schultag, aber alle wissen, wir stellen ja auch über das gesamte Schuljahr ein. Insofern wollen wir dann dieses Aufholprogramm, gekoppelt mit dem Einstellen der Lehramtsstudierenden für individuelle Förderung und dann natürlich die Lehrerstellen, die wir besetzen, damit das Schuljahr gut beginnen kann.

Jens-Holger Schneider, AfD: Wie viele Klassenverbände und wie viele Schüler wollen sich nach bisheriger Kenntnis der Landesregierung um ein Schuljahr zurückstufen lassen?

Ministerin Bettina Martin: Da gab es ja die Frist bis zum 20. Mai, sich zu äußern, ob da der Wunsch da ist und auch, ob die Versetzung gefährdet ist. Das freiwillige Zurückstufen, da war auch die Frist zum 20. Dann waren Gespräche zwischen Lehrkräften, also zwischen Schule und Erziehungsberechtigten und Schülerinnen und Schülern. Wir sind jetzt dabei zu erheben, wie viele jetzt wirklich diese Entscheidung getroffen haben, mit der Schulkonferenz gemeinsam dann diese Rückstufung vorzunehmen. Wir wissen aber schon jetzt, dass die Befürchtungen, die viele hatten, dass es eine große Anzahl, ungewöhnlich viel mehr als in den anderen Jahren, dazu wird es wohl nicht kommen.

Jens-Holger Schneider, AfD: Die Zahlen reichen Sie mir gerne nach, ja?

Ministerin Bettina Martin: Sehr gerne, wenn sie vorliegen.

Jens-Holger Schneider, AfD: Danke!

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen herzlichen Dank, Herr Schneider! Vielen herzlichen Dank, Frau Ministerin!

Weitere Fragestellungen liegen mir nicht vor. Damit sind wir am Ende der heutigen Befragung der Landesregierung.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, komme ich noch mal zurück auf die gestrige Sitzung und weise als unparlamentarisch zurück eine Bezeichnung von Herrn Ritter bezogen auf Herrn Kramer in seiner Rede zur Regierungserklärung.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 33:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Potenziale der Photovoltaik heben – Nutzung auf Ackerflächen ermöglichen, Drucksache 7/6169.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU
Potenziale der Photovoltaik heben –
Nutzung auf Ackerflächen ermöglichen
– Drucksache 7/6169 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete für die Fraktion der SPD Herr da Cunha.

Philipp da Cunha, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Werte Gäste! Die Sonne schickt uns keine Rechnung. Diesen Satz von Solarpapst Franz Alt stellt den größten Vorteil erneuerbarer Energien eindrucksvoll heraus.

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Statt Geld für den Import von Kohle, Öl oder Gas auszugeben, bietet die Nutzung erneuerbarer Energien die große Chance, eben jenes Geld in lokalen Wertschöpfungsketten zu halten, Wertschöpfungsketten und Arbeitsplätze vor Ort in Mecklenburg-Vorpommern zu schaffen.

(Ralf Borschke, AfD: Die Rechnung schickt ihr, nicht die Sonne, nicht die Kohle!)

Dies als kurzer Einstieg zur Grundmotivation.

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Das Landesraumentwicklungsprogramm Mecklenburg-Vorpommern, kurz LEP, ist 2016 in Kraft getreten. Es steuert letztlich auf übergeordneter Ebene die Entwicklung im Land, sorgt letztlich dafür, dass sich unser Land planvoll weiterentwickelt und nicht unkontrolliert überall gebaut wird.

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Mit dem LEP haben wir auch den Versuch unternommen, Erdölbohrungen im Küstenmeer zu unterbinden, auch wenn hier noch einmal nachgesteuert werden muss.

(Ralf Borschke, AfD: Vorwärts immer, rückwärts nimmer!)

Das LEP ist letztlich ein sehr gutes

(Andreas Butzki, SPD: Jetzt halt doch mal die Klappe da!)

und erprobtes Instrument, um M-V auch künftig gut voranzubringen.

Der einzige Nachteil des LEP ist, dass sich sein Entstehungsprozess relativ langwierig gestaltet, was nicht verwundert, wenn man sich anschaut, was alles im Detail berücksichtigt ist. Das bedeutet aber, dass die schnelllebigen Entwicklungen des Landesraumentwicklungspro-

gramms zu langsam sind, um auf bestehende Bedarfe zu reagieren. Das ist beispielsweise beim Ausbau von Fotovoltaik auf Freiflächen, insbesondere auf landwirtschaftlichen Flächen, der Fall.

Im LEP wird Freiflächen-PV auf den zum damaligen Zeitpunkt gültigen Korridoren entlang von Hauptverkehrsstraßen sowie auf Konversionsflächen vorgesehen. Wir müssen aber heute feststellen, dass diese Flächen hinsichtlich ihrer Lage teils suboptimal sind. Trotzdem gibt es einen erheblichen Bedarf für den Bau von PV-Freiflächenanlagen auf Ackerflächen, denn Fotovoltaik ist inzwischen konkurrenzfähig, denn entsprechende Anlagen sind eigenwirtschaftlich ohne EEG-Förderung mittlerweile tragfähig. Diesen Bedarf werden wir daher bei der Fortschreibung des Landesraumentwicklungsprogramms in der kommenden Legislaturperiode berücksichtigen müssen.

Bis dahin können wir aber nicht untätig bleiben. Der fortgeschrittene Klimawandel und das über Jahrzehnte hinweg weltweit verschleppte Reagieren darauf erfordern, dass wir deutlich schneller werden müssen, als es ein sorgfältiger Verwaltungsprozess wie die Fortschreibung des LEP erlauben würde.

(Zuruf von Burkhard Lenz, CDU)

Aus diesem Grund schlagen wir Ihnen heute den vorliegenden Antrag vor, der vorsieht, dass die Landesregierung eine Matrix entwickelt, anhand derer PV-Freiflächenanlagen über Zielabweichungsverfahren genehmigt werden können – transparent, nachvollziehbar und planbar.

Uns ist wichtig, dass solche Anlagen möglichst für das Land gut sind, also Sitz der Betreibergesellschaft im Land, Möglichkeiten der Bürger- und Gemeindebeteiligung konsequent nutzen, die Energiewende beispielsweise durch Energiespeicherlösungen voranbringen und letztlich auch umweltschutzfachliche Aspekte positiv befördern. Das sind die Rahmenbedingungen, an denen sich aus unserer Sicht solche Anlagen orientieren sollen. Wir wollen, dass es Obergrenzen für die Größe solcher Anlagen gibt. Wir wollen auch, dass solche Genehmigungen vorerst beschränkt bleiben auf unter 0,4 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche und dass Solaranlagen nicht auf unseren besten Böden errichtet werden, die für die Produktion von Lebensmitteln benötigt werden.

Ich gehe davon aus, dass das Landwirtschaftsministerium und das Energieministerium da einen sehr guten Kompromiss erarbeiten werden, der die Bedarfe der Landwirtschaft ebenso berücksichtigt wie die Bedarfe der Energiewende. Aus landwirtschaftlicher Sicht kann die Genehmigung für Solarparks übrigens sehr hilfreich sein. Die Pachteinnahmen für Flächen mit eher ertragsärmeren Böden, auf denen Solarstrom erzeugt wird, sind ein festes und planbares Einkommen. Fotovoltaik auf den Äckern stärkt somit auch die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Landwirtschaft.

Und auch für die Energiewende ist der hier vorgeschlagene Ansatz relevant. Man kann mit modernen Anlagen auf einem Hektar Fotovoltaikanlagen mit gut einem Megawatt an Spitzenleistungen aufstellen. Ich habe beim Solarrechner der EU einmal nachgeschaut, wie viel Energie ich bei optimaler Ausrichtung damit beispielsweise in Güstrow erzeugen kann: 970.000 Kilowattstunden

pro Jahr. Man kann also leicht vereinfacht sagen, auf einem Hektar Fotovoltaikfreifläche können wir knapp eine Gigawattstunde grünen Strom pro Jahr erzeugen, auf 5.000 Hektar entsprechend bis zu 5.000 Gigawattstunden im Jahr. Das ist eine Hausmarke. Und wenn dieser Strom dann genutzt wird, um daraus beispielsweise grünes Biomethan oder Wasserstoff herzustellen, dann sind wir auf dem Weg zum klimaneutralen Mecklenburg-Vorpommern ein sehr gutes und ein sehr großes Stück vorangekommen.

Ich hoffe auf breite Unterstützung für diesen Antrag und wünsche uns eine interessante Debatte. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –
Rainer Albrecht, SPD: Sehr gut!)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 58 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Landesregierung der Minister für Landwirtschaft und Umwelt Herr Dr. Backhaus.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank für die Einbringung! Ich glaube, die beiden Fraktionen machen deutlich, wir nehmen nicht nur die Energiewende – und ich glaube, ich darf noch mal ausdrücklich sagen, ich spreche auch im Namen natürlich des Energieministers –, aber heute geht es ja insbesondere um die landwirtschaftliche Energieproduktion, nämlich auf Agrarflächen, und insofern ist das heute ein wirklich ganz wichtiger und guter Tag für das Land Mecklenburg-Vorpommern.

Unterm Strich will ich unterstreichen, wenn es uns gelingt – und wir sind hier sehr im Einvernehmen, was die Kriterien anbetrifft, ich werde die in Teilen auch heute hier vorstellen, wir haben uns verständigt, das Energieministerium und das Landwirtschaftsministerium, dass wir ab sofort, und das gilt dann ab heute, lieber Christian Pegel, ab heute, dass Anträge gestellt werden können –, wenn die Kriterien erfüllt werden, dass wir bis zu 5.000 Hektar, 5.000 Hektar für Fotovoltaikanlagen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen freigeben werden. Dass im Rahmen natürlich des Raumordnungsprogramms die Bewertungen vorgenommen werden, das ist vollkommen klar.

Wir setzen nicht das Landesraumordnungsprogramm außer Kraft, sondern wir wollen nachvollziehbar im Sinne der Allgemeinheit – auch das ist mir ganz, ganz wichtig und dem Energieministerium – klare Kriterien, dass wir Wertschöpfungsketten, dass wir Teilhabe, die Menschen an diesem Projekt teilhaben lassen. Und es ist hier eben schon angedeutet worden, wenn wir 5.000 Hektar multiplizieren mit einem MW, dann werden wir hier 5.000 Megawatt an energetischer Leistung bereitstellen. Und wenn ich das mal umrechne in Kohlekraftwerke des Standards von Rostock, dann sind das zwischen neun und zehn Kohlekraftwerke, Ersatzkraftwerke durch Sonnenenergie, und zwar als Gratisfaktor. Und das erfüllt mich wirklich mit Freude und mit Stolz.

Und wir beide haben gestern auch noch mal festgehalten, wenn wir heute erklären – und ich bitte da auch noch mal, das vielleicht nachzuvollziehen –, wenn wir heute einen Umsatz pro Hektar auf diesen landwirtschaftlichen Nutzflächen mit der Energie, die dort produziert wird, die 5.000 Megawatt, wenn wir einen Umsatz pro Hektar von 50.000 Euro machen, einen Umsatz von 50.000 Euro pro Hektar, dann schieben wir heute, wir beiden Häuser, heute ein Programm an von 250 Millionen,

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

250 Millionen Euro pro Jahr in Form von erneuerbaren Energien.

(Holger Arppe, fraktionslos:
Und wenn die Sonne nicht scheint?)

Ich finde, das ist großartig! Ich finde, das ist großartig!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Und im Übrigen, wenn Holger Kiewe gerade so nickt, dann hat er auch schnell durchgerechnet, was das für seinen Betrieb bedeuten würde, wenn er denn eine Fotovoltaikanlage mit entwickeln könnte.

(Heiterkeit bei Franz-Robert Liskow, CDU)

Und wenn Sie dann das Murmeln von rechts hören, dann sage ich ausdrücklich, das Bundesverfassungsgericht hat im Übrigen am 24. März –

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

und das ist das höchste Gericht der Bundesrepublik Deutschland – ganz klar entschieden, nämlich das Grundgesetz verpflichtet uns, mit den natürlichen Lebensgrundlagen so sorgsam umzugehen, dass sie der Nachwelt in einem solchen Zustand zu hinterlassen sind, dass die nachfolgenden Generationen diese nicht nur um den Preis radikaler eigener Enthaltsamkeit weiterentwickeln. Und insofern sage ich hier und heute auch, wir setzen damit auch das Bundesverfassungsgerichtsurteil um, nämlich zu einer CO₂-neutralen Entwicklung dieses Landes zu kommen.

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Auch das ist eine ganz entscheidende Aussage. Wir reden nicht, wir handeln!

(Rainer Albrecht, SPD: Jawoll!)

Und dass im Übrigen Mecklenburg-Vorpommern in dieser Frage auch durch die politischen Rahmenbedingungen, die wir in den letzten Jahren gesetzt haben, in einer Vorreiterrolle ist, ich will da nicht näher drauf eingehen, aber beim Wind sind wir in einer Vorreiterrolle, beim Biogas, auch bei der Biomasse sind wir in einer Vorreiterrolle, und dass wir im Übrigen in dem Solarbereich, da waren wir uns von Anfang an einig, noch Nachholbedarf haben, sowohl was Freiflächenanfragen anbetrifft, aber auch die Fotovoltaik auf den Dächern weiterzuentwickeln, auch darüber sind wir uns einig.

Und deswegen glaube ich, dass die Freiflächenfotovoltaik ein Zukunftsthema darstellt, noch mal ausdrücklich mit dem Ziel, die kommunale Entwicklung, nämlich

auch Steuereinnahmen zu erzielen, auch das haben wir beide einvernehmlich geregelt. Die Kriterien, den Kriterienkatalog werden wir dann auch den Fraktionen selbstverständlich bereitstellen. Aber für uns gilt der Grundsatz, Teilhabe ist besser als Gewinnmaximierung um jeden Preis, und deswegen ist ein Kriterium zum Beispiel, dass die Gemeinden diesem Vorhaben zustimmen müssen und sie natürlich auch ihre eigenen Flächen mit eingeben können, um damit letzten Endes zu einer Wertschöpfung in den Gemeinden, in den ländlichen Gebieten, insbesondere im ländlichen Raum, zu weiteren Wertschöpfungsketten zu kommen.

Und Philipp da Cunha hat es ja eben angedeutet, wir haben natürlich erkannt, dass aufgrund der Laufzeit, die das Landesraumordnungsprogramm hat, nämlich von zehn Jahren, wir in einer schnelllebigsten Zeit sind und die Anpassungen notwendig sind, sodass wir die Lösung anbieten für die Gemeinden, für die Landwirtschaftsbetriebe, aber auch für die Bürgerinnen und Bürger, Solarparks mitzuentwickeln mit einer maximalen Größe. Auch das will ich hier ausdrücklich sagen, wir haben die Gesamtflächenproblematik angedeutet, das sind die 5.000 Hektar, und maximal pro Einheit 150 Hektar, sodass wir hier nicht zu einer Versiegelung der Regionen kommen, sondern wir natürlich auch angepasste Wertschöpfung im ländlichen Raum und damit auch zu Sondertarifen in den Gemeinden kommen können, aber die Teilhabemöglichkeit der breiten Bevölkerung auch nutzen werden.

Und deswegen glauben wir gemeinsam, die beiden Häuser, dass es ein sehr, sehr guter Weg ist, dieses jetzt voranzubringen, und ich will natürlich auch deutlich machen, auch in dieser Zeit nach Corona ist es nach wie vor wichtig, dass wir der Landwirtschaft den Rücken stärken. Wir glauben auch im Übrigen, dass Flächen, die die Ertragspotenziale – und da sind wir bei den Bodenwertzahlen, auch da stimmen wir, beide Häuser, überein –, wir sagen, alle Bodengütezahlen über 40 sollten und sollen nicht mit Fotovoltaikanlagen besetzt werden. Auch da gibt es Möglichkeiten, Anpassungen vorzunehmen. Das heißt, wir werden eine Matrix haben, die auch erarbeitet worden ist, die guten Böden, die sehr ertragreich sind, ich nehme mal den Klützer Winkel, dass die weiterhin für die Lebensmittelproduktion im Vordergrund stehen und nicht ausschließlich für Fotovoltaikanlagen dann genutzt werden können.

Und der andere Punkt, der uns auch ganz, ganz wichtig ist, ist natürlich dann auch, ich habe es schon angedeutet, dass wir in dieser Matrix auch festgelegt haben Beteiligungsmöglichkeiten der Bevölkerung insgesamt, aber auch der Gemeinden und letzten Endes natürlich auch Wertschöpfungsketten dann zu entwickeln. Und da war das Stichwort ganz klar, können wir grünen Wasserstoff produzieren, können wir Wertschöpfungsketten sowohl bei der Mobilität, bei der energetischen Versorgung, also Wärmenutzung und gleichzeitig natürlich auch der elektrischen Strategie oder der Ausrichtung in dem Bereich weiter umsetzen.

Und insofern glaube ich auch, dass es wichtig ist, auch diese Kriterien noch mal zu benennen. Sitz der Betreiberfirma – ist in der Matrix enthalten – sollte und muss die Gemeinde sein oder natürlich auch, wenn es zu sogenannten Hybridanlagen kommt, sowohl die Nutzung als Landwirtschaftsfläche, aber gleichzeitig auch im Übrigen für Fotovoltaik zu nutzen, da gibt es Bonuspunkte, oder

letzten Endes auch die Frage der Einbindung von kulturhistorischen Einrichtungen, die Sanierung auch von Kulturgütern. Ich denke da an Schlösser, Herrenhäuser, die da natürlich auch in eine Kompetenz in dieser Frage mit eingebunden werden können, oder selbstverständlich auch die touristische Infrastruktur in diesem Bereich weiter zu verbessern, nämlich die Elektromobilität im ländlichen Raum weiter zu stabilisieren und weiterzuentwickeln oder letzten Endes auch die Frage der Beräumung von devastierten – da werden wir heute noch drüber reden –, von devastierten Flächen, also Schandflecken zu beseitigen und gleichzeitig darauf dann auch Fotovoltaik mit einzubinden.

Ich glaube unterm Strich, dass wir gemeinsam, die beiden Häuser, ein sehr transparentes System geschaffen haben, um letzten Endes damit auch den Menschen mit diesen Anlagen einen Beitrag zu leisten, aber letzten Endes auch das Honorieren der Leistungen dann auch im eigenen Portemonnaie zu merken.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Und insofern, glaube ich, darf man abschließend sagen, Mecklenburg-Vorpommern bietet – aus unserer Sicht jedenfalls – hervorragende natürliche Voraussetzungen, weil wir nicht nur klimafreundlich sind als Regierung und als Fraktionen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Als Koalition.)

sondern dass die klimafreundliche Energieerzeugung in Mecklenburg-Vorpommern mittlerweile einen Stand erreicht hat, der sich sehen lassen kann.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und abschließend noch mal: Wir setzen damit das Bundesverfassungsgerichtsurteil, nämlich der nachfolgenden Generation eine intakte Landschaft, eine intakte Natur, eine intakte Umwelt zu hinterlassen, setzen wir damit zielgerichtet weiter um.

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Minister!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Obereiner.

Bert Obereiner, AfD: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag zielt wieder einmal darauf ab, den Ausbau regenerativer Energien in Mecklenburg-Vorpommern zu fördern. Diesmal ist es nicht die Windkraft, es ist die Fotovoltaik. Die soll entlang von Verkehrsachsen ausgebaut werden auf Flächen, die eine relativ geringe Bodenwertzahl haben. In dem Antrag wird gesagt, der Fotovoltaikausbau sei wirtschaftlich. Das ist er unter den herrschenden Rahmenbedingungen, das heißt unter dem Einspeisevorrang. Wenn es den Einspeisevorrang nicht gäbe, wäre es natürlich nicht wirtschaftlich, weil dann müsste der Stromerzeuger natürlich selbstständig für Speicherkapazitäten und für den Ausbau der Übertragungsnetze sorgen, und dann wäre das ganz schnell vorbei.

Herr da Cunha hat jetzt gesagt, wie viel Energie man aus einem Hektar Fläche bekommt. Die Zahlen sind absolut richtig, ich möchte nur bemerken, wenn Sie das mal hochrechnen, kommen Sie zu einer Folgenutzungsstundenzahl von 1.000 pro Jahr. Ein Jahr hat 8.760 Stunden, das heißt, etwa 12 Prozent des Jahres läuft diese Solaranlage theoretisch mit voller Leistung und die anderen 88 Prozent des Jahres ist sie aus, entweder, weil Nacht ist, weil es bewölkt ist, warum auch immer.

Die Rechnung von Herrn Backhaus, dass man damit Kohlekraftwerke ersetzen könne, die ist schon wirklich schräg, weil die Fotovoltaik ist natürlich nicht grundlastfähig, die ist, man kann natürlich mit Fotovoltaik ein grundlastfähiges System bauen, aber das setzt eben das Vorhandensein von Langzeitspeichern und Übertragungsnetzen voraus. Da ist ja in dem Antrag formuliert, dass dort Wasserstoff erzeugt werden soll, gegebenenfalls vielleicht auch, Herr Backhaus sagte jetzt noch Methan, und man könnte auch Methanol oder Biofuels nennen. Das hatten wir vor einigen Jahren mal, das Thema.

Es ist nur leider so, wenn Sie einen Hektar – wenn wir mal bei Herrn da Cunchas Beispiel bleiben –, ein Hektar Fotovoltaikanlage in Deutschland hat etwa einen solaren Ertrag von einem Hektar Fotovoltaikanlage etwa in Nordafrika, in Sizilien oder im Südwesten der Vereinigten Staaten. Das heißt, wenn Sie dort eine Wasserstoffwirtschaft aufbauen wollen, dann haben Sie bei gleichen Investitionskosten andere Wettbewerber, die an Standorten produzieren, die mit der gleichen Investitionssumme den dreifachen Ertrag erwirtschaften, wenn sie denn zum Beispiel Wasserstoff erzeugen oder eben andere Biotreibstoffe. Das heißt, Sie versuchen etwas aufzubauen, was im internationalen Wettbewerb langfristig gar nicht wettbewerbsfähig sein kann.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Da wäre es doch sinnvoller, wenn man da hingeht, das habe ich ja schon öfter angesprochen, und an diesen Standorten, die da eben besonders dafür geeignet sind – ich sage mal, die Amerikaner können das auch allein machen, wer da schon mal in Arizona war, da sind ja auch riesige Solarparks, Leben auf Windenergieanlagen, das gibt es dort alles schon, und warum will man das im relativ kalten Deutschland nördlich der Alpen probieren, wo die Sonne nun mal deutlich weniger scheint als im sonnigen Kalifornien oder in Sizilien oder Tunesien oder sonst wo –, da ist es doch viel sinnvoller, dort zu investieren. Da hätte ich weitaus bessere Rahmenbedingungen, könnte wirtschaftlicher produzieren, und Ihr Ziel der Erzeugung von grünem Wasserstoff wäre dann natürlich zu weitaus geringeren Kosten umsetzbar. Aber man kann natürlich auch die Biotreibstoffe oder auch den Wasserstoff, den kann man ja transportieren.

Deshalb verstehe ich diesen Antrag nicht so richtig, zudem eben der Flächenverbrauch, das ist ein Rückgang von landwirtschaftlichen Nutzflächen. In vielen Ländern der Welt würden die Leute sich freuen, wenn sie mehr landwirtschaftliche Nutzfläche hätten, und wir bauen das hier zu. Es ist natürlich auch so, wenn ich Fotovoltaik aufstelle,

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Dann bauen wir es lieber dort zu?!)

dann fällt da natürlich keine Sonne mehr hin und deshalb ist es natürlich dann landwirtschaftlich nicht mehr nutzbar.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Ja, aber es ist natürlich trotzdem ein Manko, wenn ich dort verschatte und dann natürlich weniger Pflanzenbewuchs habe.

Ja, gucken wir erst mal weiter, wie gesagt, ein Ersatz des Steinkohlekraftwerks: In Rostock zum Beispiel, das hat eine Volllaststundenzahl von 6.000 Stunden derzeit. Das heißt, zwei Drittel des Jahres läuft es mit voller Leistung und ist nur ein Drittel des Jahres quasi aus – rein rechnerisch gesehen. Und bei der Fotovoltaik haben Sie eben nur zwölf Prozent – in Deutschland. In südlicheren Ländern ist das erheblich besser. Warum das in Deutschland investieren?

Also ich halte von dieser ganzen Sache nichts. Einmal ist sie nicht konkurrenzfähig international, sie kostet sehr viel Geld. In Ihrem Antrag schreiben Sie ja in der Begründung selbst, dass auch die Verteilnetze beziehungsweise die Anschlussleitungen in den beabsichtigten Ausbaubereichen entlang der Verkehrsachsen nicht vorhanden sind und noch ausgebaut werden müssen. Das bringt natürlich zusätzliche Kosten, die trägt dann wieder der Verteilnetzbetreiber und legt das wieder auf die Strompreise um. Letzten Endes steigern wir immer weiter unsere Strompreise und versuchen, in einen Wettbewerb einzutreten mit Standorten auf der Welt, den wir niemals gewinnen können. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Christel Weißig, fraktionslos)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Kliewe.

Holger Kliewe, CDU: Meine sehr verehrte Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden heute über einen Antrag, den wir als Regierungskoalition hier eingebracht haben: Fotovoltaik auf landwirtschaftlichen Nutzflächen. Und vielleicht vorweg – der Minister hat mich ja angesprochen, ob der Bauer Kliewe auch danach schielt, Fotovoltaik auf landwirtschaftlichen Nutzflächen zu errichten –, erst mal vorneweg: Wir haben schon Dachflächen, also wir selber erzeugen schon über zehn Jahre Strom aus Fotovoltaik zu erneuerbaren Energien mit einer fast 100-kW-Anlage, und zurzeit haben wir eine 150-kW-Anlage in der Planung, die wir überwiegend im Eigenverbrauch benutzen werden, mit fast 90 Prozent Eigenverbrauch, mit Stromspeicher. Das schon mal vorneweg.

(Rainer Albrecht, SPD: Sehr gut!)

Aber trotzdem sind auch die Landwirte hier in Mecklenburg-Vorpommern daran interessiert, an dem Wachstumsmarkt erneuerbare Energien, vor allem auch im Bereich Fotovoltaik teilzunehmen. Und das war bisher ja nicht möglich aufgrund unseres LEPs, wo wir ja nur Nutzung von Fotovoltaikanlagen entlang von Bahntrassen und entlang von Autobahnen, wo das da nur möglich war beziehungsweise an der einen oder anderen Stelle über einzelne Sonderprojekte, die dann aber im Prinzip speziell als Sonderweg dann, ich sage mal, im Rahmen von individuellen Windkraftanlagen-Zielabweichungsverfahren dann errichtet wurden.

Und es wurde ja auch schon angedeutet, dass wir natürlich entlang von Bahntrassen und Autobahnen nicht immer schlechte Böden haben, denn es ist auch klar, man sollte nicht die besten landwirtschaftlichen Böden dazu verwenden, um dort Fotovoltaikanlagen zu errichten, denn Boden ist knapp, wir haben ihn nur einmal.

(Dirk Lerche, AfD: Genau.)

Und am besten ist natürlich eine Hybridnutzung, aber dazu komme ich dann später noch in meinem Vortrag.

Ich würde aber gerne noch mal auf das von Herrn Ober-einer eingehen, bevor ich dann die Position der CDU hier noch mal darlege. Also die Wettbewerbsfähigkeit, Herr Obereiner, sicherlich scheint in Afrika mehr Sonne und sicherlich kann man dort wahrscheinlich kostengünstiger grünen Strom über Solar produzieren, aber Sie haben es ja erwähnt, natürlich kann man da grünen Wasserstoff herstellen, Sie wissen aber selber, wie hoch der Wirkungsgrad ist, dass wir dort nachher sehr hohe Verluste haben, und natürlich kann man diesen auch per Schiff dann nach Europa transportieren, ist auch mit Kosten verbunden.

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Und ich denke mal, dass wir hier, wenn wir den Strom hier produzieren – der ist ja mittlerweile wettbewerbsfähig bei größeren Anlagen, muss nicht mehr bezuschusst werden aus dem EEG, zumindest nicht die Produktion –, dass wir dann hier vor Ort auch mehr auf Eigenverbrauch setzen und natürlich den Strom dann in der Region produzieren, wo er dann auch gebraucht wird.

Ich glaube, das ist das Modell, weil die Produktion von Wasserstoff oder anderen, ich sage mal, Bioenergieträgern rechnet sich eben auch nur, wenn wir den Strom nehmen, der sonst weg wäre, der überschüssig ist, der im Netz ja auch nicht gespeichert werden kann. Also den teuer produzierten Solarstrom von vornherein gleich in Wasserstoff umzuwandeln, wäre betriebswirtschaftlich gesehen – es sei denn, es steckt eine sehr hohe Förderung dahinter – eigentlich Blödsinn. Und deswegen kann man nur den überschüssigen Strom nehmen, und davon haben wir mittlerweile zu bestimmten Zeiten genug und den kann man dann dafür verwenden.

Ja, warum dieser Antrag? Die Europäische Kommission hat ja 2019 den Green Deal vorgestellt, und das Ziel ist natürlich, die Treibhausgase bis 2030 um 50 bis 55 Prozent zu reduzieren. Und bis 2050 möchte ja die Europäische Union ein klimaneutrales Europa entwickeln und da führt natürlich an erneuerbaren Energien eigentlich nichts dran vorbei. Und das Bundesverfassungsgericht hat am 24. März dieses Jahres auch entschieden, dass die Bundesregierung, um den Klimaschutz zu erreichen, nicht oder noch nicht genügend getan hat, und daraufhin wurde ja das Klimaschutzgesetz aus dem Jahre 2019 dahin gehend konkretisiert, dass wir schon, zumindest in Deutschland, bis zum Jahre 2045 Klimaneutralität erreichen wollen.

Und dieses Ziel ist eben nur erreichbar – ich habe es vorhin schon erwähnt –, wenn der Ausbau von erneuerbaren Energien noch weiter verstärkt wird. Und bei den Windrädern ist das ja so eine Sache, da haben natürlich ganz viele Bürger, gerade die betroffenen Bürger in den ländlichen Gebieten, da, wo schon so viele Windräder

stehen – das kann man auch alles nachvollziehen, als wenn man dort selbst betroffen ist –, möchten natürlich die Bürger die Windräder nicht mehr in dem Maße, wie sie vielleicht gebraucht würden, um diese Klimaneutralität zu erreichen.

Und da ist vielleicht eine Solaranlage mit hybrider Nutzung, wo man dann darunter noch Schafe weiden lassen kann oder auch Geflügel halten kann, vielleicht eine Alternative, gerade im ländlichen Raum, wo wir eben landwirtschaftliche Flächen haben, die von dem Ertragswert her eben nicht mehr so sind, auch aufgrund der neuen Rahmenbedingungen, die die Landwirte mittlerweile ja auch zu erfüllen haben Richtung Düngerecht und Pflanzenschutz, Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und so weiter, da kommt in den nächsten Jahren ja einiges auch auf die Landwirte zu, was dazu führt, dass auf Grenzstandorten eben keine rentable, ich sage mal, Landwirtschaft mehr betrieben werden kann, und diese Flächen kann man dann dafür umnutzen.

Und es ist auch kein Geheimnis, dass natürlich die großen Projektentwickler den Flächeneigentümern und den Kommunen die Türen einlaufen, und sie möchten natürlich Fotovoltaikanlagen errichten, aber wir haben es hier von den Vorrednern auch schon gehört – und das ist uns auch dabei wichtig –, dass, wenn solche Anlagen errichtet werden, es natürlich immer im kommunalen Interesse sein muss. Die Kommunen müssen natürlich mit ins Boot, wir brauchen Flächennutzungspläne für die Errichtung solcher Anlagen, und am allerbesten ist es natürlich, wenn dann die Anlagenbetreiber sich oder ihr Gewerbe dann in der jeweiligen Gemeinde anmelden, damit auch die Gewerbesteuer in der Gemeinde bleibt und, wenn man dann über Direktvermarktung von Strom auch noch spricht, dass dann auch die Bürger, die in einer Region, ich sage mal, vielleicht mehrere Hundert Hektar Solarfläche – ich sage mal in Anführungsstrichen – „mit den Anblick erdulden müssen“, dann eventuell auch von besseren Strompreisen partizipieren können.

Ja, ich hatte es vorhin gesagt, im LEP haben wir zurzeit ja solche Sachen nicht vorgesehen, sondern nur entlang der Autobahntrassen und entlang der Bahnflächen, und die größeren Windparks oder die größeren Solarparks in Mecklenburg-Vorpommern, die in den letzten Jahren entstanden sind, sind ja über Sonderausweisungen, also auch über B-Pläne und dann über Zielabweichungsverfahren dann auch, ich sage mal, entschieden worden. Und deswegen sind wir auch dafür, dass erstens jetzt ganz schnell – der Minister hat es gesagt –, also ich freue mich, dass jetzt auch im Hause oder zwischen den beiden Häusern des Landwirtschafts- und Umweltministeriums und des Energieministeriums jetzt auch, ja, das hat ja ein bisschen gedauert, nach einigen Wochen und Monaten der Diskussion jetzt Einigkeit zu dem Thema erzielt wurde. Das freut uns als CDU natürlich auch.

Aber auch dieses Thema war bei uns in den Reihen der CDU nicht unumstritten, denn, Sie haben es ja auch gehört, landwirtschaftliche Fläche ist nur einmal da, aber deswegen muss auch sichergestellt sein, dass, wenn so ein Solarpark errichtet wird, dass er, wenn sein, ich sage mal, wenn sein Ablaufdatum erreicht ist nach 20 oder 25 Jahren, je nachdem, wie lange die Module halten, entweder wird er wieder neu errichtet mit neuen Modulen oder er muss dann rückgebaut werden, damit die landwirtschaftliche Fläche dann auch wieder der Landwirtschaft zugeführt werden kann.

Und eine hybride Nutzung ist natürlich das Beste, dass wir dann das, oder die Grünmasse, die trotzdem noch wächst, denn Herr Obereiner, Sie haben gesagt, da wächst nichts mehr, da kommt dann kein Wasser auf den Boden, also ich kenne genug Solarparks, die alle mit Schafen beweidet werden, wo richtig viel Gras wächst. Und die Haltung von Geflügel wäre auch eine andere Nutzung, wird an der einen oder anderen Stelle auch schon gemacht. Mit Großvieheinheiten ist es wahrscheinlich schwierig,

(Heiterkeit bei Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

da müsste man die Module weiter aufständern. Aber solche Modelle gibt es natürlich auch, dass die Module höher aufgeständert werden. Es gibt teilweise in Süddeutschland auch Modelle, wo die Module so aufgestellt sind, dass dort zwischen den Modulen sogar noch Ackerbau betrieben wird, dann stellt man die etwas weiter auseinander.

Man kann Module sogar mittlerweile senkrecht aufstellen, mit einer Ost-West-Ausrichtung, wo man dann die Morgen- und die Abendsonne hat – die Mittagssonne scheint sowieso genug –, sodass man dann auch über einen langen Korridor am Tag, also von morgens bis abends spät, ich sage mal, Energie oder Strom produzieren kann, was natürlich sich sehr gut macht bei der Direktvermarktung. Wenn man den Strom vor Ort vermarkten will, ist es ja wichtig, dass ich nicht mittags in der Mittagssonne einen Peak habe, den keiner braucht, sondern dass ich von morgens früh bis abends spät, ich sage mal, auch das Thema bedienen kann mit Solarenergie. Und dann werden sich diese vielleicht etwas aufwändigeren Solarparks dann auch trotzdem rechnen, weil man mehr Ertrag erzielen kann.

Ja, mit dem vorliegenden Antrag wollen wir natürlich gemeinsam mit unserem Koalitionspartner diesen ersten Schritt gehen, um noch in dieser Legislaturperiode jetzt zum Ende zumindest es zu ermöglichen, über Zielabweichungsverfahren jetzt relativ zügig auch solche Anträge hier vielleicht zu genehmigen. Aber langfristig muss natürlich das Landesraumentwicklungsprogramm geändert werden, was auch die Errichtung von Solarparks unter den Bedingungen, die hier auch schon teilweise durch den Minister vorgestellt wurden, betrifft. Es gibt ja einen Kriterienkatalog, wo dann bestimmte, in dieser Matrix, die der Minister genannt hat, wo dann ersichtbar ist, welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit man überhaupt eine Genehmigung kriegen kann. Da – ich habe das gelesen –, da ist ein Punktesystem, und je mehr Punkte man bekommt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass man auch dann an dem Standort einen Solarpark genehmigt bekommt.

Und uns ist aber auch noch mal wichtig als CDU, dass wir, wenn wir Solarparks errichten, dass wir dort Maß und Mitte beachten, also Solarparks nicht höher oder nicht größer als 100 Hektar an einem Standort. 100 Hektar ist schon eine ganz schöne Fläche. Wenn man die dann mit Solarmodulen bestückt, und bei den Bodenwertzahlen hatten wir 35 in unserer Diskussion in der Matrix, die lässt zwischen 30 und 40 auch noch zu, über 40 geht gar nicht, hat der Minister schon gesagt, zwischen 30 und 40 gibt es Minuspunkte, und wenn der Bodenwert unter 30 Bodenzahlen ist, das sind dann auch Böden, die man landwirtschaftlich als Grenzstandort dann betrachtet, dort gibt es dann auch eine ganz normale Be-

punktung, sodass dann dort auch, ich denke mal, wenn die Anträge kommen, dann auch Solarparks errichtet werden können.

Ja, meine Vorredner haben viel gesagt, ich glaube, ich habe die Position der CDU ja auch noch mal ausgeführt, und ich würde Sie bitten, dann unserem Antrag hier zuzustimmen, einmal im Interesse der weiteren Entwicklung der erneuerbaren Energien, damit wir auch, ich sage mal, dieses Klimaziel erreichen, aber auch für die Landwirte hier auch in Mecklenburg-Vorpommern die Einkommensdiversifizierung, also auch auf den landwirtschaftlichen Grenzstandorten zusätzliches Einkommen zu generieren, wie das Landwirte in anderen Bundesländern schon seit einigen Jahren machen können, weil dort andere Rahmenbedingungen existieren, und dass wir dann auch, ja, ich sage mal, die entsprechenden gesetzlichen Vorgaben hier bei uns im Land dann überarbeiten, ich hatte es genannt, erstens unser LEP, aber jetzt im Vorgriff dann mit Zielabweichungsverfahren hier dann zu einem Ausbau an den Standorten, die, ich sage mal, diese Bedingungen erfüllen, dann umsetzen können, und möchte Sie bitten, unserem gemeinsamen Antrag hier zuzustimmen, und danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU
und Philipp da Cunha, SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE Frau Dr. Schwenke.

(Zurufe von Ralf Borschke, AfD,
und Peter Ritter, DIE LINKE –
Ralf Borschke, AfD: Auweia,
das geht in die Hose! –
Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Da machen Sie sich mal keine
Sorgen, Herr Borschke! –
Ralf Borschke, AfD: Oh, da habe
ich große Sorgen! – Zuruf von
Thomas Krüger, SPD – Ralf Borschke, AfD:
Planwirtschaftliche Energiewende! –
Thomas Krüger, SPD: Ach ja! –
Ralf Borschke, AfD: Ach ja, Herr Krüger! –
Zurufe von Thomas Krüger, SPD,
und Ralf Borschke, AfD)

Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Lasst den doch quackern!

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,
und Sebastian Ehlers, CDU)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will es vorwegnehmen, natürlich stimmen wir diesem Antrag zu, aber zunächst mal will ich ...

(Heiterkeit bei Ralf Borschke, AfD:
Das haben wir nicht anders erwartet.)

Ja, das konnten Sie auch erwarten, Herr Borschke, also!

(Heiterkeit bei Ralf Borschke, AfD:
Na sehen Sie, die sozialistische
Planwirtschaft stimmt mir
doch immer wieder zu!)

Ja, was soll ich darauf reagieren? Das ist doch so ein Unsinn!

Aber trotzdem will ich zunächst erst mal so ein bisschen Wasser wenigstens in den Wein schütten,

(Zuruf von Ralf Borschke, AfD)

und auch Sie bitten, nicht zu sehr ...

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:
Jetzt hören Sie doch mal auf zu quackeln!)

Frau Präsidentin, ...

Präsidentin Birgit Hesse: Einen Moment, bitte!

Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: ... ich komme hier kaum zu Wort.

Präsidentin Birgit Hesse: Genau, Frau Dr. Schwenke, ich wollte gerade eingreifen.

Herr Borschke, Sie hätten noch Redezeit. Bitte lassen Sie Frau Dr. Schwenke einmal zu Wort kommen! Ich kann sie im Moment nicht verstehen und ich möchte sie gerne verstehen. Insofern bitte ich jetzt um Ruhe.

Frau Dr. Schwenke, Sie haben das Wort.

Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Ja, also ich wollte Sie einfach nur bitten, mit dem Schulterklopfen ein bisschen zu warten, denn Sie kommen mit diesem Antrag so buchstäblich auf den letzten Drücker. Wir haben ja inzwischen auch bei dem Wortbeitrag von Herrn Kliewe gehört, woran es gelegen hat. Also es hat wohl offensichtlich erhebliche Abstimmungsprobleme zwischen den beiden Häusern gegeben. Ist ja gut, dass die jetzt erledigt sind, aber wenn ich mir überlege, was die Koalition zu diesem Thema Solarenergie in den letzten Jahren zustande gebracht hat, dann ist das wirklich nicht der Rede wert, aber unsere Anträge dazu, die mussten ja sozusagen immer abgelehnt werden.

Mit nur drei Prozent des Gesamtzubaus von Fotovoltaikanlagen ist Mecklenburg-Vorpommern Schlusslicht im Ländervergleich. Bundesweit betrug der Durchschnitt übrigens 16 Prozent. Und was hatte die Landesregierung nicht alles vor! Es sollte einen Leitfaden für den Ausbau von Fotovoltaik geben und ein Potenzialkataster für alle Flächen. Es sollte einen Masterplan geben, um den Ausbau von Solaranlagen auf den Dachflächen der landeseigenen Liegenschaften zu forcieren. Und da wurde so was von forciert! Zwar ohne Masterplan, denn der liegt ja jetzt immer noch nicht vor, aber auf 27 Gebäuden von insgesamt 416 wurde eine Solaranlage errichtet. Das sind 6,5 Prozent. Also das nenne ich mal wirklich eine Bilanz!

Während andere Bundesländer bereits eine Pflicht für den Bau von Solaranlagen auf neu gebauten Nichtwohngebäuden und Parkplatzflächen eingeführt haben, hatte sich die Landesregierung dazu entschieden, nichts zur Förderung beizutragen. Dasselbe gilt für die Förderung von Batteriespeichern in den privaten vier Wänden. In anderen Bundesländern wie Brandenburg oder Thüringen sind solche Landesprogramme der Renner. Nachweislich wird damit eine erhebliche Steigerung der Ausbaurate erreicht. Auch hier gilt in Mecklenburg-Vorpommern Still-

stand. Und das ist so ärgerlich und auch verwerflich! Ehrlich gesagt kann ich das nicht verstehen, meine Damen und Herren.

Auch beim Thema Mieterstrommodelle muss weit mehr im Land passieren. Schließlich wohnen zwei Drittel der Bevölkerung zur Miete. Die Mieterinnen und Mieter haben überhaupt keine Chance, Entscheidungen hinsichtlich des Ausbaus von Fotovoltaikanlagen auf Dächern zu treffen. Aber mit Mieterstrom hätten auch sie die Möglichkeit, an der Energiewende teilhaben zu können. Dabei könnten auch die soziale Schieflage und Entsolidarisierung, die es zwischen den Profiteuren von erneuerbaren Energien und den Mieterinnen und Mietern gibt, verringert werden.

Vorreiter bei der Leistung aus Mieterstrom sind die Flächenländer Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Die größten prozentualen Zuwächse haben allerdings die ostdeutschen Bundesländer wie beispielsweise auch Sachsen-Anhalt. Mecklenburg-Vorpommern gehört leider nicht dazu. Ja, es sind steuerliche Hemmnisse abzubauen, aber mit unseren kommunalen Unternehmen und den Genossenschaften wäre intensiver über eine bessere Nutzung zu diskutieren und auch nach Landeslösungen zu suchen. Summa summarum, wir sind weit davon entfernt, Klassenprimus bei der Solarenergie zu sein. Das könnten wir aber, wenn Sie auch nur einen Teil unserer Anträge angenommen und umgesetzt hätten. Aber es kann ja nicht sein, was nicht sein darf.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, nun zum vorliegenden Antrag: Mit der Änderung des EEG ist ein Konflikt mit dem Landesraumentwicklungsprogramm entstanden. Ich habe dazu eine kleine Anfrage auf Drucksache 7/6128 gestellt, die Antwort müsste eigentlich heute kommen. Fest steht aber, dass mit der EEG-Novelle 2021 die Freiflächenkulisse für Fotovoltaikanlagen entlang von Autobahnen, Bundesstraßen und Schienenwegen von 110 Meter auf 200 Meter erweitert wurde. Zusätzlich muss noch ein 15 Meter breiter Streifen entlang der Fahrbahn freigehalten werden. Die Anwendung dieser Verbreiterung steht jedoch dem im LEP formulierten Ziel der Raumordnung entgegen, wonach nur ein Streifen von 110 Metern beiderseits von Autobahnen, Bundesstraßen und Schienenwegen für Freiflächenfotovoltaikanlagen in Anspruch genommen werden darf.

Ziele der Raumordnung sind verbindliche Vorgaben und abschließend abgewogen. Weil die Anpassung des LEP ein längerer Prozess ist, der vom Landesplanungsbeirat begleitet werden wird und mit mehrfacher öffentlicher Beteiligung einhergeht, wird eine machbare Alternative gebraucht. Nunmehr sollen Zielabweichungsverfahren das Mittel der Wahl sein, um die mit dem EEG neu eröffneten Möglichkeiten ausschöpfen zu können. Eine Matrix soll anhand eines Kriterienkatalogs definieren, wonach eine positive Bescheidung eines solchen Zielabweichungsverfahrens zu erwarten ist. Auch wenn – das habe ich mehrfach betont – ein Zielabweichungsverfahren die Ausnahme bleiben muss, so wird die Linksfraktion natürlich dieses Ansinnen mittragen. Schließlich fordern wir seit Jahren mehr Engagement vom Land für Solarenergie. Die Branche pocht auf Verbesserungen und beklagt, dass es seit Jahren nicht vorangeht.

Schließlich, ein Aspekt ist außerdem, dass Fotovoltaik in der Bevölkerung eher akzeptiert wird als Windkraft. Ein weiterer Aspekt ist, dass sich Solarparks positiv auf Bio-

diversität und Artenvielfalt auswirken können, zum Beispiel eben auf Boden mit niedrigen Bodenwerten, da eine Doppelnutzung zur Gewinnung von regenerativer Energie und auch als extensiv genutztes Grünland oder andere landwirtschaftliche Nutzung erfolgen kann. Drittens war für uns immer ein Mix aus erneuerbaren Energien wichtig.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, abschließend nutze ich die Gelegenheit, auf ein besonders Anliegen meines langjährigen, sehr engagierten und nun ebenfalls ausscheidenden Landtagsabgeordneten Peter Ritter einzugehen: die Nachnutzung von Konversionsflächen. Laut LEP sollen Freiflächenfotovoltaikanlagen effizient und flächensparend errichtet werden. Dazu sollen sie verteilnetznah geplant und insbesondere auf Konversionsstandorten, endgültig stillgelegten Deponien oder Deponieabschnitten und bereits versiegelten Flächen errichtet werden. Nicht das erste Mal thematisieren wir, Konversionsflächen vermehrt für Fotovoltaik zu nutzen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig!)

Die Studie des Bundesverbandes Neue Energiewirtschaft „Solarparks – Gewinne für die Biodiversität“ geht explizit auch auf Konversionsflächen ein. Danach können Solarparks auf Konversionsflächen dazu beitragen, die Sukzession der Vegetation zu stoppen, die zu einem Verlust offener besonderer Habitats führt. Auf Konversionsflächen ist 2018 ein 20 Hektar großer Solarpark in Eggesin-Karpin fertiggestellt worden, für einen zweiten Solarpark lief im letzten Jahr ein Bebauungsplanverfahren über 24 Hektar aus. In Stavenhagen/Basepohl wurde Ende November letzten Jahres der Förderbescheid für Erschließungsmaßnahmen übergeben, auch um zwei Solarparks mit insgesamt 50 Hektar auf dem ehemaligen Hub-schrauberlandeplatz anzuschließen.

Insgesamt sind demnach knapp 100 Hektar Solarparks auf Konversionsflächen entstanden beziehungsweise sollen entstehen. Da geht noch mehr, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch das ist eine der Baustellen in den kommenden Jahren.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Wir werden dem Antrag selbstverständlich zustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Dr. Schwenke!

Das Wort hat noch einmal für die Fraktion der SPD Herr da Cunha.

Philipp da Cunha, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich werde mich relativ kurzfassen.

Vielleicht einmal zu der Frage, die ganz am Anfang aufgeworfen wurde, warum machen wir eigentlich Fotovoltaik in Mecklenburg-Vorpommern, warum nutzen wir das nicht in anderen Bereichen der Welt. Ich glaube, wir haben jetzt eben gehört, circa 1.000 Volllaststunden. Das Potenzial ist nicht so hoch wie in südlichen Ländern, trotzdem haben wir hier Potenzial. Das Potenzial müssen wir nutzen, wir haben es aber auch nicht nur auf den

landwirtschaftlichen Flächen, sondern letztendlich wird es die Aufgabe der Zukunft sein – und die Kollegin Dr. Mignon Schwenke hat es gerade gesagt –, die Frage, wie können wir eigentlich Dachflächen in Zukunft besser nutzen, effektiver nutzen. Und da gibt es ja in Deutschland über 160.000 Terawattstunden, die noch als Potenzial zur Verfügung stehen.

Gleichzeitig natürlich, wie können wir die Abwägung zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und Energienutzung – ich bin vorhin schon mal ganz kurz darauf eingegangen, es wurde aber gerade gesagt, die Flächen stehen dann nicht zur Verfügung, natürlich wird es Aufgabe sein, dass dort ein Rückbau möglich ist und dass diese Flächen tatsächlich auch der landwirtschaftlichen Nutzung wieder zurückgeführt werden können –, deswegen bleibt das letztlich immer eine Abwägung.

Nichtsdestotrotz, es wurde zwischenzeitlich gesagt, natürlich, es gibt jetzt auch durch das neue EEG weitere Potenziale, die wir jetzt natürlich nicht so kurzfristig in unser schon beschlossenes Landesraumentwicklungsprogramm einpflegen können – dementsprechend dieser Weg. Wir haben da verschiedene Regelungen aufgemacht, und auch wir sind der Meinung, wir brauchen einen Mix, es bedarf eines großen Mixes aus Erneuerbaren, um tatsächlich auch das Potenzial der Energiewende ausnutzen zu können. Letztlich bleibt zu sagen, uns ist wichtig, die Wertschöpfung muss vor Ort passieren, sei es sozusagen durch Beteiligung vor Ort, seien es, wie auch der Minister gesagt hat, die Sondertarife oder dergleichen. Es bleibt eine Abwägung, aber ein wichtiger weiterer Schritt im Bereich der Energiewende. Ich werbe noch mal um Zustimmung und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –
Rainer Albrecht, SPD: Sehr gut!)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen herzlichen Dank, Herr Abgeordneter!

Ums Wort gebeten hat der fraktionslose Abgeordnete Herr Arppe.

Holger Arppe, fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete! Es entbehrt ja nicht einer gewissen Ironie, dass da draußen im Schlosshof zurzeit das Stück „Die Schildbürger“ aufgeführt und hier drinnen dieser Antrag verhandelt wird. Herr Obereiner hat das ja mit Zahlen, Daten, Fakten schon hervorragend belegt.

Ich möchte noch mal auf diesen heute immer wieder erwähnten Beschluss des Bundesverfassungsgerichts zu sprechen kommen. Ich glaube, künftige Generationen, die werden sich weniger mit dem Klima zu beschäftigen haben als mit der durch Ihre Politik aufgehäuften exorbitanten Staatsverschuldung.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Volkswirtschaftler haben errechnet, dass die implizite Staatsverschuldung der Bundesrepublik derzeit bei 12, sagenhaften 12,3 Billionen Euro liegt. Allein durch die Corona-Politik sind 4,2 Billionen Euro dazugekommen. Das Rentensystem steht kurz vor dem Zusammenbruch. Und als ob das nicht alles schon schlimm genug ist, sind Sie dann auch noch damit beschäftigt,

(Minister Dr. Till Backhaus: Er spricht
doch gar nicht zum Thema!)

die Grundlagen unserer bisher ja erfolgreichen Wirtschaft

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Was hat das mit dem Antrag zu tun?)

durch die Energiewende zu zerstören.

(Minister Dr. Till Backhaus:
Was hat das mit dem Antrag zu tun?)

Bayern kann ja schon jetzt ein Viertel seines Strombedarfs nicht mehr aus eigener Kraft decken, sondern ist auf Importe angewiesen.

Und da komme ich dann jetzt auch zu Ihrem Antrag. Dieser Antrag illustriert nämlich, dass Sie selber zumindest schon ahnen, dass Ihre Energiewende ein Schlag ins Wasser, ein Desaster ist, denn Sie versuchen jetzt durch die Flucht nach vorne, indem Sie in Ihrer ganzen Verzweiflung immer neue Windräder, Solaranlagen und sonst was in die Landschaft knallen, versuchen Sie, jetzt noch irgendwie zu retten, was zu retten ist, vor allen Dingen Ihr Gesicht zu wahren. Das wird auf Dauer aber nicht funktionieren. Auch da darf ich noch mal auf die Bemerkungen von Herrn Obereiner hinweisen, der das ja dargelegt hat, warum das überhaupt nicht funktionieren kann.

Aber es gibt ja noch Hoffnung. Wie unlängst zu lesen war, hat eine Allensbach-Umfrage ergeben, dass die Zustimmung in der Bevölkerung für die Kernkraft immer weiter wächst, dass nur noch 57 Prozent der Bevölkerung für den Atomausstieg, so, wie er jetzt geplant ist, votieren, während immerhin schon 25 Prozent dafür sind, den Atomausstieg weiter hinauszuschieben oder sich vielleicht auch mal mit den modernen Techniken der Kernenergie, wie sie heute zur Verfügung stehen, zu beschäftigen. Stichwort dieser Dual-Fluid-Reaktor und solche Sachen. Ich denke, damit würde Deutschland sehr viel besser fahren und könnte dann auch die wirtschaftlichen Grundlagen sich erhalten, damit zukünftige Generationen die Staatsverschuldung wieder abbauen können. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/6169. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Danke schön! Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/6169 bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU und LINKE sowie Ablehnung durch die Fraktion der AfD sowie den fraktionslosen Abgeordneten zugestimmt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Abgeordnete Herr de Jesus Fernandes hat darum gebeten, noch einmal eine, oder eine persönliche Erklärung abzugeben.

Herr de Jesus Fernandes, Sie haben das Wort!

(Unruhe bei Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Sehr geehrtes Präsidium! Werte Abgeordnete! Gestern im Verlaufe der Plenardebatte hatte Herr da Cunha in einem Redebeitrag mich der Lüge bezichtigt, weil ich gesagt habe, dass Nadine Julitz ihre AWO-Mitgliedschaft im AWO-Kreisverband Müritz in dem Handbuch des Landtages verschweigt. Nadine Julitz hat mich später dann auch noch mal als Lügner bezeichnet. Das weise ich von mir und kann das auch ganz fix belegen:

Erste Auflage, Januar 2017, des Handbuches: keine Nennung ihrer AWO-Mitgliedschaft.

Zweite Auflage, April 2017: wieder keine Nennung der AWO-Mitgliedschaft in ihren Angaben.

Dritte Auflage, Januar 2018, schreibt Nadine Julitz: „Seit November 2016 Mitglied im AWO Kreisvorstand Müritz.“

(Patrick Dahlemann, SPD: Also angegeben!)

Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –
Andreas Butzki, SPD: Angegeben, eindeutig! –
Zuruf von Elisabeth Aßmann, SPD,
und Manfred Dachner, SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren,

(Zuruf von Elisabeth Aßmann, SPD)

Herr de Jesus Fernandes hat eine persönliche Erklärung abgegeben.

(Tilo Gundlack, SPD:
Das ist ja eine Heulsuse!)

Diese ist bitte nicht zu kommentieren. Wir fahren fort in der Tagesordnung.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 34** ...

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –
Elisabeth Aßmann, SPD: 3 bis 9
immer angegeben, 3 bis 9! –
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte darum, sich etwas zu beruhigen!

(Tilo Gundlack, SPD: Was ist das
für eine Prinzessin Lillifee da drüben? –
Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Ansonsten unterbreche ich die Sitzung,

(Zuruf von Elisabeth Aßmann, SPD)

wenn wir nicht langsam wieder zu der entsprechenden Disziplin kommen,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

dass ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufen kann.

(Zuruf von Elisabeth Aßmann, SPD)

Danke schön!

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 34**: Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Wertschöpfung im Land halten – Ernährungswirtschaft stärken, Drucksache 7/6159.

Antrag der Fraktion der AfD
Wertschöpfung im Land halten –
Ernährungswirtschaft stärken
– Drucksache 7/6159 –

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Borschke.

Ralf Borschke, AfD: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kommen wir nun von der planwirtschaftlichen Entwertung unserer landwirtschaftlichen Nutzflächen zur Erhaltung unserer Leistungsfähigkeit in der Landwirtschaft!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Ernährungswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern ist eine der tragenden Säulen der Wertschöpfung in unserem Bundesland. Als eine der umsatzstärksten Branchen stellt sie für einen erheblichen Anteil der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern den Arbeitgeber dar. Das dürfte kaum verwundern, ist der Nordosten doch seit jeher ein stark agrarisch geprägtes Land und lebte seit eh und je vornehmlich von der Erzeugung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft im vergangenen Jahrhundert verschob den Arbeitskräftebedarf jedoch zunehmend von der landwirtschaftlichen Urproduktion hin zur Veredlung. Dabei stehen Urproduktion und Verarbeitung nach wie vor in einem engen Verhältnis, auch wenn diese Verknüpfung zunehmend verlorengeht, bedingt durch Globalisierung, Kostendruck und Überbürokratisierung. Das Wegsterben der Mühlenbranche, die Schließung der Schlachtbetriebe, das Dahinsiechen der Küstenfischerei und der steigende Druck auf die Weidetierhaltung gefährden den Standort Mecklenburg-Vorpommern in einem zunehmenden Maße. Wenn wir auf die nun fast vergangenen fünf Jahre zurückblicken, so kann dieser Landtag kaum stolz darauf sein, wirklich etwas zum Guten gewendet zu haben. Die Probleme wurden nicht gelöst, sie wurden vertagt und in vielen Sonntagsreden bedauert. Dieser Landesregierung fehlt schlichtweg ein Konzept.

An dieser Stelle, meine Damen und Herren, mal einen kleinen Überblick über die Auswirkungen Ihres Wirkens:

Nehmen wir als Erstes, oder fangen wir an mit der Jarmener Mühle, geschlossen im September 2020.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke
übernimmt den Vorsitz.)

Die Fischverarbeitung Friedrichs in Waren – der Fischverarbeiter Friedrichs wird seinen Standort in Waren am 31. März 2022 schließen. Schlachthof Teterow – Schweinestrecke im Jahr 2019 geschlossen.

Weiterhin sind in den letzten Jahren bereits viele Lebensmittelhersteller aus der Region verschwunden. Zuletzt sorgte der Camembert „Rügener Badejunge“ für Schlagzeilen, der in der Molkerei in Bergen auf der Insel Rügen hergestellt wurde. Die Firma ist verkauft und die Produktion 2019 nach Thüringen verlagert worden.

Auch die regionale Betriebsstätte des Lebensmittelkonzerns Homann in Sassnitz auf Rügen hat im Jahr 2019 ihren Standort geschlossen. Die Produktion wurde in die polnische Stadt Posen verlagert. Damit verschwindet auch die Marke Rügen Feinkost von der Liste der Hersteller aus Mecklenburg-Vorpommern.

(Thomas Krüger, SPD:
Was sind Ihre Tipps?)

Tutower Senf aus Stavenhagen – die Produktion ist am 31. Mai 2020 eingestellt worden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Tutower Senf gibt es wieder!)

Und da, meine Damen und Herren, da ist ja noch die Fischerei.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Keine Ahnung! Keine Ahnung,
und davon ziemlich viel!)

Hier kämpfen die Letzten um das nackte Überleben. Erstmals,

(Thomas Krüger, SPD:
Und wo ist Ihr Rezept?)

erstmals akzeptieren die Fischer jetzt die Abwrackprämien. Der Internationale Rat für Meeresforschung hat die neuen Empfehlungen für das Jahr 2022 herausgegeben. Bisher war es so, während deutsche Fischer erheblich beschränkt wurden, um den Bestand wieder aufzubauen, wurde die Entnahme für norwegische und schwedische Fischer nicht im gleichen Maße gesenkt. So wurde die Quote in der westlichen Ostsee um 50 Prozent gesenkt, im Skagerrak und Kattegat nur um 16 Prozent. Jede weitere Kürzung ist sinnlos. Seit 2011 erlaubt ein Abkommen zwischen der EU und Norwegen, dass bis zu 50 Prozent des Bestandes in der Nordsee von einer der drei Flotten gefangen werden darf. Im Skagerrak vermischen sich die Bestände. Dies galt aber nur so lange, solange sich die beiden Bestände Nordsee und westliche Ostsee gleichmäßig entwickeln. Das ist aber schon lange nicht mehr der Fall. Trotzdem fischt Norwegen weiter.

Dies und anderes sind die letzten Sargnägel für unsere Fischerei. Später dazu noch mal mehr.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der hier vorliegende Antrag greift die Probleme, mit der unsere Ernährungswirtschaft konfrontiert ist, auf und fordert hier eine ganz klare Positionierung und eine Vision, wo die Reise in diesem Land hingehen soll. Das ist die Politik und das sind Sie von der Regierung den hart arbeitenden Unternehmern und ihren Angestellten schuldig. Zeigen Sie den Landwirten, den Schafhaltern auf, wie Sie sich eine offene Weidetierhaltung vorstellen, während der Wolf in rasantem Tempo die Landstriche zwischen Elbe und

Oder besiedelt! Wie sieht Ihr Konzept aus für eine regionale Tierproduktion mit räumlich eng gefassten Verarbeitungsstrukturen, wenn Kleinhalter und Nebenerwerbslandwirte den Druck auf ihre Tierbestände nicht mehr aushalten und aus der Produktion aussteigen? Wo sollen die Schlachtkapazitäten geschaffen werden für eine dezentrale und regionale Tierproduktion?

(Präsidentin Birgit Hesse
übernimmt den Vorsitz.)

Wie sollen die Anforderungen an eine naturnahe Tierhaltung mit den Vorgaben des Immissionsschutzes verbunden werden? Wie wollen Sie auf die angestrebten zwei Großvieheinheiten je Hektar kommen, kämpfen wir doch ständig mit Sachsen-Anhalt um den letzten Platz in der Statistik?

Können Sie diese Fragen beantworten? Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass! Treffender kann man Ihre Fantasien einer Agrarwende nicht beschreiben.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Richten wir den Blick noch einmal auf eine Branche, die gegenwärtig ihre letzten Atemzüge auf dem Sterbett der EU-Fischereipolitik röchelt! Innerhalb weniger Jahre ist die Küstenfischerei in unseren Häfen beinahe vollkommen verschwunden. Dieses jahrhundertealte Handwerk erweckt heute noch eher den Eindruck einer Museumsvorführung für romantisierende Küstenurlauber. Unter dem Postulat einer vermeintlichen Überfischung wurde diese Branche über die Planke gejagt und den Haien zum Fraß vorgeworfen. Der Fisch kommt dann natürlich aus Zuchtfang mit mehr als fragwürdiger Umweltbilanz. Und 90 Prozent unseres Fischkonsums kommt schon heute aus dem Ausland. Aber auch das haben wir hier schon x-mal diskutiert und die Bilanz dürfte mehr als ernüchternd sein.

Sehr geehrte Damen und Herren, das zurückliegende Corona-Jahr wirft die Schatten seiner Auswirkungen auf die Wirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern langsam voraus. Man schleppt sich noch über die Bundestagswahl, aber spätestens im Herbst werden die Insolvenzen unausweichlich zunehmen. Im Bereich der Privatinsolvenzen bildet Mecklenburg-Vorpommern bereits jetzt den traurigen Spitzenreiter.

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Es gilt hier also bereits jetzt, die Weichen für ein breites Fundament der Mecklenburg-Vorpommern-Wirtschaft zu stellen. Die zurückliegenden Monate haben gezeigt, auf welchen tönernen Füßen die Wertschöpfung in unserem Bundesland steht. Der Versuch, die bankrotten Werften zum wiederholten Male zu retten, ist Ausdruck Ihrer Verzweiflung, nichts anderes. Dabei wäre all dieses Steuergeld in einer zukunftsfähigen und innovativen Ausrichtung der grünen Branche in unserem Land wohl sinnvoller aufgehoben.

Genau hierauf zielt unser Antrag heute ab. Entwerfen Sie endlich eine Zielkonzeption für die Agrar- und Ernährungsbranche in Mecklenburg-Vorpommern

(Thomas Krüger, SPD:
Was sind Ihre Vorstellungen?
Wir hören nichts!)

und zeigen Sie Unternehmern und den vielen Menschen, die in diesem Sektor ihr Auskommen für sich und ihre Familien verdienen, wohin die Reise geht!

Herr Krüger, Sie sind doch in der Regierung! Was plappern Sie denn hier immer?!

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Zeigen Sie doch mal, dass Sie es können!

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Sie können es doch gar nicht!

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Sie sind doch gar nicht in der Lage dazu! Sie sind hier in der Regierung,

(Zurufe von Tilo Gundlack, SPD,
und Thomas Krüger, SPD)

haben nichts vollbracht in dem Punkte. Aber warten Sie ab, wenn wir in der Regierung sind, werden wir Ihnen zeigen, wie das geht!

(Unruhe vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU – Beifall und
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD –
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alleine schon an dieser Diskussion sehe ich, dass es hier vollkommen sinnlos ist.

(Heiterkeit und Zuruf
von Manfred Dachner, SPD)

Ich glaube nicht, dass Sie willens sind und in der Lage sind,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

diesen Antrag auch nur ansatzweise umzusetzen. Ich werde daher ...

(Zurufe von Thomas Krüger, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Dieser Antrag ist mir zu wertvoll hier für Sie heute,

(Heiterkeit bei Sebastian Ehlers, CDU,
und Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

deswegen ziehe ich diesen Antrag zurück,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

und ich garantiere Ihnen, dass dieser Antrag in der nächsten Legislaturperiode

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

wieder auf die Tagesordnung kommt.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:
Aber nicht mit Ihnen!)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU –
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

(lang anhaltender Beifall
vonseiten der Fraktion der AfD)

Der Antragsteller hat seinen Antrag zurückgezogen.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und Ralf Borschke, AfD –
Heiterkeit bei Christoph Grimm, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte etwas um Ruhe!

Herr Borschke hat seinen Antrag zurückgezogen. Damit entfällt die weitere Beratung dieses Antrages. Insofern erfolgt auch keine weitere Aussprache mehr. Ich schließe damit den Tagesordnungspunkt 34.

Vonseiten der Fraktion DIE LINKE ist eine Auszeit beantragt worden von zehn Minuten. Wir setzen die Beratungen fort um 10.26 Uhr.

Unterbrechung: 10.16 Uhr

Wiederbeginn: 10.25 Uhr

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 35:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Mecklenburg-Vorpommern aus dem Lohnkeller führen – Weichen für die Zukunft richtig stellen, Drucksache 7/6176.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
Mecklenburg-Vorpommern aus dem
Lohnkeller führen – Weichen für
die Zukunft richtig stellen
– Drucksache 7/6176 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Foerster.

(Sebastian Ehlers, CDU:
Hat wohl länger geschlafen,
deshalb hat es eine Auszeit gegeben. –
Minister Harry Glawe: Sei doch mal ruhig!)

Henning Foerster, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Jüngere Umfragen in ganz Ostdeutschland zeigen, die fehlende Angleichung der Löhne zwischen Ost und West ist immer noch etwas, das viele Menschen bewegt, und das ist auch nur allzu verständlich, titelte die „Welt“ doch im März dieses Jahres wie folgt: „Bis zu 70 Prozent weniger – Ostlöhne hinken Westeinkommen hinterher“. Im Text zur Überschrift wird deutlich, dass wir von gleichen Löhnen für gleiche und gleichwertige Arbeit in etlichen Bereichen leider noch meilenweit entfernt sind. Neueste Daten der Bundesregierung belegen, dass auch 30 Jahre nach der Einheit

immer noch große Lücken zwischen Ost und West klaffen. Insgesamt erhielten sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigte 2019 im Westen ein mittleres Einkommen von 3.526 Euro brutto, in Ostdeutschland waren es 2.827 Euro. Das Entgelt in Westdeutschland lag somit um 24,7 Prozent höher als das der Ostdeutschen.

Diese innerdeutsche Lohnlücke frustriert viele Beschäftigte auch bei uns im Land, weil sie das Gegenteil der propagierten Leistungsgerechtigkeit darstellt. Dazu kommt, dass Mecklenburg-Vorpommern im deutschlandweiten Vergleich der Löhne weiterhin die rote Laterne innehat. So betrug der durchschnittliche Bruttostundenlohn 2020 für Beschäftigte im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich 19,45 Euro und lag damit 5,95 Euro unter dem Bundesdurchschnitt. Gleichzeitig betrug die Wochenarbeitszeit 39,5 Stunden und war somit 1,5 Stunden länger als im Bundesdurchschnitt.

Und diese Fakten bleiben mehr als drei Jahrzehnte nach der Wende im negativen Sinne imagebildend und sie erschweren natürlich die Bemühungen von Landesmarketing und Unternehmen, Mecklenburg-Vorpommern erfolgreich als Lebens- und Arbeitsort zu präsentieren beziehungsweise die notwendigen Fachkräfte zu gewinnen, erheblich. Insofern dürfte es Sie wenig überraschen haben, dass meine Fraktion dieses nach wie vor zentrale Thema in der voraussichtlich letzten Landtagssitzung dieser Wahlperiode noch einmal aufgerufen hat.

Niedrige Löhne sind aber auch ein Problem, welches in der Konsequenz zu Altersarmut führt. Damit man mit und ohne den sogenannten Grundrentenzuschlag nach 45 Jahren Vollzeitarbeit eine Nettorente erreicht, die über dem durchschnittlichen Sozialhilfesatz in Deutschland liegt, müsste man zurzeit für 12,21 Euro pro Stunde brutto 39 Wochenstunden und 45 Jahre lang arbeiten. Dann stünde einem aktuell eine Rente von 835 Euro netto zu. Und das zeigt deutlich, dass der gesetzliche Mindestlohn schon bei seiner Einführung 2015 mit 8,50 Euro viel zu niedrig war und nach wie vor auch zu niedrig ist. Die Orientierung an den Tarifsteigerungen ist zwar grundsätzlich sinnvoll, sie verpufft aber aufgrund des niedrigen Startniveaus. Demnächst 9,60 Euro schützen also weder heute vor Armut trotz Vollzeitarbeit, noch schützen sie nach einem 45 Jahre langen Arbeitsleben vor Altersarmut. Und deshalb bleiben wir auch bei der Forderung, dass der gesetzliche Mindestlohn in einem einmaligen Schritt auf 13 Euro angehoben werden muss.

Nebenbei bemerkt gibt es ja auch den Entwurf einer EU-Mindestlohn-Richtlinie, die eine Höhe von 60 Prozent des Bruttomedianlohnes beziehungsweise von 50 Prozent des Bruttodurchschnittslohnes als angemessen definiert. Völlig klar ist, der Mindestlohn stellt jedoch nur die untere Haltelinie im System dar und deshalb gilt es vor allem in Sachen Tarifbindung, besser zu werden.

Wir alle kennen die Situation hierzulande. Die Tarifbindung zu steigern, war ein zentrales Vorhaben der Landesregierung aus SPD und CDU, und das ist dem Grunde nach ja nur allzu verständlich, sind doch Tariflöhne in der Regel höher und Arbeitsbedingungen besser als dort, wo es keine derartigen Regelungen gibt. Und auch die Ost-West-Angleichung verläuft dort, wo es sie gibt, wesentlich besser. Laut DGB Nord lagen die tarifvertraglichen Grundvergütungen in Ostdeutschland bereits 2018 bei 97,6 Prozent des westdeutschen Niveaus. Die letzten Zahlen zur Tarifbindung hierzulande sind jedoch ernüch-

ternd. So waren 2019 lediglich 23 Prozent der Betriebe tarifgebunden, 28 Prozent orientierten sich an einem Tarifvertrag, Tendenz zum Vorjahr fallend. Von den circa 690.000 Beschäftigten im Land fielen zuletzt 44 Prozent unter den Geltungsbereich eines Tarifvertrages, 29 Prozent arbeiteten in einem Unternehmen, das sich an einem solchen orientierte. Und vergleicht man die Situation im Land mit der bundesweiten Entwicklung, dann wird deutlich, dass Mecklenburg-Vorpommern weiterhin zurückliegt. Die Zahlen dort kennen Sie auch: 2019 waren bundesweit 27 Prozent der Betriebe tarifgebunden und 52 Prozent der Beschäftigten arbeiteten in tarifgebundenen Unternehmen.

Insofern ist das Schulterklopfen im SPD-Flyer „Gute Ideen für gute Löhne“ aus meiner Sicht doch etwas verfrüht. Aber zu diesem Papier und den darin veröffentlichten Thesen werde ich dann morgen noch das eine oder andere hier ausführen.

Was man auf der Bundes- und Landesebene tun kann, haben wir hier vielfach im Rahmen von Debatten zum Vergabegesetz, zur Stärkung der betrieblichen Mitbestimmung, zur Industriestrategie oder auch zur Steigerung der Tarifbindung diskutiert. Insofern will ich heute auch mit Blick auf die lange Tagesordnung nur noch einmal Stichworte nennen und nicht jedes Detail ausargumentieren.

Auch die Landesregierung räumt inzwischen ja regierungsamtlich in ihrer Antwort auf Kleine Anfragen ein, dass die Tarifbindung weiterhin steigerungsfähig ist, und mittlerweile sieht sie in der Mitgliedschaft von Arbeitgebern in einem Arbeitgeberverband ohne Tarifbindung durchaus auch ein Problem. Leider wurde dieses Thema im Zukunftsbündnis bisher ausgeklammert, was seiner Bedeutung, zumindest nach unserer Auffassung, überhaupt nicht gerecht wird.

Dass wir das Thema Tarif auch mit Blick auf ein neues Vergabegesetz und die Regelungen zur Wirtschaftsförderung erneut aufgreifen wollen, wissen Sie, und natürlich muss es auch darum gehen, die Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen zu erleichtern. In einem solchen Falle gelten die Regelungen dann für alle Beschäftigten der jeweiligen Branche, unabhängig davon, ob der einzelne Betrieb nun tarifgebunden ist oder nicht. Davon wurde hierzulande zuletzt im Zusammenhang mit dem Entgelttarifvertrag für Sicherheitsdienstleistungen Gebrauch gemacht.

Ein Thema, welches in vergleichbaren Anträgen meiner Fraktion bisher so nicht auftauchte wie in dem heutigen, ist der Blick auf die sehr spezielle Situation auf dem, ich nenne ihn mal „Sonderarbeitsmarkt Ost“. Warum habe ich diesen Terminus gewählt? Ganz einfach deshalb, weil man ja feststellen muss, dass mit der Wende zunächst einmal viele Arbeitsplätze, insbesondere im produzierenden Gewerbe, verloren gegangen sind, und wesentlichen Anteil daran hatte die Treuhandpolitik, die der westdeutschen Industrie allzu oft auch die potenzielle Konkurrenz aus dem Osten aus dem Weg räumte. Und die ostdeutschen Unternehmen, die das Ganze überstanden haben, die wurden dann privatisiert und häufig als verlängerte Werkbank ohne eigene Forschungs- und Entwicklungsbereiche betrieben. Und das ist eine Schwäche, die uns im Osten bis heute nachhängt, weil sie eben dazu führt, dass Niederlassungen größerer Unternehmen im Osten bei Restrukturierung häufiger betroffen sind als die Stammsitze mit der entsprechenden Infrastruktur im Westen.

Das lässt sich auch in Zahlen ausdrücken: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sank im Osten zwischen 1995 und 2019 um 8,75 Prozent. Mehr als die Hälfte aller von Arbeitslosigkeit betroffenen Ostdeutschen im Hartz-IV-System waren Mitte letzten Jahres vier Jahre und länger im Leistungsbezug, und immer noch pendeln deutlich mehr Erwerbstätige von Ost nach West, schlicht, weil die Löhne dort höher sind und die Gefahr von Arbeitslosigkeit geringer ist.

Und bevor jetzt einzelne Redner hier gleich wieder der Versuchung unterliegen, meiner Fraktion Schwarzmalerei zu unterstellen, will ich nur darauf hinweisen, dass all diese Angaben, die ich jetzt hier vorgetragen habe, natürlich amtlichen Statistiken, zum Beispiel der Bundesagentur für Arbeit, zu entnehmen sind. Es geht hier also tatsächlich um nachprüfbare Zahlen, Daten und Fakten. Damit arbeitsmarktpolitische Vorhaben des Landes in Zusammenarbeit mit den Arbeitsagenturen und den Jobcentern im Land noch zielgenauer abgestimmt und auf den Weg gebracht werden können, wollen wir ein Monitoring auf den Weg bringen, das die regionalen Besonderheiten noch stärker als bislang in den Blick nimmt und geeignete Schritte zur Verbesserung der regionalen Arbeitsmarktstruktur entwickelt.

Die Corona-Pandemie hat einkommensschwache Haushalte besonders hart getroffen, und auch die Zahl der langzeitarbeitslosen Frauen und Männer in Mecklenburg-Vorpommern ist deutlich gestiegen. Von den 66.399 arbeitslos gemeldeten Personen in der amtlichen Statistik der BA sind mittlerweile 27.243 langzeitarbeitslos. Das entspricht 41 Prozent aller Arbeitslosen hier im Land. Sich allein darauf zu verlassen, dass die Neueinstellungen mit der Eröffnung von Tourismus und Einzelhandel es schon richten werden, ist aus unserer Sicht daher zu wenig.

Es muss künftig darum gehen, passgenaue Weiterbildungsangebote für diejenigen zu unterbreiten, die coronabedingt arbeitslos geworden sind, und gleichzeitig gilt es, soziale Teilhabe für Personen zu ermöglichen, die es schon vor dem Ausbruch der Corona-Krise schwer hatten, überhaupt je wieder in Richtung Arbeitsmarktintegration schauen zu können. Und da ist die Absenkung der Eigenanteile bei Integrationsprojekten des Landes von 30 auf 10 Prozent durchaus hilfreich. Aber sie ist natürlich nicht das Allheilmittel. Es gilt, die noch bestehenden Beschäftigungsgeellschaften zu unterstützen, und wir wollen nach wie vor die Instrumente im SGB II, also konkret 16e und 16i, durch Landesmittel im Rahmen einer Kofinanzierung attraktiver machen. Das sind unsere Vorschläge. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Foerster!

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 55 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der SPD Herr Schulte.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Sehr geehrter Herr Foerster, ich will mich bemühen, es Ihnen ähnlich zu tun, und auch vor dem Hintergrund nicht

nur der heutigen Debatte, in der heutigen Dauer der Landtagssitzung – ich hoffe, dass sie nicht ganz so lange dauern wird wie gestern Nacht – und insbesondere vor dem Umstand, dass wir als SPD-Landtagsfraktion ja für diese Sitzungswoche ein zumindest in der Zielrichtung vergleichbares Thema für die Aktuelle Stunde gewählt haben, mich bei diesem Tagesordnungspunkt kürzer fassen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich werde hier niemanden überraschen, wenn ich sage, dass wir in der Zielrichtung als SPD-Landtagsfraktion ähnliche Vorstellungen haben, wie sie der Kollege Foerster hier vorgestellt hat. Ich kann mich daran erinnern, dass wir, ich glaube, im März dieses Jahres, zum Thema Tarifbindung, Tariftreue hier im Parlament eine Debatte geführt haben, auch wir beide, Herr Kollege Foerster und ich waren daran beteiligt, und ich glaube, ich habe in dem Zusammenhang auch deutlich gemacht, in welche Richtung unsere Vorstellungen als SPD-Landtagsfraktion gehen. Wir hatten ja damals auch unserem Koalitionspartner einen Entwurf für ein eigenständiges Vergabe- und Tariftreugesetz hier im Land vorgelegt.

Herr Kollege Wildt war so freundlich, hat darauf hingewiesen, dass man in dieser Wahlperiode vielleicht nicht mehr darüber reden könne, aber vielleicht in der nächsten Wahlperiode. Ich vertraue darauf, dass das dann auch passieren wird. Ich kann das an dieser Stelle auch noch vielleicht mal vorwegnehmen, unter der Voraussetzung natürlich immer, dass die SPD-Landtagsfraktion bei der Frage von Koalitionsbildung auch in der kommenden Wahlperiode beteiligt sein wird,

(Heiterkeit und Zuruf von Bernhard Wildt, CDU)

wovon ich im Moment doch auch ausgehe. Immer das Votum der Wählerinnen und Wähler natürlich unter dem Vorbehalt, kann ich das – und das habe ich in der Vergangenheit ja auch schon gesagt – hier sagen, das ist ein zentraler Punkt, an dem auch die Frage von gemeinsamer Politik in den nächsten fünf Jahren mit einer SPD, mit der SPD-Landtagsfraktion, dann sich entscheiden wird. Wir werden in der nächsten Wahlperiode klar unser Ziel darauf ausrichten, dass möglichst schnell ein entsprechendes Tariftreugesetz hier kommt. Auch das habe ich schon erklärt, dass wir es in dieser Wahlperiode nicht mehr erreichen werden. Gut, das ist halt so, das hätte man vielleicht mit unserem Koalitionspartner zu Beginn dieser Wahlperiode vereinbaren müssen. Das ist nicht erfolgt, ich persönlich bedauere das, aber wir werden das nachholen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will mal ganz kurz noch auf den Redebeitrag vom Kollegen Foerster eingehen. Herr Kollege Foerster, vieles von dem, was Sie an Situationsschilderung getan haben, getroffen haben, ist sicherlich zutreffend. Ich will einen Punkt herausgreifen, den ich wirklich für entscheidend halte. Wir sind in vielen Bereichen tatsächlich nicht mehr das wirtschaftliche Schlusslicht, als das wir uns selber immer noch betrachten. Aber in dem Punkt gebe ich Ihnen recht, wir haben ein grundsätzliches Problem, auch darüber haben wir diskutiert, wir werden in vielen Bereichen immer noch so wahrgenommen. Wir haben eine schlechte Situation, das gehört auch zur Wahrheit, wir sind, gerade was die Einkommenssituation betrifft, weit entfernt von dem, was wir uns erwarten, was wir wollen, was wir auch aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten für

notwendig erachten. Aber wir schaden uns letztendlich selber immer noch mit dem uns aus der Vergangenheit anhängenden Bild eines Niedriglohnlandes. Davon müssen wir weg, und ich glaube, da gibt es auch kein Vertun. Sie haben völlig recht bei Ihrer Situationsbeschreibung, das wird uns auch schaden bei den Bemühungen zur Sicherung des Fachkräftebedarfs für unsere Unternehmen in diesem Land.

Was die einzelnen Punkte angeht, die Sie angesprochen haben, ich habe einen Punkt eben aufgegriffen, öffentliche Aufträge mit einer Tarifbindung, da rennen Sie bei mir, das wissen Sie, offene Türen ein. Sie wissen aber auch, dass wir das in dieser Wahlperiode nicht werden umsetzen können, ich habe es eben schon mal angesprochen, unabhängig davon, dass heute die letzte Sitzungswoche ist. Wir haben ja gestern Abend noch einen Marathonritt gemacht mit dem Tourismusgesetz, aber selbst das würde heute am zweiten Sitzungstag dieser Landtagssitzungswoche so schon nicht mehr funktionieren.

Was den Punkt angeht, Kritik an der Höhe des Mindestlohnes, was den bundesweiten Mindestlohn angeht, meine Damen und Herren, Herr Kollege Foerster, die Kritik teile ich. Wir müssen nicht darüber reden, das sind aktuell 9,50 Euro, Sie hatten es eben ausgeführt, dass 9,50 Euro definitiv zu wenig sind. Sie wissen es auch, dass es einen Dissens, will ich es mal nennen, einen graduellen Dissens zwischen der SPD und der Fraktion DIE LINKE gibt, ob es nachher 12 Euro sind oder 13 Euro sind.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich verweise mal einfach darauf, das muss man vor dem Hintergrund auch sehen, das Einstiegsentgelt im Bereich öffentlicher Tarifvertrag TVL ist momentan knapp unter 12 Euro. Wir liegen also bei 12 Euro auch in dem, was wir selbst als öffentliche Hand bezahlen. 13 Euro ist natürlich für jeden, der es bekommen wird, dann tatsächlich besser. Auch darüber müssen wir nicht streiten. Das wird am Ende wahrscheinlich weder in Berlin noch woanders, auch nicht hier in Schwerin kampfanscheidend sein, weil die Zielrichtung ist, glaube ich, die gemeinsame, um die es da geht.

Wir haben – und auch das gehört dann zur Wahrheit, ist allerdings dann auch in dieser Wahlperiode gemeinsam mit unserem Koalitionspartner hier in Mecklenburg-Vorpommern geschafft, und das muss man dann ja auch mal deutlich hervorheben – bei allen Differenzen, die es da gerade bei diesem Thema gibt, erreicht, dass wir diesen einen Schritt schon mal gegangen sind, weg von der Höhe des bundesweit allgemeinen Mindestlohns hin zu einem deutlich höheren Vergabemindestlohn, zumindest hier in Mecklenburg-Vorpommern, was wir hier gesetzestechnisch umsetzen könnten. Wir sind hier im Moment bei 10,35 Euro. Da kann man natürlich sagen, das reicht nicht, aber Sie wissen auch selber, woher wir kommen. Wir kommen nämlich tatsächlich auch von den 8,50 Euro, die Sie angesprochen haben.

Und was aus meiner Sicht das Entscheidende ist – und das steht ja ein bisschen auch im Zusammenhang mit dem anderen Punkt, den Sie angesprochen hatten –, wir sind weg von diesem, sagen wir mal, rein politischen Gefährtsche, das da auch in der Vergangenheit stattgefunden hat, sind es 8,50 Euro, 8,70 Euro oder 9 Euro,

sondern wir haben einen Weg gefunden, der deutlich macht, dass der Vergabemindestlohn in diesem Land an die allgemeine Tarifentwicklung in Deutschland angepasst wird. Und ich glaube, das ist für die Beschäftigten, die von diesem Vergabemindestlohn Nutzen ziehen, ein wichtiger Schritt gewesen, weil die nämlich dann tatsächlich auch nicht von der Tarifentwicklung in Deutschland abgekoppelt sind.

Meine Damen und Herren, Sie haben es angesprochen, Allgemeinverbindlichkeitserklärungen, man sollte da Initiativen ergreifen. Herr Kollege Foerster, ich weiß, dass Sie viel zu gut in dem Thema drin sind, um nicht zu wissen, was da momentan auch auf Bundesebene gehauen und gestochen wird. Ich habe mir das selber noch einmal rausgesucht, es ist aktuell jetzt gerade gewesen, am 07.06. hat es eine Befassung im zuständigen Ausschuss des Bundestages gegeben, der sich mit der Frage Allgemeinverbindlichkeitserklärungen beschäftigt hat.

Ich will es hier mal kurz zusammenfassen: Das ist ausgegangen wie das „Hornberger Schießen“. Es hat natürlich Teile der Ausschussmitglieder gegeben, die finden das gut, und die stehen auf dem Standpunkt, man sollte in die Richtung was tun, und es hat andere Teile von Ausschussmitgliedern gegeben, die haben gesagt, nee, wir finden das nicht gut. Und da ist es genauso wie in anderen Teilen Deutschlands, ich will jetzt nicht unbedingt hier auf das Parlament in Mecklenburg-Vorpommern rekurrieren, da gibt es am Ende des Tages Vereinbarungen, die bis zum Ende einer Koalitionsperiode dauern, und dann muss man sich halt hinstellen und sagen, bestimmte Dinge sind momentan nicht umsetzbar. Auch das wissen Sie und da muss ich Sie dann auch nicht belehren darüber, was da ist.

Der andere Punkt – und das will ich auch mal ganz deutlich sagen an dieser Stelle und damit will ich dann auch aufhören –, die grundsätzliche Frage, die dahintersteht mit der Frage Tarifbindung, Allgemeinverbindlichkeitserklärung und überhaupt Tarifsituation, das ist natürlich ein Problem, das grundsätzlich betrachtet werden muss. Und da gibt es dann auch tatsächlich grundsätzlich politische Unterschiede und die soll man auch nicht unter den Tisch kehren. Das ist jetzt ein Antrag gewesen der Fraktion DIE LINKE und dann hat es entsprechend im Bundestag eine entsprechende Befassung gegeben. Der lief damals unter der Überschrift „Tarifverträge bescheren Weihnachtsgeld – Allgemeinverbindlichkeit erleichtern“. Sie sehen, das ist jetzt nicht ganz taufrisch. Das ist schon Ende letzten Jahres, Dezember 2020 die Beschlussempfehlung gewesen. Und ich will da nur mal ein paar Sätze zitieren oder deutlich machen, wo die politischen Unterschiede oder, wenn man das so nennen will, die Kampflinien laufen. Da hat es dann vonseiten der SPD, das ist der Bericht des Ausschusses, wo Sie das nachlesen können, da hat es dann vonseiten der SPD, ist deren Auffassung, wie folgt zusammengefasst worden: Beschäftigten mit Tarifverträgen gehe es insgesamt im Arbeitsleben besser, das sei bekannt, werde aber nicht von allen Parteien akzeptiert. Wen überrascht es?!

Dann haben wir – das finde ich dann schon bemerkenswert – eine Aussage, die Sie in dieser Beschlussempfehlung nachlesen können, der Fraktion der FDP. Sie beziehen sich dann auf die Frage der Tarifbindung: Allerdings seien bei den seit 2009 geschaffenen rund fünf Millionen neuen Jobs, also auf Bundesebene bezogen, Bundesgebiet bezogen, nur sehr wenige tarifgebunden. Und jetzt

kommt das Bemerkenswerte: Das habe etwas mit der mangelnden Attraktivität von Tarifverträgen zu tun, vielleicht auch damit – jetzt müssen Sie genau zuhören –, dass der Gesetzgeber viele Gesetze zur Stärkung von Arbeitnehmerrechten, Arbeitsschutz und Arbeitsbedingungen erlasse. Ich glaube, die Kollegen von der FDP im Bundestag haben das ernst gemeint. Also wenn man sich das auf der Zunge zergehen lässt, bedeutet das, Auffassung der FDP, wahrscheinlich auch in diesem Land, umso weniger Arbeitnehmerschutzrechte ich habe, umso besser ist die Tarifsituation. Dass ich das jetzt nicht wirklich glaube, ich hoffe, das wird Sie nicht verwundern. Ich stehe da eher auf dem Standpunkt, dass man sowohl gesetzestechisch als auch tarifvertragsmäßig gemeinsam an der Stärkung von Arbeitnehmerrechten und Arbeitnehmerbelangen arbeiten muss.

Und ich will zu den GRÜNEN zum Schluss was sagen. Das ist so eine Position, die die GRÜNEN da im Bundestag vertreten haben: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!“ Deren Aussage gipfelt dann darin, dass sie sagen, leider sei diese Debatte für diese Legislaturperiode vergeblich, denn der Koalitionsvertrag enthalte wenig zur Tarifbindung, auch wenn die SPD für sich solche Entscheidungen treffe. Gut, das ist dann eine Position der GRÜNEN. Da weiß ich jetzt hinterher auch nicht wirklich, was ich damit anfangen soll, aber das ist nicht mein Problem, das werden die Wählerinnen und Wähler dann in diesem Land sowohl bei der Bundestagswahl als auch bei der Landtagswahl vielleicht berücksichtigen müssen.

Meine Damen und Herren, ich will es damit bewenden lassen. Wir werden eine ähnliche Diskussion, nicht die gleiche Diskussion, das will ich an dieser Stelle auch deutlich sagen, morgen vielleicht hier etwas intensiver noch führen. Das ist aber aus meiner Sicht ein Thema, das auch mit dieser Landtagssitzungswoche nicht beendet sein wird, sondern es wird, weil es mit der Entwicklung dieses Landes existenziell verbunden ist, uns sicherlich auch in der Wahlperiode weiterhin gemeinsam beschäftigen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Schulte!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Obereiner.

Bert Obereiner, AfD: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag, Mecklenburg-Vorpommern aus dem Lohnkeller bringen, in der Begründung, Herr Foerster, führen Sie ja eine Reihe von Gründen auf, die die niedrige Lohnhöhe in Mecklenburg-Vorpommern teilweise erklären. Sie sprechen dort von einer geringen Industriedichte, der Existenz verlängerter Werkbänke, dem Fehlen von F- und E-Abteilungen oder geringem Vorhandensein von F- und E-Abteilungen in Mecklenburg-Vorpommern. Wir haben natürlich auch einen sehr hohen Dienstleistungsanteil durch das Tourismusgewerbe. Da sind die Löhne in der Regel etwas niedriger als in der Industrie, wenn auch natürlich nicht generell.

Dann beschreiben Sie ja die Ursachen, und dann machen Sie eine Reihe von Vorschlägen, wie Sie das beheben wollen. Sie haben ja auch in Ihrer Einbringung die Treuhand erwähnt. Da möchte ich noch mal erwähnen, im Jahr 1990 schloss die IG Metall in Ostdeutschland einen Tarifvertrag, der die vollständige Lohnangleichung

bis 1994 vorsah. Der wurde dann zwar mehrfach revidiert und auch etwas hinausgeschoben, aber wir haben die halt heute noch nicht, und das war vor 31 Jahren. Das heißt, allein mit Tarifverträgen wird man das natürlich nicht beheben können, sondern man muss natürlich auch die Wirtschaftsstruktur verbessern. Die Tarifvertragsfreiheit ist ja vollkommen in Ordnung, wenn die Tarifpartner da sich einigen. Das sehen wir auch sehr positiv. Es ist aber natürlich auch so, dass es noch eine negative Koalitionsfreiheit gibt. Und wer das eben nicht möchte, der möchte das eben nicht. Und wenn man den jetzt mit Allgemeinverbindlichkeitserklärungen dazu hindrücken will, dann bezweifle ich, dass das eine nachhaltige Entwicklung ist. Das kann dann eher dazu führen, dass Unternehmen wieder abwandern.

Ich will jetzt nicht so weit gehen wie früher die SPD, die davon immer sprach, dass das niedrige Lohnniveau in Mecklenburg-Vorpommern ein Standortvorteil sei. Mittlerweile sieht die SPD das ja anders, aber eine Zeit lang war das ja offizielle SPD-Politik in Mecklenburg-Vorpommern. Allein damit bekommt man natürlich auch keine qualifizierten Arbeitskräfte ins Land. Man kann die auch nicht halten, die wandern dann irgendwann ab. Das haben wir ja jetzt seit Jahrzehnten erlebt. Aber dann muss man eben hingehen und sagen, sich anschauen, wie man diese Situation verbessern kann, und das geht eben nur durch Investition, durch Innovation und nicht allein dadurch, dass man mit Tarifverträgen und Allgemeinverbindlichkeitserklärungen kommt.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Dann sprachen Sie in Ihrem Antrag auch ein Arbeitsmarktmonitoring an. Ich weiß jetzt nicht genau, was Sie damit meinen, weil es werden viele Daten auch durch die Bundesagentur für Arbeit, durch das Statistische Landesamt und durch andere Stellen erfasst. Was Sie da jetzt noch mehr an Informationen gewinnen wollen, vielleicht können Sie darauf ja noch mal eingehen. Aber ich denke, wir haben da doch recht viele Daten Ihrer Problemanalyse. Die ist ja auch in Ordnung, nur der Weg, den Sie jetzt vorschlagen, um das zu verbessern für die Arbeitnehmer in diesem Land und natürlich auch für die Selbstständigen, den halten wir halt nicht für zielführend, jedenfalls nicht in dieser Form. Allein damit wird man das Problem der niedrigen Löhne in Mecklenburg-Vorpommern nicht lösen können. Dazu ist eben mehr erforderlich. Und deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Wildt.

Bernhard Wildt, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste! Das ist ja jetzt so ein kleines bisschen eine Aufwärmübung anscheinend für morgen früh.

(Daniel Peters, CDU: Qualifying.)

Aber ich sehe das ein bisschen anders. Ich denke, der Antrag hat es schon verdient, auch heute ausführlich besprochen zu werden. Es ist zwar nicht das erste Mal, dass Sie das Lohnkellerthema aufrufen, aber es ist tat-

sächlich eines der entscheidenden Themen, eines der wichtigsten Probleme bei uns hier im Land. Da kann man eigentlich auch nicht oft genug intensiv darüber diskutieren. Und es wird Sie auch nicht überraschen, dass in unserer Fraktion die Auffassungen jetzt ein bisschen unterschiedlich sind und wir den Antrag am Ende auch ablehnen. Trotzdem sind auch einige Punkte dabei, über die ich tatsächlich gerne mit Ihnen diskutiere.

Unter Punkt I stellen Sie schon erst mal fest, dass es große Unterschiede zwischen Ost und West gibt. Und vor dieser Diskussion möchte ich, ehrlich gesagt, mal ein Stück weit abrücken. Ich glaube, dass es nicht mehr sinnvoll ist, immer Ost und West miteinander zu vergleichen. Wir haben ganz unterschiedliche Verhältnisse im Osten und im Westen in einzelnen Regionen. Wenn Sie so eine blühende Hansestadt Rostock vergleichen mit dem Hunsrück, dann werden Sie ganz überrascht sein, dass mit einmal die Löhne in Rostock höher sind als im Hunsrück oder in der Eifel oder sonst wo. Also da gibt es etliche Regionen, die auch im Westen mittlerweile deutlich unter dem Durchschnitt liegen. Und wenn wir an Ihre Imagediskussionen denken, also dass das ein schlechtes Image für den Osten bedeutet, dann liegt das ja genau daran, dass man nicht differenziert, sondern einfach pauschal sagt, im Osten wird weniger verdient oder sind die Arbeitsbedingungen schlechter. Und so pauschal stimmt das einfach nicht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –
Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Und dann muss man auch nicht alleine nur auf den geringen Durchschnittslohn schauen, sondern wenn man schon mit Statistiken handhabt – man muss ja immer sehr genau schauen, dass man da nicht Äpfel mit Birnen vergleicht –, muss man vielleicht ein bisschen weiter vorne anfangen. Und da möchte ich mal auf das Bruttoinlandsprodukt verweisen. Das ist in Deutschland von 1991 bis 2020 massiv gewachsen von 1.585,8 Milliarden Euro auf 3.336,18 Milliarden Euro, hat sich also gut verdoppelt, und hier bei uns in Mecklenburg-Vorpommern hat es sich verdreifacht in der gleichen Zeit. Das heißt, das Tempo des Wirtschaftswachstums ist hier bei uns erheblich größer gewesen in den letzten 30 Jahren. Und das sollte man auch nicht kleinreden, schlechtreden. Da kann ich auch den Koalitionspartner nur warnen, sich diese Erfolge nehmen zu lassen. Der Aufholprozess ist im Gange und er hat auch Erfolge erzielt. Und wenn Sie jetzt sagen, das Bruttoinlandsprodukt ist vielleicht nicht ganz so entscheidend, Sie wollen ja über die Löhne reden, über die Einkommen, dann bleiben wir ganz klar bei unserer Aussage, erst muss was erwirtschaftet werden und dann kann es verteilt werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und deswegen ist das Bruttoinlandsprodukt so wichtig. Es ist so wichtig, dass es tatsächlich erst einmal ansteigt.

Die verfügbaren Einkommen haben sich ebenfalls massiv erhöht, etwas geringerer Prozentsatz, das 2,44-Fache. Die Kaufkraft ist mittlerweile auf 88 Prozent des Bundesdurchschnitts angestiegen. Jetzt können Sie sagen, ja, 88 Prozent ist weniger als 100, aber logischerweise bei 16 Bundesländern liegen nicht alle bei 100, sondern es liegen welche drüber und es liegen welche drunter. 88 Prozent ist jetzt nicht so schlecht, ist übrigens identisch mit Sachsen-Anhalt. Aber es ist auch noch nicht gut

genug. Wir wollen natürlich noch über die 90 kommen, und wir wollen uns an die 100 ranrobben. Und warum soll Mecklenburg-Vorpommern nicht auch mal höhere Einkommen haben als der Bundesdurchschnitt?

Also wir sind auf dem richtigen Weg und müssen diesen Weg auch durchhalten. Und man muss dann eben auch die Lebenshaltungskosten berücksichtigen. Schauen Sie mal auf die Durchschnittsmiete pro Quadratmeter. Die liegt in Mecklenburg-Vorpommern bei 6,68 Euro und in Schleswig-Holstein, um nur mal ein Bundesland zu nehmen, was einigermaßen vergleichbar ist, bei 8,73 Euro. Das heißt, Sie haben hier durchaus mit weniger Einkommen den gleichen Lebensstandard.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Auch das muss man bei diesen ganzen Vergleichen berücksichtigen.

Aber interessanter ist es ja vielleicht, dann das anzuschauen, was Sie fordern unter Punkt II, die stärkere Ausrichtung der öffentlichen Aufträge an Tarife und auch die stärkere Ausrichtung der Fördermittel an Tarife. Zu den Fördermitteln möchte ich da direkt mal sagen, dass das ja schon heute weitgehend der Fall ist und auch aus gutem Grund, denn es ist ja ganz klar, wir wollen keine Unternehmen irgendwie fördern, die dann am Ende noch nicht mal auskömmliche Löhne zahlen können und dann deshalb noch mal gefördert oder aufgestockt werden müssen. Das ist nicht das Ziel unserer Wirtschaftspolitik. Von daher, bei diesem Punkt, Fördermittel und Tarifbindung, sind wir d'accord. Da können wir tatsächlich mit Ihnen mitgehen.

Was allerdings die Bindung öffentlicher Aufträge angeht an Tarifen, da sehen wir das tatsächlich anders, denn die Tarifbindung von 23 Prozent, die Sie ja auch eben nannten, die ist ja im Land sehr ungleich verteilt, liegt ja in den Städten höher als zum Beispiel im ländlichen Bereich, wo wir viele kleine Firmen haben, für die der Tarifvertrag einfach nicht passt. Und ein Tarifvertrag, das wissen Sie ja selbst genauso gut wie ich, regelt ja nicht nur die Löhne, da sind ja viele Dinge geregelt, die Eingruppierung, die Urlaube, die Arbeitszeiten, die Zuschlagsberechnungen und so weiter. Und da muss man feststellen, vor allen Dingen feststellen, dass viele kleine Unternehmen mit diesen Tarifen nicht zurechtkommen und deswegen auch in Westdeutschland viele Unternehmen aus den Arbeitgeberverbänden ausgetreten sind. Das kann man bedauern, das ist jetzt auch nicht das, was ich möchte, aber es hat einen Grund. Der Grund ist eben, dass die Tarifverträge nicht mehr spezifisch genug die Lebenswirklichkeit in den Betrieben abbilden und deswegen ja auch sehr viele Haustarifverträge in Westdeutschland geschlossen werden, weil sie dann eben besser auf den internationalen Wettbewerb eingehen.

Insgesamt – ich glaube, das hat auch der Vorredner schon gesagt – ist natürlich die Tarifautonomie ein hohes Gut. Und das gilt eben nicht nur für das Recht, in einem Unternehmensverband oder in einer Gewerkschaft organisiert zu sein, sondern das gilt eben auch für das Recht, das nicht zu tun. Und das steht ja nicht ohne Grund im Grundgesetz. Und wenn man also daran rumwerkeln möchte, an solchen Rechten, die grundgesetzlich abgesichert sind, dann sollte man sich das wirklich sehr, sehr gut überlegen und auch sicher sein, dass es dann was Positives bringt. Und das können wir so nicht feststellen.

Bei der Vergabe von Aufträgen muss man auch sehen, dass die Politik ja hier kein eigenes Geld verteilt, sondern das Geld der Steuerzahler. Und Steuern zahlen eben auch die Menschen, die nicht Gewerkschaftsmitglieder sind, Steuern zahlen auch die Unternehmen, die nicht im Arbeitgeberverband organisiert sind, und alle Steuerzahler gemeinsam haben einen Anspruch darauf, dass mit Steuergeldern sparsam und effizient gewirtschaftet wird. Und dementsprechend sollte man dieses Gesetz auch nicht immer weiter überfrachten und immer mehr Regeln und Bedingungen in das Vergabegesetz reinwerfen wollen, sondern dann kann man eben auch andere Möglichkeiten dort nutzen.

Zu den Allgemeinverbindlichkeitserklärungen verweise ich noch mal auf die Tarifautonomie und die Koalitionsfreiheit. Da sollte man ganz besonders vorsichtig sein, wenn man also einen Tarifvertrag dann auch noch allgemeinverbindlich erklären möchte.

Zum Mindestlohn hat Herr Kollege Schulte schon einiges gesagt. Und Sie wissen ja, dass die CDU auch für den Mindestlohn ist, war sie nicht immer so. Am Anfang war sie da skeptisch, mittlerweile ist die CDU für den Mindestlohn. Aber wir haben eine Mindestlohnkommission, die den Mindestlohn festlegt. Und auch da sollte man schauen, dass die Politik sich nicht zu stark dort dauernd einmischt.

Und ich glaube, Sie haben auch einen kleinen Denkfehler, wenn Sie auf die Rentenlücken hinweisen, die bei Mindestlöhnen entstehen, denn der Mindestlohn ist nicht so gedacht, dass er ein Leben lang gezahlt wird. Normalerweise gibt es eine Entwicklung im Berufsleben. Man entwickelt sich weiter als Arbeitnehmer, man verharnt nicht 40 Jahre lang beim Mindestlohn, sondern macht ja auch Fortschritte. Und deswegen an der Stelle mal der Hinweis auf Bildung, auf Ausbildung, auf Weiterbildung, auf Qualifizierung.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

Das sind genau die Punkte, die uns als CDU wichtig sind.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und das sind auch die Punkte, die garantieren, dass man einen persönlichen und dann auch einen wirtschaftlichen Aufstieg hat.

Und dann erinnere ich mal an unsere Aussprache, die wir beim letzten oder vorletzten Mal hatten zum Thema „duale Ausbildung“. Das ist genau das Richtige, eine gute Ausbildung, solide Ausbildung, gute Schulabschlüsse. So schafft man es dann auch, vom Mindestlohn wegzukommen. Und das gilt nicht nur für Mecklenburg-Vorpommern, sondern auch für alle anderen Bundesländer. Als der Mindestlohn eingeführt wurde, hatte er keinen Effekt in Baden-Württemberg. Dort haben nämlich schon alle Menschen mehr verdient als Mindestlohn, hier in M-V hatte das Auswirkungen.

Ja, dann haben Sie noch das Thema Arbeitsmarktmontoring. Sie wissen ja, dass die CDU das auch schon gefordert hat vor einigen Jahren. Vielleicht können Sie da noch mal drauf eingehen, wo jetzt Ihr Mehrwert ist. Ich freue mich im Grunde genommen darüber, dass Sie das aufgreifen, denn das ist auch wichtig. Wir haben eine

Spaltung des Arbeitsmarktes oder der Wirtschaftskraft zwischen Mecklenburg und dem westlichen Mecklenburg und dem östlichen Mecklenburg-Vorpommern. Und auch da verweise ich mal auf Aussprachen, die wir schon hatten zum Thema „Metropolregion Stettin“, die eben noch nicht die Zugkraft und Auswirkungen hat auf den östlichen Landesteil, wie das bei Hamburg für den westlichen Teil gilt.

Und auch das Thema „Internationalisierung und Exportorientierung“ ist bei uns noch unterbelichtet. Da verweise ich noch mal auf unseren Auftritt „Ostsee verbindet“ als Unternehmertag. Auch das ist ein wichtiger Punkt, die Wirtschaft weiter nach vorne zu bringen.

Ja, Fazit an der Stelle: Natürlich sind wir auch für höhere Löhne und für höhere Einkommen, ganz klar. Wir stellen aber fest, dass das bisher ganz gut funktioniert hat, so, wie die CDU Wirtschaftspolitik hier in diesem Land betreibt, dass nämlich gute Unternehmen sich hier ansiedeln, dass sie wachsen können, mit Innovation, mit Forschung, mit einer höheren Wertschöpfung. Nehmen wir mal ein gutes Beispiel: Webasto in Neubrandenburg. Dort haben wir eine Forschungs- und Entwicklungsabteilung und die bezahlen dort mit Sicherheit nicht weniger als im Westen, denn es sind genauso gute und hoch qualifizierte Arbeitsplätze. Und mittlerweile sind mehr Arbeitsplätze von Webasto in Neubrandenburg als eigentlich beim Stammsitz in Bayern.

So, jetzt lenke ich dann anscheinend das Interesse doch eher auf morgen, wenn ich das so richtig wahrnehme, und dann geht die Diskussion weiter. Aber das war schon mal der erste Aufschlag zum Thema „Mindestlohn und Tarifbindung“. Und ich glaube, wie gesagt, dass die CDU-Wirtschaftspolitik nicht nur hier in Mecklenburg-Vorpommern, sondern in Deutschland insgesamt hauptverantwortlich für den wirtschaftlichen Erfolg unserer Republik nach dem Zweiten Weltkrieg war. Ludwig Erhard gilt ja bei vielen als lange verstorben,

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD:
Da lässt sich nun mal nichts dran ändern.)

aber sein Buch „Wohlstand für Alle“ ist ein Kassenschlager nach wie vor. Vieles von dem, was er dort beschreibt, ist absolut richtig. Und die Erfolge, die wir dort in den 50er- und 60er-Jahren hatten, haben sich ja dann fortgesetzt, letzten Endes auch nach der deutschen Wiedervereinigung hier bei uns. Und ich kann nur empfehlen, bei diesem Weg und bei diesem Kurs auch zu bleiben. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion DIE LINKE hat noch einmal das Wort der Abgeordnete Foerster.

Henning Foerster, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich zunächst für eine von Sach- und Fachlichkeit geprägte Debatte. Lassen Sie mich feststellen, die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern haben in den letzten Jahren vieles geleistet. Und deshalb verdienen sie es auch, dass wir das Thema „gute Löhne für gute Arbeit“ immer wieder auf die Tagesordnung setzen und miteinander darüber streiten, welche Stellschrauben es gibt, um diesem Ziel auch hierzulande näherzukommen und am Ende dann hoffent-

lich auch die notwendigen Entscheidungen zu treffen, um einen solchen Prozess zu befördern.

Sie alle wissen, dass sich der Fachkräftebedarf in unserem Land aufgrund des deutlichen Rückgangs der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den kommenden Jahren erheblich zuspitzen wird. Und im Wettbewerb um die klügsten Köpfe werden – das ist jedenfalls unsere Auffassung – untertarifliche Entgelte ein klarer Wettbewerbsnachteil sein. Das Bestreben, die Tarifbindung wieder zu erhöhen, ist ja im Übrigen keine linke Fiktion, sondern eine knallharte Notwendigkeit, denn das klang auch hier in der Debatte mehrfach an, der Ruf des Niedriglohlandes ist zumindest in diesem Kontext inzwischen ein klarer Standortnachteil.

Wer mehr über den Zusammenhang zwischen geringer Tarifbindung, schwierigen Arbeitsbedingungen und Fachkräftemangel erfahren möchte, dem lege ich den letzten Tarifreport des DGB Nord für Mecklenburg-Vorpommern ans Herz. Fakt ist, für die Beschäftigten lohnt es sich allemal, für mehr Tarifverträge einzutreten, denn Tarif bedeutet – das ist in diesem Report auch dargestellt – bis zu 850 Euro brutto im Monat mehr in der Brieftasche. Und jeder weiß, Tarifverträge regeln ja am Ende des Tages nicht nur Löhne, sondern darüber hinaus auch noch Urlaubsansprüche, Sonderzahlungen, Weiterbildungsmöglichkeiten oder natürlich das zentrale Thema Arbeitszeiten.

Aus der Wirtschaft wird häufig beschwichtigend darauf hingewiesen, dass sich ja zahlreiche Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern auch am Tarif orientieren würden. Das stimmt, die Zahlen hatte ich vorhin genannt. Ich möchte allerdings auch darauf hinweisen, dass Studienergebnisse zeigen, dass eine eher unverbindliche Orientierung an Tarifverträgen für die Beschäftigten in der Regel mit Einschnitten verbunden ist. So sind die Löhne dann in solchen Unternehmen im Durchschnitt circa zwölf Prozent niedriger.

Was kann man also tun, wenn man besser werden will? Unser Antrag benennt einige, aber – und auch das klang in dem einen oder anderen Beitrag an – längst nicht alle Stellschrauben auf der Bundes- und Landesebene. Am Ende – und da hat Herr Wildt sicherlich recht – ist das immer ein Zusammenspiel von vielen Faktoren. Der DGB-Tarifreport beschreibt am Beispiel des Bereiches Erziehung und Unterricht, wie es funktionieren kann, Betriebe erfolgreich zurück in die Tarifbindung zu führen. Konkret in diesem Bereich ist die Tarifbindung nämlich zwischen 2011 und 2018 von 33 auf 67 Prozent hierzulande gestiegen. Und da lohnt es sich, dann auch mal hinzuschauen, wie man das geschafft hat. Zum einen haben sich die Beschäftigten besser organisiert. Die Mitgliedszahlen bei den für diesen Bereich zuständigen Einzelgewerkschaften sind gestiegen und damit natürlich auch ihre Wirkungsmächtigkeit. Und zum anderen setzte der zunehmende Personalmangel in der Branche viele Arbeitgeber unter Zugzwang. Schließlich setzte der Gesetzgeber auch über seine Förderpolitik Anreize für eine tarifliche Bezahlung. Es ist also kein Hexenwerk, sondern ein Prozess, in dem sich alle Seiten, Beschäftigte, Arbeitgeber und Politik, bewegen müssen.

Und natürlich, auch das stimmt, ich glaube, es klang beim Kollegen Schulte an, haben wir es mit Blick auf die Wirtschaftsstruktur unseres Landes schwerer als klassische Industrieländer. Klein- und Kleinstbetriebe für Tarif-

verträge zu erwärmen, das ist natürlich auch für jeden Gewerkschaftssekretär ein hartes Brot.

Ich bin letzte Woche in einer konstruktiven, aber zum Teil auch leidenschaftlich emotional geführten Diskussion mit Unternehmensvertretern gefragt worden, wo denn nun eigentlich die Problembranchen mit den niedrigen Löhnen und der geringen Tarifbindung in diesem Land sind. Deshalb auch hier noch einmal die Antwort darauf: Wir reden beispielsweise über Beschäftigte im Callcenter, in der Land- und Forstwirtschaft, im Handel und auch im Gastgewerbe. Deshalb gilt es, den politischen Spielraum zur Stärkung der Tarifbindung im Interesse der Beschäftigten Mecklenburg-Vorpommerns zu nutzen. Die Gewerkschaften fordern von uns allen, die wir hier beisammensitzen, gutes Steuergeld künftig nur noch für gute Arbeit mit Tarifvertrag auszuschütten. Für meine Fraktion kann ich an dieser Stelle sagen, auch wir wollen diesbezüglich natürlich weiterkommen. Dazu müssten Fördermittel und öffentliche Aufträge stärker als bislang an die Vorgabe eines Tarifvertrages geknüpft werden. Ein verbessertes Vergabegesetz muss entsprechende Regelungen enthalten und soll so auch Anreize für Unternehmen schaffen, in die Tarifbindung zurückzukehren.

Das Thema „Abschaffung des Vetorechts der Arbeitgebervereinigung“ im Rahmen von Anträgen auf Allgemeinverbindlichkeit bestimmter Tarifverträge, das haben wir hier bei einem spezifischen Antrag schon detailliert diskutiert. Die Wirkung wäre, dass auf diese Art und Weise Tarifverträge wieder verstärkt auch in nicht tarifgebundenen Bereichen durchgesetzt werden könnten. Auch das ist kein Allheilmittel, aber immer noch eine wichtige Stellschraube, weil gerade hierzulande viele Beschäftigte von einer solchen Regelung unmittelbar profitieren würden.

Und beim Thema Arbeitsmarkt muss man natürlich genau hinsehen. Fakt ist, dass die coronabedingt größere Zahl arbeitsloser Menschen, insbesondere im Rechtskreis SGB II, dazu führen wird, dass der Flaschenhals für die Einbindung langzeitarbeitsloser Personen in den Arbeitsmarkt wieder enger wird. Deswegen warnen ja Wohlfahrtsverbände und Arbeitsmarktexperten auch davor, dass Langzeitarbeitslosigkeit so was ist wie eine tickende Zeitbombe, denn wer mehr als zwölf Monate und länger keinen Job hat, der hat – das wird jeder nachvollziehen können – ein großes Problem.

Und wenn man jetzt sich die Entwicklung während der Corona-Pandemie anschaut, dann sieht man, dass insbesondere Helfer und in großem Stil auch Minijobs weggefallen sind. Und gerade diese sind oft die erste und einzige Chance auf einen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt für vormals Langzeitarbeitslose. Zudem sind etliche Firmen momentan noch sehr zurückhaltend, was Neueinstellungen angeht, und auch der Strukturwandel macht sich bereits hier und da bemerkbar. Da ist natürlich besonders problematisch, dass viele Langzeitarbeitslose gar keine oder zumindest gar keine verwertbare Berufsausbildung haben.

Nun variiert die Situation im Ost-West-Vergleich genauso wie innerhalb unseres Landes. Das war sozusagen der Anlass dafür, sich das noch mal genauer anzuschauen und zu versuchen, möglichst passgenau zu steuern. Wir brauchen nämlich Weiterbildung und Qualifizierung genauso wie Angebote, die zunächst weiter stabilisierend wirken und soziale Teilhabe ermöglichen, weil auch die Gruppe der Langzeitarbeitslosen weist Differenzierungen

auf und da muss man dann eben entsprechend steuernd tätig werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Nils Saemann, SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke schön, Herr Abgeordneter!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/6176. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. –

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Das war gut, Herr Peters, bitte noch mal! –
Heiterkeit bei Andreas Butzki, SPD: Hat er
wieder gepennt? Hat er wieder gepennt?)

Wir sind noch in der Abstimmung, bitte!

Gegenprobe. –

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Danke schön! Stimmenthaltungen? – Danke schön! Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/6176 bei Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE, Gegen...

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Und eine Stimme aus der CDU! –
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU –
Henning Foerster, DIE LINKE: Zweimal
Zustimmung aus der CDU hab ich gesehen.)

Ja, zweimal abstimmen darf man nicht, aber darf ich das Ergebnis trotzdem verkünden?

(Minister Harry Glawe:
Davon geht die Welt nicht unter.)

... also Zustimmung durch die Frak...,

(Heiterkeit und Zuruf von Andreas Butzki, SPD –
Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Ich bitte Sie, nun aber mal ein bisschen Ruhe!

... Zustimmung durch die Fraktion DIE LINKE, Gegenstimmen der Fraktionen von SPD, CDU und AfD und des fraktionslosen Abgeordneten und Stimmenthaltung der fraktionslosen Abgeordneten abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 36:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Sanierung von devastierten Flächen bei der künftigen Förderung berücksichtigen, auf Drucksache 7/6170.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD
Sanierung von devastierten Flächen bei
der künftigen Förderung berücksichtigen
– Drucksache 7/6170 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der CDU Frau Vizepräsidentin Beate Schlupp. Bitte schön!

Beate Schlupp, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Boden ist eine knappe Ressource und nicht vermehrbar. Er ist Lebensraum und Lebensgrundlage. Neben der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung fungiert er auch als CO₂-Senke, Wasserfilter und Nährstoffspeicher. Kurzum, er ist Bestandteil von Stoffkreisläufen und wirkt als Filter, Puffer und Stoffumwandlungsmedium.

Heute dient der Boden zunehmend als Fläche für Infrastruktur in den Bereichen Siedlungen, Verkehr und Energieerzeugung, als Rohstofflager oder für andere wirtschaftliche und öffentliche Nutzungen. Aufgrund dieser zahlreichen Nutzungskonkurrenzen und der damit einhergehenden Verknappung und Verteuerung spielt der Schutz des Bodens eine immer bedeutendere Rolle für die Gesellschaft. Schon deshalb hat sich meine Fraktion immer wieder für einen umfassenden Schutz des Bodens eingesetzt.

Auch auf Grundlage unserer bisherigen Initiativen wurden seitens der Landgesellschaft devastierte Flächen im Land erfasst, eine Förderrichtlinie aufgelegt und erste Flächen wieder instand gesetzt. Die Resonanz war erstaunlich und der Bedarf ist hoch. Er übersteigt sowohl bei Kommunen als auch privaten Eigentümern bei Weitem das bisherige Angebot. So stehen für den laufenden Doppelhaushalt lediglich 3 Millionen Euro zur Förderung der nachhaltigen ländlichen Entwicklung und Wiedernutzbarmachung devastierter Flächen und die Rekultivierung von Deponien zur Verfügung. Dies, meine Damen und Herren, ist nicht ausreichend. Deshalb haben wir den vorliegenden Antrag eingebracht, um in Zukunft mehr finanzielle Mittel der Europäischen Union, des Bundes und des Landes für die Sanierung devastierter Flächen und die Rekultivierung von Deponien einsetzen zu können.

Gleichzeitig muss die entsprechende Förderrichtlinie dahin gehend überprüft werden, ob sie den Ansprüchen der Kommunen, aber auch der Gesellschaft Genüge tut. Es stellen sich mehr denn je Fragen danach, wie der Kreis derjenigen erweitert werden kann, die in den Genuss von Fördermitteln kommen, und wie die Sanierung der Flächen künftig gefördert werden soll. Wie können Fördermittelbereiche der Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum, des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ oder des Agrarinvestitionsförderungsprogramms integriert werden? Wie können Sanierungsmaßnahmen besser als bisher als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im Sinne des Naturschutzes etabliert werden?

(Unruhe bei Andreas Butzki, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Oder: Inwieweit muss die Anrechenbarkeit solcher Maßnahmen im Rahmen der Ökokontierung neu ausgerichtet werden, um entsprechende Gelder generieren zu können?

(Unruhe bei Andreas Butzki, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Also, Herr Butzki, ich weiß ja nicht, ob Sie so richtungsweisende Vorschläge haben,

(Andreas Butzki, SPD: Wir haben
uns intensiv darüber unterhalten!)

aber ich kann ja fast hier parallel das Gespräch weiterverfolgen. Das ist echt schwierig, wenn man hier reden muss.

(Andreas Butzki, SPD:
Aber das ist auch nicht Ihre
Aufgabe, mich zurechtzuweisen! –
Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Ich habe Sie nicht zurechtgewiesen, ich habe Sie darauf hingewiesen, dass es mich stört. Ich denke mal, das ist auch im Rahmen der Debatte möglich.

(Andreas Butzki, SPD:
Ich gelobe, mich zu bessern! –
Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist
in Ordnung! Das ist in Ordnung! –
Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Super!

Allein diese Aufzählung verdeutlicht, dass eine ressortübergreifende Zusammenarbeit zur Umsetzung eines neuen Konzeptes zur Sanierung devastierter Flächen notwendig ist. Hierbei müssen planerische, ökonomische und ökologische Interessen untereinander abgestimmt werden. Zeitgleich müssen Förderrichtlinien erarbeitet beziehungsweise bestehende Programme und Richtlinien angepasst werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sanierung devastierter Flächen in Mecklenburg-Vorpommern wird zu einem erheblichen finanziellen Aufwand führen. Dennoch gehe ich davon aus, dass sowohl Kommunen als auch Privatpersonen durch finanzielle Anreize aktiv werden, um die Ortsbilder und das Landschaftsbild in Mecklenburg-Vorpommern nachhaltig positiv zu beeinflussen. Klar ist meiner Ansicht nach aber auch, dass nicht mit Steuermitteln erhebliche Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden und die Wertsteigerung der Flächen im Nachgang durch Privatpersonen oder Kommunen abgeschöpft wird. Hier gilt es, vor Beginn von Sanierungsmaßnahmen entsprechende rechtliche Regelungen zu treffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insgesamt bleibt festzuhalten, dass mit einem Konzept zur Erfassung und Sanierung devastierter Flächen in unserem Land Arbeitsplätze geschaffen werden, das Dorf- und Landschaftsbild nachhaltig aufgewertet wird, Gewässer und Böden geschützt werden und die touristische Entwicklung vorangetrieben wird. Wenn auch meine Ausführungen verdeutlicht haben, dass die Erarbeitung eines solchen Konzeptes eine interdisziplinäre Aufgabe darstellt und zahlreiche rechtliche, aber auch finanzielle Facetten hat, so bin ich doch der Auffassung, dass wir uns dieser Aufgabe stellen müssen. Aus diesem Grund bitte ich um Zustimmung zum vorliegenden Antrag. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Vielen Dank, Frau Kollegin!

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 55 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten der Minister für Landwirtschaft und Umwelt. Bitte schön, Herr Dr. Backhaus!

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin dankbar für diesen Beitrag.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

Vielleicht hört Frau Schlupp jetzt auch zu, nachdem Sie ja eben schon Herrn Butzki gerüffelt hat.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und Peter Ritter, DIE LINKE –
Andreas Butzki, SPD: Ordnungsrufverdächtig!)

Aber ich bin dankbar dafür, dass wir dieses Thema jetzt sehr ernsthaft angehen, denn es ist wirklich ein wichtiges Thema. Insofern, sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, bin ich dankbar für Ihre Eingangsaussagen.

Unter dem Strich ist es ja tatsächlich so, Boden ist ein nicht vermehrbares Gut. Wir wissen, dass heute auf dieser Erde nur elf Prozent, elf Prozent der Erdoberfläche sind landwirtschaftlich nutzbar und liefern uns damit diese wertvollen Lebensmittel. Und wenn ich die Faszination weiterführen darf und mir einen Teelöffel Boden vornehme, und wir bedenken, dass bis zu einer Million in einem Teelöffel Boden, eine Million Bakterien, 120.000 Pilze oder 25.000 Algen enthalten sind, dann macht es deutlich, Boden ist Leben, Boden ist eine unserer wichtigsten Lebensgrundlagen wie Wasser, Klimaschutz und die Artenvielfalt.

Deswegen ist das Ansinnen dieser Koalition seit vielen Jahren gewesen, im Übrigen landwirtschaftliche Flächen nicht weiter zu vermindern. Wenn man sich anschaut, seit 1991, seit 1991 hat Mecklenburg-Vorpommern 67.000 Hektar, 67.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen verloren. Wohin sind sie gegangen? In Infrastrukturen, in Baugebiete, Gewerbegebiete und so weiter.

(Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

Dass das im Übrigen auch das Klima negativ beeinflusst oder ausdrücklich, ausdrücklich natürlich die Artenvielfalt damit vermindert wird oder letzten Endes auch die Strategie, für sauberes Wasser zu sorgen, hat natürlich negative Auswirkungen. Deswegen sind wir damals auf die Idee gekommen, im Übrigen schon in den 90er-Jahren, das sogenannte „Schandfleckenseitigungsprogramm“ auf den Weg zu bringen. Ich glaube, man darf an dieser Stelle auch mal sagen, was da so geleistet worden ist, auch von den Beschäftigungsgesellschaften und im zweiten Arbeitsmarkt, das war wirklich eine hervorragende Sache.

Und das haben wir dann weitergeführt. Frau Schlupp hat eben darauf hingewiesen, dass wir in den letzten Jahren ein Programm für die devastierten Flächen vorgelegt haben. Und natürlich ist es auch ein Jammer, wenn wir heute durch den ländlichen Raum fahren – Ihnen allen wird das so gehen – und wir sehen ehemalige Gutshäuser, da steht mitunter noch das Gutshaus, aber die Stallungen und auch die sonstigen Einrichtungen werden im Wesentlichen leider nicht mehr genutzt. Im Übrigen, in diesen Einrichtungen haben früher überall

Tiere gestanden. Ich selber, vielleicht auch der eine oder andere von Ihnen, habe in der Vergangenheit auch dort Tiere versorgt, gepflegt oder auch in der Ferienarbeit Stroh oder Heu eingelagert und mit der älteren Generation mitgearbeitet.

Deswegen sage ich an dieser Stelle auch noch mal ausdrücklich: Dieser Wohlstand, den wir heute haben – das ist den meisten überhaupt nicht bewusst, leider –, ist durch die Landwirtschaft insgesamt entstanden. Ohne die Landwirtschaft der letzten Jahrhunderte und der weiteren Entwicklung hätte es diesen Wohlstand auf dieser Erde nicht gegeben. Und ich glaube, es ist gut, dass wir heute an dieser Stelle auch mal sagen, ein Segen, dass wir eine solche Landwirtschaft haben, die in Mecklenburg-Vorpommern auch ihrer Verantwortung insgesamt nachkommt.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Ja.

Im Übrigen, wir haben 2009 – Frau Schlupp hat es kurz angedeutet – das „Konzept zur Sanierung devastierter Flächen“ in Mecklenburg-Vorpommern auf den Weg gebracht. Das damalige Landwirtschaftsministerium und Umwelt- und Verbraucherschutzministerium hat dann diesen Ansatz umgesetzt. Ich finde, dass wir hier doch einiges erreicht haben. Von Anfang an ging es darum, Flächen, Brachflächen, tatsächlich dann auch zu renaturieren und letzten Endes damit auch wichtige Beiträge für den Natur- und Umweltschutz, aber auch zur Rekultivierung oder Wiedernutzbarmachung auf den Weg zu bringen.

Zunächst war das Programm ja ausgerichtet auf reine landeseigene Liegenschaften. Damals wurde uns schon klar, dass der Bedarf nicht nur bei den Landesliegenschaften vorhanden ist, sondern insbesondere auch bei den Kommunen. Da haben Sie damals schon darauf hingewiesen, wir haben das natürlich auch wahrgenommen. Und es kam auch, ich kann mich an Demonstrationen erinnern, Sie kennen den einen oder anderen Fall auch noch, wo auch Private gesagt haben, auf meinem Grundstück hat zu DDR-Zeiten jemand eine LPG oder auch ein volkseigenes Gut gebaut, ohne dass ich jemals gefragt worden bin, und jetzt steht da ein Stall und ich sitze mit dieser Altlast an – in Klammern: von Asbest bis hin zu anderen Altlasten. Das haben wir dann aufgenommen. Und für mich ist klar, dass wir tatsächlich in den letzten Jahren doch erhebliche Anstrengungen unternommen haben.

Zum anderen, ich komme nachher noch mal auf die Zahlen zurück, zum anderen ist es ja auch so, wenn Sie die letzten Tage – ich weiß nicht, wer das wahrgenommen hat überhaupt –, die Starkregenereignisse anschauen oder in den letzten Jahren die Dürresituation, die wir haben, oder natürlich auch die Stürme, die wir gehabt haben, nicht nur an den Küsten, sondern auch in den letzten Jahren im Übrigen die Stürme, die doch zu erheblichen Schäden geführt haben, nehmen wir zur Kenntnis, dass unsere Böden zum Teil degradiert sind und letzten Endes damit auch die Situation sich insgesamt verschlechtert hat. Und wir müssen alles dafür tun, dass wir, da sind wir automatisch wieder bei dem Bundesverfassungsgerichtsurteil, wir müssen es ernst nehmen, damit wir den nachfolgenden Generationen eine einigermaßen intakte Erde hinterlassen.

Deswegen, der Schwund des wertvollen Bodens für die Landwirtschaft darf sich nicht weiter fortsetzen. Außerdem müssen wir nicht mehr benötigte Gebäudebrachen und versiegelte Flächen beseitigen und die Böden wiederherstellen. Und in Zeiten des Klimawandels werden wir auch jeden Standort brauchen als Lebensraum, als CO₂-Senke, als Wasserrückhaltevermögen oder auch als Speicherraum, als Oasen der Natur oder Erholungsflächen in unseren Städten. Nur über verstärkte Brachflächenrecyclingmaßnahmen und Entsiegelungen können wir dazu beitragen, das langfristige Flächeneinsparziel, nämlich null, null, netto null, der UN und letzten Endes auch der Europäischen Union und des Bundes und der Länder auch zu erreichen.

Wenn man insgesamt bedenkt – ich weiß nicht, ob Ihnen das bewusst ist –, dass wir nach wie vor in Deutschland pro Tag noch bei über 70 Hektar Verlust sind und wir in Mecklenburg-Vorpommern im Durchschnitt in den letzten zwei Jahren noch 2,5 Hektar täglichen Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche haben, dann muss das wirklich ein Ende haben. Das kann und darf so nicht mehr weitergehen. Deswegen haben wir von 2010 bis 2018 insgesamt 96 Liegenschaften im Landeseigentum und 26 Liegenschaften im privaten und kommunalen Eigentum geräumt. Dafür wurden im Übrigen 6,7 Millionen Euro eingesetzt. Bei den zurückgebauten Gebäuden handelt es sich vorrangig um Scheunen, Ställe, Lagerhallen, Werkstätten oder auch Wohngebäude.

Im Übrigen, auch das ist mir noch mal wichtig, dass wir auch diesen Prozess weitergeführt haben und wir letzten Endes damit auch insbesondere privaten und kommunalen Liegenschaften Hilfestellung gegeben haben und hier auch noch mal 3,9 Millionen Euro bereitgestellt worden sind.

Auch wichtig ist mir, dass im Übrigen 36 Flächen, die von der GAA, der Gesellschaft für Abfall- und Altlastenbeseitigung in Mecklenburg-Vorpommern verwaltet wurden, in die Beräumung gegangen sind und dann auch wieder verkauft worden sind. Die Erlössumme ist für das Sondervermögen dann auch zur ökologischen Altlastensanierung eingesetzt worden. Und wir haben tatsächlich auch zumindest 500.000 Euro an Rückflüssen erhalten.

Hinzu kommen im Übrigen, und das war auch von Anfang an vereinbart, dass, wenn Private oder auch kommunale Einrichtungen, die von uns Geld bekommen haben zum Rückbau, haben wir mittlerweile gut 150.000 Euro an Rückflüssen erreicht. Und, im Übrigen, das eine oder andere Baugrundstück ist dabei innerörtlich in den ländlichen Räumen auch tatsächlich bereitgestellt worden. Ich finde das also einen sehr vernünftigen Ansatz.

Wo wir in der Zukunft hinwollen, und das will ich dann in die Aussicht bringen: Wir haben bereits jetzt auch für den ELER, ich bin sehr stolz und glücklich darüber, dass wir den ELER ja beschlossen haben, auf Bundesebene, im Bundesrat, sodass wir 6,2 Milliarden Euro insgesamt für die Bundesrepublik Deutschland, für die Landwirtschaft, die ländlichen Räume gesichert haben. Und unter diesem Gesamtpaket sehen wir auch im Übrigen vor, dass Mittel für die Rekultivierung und den Rückbau und die Schandfleckenbeseitigung eingesetzt werden sollen. Wir planen insgesamt 10 Millionen Euro für die nächste Legislaturperiode dabei ein.

Das Zweite, woran wir auch arbeiten müssen, ist: Können wir die Anrechenbarkeit für Ersatz- und Ausgleichsmaßnahmen oder auch für das Ökokonto noch weiter verbessern? Ich glaube, da liegt eine Möglichkeit, und diesen Prozess müssen wir weiter voranbringen.

Abschließend: Neben diesem Projekt haben wir dann auch noch 6,2 Millionen Euro für die sogenannten ehemaligen Deponien – das ist auch ein Riesenthema in diesem Lande – bereitgestellt. Und ich freue mich sehr, dass hier jetzt Projekte in der Umsetzung sich befinden. Ich habe in den letzten Tagen auch zur Kenntnis genommen, dass einige Bürgermeister jetzt aufgewacht sind, dass sie ihre Bürgermeisterdeponien vor Ort sanieren können und auch müssen. Und ich biete hier ausdrücklich noch mal an: Wir haben hier noch Mittel frei. Es sind insgesamt 16 Millionen Euro für diese Förderperiode vorgesehen und wir haben noch 2 Millionen Euro zur Verfügung. Insofern, auch hier vielleicht in den nächsten Tagen, wenn Sie draußen wieder mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern ins Gespräch kommen, wenn es dort Probleme gibt, wir stehen bereit. 2 Millionen Euro sind noch bis 2024 zur Verfügung, sodass auch hier ein Beitrag für Klimaschutz, Artenschutz, aber auch für einen intakten ländlichen Raum oder auch für die Städte bereitgestellt wird. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Vielen Dank, Herr Minister!

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Strohschein.

Jürgen Strohschein, AfD: Sehr geehrtes Präsidium und Anwesende! In Mecklenburg-Vorpommern sind durch die Umbrüche der Wende große Flächenkomplexe entstanden, die ja nur noch zeitweise dann genutzt wurden und jetzt gar nicht mehr genutzt werden. Dazu gehören zum Beispiel brachliegende Wohnungs- und Verwaltungsgebäude und Wirtschaftsgebäude, Kläranlagen, Scheunen, Stallanlagen und andere versiegelte ruinöse Bodenflächen, von denen Gefahren für Mensch und Umwelt ausgehen. Darüber hinaus stellen diese Flächen beziehungsweise ungenutzten Gebäude häufig eine Verschandelung der Ortsbilder dar und hemmen die Entwicklung von Kommunen.

Die Ausgangslage bei devastativen Flächen und Altlasten ist oft sehr komplex. Auch bedarf es umsetzbarer und finanzierbarer Ideen und Impulse für die Umnutzung beziehungsweise den Rückbau der baufälligen Altgebäude. Wichtig wäre es zum Beispiel, den Rückbau von Altgebäuden beziehungsweise die Entsiegelung von Flächen als Ausgleichsmaßnahme für Eingriffe in die Umwelt anzuerkennen.

(Heiterkeit bei Egbert Liskow, CDU:
Machen wir!)

Es stehen ja für 2020 und 2021 3 Millionen Euro theoretisch zur Verfügung. Der Minister hat eben gesagt, es ist ja auch noch was anderes, etwas mehr da, aber diese Gelder sind ja für den ländlichen Raum, für devastative Flächen und Rekultivierung von Deponien zur Verfügung.

Ich möchte Ihnen mal einen kurzen Abriss geben, was in meiner kleinen Gemeinde nach der Wende alles so weg-

gerissen wurde. Das ist eine Gemeinde von 600 Einwohnern, die wir ja mal hatten, jetzt haben wir vielleicht noch 470. Da hat der Landwirtschaftsbetrieb in Schönwalde einen Garagenkomplex abgerissen. Er hat in Dargitz eine größere Werkstatt mit Garagen abgerissen. Der Betrieb hat in Stolzenburg zwei Rinderställe und einen Schweinestall weggerissen.

Dann kommt die Gemeinde. Die Gemeinde hat auch sehr viele Abrissarbeiten, Sanierungsarbeiten durchgeführt, die aber alle über ABM gelaufen sind. Und nach der Wende war das ja möglich. Da haben sie praktisch als Bürgermeister, ich will das mal so lakonisch sagen, fast unbegrenzt ABM-Leute zur Verfügung bekommen und haben dann aber noch für diese Leute dann auch finanzielle Mittel bekommen, wo sie dann auch eben Abfahrleistungen mit finanzieren konnten. Und was die Gemeinde gemacht hat, das war auch nicht wenig. Ein Anbau am Schloss wurde weggerissen in Schönwalde. In Sandkrug wurde dann auch noch ein Einfamilienhaus mit kleiner Scheune und Stallanlage weggerissen, in Schönwalde auch noch der Zaun vom Friedhof, der wurde ja saniert. Und es geht weiter: In Dargitz haben wir den kleinen Kindergarten weggerissen. In Stolzenburg haben wir ein großes Stallgebäude, was ja nicht nur Stall war, das war ja so um die hundert Jahre alt, früher hat man ja auch ein Spitzdach draufgebaut und da wurden dann Heu und Stroh gelagert. Und das war aber ein großes Gebäude, das war ja auch ein 180-Hektar-Betrieb. Nun können Sie sich ja vorstellen, was das für eine Anlage war. Und da war auch ein Haufen Müll drin. Wir haben da 30 ABM-Leute ein Jahr eingesetzt. Und wir haben drei wilde Deponien beräumt. Ich meine, das ist schon keine Kleinigkeit. Aber was noch dasteht, in Schönwalde stehen immer noch zwei Kuhställe, ein Schweinestall mit Schrothalle und eine Sortieranlage mit Werkstatt. Und in Stolzenburg steht noch ein Bullenmaststall, und der ist ja erst 1990 in Betrieb genommen worden, der ging dann noch, 15 Jahre hat man ihn noch genutzt, aber irgendwann muss er ja auch noch von der Bühne verschwinden.

Also es sind erhebliche Arbeitsstunden geleistet worden vom Landwirtschaftsbetrieb und von der Kommune, und es steht ja dem Landwirtschaftsbetrieb noch einiges bevor. Die Gebäude stehen aber alle leider auf Privatland. Das macht es dann auch noch ein bisschen komplizierter.

(Thomas Krüger, SPD: Da hat der
Minister ja was dazu gesagt, ausführlich!)

Ja, richtig, richtig, Herr Krüger, Sie haben aufgepasst!

(Heiterkeit bei Manfred Dachner, SPD –
Christian Brade, SPD: Also bei uns ist
das so üblich! – Thomas Krüger, SPD:
Ja, natürlich habe ich aufgepasst!)

So.

Ich verstehe den Antrag,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nicht.)

na ja, für mich ist das alles ein bisschen lächerlich. Jetzt so kurz vor der Wahl kommen Sie damit. Jetzt wird die Trommel kräftig gerührt und nach der Wahl ist dann nichts mehr zu hören und zu sehen davon.

(Thomas Krüger, SPD: Aber der Minister hat doch gesagt, was alles gemacht worden ist, und Sie auch.)

Moment! Bisher war es ja immer so, nicht? Und was sind denn nun 3 Millionen für zwei Jahre? Das ist so ein Klacks.

(Thomas Krüger, SPD: Aber Sie haben gerade gesagt, dass gar nichts passiert ist! – Zuruf von Beate Schlupp, CDU)

Ich habe Ihnen ja einige Beispiele gesagt. 3 Millionen hätten ja nicht mal für unsere Gemeinde gereicht. Und es gibt viele Gemeinden, wo so viele Altlasten stehen, nicht alle, aber viele.

Ja, ich will es kurz machen:

(Beifall Daniel Peters, CDU – Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr gut!)

Trotz aller Bedenken stimmen wir diesem Schaufensterantrag zu. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke, Herr Abgeordneter!

Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Würdisch.

Thomas Würdisch, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Vielen Dank an unsere Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, dass sie dieses wichtige Thema heute auf die Tagesordnung gesetzt und somit auch mit diesem Antrag eingebracht haben. Sehr ausführlich dazu hat schon meine Kollegin Schlupp, aber auch der Minister dazu vorgetragen, sodass ich mich hier auch mit Blick auf die Tagesordnung kurzfassen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, allgemein versteht man ja unter dem Begriff „Devastierung“ die Zerstörung oder die Verwüstung von Landschaften, Ortschaften oder einzelnen Bauwerken. Aber der Begriff „devastierte Flächen“ bezeichnet auch dauerhaft nicht und mindergenutzte Liegenschaften mit ruinöser Bausubstanz, sogenannte Schandflecken, die längerfristig weder für gewerbliche noch landwirtschaftliche, noch für wohnbauliche Zwecke genutzt werden, dauerhaft nicht oder mindergenutzte Liegenschaften, wie beispielsweise brachliegende Wohn-, Verwaltungs- oder Wirtschaftsgebäude, Kläranlagen, Scheunen, Stallanlagen, wie auch sonstige versiegelte ruinöse Bauflächen, von denen Gefahr für Einzelne oder die Allgemeinheit ausgeht.

In unserem Antrag, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, geht es uns darum, erstens prüfen zu lassen, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen Haushaltsmittel der EU, des Bundes, aber auch des Landes für die Förderung der Sanierung devastierter Flächen und Rekultivierung von Deponien eingesetzt werden können, und zweitens das Konzept zur Sanierung devastierter Flächen aus dem Jahr 2009 in ländlichen Räumen bei Bedarf fortzuschreiben, um als planerische Grundlage für weitere Entscheidungen der Landesregierung zu dienen.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, auch wenn der Antrag unser Anliegen bestens darstellt, erlaube ich mir ganz kurz noch zwei Anmerkungen, wie die unter dem Punkt 1 formulierten Punkte, die für uns sehr wichtig sind, einen maßgeblichen Beitrag zur Sanierung devastierter Flächen bringen können, zur Gestaltung des Lebensumfeldes, zur Absicherung von Arbeitsplätzen, zur Abwehr von Umweltgefahren, wie schon gesagt, und die Erhöhung der Verkehrssicherheit. Die verbesserte Unterstützung bei der Sanierung devastierter Flächen im Rahmen der bestehenden Förderung ist zwingend erforderlich, da gerade in ländlichen Gemeinden, wir haben es gehört, zahlreiche Objekte und Verkehrssicherheit gefährden und das Ortsbild stören.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke schön, Herr Abgeordneter!

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Weiß.

Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag enthält eine ausführliche Feststellung, der sich sicherlich alle Abgeordneten dieses Hauses anschließen können, denn sie ist sachlich geschrieben und widerspruchsfrei dem Thema zugewandt. Daraus kommt ein knapper Prüfauftrag hervor, der eigentlich eine Selbstverständlichkeit in Punkt II.2 ist. Und somit kann ich mich kurzfassen:

Erstens. Meine Fraktion wird zustimmen.

Und zweitens halten sich auch meine Anmerkungen knapp, zumal der Minister ja schon eine ganze Reihe von Sachverhalten abgeräumt hat.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ein guter Mann, der Minister!)

Was sich bei einer Beschäftigung mit dem Thema „Sanierung von devastierten Flächen“ offenbart, ist, dass man relativ leicht erkennen kann, dass die Landesregierung schon längst hätte prüfen können,

(Beifall Jürgen Strohschein, AfD)

„inwieweit und unter welchen Voraussetzungen Haushaltsmittel der EU, des Bundes und des Landes für die Förderung der Sanierung devastierter Flächen und Rekultivierung von Deponien eingesetzt werden können“. Ich habe aus dem Antrag zitiert. Für meinen Geschmack fehlt eigentlich noch der Hinweis auf die Einbeziehung auch von Konversionsflächen.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Und das sage ich nicht nur, um auch noch mal die Gelegenheit zu nutzen, meinem Kollegen Ritter einen Gruß zuzuwerfen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Danke!)

So etwas erwarte ich einfach von einer verantwortungsvollen und vorausschauend handelnden Landesregierung. Traurig, dass diese Landesregierung offensichtlich von der eigenen sie tragenden Koalition im Parlament dahin getrieben werden muss, eine entsprechende Prüfung durchzuführen!

Auch den Punkt II.2 muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: „Die Landesregierung wird aufgefordert“, ein „Konzept zur Sanierung devastierter Flächen in ländlichen Räumen ...“ – und Herr Würdich hat richtig vermerkt, von 2009, wir haben jetzt 2021 – „bei Bedarf fortzuschreiben, um als planerische Grundlage für die weiteren Entscheidungen der Landesregierung zu dienen.“ Aus meiner Sicht ist eine Fortschreibung und Anpassung an eventuelle neue Fördermöglichkeiten eine Selbstverständlichkeit im Regierungshandeln. So etwas muss einfach ohne Aufforderung durch das Parlament funktionieren, und so ist es auch eine Aufgabe der Landesregierung.

Allerdings hat das ganze Projekt aus meiner Sicht auch noch eine Rückseite. Wir sollten nicht vergessen dieses Dauerprojekt des Bundes, REFINA, wo es darum geht, Flächenverbrauch zu minimieren. Die Minimierung von Flächenverbrauch ist also gewissermaßen eine Kehrseite dieses Antrages. Und bei der praktischen Umsetzung sollte man beides zusammen sehen.

Fazit: Die Landesregierung hätte sich gerade bei dem riesigen Bedarf zur Sanierung devastierter Flächen in diesem Land schon längst bewegen können, schon längst bemühen müssen, auch ohne diesen Antrag. Aber wenn Sie dazu einen zusätzlichen Impuls brauchen, dann werden wir Ihnen gerne dabei helfen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion
DIE LINKE und Dr. Ralph Weber, AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Noch einmal ums Wort gebeten hat die Vizepräsidentin für die Fraktion der CDU Frau Schlupp.

Beate Schlupp, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es kurz machen. Ich bedanke mich für die avisierte Unterstützung. Ich möchte bloß auf eins verweisen: Also der Antrag kommt insofern zur rechten Zeit, dass wir über den Einsatz von EU-Mitteln in einer Phase reden, wo wir Einfluss in Richtung Gestaltung der neuen Förderperiode haben. Also es ist nicht so, dass wir jetzt irgendwas verschlafen hätten, sondern man muss natürlich die Zeit nutzen, die man hat.

Und was mir besonders wichtig ist und was in der Debatte vielleicht zu kurz gekommen ist, und das ist vielleicht auch der Hinweis an Herrn Strohschein, denn da sind wir ja nicht auseinander: Es steht ja auch drin, dass wir prüfen müssen, wie Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen über die Sanierung devastierter Flächen besser gekoppelt werden können, weil da viele Nutzungsmöglichkeiten sind. Und der Minister hat ja ausgeführt, dass da in Sachen Ökokontierung und Bewertung und Bepunktung ja durchaus noch Luft nach oben ist. Und das ist ein ganz wichtiges Handlungsfeld, das man unterstützen muss. Sicherlich hätte man es früher einbringen können, aber das ist auch eine Debatte, die wir im Agrarausschuss, glaube ich, schon häufiger geführt haben. Von daher ist

es nur konsequent, das in diesen Antrag auch mit reinzuschreiben, es als einen Punkt aufzurufen.

Und von daher weiß ich, dass wir uns gegenseitig immer gerne attestieren, dass wir Schaufenster- oder Rückenwindanträge machen. Aber ich glaube, hinter diesem Antrag steckt doch ein bisschen mehr. Und wenn man sich denn auch vonseiten der Opposition Mühe gibt, diesen Aspekt zu erkennen, ich glaube, dann fällt vielleicht auch die Zustimmung leichter. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke schön, Frau Abgeordnete!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/6170. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. –

Frau von Allwörden, Sie stimmen ganz bestimmt nicht dagegen?

(Heiterkeit bei Ann Christin von Allwörden, CDU:
Die Hand war noch oben.)

Okay. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/6170 einstimmig angenommen worden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 37:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Den sozialen Frieden stärken: Gemeinnützige Arbeit für Arbeitsuchende aus Asylherkunftsländern, auf Drucksache 7/6164.

Antrag der Fraktion der AfD
Den sozialen Frieden stärken:
Gemeinnützige Arbeit für Arbeit-
suchende aus Asylherkunftsländern
– Drucksache 7/6164 –

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

Nikolaus Kramer, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute! Wir wollen, dass Arbeitsuchende aus Asylherkunftsländern für das allgemeine Wohl unserer Gesellschaft arbeiten. Deshalb fordern wir von der Regierung ein Landeskonzert, durch das für diesen Personenkreis umfassende Möglichkeiten zur gemeinnützigen Arbeit geschaffen werden. Wer solidarische Leistungen des Volkes erhält, muss auch etwas zurückgeben.

Meine Damen und Herren, der illegale Zuzug von Asylbewerbern nach Mecklenburg-Vorpommern führte zu einer enormen Belastung der Grundsicherungssysteme für Arbeitsuchende. Während im Januar 2015 genau 1.993 Personen aus Asylherkunftsländern in der Grundsicherung registriert waren, kletterte dieser Wert bis Januar 2021 auf insgesamt 10.952 Personen – ein statistischer Gesamtanstieg um 450 Prozent. Diese Daten sind offizielle Angaben der Bundesagentur für Arbeit. Sie

zeigen die Migration in unseren Sozialstaat, die unseren Bürgern hohe Milliardenkosten bescherte und weiterhin beschert wird. Der Regierung ist das bekannt. Sie drückt sich aber vor einer kritischen Aufarbeitung in der Öffentlichkeit.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Migrationspolitik der Regierung hat zu einer verschärften Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt geführt. Das hat sich in übler Weise negativ auf das Lohngefüge ausgewirkt. Sahra Wagenknecht führte in ihrem jüngsten Buch dazu prägnant aus, ich zitiere: „Dass die Löhne allerdings in vielen Branchen um bis zu 20 Prozent sanken und selbst ein jahrelang anhaltendes Wirtschaftswachstum daran nichts ändern konnte, das war allein wegen der hohen Migration nach Deutschland möglich.“ Zitierende.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Liebe Bürger dieses Landes, zu dieser unverantwortlichen Arbeitsmarktpolitik kommen andere Entwicklungen im Bereich der Migrationspolitik, Entwicklungen, die eben nicht gerade für den sozialen Frieden oder die Dankbarkeit gegenüber dem Schutz gewährenden Staat stehen. Hierzu zählen folgende Fakten: Deutsche sind vier- bis fünfmal häufiger das Opfer der Straftaten von Zuwanderern als umgekehrt. Insbesondere Personen aus Afghanistan und Syrien fallen exemplarisch seit Beginn der Migrationskrise in den Kriminalstatistiken auf. Zusammengefasst waren es seit 2015 insgesamt 8.457 Tatverdächtige allein in Mecklenburg-Vorpommern. Die Zahl der jährlich verurteilten Ausländer in Mecklenburg-Vorpommern stieg seit 2010 um 150 Prozent an. Die Integrationsbemühungen vonseiten der Regierung sind durch die Auswirkungen der Corona-Krise schlagartig gefährdet.

Meine Damen und Herren Abgeordnete, als Demokraten in diesem Hohen Hause sollten wir alle ein Interesse daran haben, den sozialen Frieden zu stärken.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die eben von mir genannte Auflistung zeigt die Folgen des Kontrollverzichts an unseren Grenzen.

(Thomas Krüger, SPD: Sie treiben Menschen gegeneinander!)

Eine solche Gesellschaft des Unfriedens, Herr Krüger, und der Spaltung dürfen wir nicht reaktionslos hinnehmen.

(Thomas Krüger, SPD:
Ja, wer spaltet denn?)

Liebe Bürger dieses Landes, die Arbeit am Gemeinwohl ist eine sittliche Tätigkeit, die für Integrationswillige und friedfertige Menschen eine Chance ist, etwas zurückzugeben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sie hilft Mecklenburg-Vorpommern, weil den Fliehkräften unserer in Teilen entfremdeten Gesellschaft eine schöpferische Tätigkeit entgegengesetzt wird. Das dient der Versöhnung in unserem Land.

Gemeinnützige Arbeit kann viele Tätigkeiten umfassen. Für eher schwach qualifizierte Personen aus den Asyl-

herkunftsländern sind nach Ansicht der AfD-Fraktion vor allem die folgenden Bereiche für ein zu erstellendes Landeskonzept von Interesse,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Straße fegen.)

als da wären: der Tierschutz, die Jugend- und die Altenhilfe, Landschaftspflege, Heimatpflege und Ortsverschönerung sowie die Pflege von Friedhöfen und Gedenkstätten. Diese Aufzählung kann selbstverständlich ergänzt und modifiziert werden. Am Ende eines zu erstellenden Landeskonzepts hängen die Einsatzbereiche natürlich auch von den realen Bedarfen in unserem Land ab. Wir wollen also ein Konzept, das in enger Zusammenarbeit mit den Ausschüssen in der neuen Legislaturperiode erarbeitet wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, am Ende meiner Ausführungen ist festzuhalten: Wir wollen ein Mecklenburg-Vorpommern, das seinen Sozialstaat schützt, die Integrationsfähigkeit bewahrt

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wir wollen ein weltoffenes Mecklenburg-Vorpommern!)

und Straftäter aus dem Land schafft, Herr Ritter.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die gemeinnützige Arbeit von Arbeitsuchenden aus Asylherkunftsländern ist ein wichtiger Baustein zur Stärkung des sozialen Friedens. Und da dieser Antrag ebenso gut ist wie der vorhergegangene Antrag, gehe auch ich von einer Einstimmigkeit aus. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 58 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch und eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit. Bitte schön, Herr Glawe!

Minister Harry Glawe: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag der AfD zum Thema „Den sozialen Frieden stärken: Gemeinnützige Arbeit für Arbeitsuchende aus Asylherkunftsländern“ zeigt eine Grundhaltung, die abzulehnen ist,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig!)

und ich sage, nachdrücklich abzulehnen ist.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Herr Kramer, Sie geben sich immer als einer der Moderaten in der AfD, aber was Sie hier vortragen, das ist schon abenteuerlich. Sie versuchen,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Sie versuchen ...

Ja, Herr Förster, Sie sind Jurist, ist alles klar! Lassen Sie mich mal ausreden, nachher können Sie loslegen.

(Andreas Butzki, SPD: Erklärbar.)

Ich will nur sagen, Sie wollen da einerseits sagen, die Corona-Krise ist eine Riesenherausforderung. Und Sie versuchen jetzt wieder, die Asylthematik – Afghanen, Syrien – reinzudrehen, um im Wahlkampf wieder für sich irgendwelche Themen zu entwickeln, die Ihnen entglitten sind. Die Gesellschaft hat die Dinge nach 2015 aufgearbeitet. Und es geht ja darum, Integration möglich zu machen. Und in Deutschland muss auch gerade Integration möglich sein, für Staaten, wo Leib und Leben für andere Bürger in Gefahr sind. Und da gilt nun mal auch das Asylrecht, das die Mütter und Väter nach den leidvollen Erlebnissen des Zweiten Weltkrieges auf den Weg gebracht haben, und dieses gilt heute noch, meine Damen und Herren,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

auch für die AfD.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Ein Antrag, der bereits in den ersten Worten die Generalbehauptung der Illegalität aufstellt, kann kein Beitrag für Integration von Schutzberechtigten in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt sein. Das sind falsche Argumente, meine Herren von der AfD!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Die Fraktion der AfD beantragt, dass Schutzberechtigte dem Gemeinwesen insbesondere durch gemeinnützige Arbeit etwas zurückgeben sollen. Weiterhin soll Mecklenburg-Vorpommern zukünftig qualifizierte Zuwanderer ansprechen. Die Landesregierung soll hierzu noch in dieser Legislaturperiode, meine Damen und Herren – also es ist schon toll, Sie haben ja jetzt noch mehrere Anträge, wo Sie jetzt noch, nachdem wir in den Wahlkampf einsteigen, fordern, dass die Konzepte vorgelegt werden, mit denen Sie sich dann, wenn der neue Landtag sich gebildet hat, schon in den Ausschüssen beschäftigen wollen. Wo leben Sie eigentlich?! Sie sind eigentlich, glaube ich, noch nicht richtig angekommen in diesem Landtag, wenn Sie solche Forderungen aufstellen. Die Landesregierung soll also das vorlegen.

Flüchtlingsbewegungen und Migranten stehen im Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit. Seit einigen Jahren zieht sich das in ganz Europa durch. Und für die großen Einwanderungswellen, darüber habe ich schon gesprochen, ist natürlich die Herausforderung nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa insgesamt natürlich hoch. Aber es geht nicht so, wie Sie es wollen. Und das ist auch menschenverachtend, was Sie hier bringen. Das lehnen wir als CDU konsequent ab. So kann man ...

(Thomas Krüger, SPD: Sicher
auch die ganze Landesregierung. –
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Das auch.

So kann man mit dem Grundgesetz nicht umgehen.

Gründe für zunehmende Wanderungen liegen in Faktoren wie vermehrte internationale Konflikte, dem Klimawandel,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Klimawandel
gibt es ja nicht bei der AfD!)

wirtschaftliches Gefälle zwischen den Mitgliedsstaaten der EU und anderen Ländern. Die EU hat einen umfassenden Reformprozess eingeleitet, um die Asyl- und Migrationspolitik zu erneuern und sachgerecht zu gestalten. Fluchtursachen sollen bekämpft, Netze wie Menschenhandel müssen beigelegt werden, zerschlagen werden und die Sicherung der Außengrenzen steht im Vordergrund für Europa und für alle Staaten, die sich unter diesen Schirm begeben.

Europa, Deutschland und auch Mecklenburg-Vorpommern sind historisch von Migrationsprozessen und Wanderungsbewegungen geprägt. Es war in der Vergangenheit und es ist in der Gegenwart notwendig, Menschen, die von Krieg und Gewalt bedroht sind, denen zu helfen und sie in die Gesellschaft zu integrieren. Das ist, glaube ich, in Deutschland unstrittig, außer bei Ihnen. Sie drehen ja die Welt auf den Kopf und erzählen, dass alles das, was das Grundgesetz prägt, für Sie nicht bindend zu sein scheint,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

nicht bindend zu sein scheint.

Ihr Verhalten, Ihre Reden zu diesem Thema, Herr Förster ...

(Horst Förster, AfD: Sie reden von
Dingen, die Sie gar nicht verstehen!)

Ja, ja, genau, genau! Aber Sie reden von den Dingen, die existieren, ne?!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Andreas Butzki, SPD: Erklärbar!)

Ja.

Herr Förster, Sie sind ein intelligenter Mann, ein hochintelligenter Mann, und in der Frage, gerade auch mit der Ausbildung als Jurist, erwarte ich eigentlich, dass Sie da auch dem Recht zukommen lassen.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Hierzu bedarf es Anstrengungen von beiden Seiten, den Migrantinnen und den Migranten sowie der Gesellschaft. Wir setzen ...

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

Was wollen Sie denn jetzt?

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sie sind doch nicht mal in der AfD gelitten und jetzt fangen Sie hier an?

(allgemeine Unruhe –
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Vizepräsidentin Beate Schlupp
übernimmt den Vorsitz.)

Ja, kann er machen. Aber ich meine, jetzt hier so unflätig dazwischenzukommen! Melden Sie sich doch an hier, dann können Sie doch reden, können Sie nachher loslegen!

Wir setzen voraus, dass Traditionen und Wertvorstellungen anerkannt und respektiert werden. Die Einreise und der Aufenthalt von Ausländerinnen und Ausländern sind grundsätzlich durch das Zuwanderungsgesetz geregelt. Das Gesetz hat zwei zentrale Bestandteile: das Aufenthaltsgesetz und das EU-Freizügigkeitsgesetz. Das sind die entscheidenden Dinge, die auch für Deutschland und für uns als Bürgerinnen und Bürger gelten. Das Aufenthaltsgesetz gilt für Drittstaatenangehörige und das Freizügigkeitsgesetz für EU-Bürgerinnen und EU-Bürger und ihre Familienangehörigen.

(Zurufe von Jens-Holger Schneider, AfD,
und Dr. Ralph Weber, AfD)

Herr Professor, Sie können nachher reden, ich komme dann noch mal, wenn Sie sich hier auslassen, das können Sie mir glauben!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Die grundsätzliche Ausgestaltung der Integration und des Arbeitsmarktes obliegt der Verantwortung des Bundesgesetzgebers. Die Landesregierung sorgt für die Rahmenbedingungen, um zugewanderte Menschen in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das ist die Aufgabe.

Bei dem Thema Zuwanderung muss jedoch auch zwischen Asyl und dem Gewinn von Fachkräften differenziert werden. In dem Bereich der Zuwanderung aus Gründen der Flucht bietet das Integrationsgesetz des Bundes die Leitlinien und leisten auch Integrationskurse sowie Angebote von Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten einen wesentlichen Beitrag zur Integration. Gleichzeitig regelt es die Pflichten Asylsuchender. Leitgedanke dieses Gesetzes ist der Grundsatz von Fördern und Fordern. Zuwanderer sollten sich integrieren durch Angebote des Staates, durch eigene Anstrengungen, und die gegebenen Chancen sollten genutzt werden.

Für den Bereich der Zuwanderung von Fachkräften bietet das Fachkräfteeinwanderungsgesetz den gesetzlichen Rahmen für eine gezielte und gesteigerte Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften aus Nicht-EU-Ländern. Ziel ist es, dass diejenigen Fachkräfte dann auch zu uns kommen für unsere Unternehmen vor dem Hintergrund des großen Personalmangels. Und zukünftig, also für die Zukunft wird natürlich auch die Wirtschaft weiterhin Zuwanderung von Fachkräften benötigen. Für beide Personengruppen, Geflüchtete und Fachkräfte, sind durchaus große Anstrengungen zur Integration in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt notwendig. Erfolgsvoraussetzungen sind breite Bündnisse aller in der sozialen und beruflichen Integration beteiligten Akteure über alle Ebenen.

In Mecklenburg-Vorpommern existieren bereits fachwirksame Angebote, integrationspolitische Maßnahmen sowie Projekte im Bereich beruflicher und sozialer Integration. Das Land, die Bundesagentur für Arbeit, die Jobcenter sowie viele weitere regionale Akteure verfolgen gemeinsam das Ziel, Integrationsprozesse zu optimieren und zu beschleunigen sowie Nachhaltigkeit zu erreichen. Und

auch im Bereich des Arbeitsmarktes und im SGB II ist der Grundsatz von Fordern und Fördern für alle Leistungsberechtigten, unabhängig davon, ob sie zugewandert sind oder nicht, dann auch einfordernbar.

Integration ist insgesamt ein wechselseitiger Prozess und eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dem stellt sich das Land Mecklenburg-Vorpommern und schafft förderliche Rahmenbedingungen. Deshalb hat die Landesregierung bereits 2006 die Konzeption zur Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten in Mecklenburg-Vorpommern verabschiedet. Diese wurde zuletzt im Jahre 2019 fortgeschrieben. Mit dem Konzept zur Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten in Mecklenburg-Vorpommern besteht also bereits eine umfangreiche Konzeption, die von der Landesregierung und unter umfassender Beteiligung der relevanten Akteure erarbeitet wurde und stetig fortgeschrieben wird.

In dieser Konzeption sind die Ziele der Integrationspolitik des Landes definiert und geeignete Maßnahmen auf Landesebene werden darin bestimmt. Das Konzept stellt einen Handlungsrahmen dar, um die Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund am gesellschaftlichen Leben zu fördern, die interkulturelle Öffnung der Gesellschaft weiter voranzubringen, das friedliche und gleichberechtigte Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung zu fördern und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Eine Verpflichtung zur gemeinnützigen Arbeit auch für Zugewanderte wurde hierbei nicht als geeignete Maßnahme definiert, weder zur beruflichen noch zur sozialen Integration.

Ich habe bereits gesagt, dass Integration ein wesentlicher Prozess ist. Dessen Ausgestaltung erfordert auch auf der Seite der Zugewanderten ein hohes Maß an Beteiligung und Integrationsbereitschaft. Von Zugewanderten wird erwartet, dass sie aktiv am Gemeinwesen sich beteiligen und gesellschaftliche Regeln achten. Die bestehenden Initiativen beinhalten Konzepte, dass Werte und Normen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung von den Personenkreisen anzuerkennen sind. Verantwortungsbewusstsein, Leistungsbereitschaft und Gemeinschaftssinn werden durch bestehende Strukturen vermittelt.

Eine Pflicht zur gemeinnützigen Arbeit unterstützt jedoch weder die gesellschaftliche noch die arbeitsmarktliche Integration. Die gemeinnützige Arbeit bietet vielfältige Möglichkeiten und leistet einen äußerst wertvollen Beitrag für unser Land und die Gesellschaft. Sie erfolgt auf der Basis eines freiwilligen Engagements sowie aus innerer Überzeugung. Personen hierzu zu verpflichten, würde den Ansatz vollständig konterkarieren. Eine Pflicht verbietet sich somit bereits an dieser Stelle.

Sehr geehrte Damen und Herren, mein Fazit zum vorliegenden Antrag kann nur sein: Er muss abgelehnt werden! Und ein Zurück zu Ihren Dingen, die Sie ja brauchen, um Wahlerfolge zu feiern, ist immer die Spaltung der Gesellschaft und der Hass gegen diejenigen, die eigentlich um Leib und Leben in vielen Ländern fürchten müssen und dann in Deutschland auch integriert und aufgenommen werden. Das haben Sie,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Märchenstunde.)

das haben Sie jetzt nicht mehr so in der Hand, wie das noch 2015 oder 2016 der Fall war. Die Gesellschaft hat

reagiert. Und ich sage es noch mal: Jeder, der an Leib und Leben vom Tode bedroht ist, hat hier ein Anrecht auf Asyl in Deutschland.

(Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

Ich habe gerade gesagt, worum es geht. Sie müssen zuhören!

(Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

Sie können nicht zuhören. Es ist einfach schlimm mit Ihnen!

(Christoph Grimm, AfD: Jaja!)

So, meine Damen und Herren,

(Zuruf von Christoph Grimm, AfD)

vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Minister!

Der Minister hat die angemeldete Redezeit um fünf Minuten überschritten.

Ich rufe jetzt auf für die Fraktion DIE LINKE den Abgeordneten Herrn Ritter.

Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Sehr geehrter Minister Glawe, starke Rede! Vielen Dank für die klaren Botschaften!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die AfD-Fraktion hat uns einen Antrag vorgelegt, mit dem sie die Landesregierung auffordern will, noch vor Ablauf dieser Legislaturperiode ein Konzept zu erstellen, mit dem Arbeit suchende Personen aus Asylherkunftsländern dazu angehalten werden sollten, umfassende Möglichkeiten der gemeinnützigen Arbeit wahrzunehmen. Allein, meine Herren von der AfD-Fraktion, die Einbringungsrede hatte damit herzlich wenig zu tun. Im Mittelpunkt stand hier eher der kriminelle Ausländer. Und ich habe auch die ganze Zeit darauf gewartet, wann kommt er denn nun, der Aufruf oder der Auswurf: „Arbeit macht frei“.

(Heiterkeit bei Jörg Kröger, AfD,
und Holger Arppe, fraktionslos –
Zuruf von Nikolaus Kramer, AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich könnte jetzt genau wie der Minister in Länge und Breite referieren, wie sich die Migrationszahlen seit 2015 entwickelt haben,

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

wie viele Migrantinnen und Migranten seitdem an Sprachkursen und anderen Integrationsmaßnahmen teilgenommen haben

(Zuruf von Holger Arppe, fraktionslos)

und welche Probleme es bei der Integration geflüchteter Menschen und anderer ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger gibt. Ich könnte auch darüber berichten, wie viele von ihnen gut integriert sind und sich und ihre Familien hier oder in ihrer Heimat – auch das ist Ihnen ja ein Dorn im Auge – durch fleißige Arbeit ernähren und in unserem Land an der Erwirtschaftung des Bruttoinlandsproduktes beteiligt sind. Ich könnte auch die Kritik meiner Fraktion an der Migrationspolitik der Bundesregierung der letzten Jahre und Jahrzehnte vortragen und auch unsere Kritik an der Migrationspolitik der Landesregierung. Aber ich werde weder das eine noch das andere tun, und ich sage Ihnen auch warum, Herr Kramer und Kollegen:

Ihr Antrag ist heuchlerisch und verlogen. Es soll uns hier im Landtag und vor allen Dingen in der Öffentlichkeit da draußen vorgaukeln, dass Sie eigentlich die Gutenmenschen sind. Sie wollen angeblich den sozialen Frieden stärken und fordern, zum Ende der Legislatur ein sichtbares Zeichen der sozialen Integration zu setzen und der gesellschaftlichen Polarisierung entgegenzuwirken. Das, meine Herren von der AfD, das nimmt Ihnen doch niemand ab

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

und dürfte sogar bei Ihrer Anhängerschaft für Verwirrung sorgen!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Aber dass Sie sich als Wolf im Schafspelz präsentieren wollen, das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. Sie, die AfD im Bund und hier im Land, Sie sind es, die seit Jahren den sozialen Frieden massiv stören, Sie polarisieren, wo es nur geht, und Sie sind es, die die Gesellschaft auseinanderreiben, und das haben Sie zu Ihrer Parteistrategie erhoben.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ihren linksfaschistischen Frieden stören wir, sonst nichts!)

Sie – Sie, die AfD – sind es doch, die die Bundeskanzlerin jagen wollten, Sie sind es, die den Holocaust leugnen,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

und Sie sind es, die die unsägliche Nazi Herrschaft als „Vogelschiss“ herunterspielen.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es!)

Sie sind es, die die Erinnerungskultur als „dämliche Bewältigungspolitik“ und das Holocaustmahnmal in Berlin als „Denkmal der Schande“ bezeichnen.

(Thomas Krüger, SPD: Genau so!)

Sie sind es, die von einem angeblichen bevorstehenden „Volkstod“ durch einen Bevölkerungsaustausch war-

nen. „Umvolkung“, genau das ist der Jargon der NPD-Ideologie. Und Sie sind es, die ein groß angelegtes „Reemigrationsprojekt“ für erforderlich halten und umsetzen wollen,

(Nikolaus Kramer, AfD: Ja, sehr richtig!)

was nichts anderes als Massendeportation bedeutet, wenn Sie endlich die Macht ergriffen haben.

Und weil all diese Positionen, und weil all diese Positionen eigentlich Ihre Programmatik sind, ist Ihr Antrag heuchlerisch und verlogen und wird von uns abgelehnt.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vielen Dank für Ihre Aufgeregtheit!

Ich habe das in dieser Deutlichkeit hier noch einmal vorgetragen, weil ich diese Ausführungen mit einer Bitte verbinden möchte. Es ist dies laut Tagesordnung meine letzte Rede. Deshalb möchte ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen, bitten, lassen Sie trotz unterschiedlicher parteipolitischer Vertretung es nicht zu, dass demokratiegefährdende und verfassungsfeindliche Positionen hier im Landtag und im Land jemals mehrheitsfähig werden!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Das ist meine Bitte, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Vielen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Landtag für die jahrzehntelange nette Begleitung und Betreuung in vielen Lebenslagen als Abgeordneter! Vielen Dank für die Zusammenarbeit mit Ihnen, meine Damen und Herren, in den unterschiedlichsten Ausschüssen und Funktionen! Bleiben Sie gesund! Das war es noch lange nicht! – Herzlichen Dank!

(lang anhaltender Beifall vonseiten der
Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE
und auf der Regierungsbank –
Die Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE
erheben sich von ihren Plätzen. –
Minister Harry Glawe: Das war Hoeneß! –
Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Ja, vielen Dank, Herr Ritter!

Da ich ja jetzt die Einzige bin, die hier das Mikrofon hat, denke ich mal, dass wir die guten Wünsche, die Sie ans Parlament gerichtet haben, an die Abgeordneten, an die Mitarbeiter, nur zurückgeben können. Wir haben Sie immer als, ich denke mal, schon streitbar,

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:
Och, ja, ja!)

nicht immer einfach,

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD,
und Simone Oldenburg, DIE LINKE –
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ja, ja, ja!)

aber trotzdem sehr verlässlich kennengelernt. Ich glaube, wir nehmen Ihre Ankündigung ernst – ich hätte jetzt bald gesagt, Drohung,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

es war ja so ein bisschen so ausgesprochen, aber ich will mal sagen, Ihre Ankündigung ernst – und freuen uns, dann im außerparlamentarischen Raum weiter von Ihnen zu hören.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Danke schön!)

Jetzt rufe ich auf ...

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Jetzt rufe ich auf für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Kaselitz.

Dagmar Kaselitz, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Meine Vorredner, vor allem Minister Glawe, haben umfassend in das Thema eingeführt und ich danke beiden für ihre dargebrachten Argumente.

Es ist ein Antrag, da geht es um den sozialen Frieden. Sozialer Frieden beschreibt nach meiner Ansicht das Zusammenleben von Menschen in einer Gemeinschaft ohne Gewalt, ohne Angst, ohne Diskriminierung wegen Geschlecht, Alter, Religion, Behinderung oder Herkunft, bei gleichberechtigter Teilhabe und ungehindertem Zugang, unter anderem zu Bildung, Arbeit und medizinischer Versorgung.

(Holger Arppe, fraktionslos: Was hat
das jetzt mit dem Antrag zu tun?)

Inwieweit gemeinnützige Arbeit, also unbezahlte, organisierte soziale Arbeit, gerade für Arbeitsuchende aus Asylherkunftsländern konkret zur Stärkung des sozialen Friedens beitragen kann, hat sich mir durch den Vortrag der AfD nicht erschlossen. Aber noch ein Gedanke: Sollte hier vielleicht erreicht werden, dass Menschen, die keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, nur noch gemeinnützig arbeiten, und ist es der Versuch, sie vollständig vom Arbeitsmarkt zu verdrängen?

(Nikolaus Kramer, AfD: Mit keinem
Wort gesagt, Frau Kaselitz!
Mit keinem Wort gesagt!)

Tatsache ist,

(Nikolaus Kramer, AfD:
Sie hören einfach nicht zu oder
Sie können es nicht verstehen.)

Tatsache ist,

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

und das haben meine Vorredner deutlich zum Ausdruck gebracht: Welches Ansinnen Ihr Antrag hat, das ist sehr deutlich zu erkennen.

(Zuruf von Nikolaus Kramer, AfD)

Wir haben als Land eine Landeskonzption. Die Legislaturperiode war dazu geeignet, diese Konzeption umfassend fortzuschreiben. Sie, wenn wir sie umsetzen und weiterentwickeln, ist unser Konzept, das Sie fordern, und das wird in den kommenden Jahren umgesetzt und das ist dazu geeignet, den sozialen Frieden zu sichern. Und wir haben ein Konzept und Ihren Antrag und Ihr Konzept braucht es nicht. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Kaselitz!

Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Herr Arppe.

Holger Arppe, fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete!

Also, Herr Ritter, Sie leben ja in einer ganz anderen Welt irgendwie. Und ich muss ja,

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD,
und Christel Weißig, fraktionslos –
Thomas Krüger, SPD:
Das sagen Sie!)

ich muss ja mal sagen, worüber reden wir eigentlich: Es geht in diesem Antrag um nichts anderes als um Asylsuchende, die hier nach Deutschland vorübergehend – vorübergehend, notabene – kommen, um hier vorübergehend Schutz vor irgendwelchen Gefahren zu suchen, dass man denen eine Chance eröffnet, sich für die Gastfreundschaft, die ihnen hier widerfährt, erkenntlich zu zeigen.

Und wie kommen Sie,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Thomas Krüger, SPD: Ah! Wenn ich bei Ihnen
zu Besuch bin, muss ich Staub wischen! –
Glocke der Vizepräsidentin)

wie kommen Sie überhaupt darauf, für die Asyl...

(Zurufe von Manfred Dachner, SPD,
und Ralf Mucha, SPD)

Halten Sie mal die Klappe da hinten!

Wie kommen Sie überhaupt ...

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Einen Moment!

Stoppen, Zeit stoppen!

Also ich weiß, die Debatte ist jetzt emotional und erhitzt, aber diesen Ausdruck, den Sie verwendet haben, Herr Arppe – ich glaube, Sie wissen, von welchem ich spreche –, weise ich als unparlamentarisch zurück und bitte Sie, sich doch zu maßigen.

Jetzt können Sie fortfahren.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Holger Arppe, fraktionslos: Ja, also wie kommen Sie eigentlich darauf, den Asylsuchenden zu unterstellen, sie wollten das gar nicht? Möglicherweise warten die Asylsuchenden ja gerade darauf, dass ihnen endlich die Gelegenheit gegeben wird, per gemeinnütziger Arbeit da ein bisschen etwas zurückzugeben an die deutsche Gesellschaft.

Und vielleicht hat sich die AfD bei ihrem Antrag ja inspirieren lassen von der Politik des menschenverachtenden Regimes in Berlin. Auf der Seite des Landesamtes für Flüchtlingsangelegenheiten des von SPD, Ex-SED und, soweit ich weiß, auch GRÜNEN regierten Landes Berlin steht: „Gemeinnützige Arbeit als Weg zur Integration“. Ich zitiere weiter: „Eine gute Möglichkeit, um nach der Ankunft in Deutschland die ersten Schritte in Richtung Integration zu gehen, sind gemeinnützige Arbeitsgelegenheiten. Sie bieten praktische Arbeitserfahrungen und eine sinnvolle Beschäftigung und schaffen zugleich viele Anlässe, um in Kontakt mit bereits hier lebenden Menschen zu treten. So können Flüchtlinge ihre Sprachkompetenz erweitern und gewinnen zudem einen ersten Einblick in die deutsche Gesellschaft.“

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Frau Kaselitz, vielleicht sollten Sie mal da nachlesen,

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

dann erschließt sich Ihnen auch der tiefere Sinn des Antrages der AfD.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und wie Sie, Herr Ritter, in Ihrer Verblendung dazu kommen, so etwas, so etwas, was ja in Berlin von Ihrer eigenen Partei mitgetragen wird, in die Nähe von Auschwitz zu rücken, das wissen Sie wahrscheinlich selbst nicht genau. Aber Sie haben ja fürderhin genug Zeit, darüber nachzudenken und für sich selbst mal zu interpretieren,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Meine Zeit ist mir einfach zu schade,
mich mit Ihnen auseinanderzusetzen.)

was Sie hier in all den Jahren so an spalterischen und hetzerischen Dingen vom Stapel gelassen haben,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

denn Sie sind es,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, Sie! Sie!
Natürlich! Geh in die Ecke heulen!)

die die Gesellschaft spalten, und nicht die AfD.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Herr Ritter, an dieser Stelle weise ich darauf hin, dass auch bestimmte Handbewegungen Ordnungsmaßnahmen rechtfertigen würden, und ich bitte doch um entsprechende Berücksichtigung.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Der wird wieder zeigen, worum
es wirklich geht.)

Nikolaus Kramer, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin!
Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Sehr geehrter Herr Minister Glawe,

(Minister Harry Glawe: Ja, bin da.)

also ich konnte Ihrer Rede nicht so ganz folgen,

(Minister Harry Glawe: Ja,
Sie müssen mir auch nicht folgen.)

weil sie ja völlig am Thema vorbei gewesen ist.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Und ich weiß nicht, ob der Kollege Ritter da eine andere
Rede gehört hat, der Ihre Rede da so in den höchsten
Tönen gelobt hat. Ich habe hier ganz klar Fakten be-
nannt.

(Minister Harry Glawe: Jaja, tolle Fakten! –
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und es sind alles Zahlen, die belegbar sind,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

die aus Kleinen Anfragen an diese Landesregierung
hervorgehen, die aus, oder Zahlen, die aus Antworten
von Kleinen Anfragen an diese Landesregierung hervor-
gehen. Und da spiele ich nicht irgendwie jetzt Corona-
Krise gegen Asylkrise oder gegen Massenmigrationskrise
aus,

(Martina Tegtmeier, SPD:
Ihrer Auffassung nach vielleicht!)

sondern ich habe ganz klar Fakten benannt.

Interessant fand ich auch Ihren Vorwurf, wir würden jetzt
hier, zum Ende der Legislaturperiode würden wir jetzt
hier einen Antrag einbringen, wo es um ein Konzept geht,
und das wäre nicht machbar. Ich erinnere nur an gestern,
da wurden hier eine Reihe von Gesetzentwürfen einge-
bracht und dann wurde der zum Beispiel zum Touris-
musgesetz, der wurde durchgepeitscht. Wir haben nach
dreizehneinhalb Stunden Plenarsitzung noch einen In-
nenausschuss und einen Wirtschaftsausschuss gehabt,
und das ist nötig, aber so ein ganz kleines Konzept, wo
man mal miteinander drüber reden kann, was ja aber von
diesen demokratischen Parteien hier immer total abge-
lehnt wird,

(Susann Wippermann, SPD:
Das wollen Sie doch gar nicht!)

das ist nicht möglich. Ist ja völlig irre!

(Zurufe von Thomas Krüger, SPD,
und Martina Tegtmeier, SPD)

Und dann noch zu sagen, dass gemeinnützige Arbeit
menschenverachtend ist, Herr Minister, also das finde ich
ja echt extrem.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:
Was, „rechtsextrem“?!)

Also das ist, da sollten Sie vielleicht mal Ihre Position
überdenken, Ihren politischen Kompass! Vor allem würde
das ja dann bedeuten, einmal das Beispiel, was der Ab-
geordnete Arppe hier nannte, aber auch in der Republik
Österreich läuft es ja ganz genauso, dass dort die Asyl-
bewerber für gemeinnützige Arbeit eingesetzt werden,
würde ja bedeuten, dass also die Republik Österreich,
Herr Minister, mit ihrem Parteidpartner dort in der Regie-
rungsverantwortung menschenverachtend sei. Also das
ist ja völlig irre! Das ist ja völlig irre!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Und dann kommt ja noch hinzu, Herr Glawe, weiter zu
Ihren Äußerungen, also ich habe ja hier überhaupt
nicht von Fachkräftezuwanderung gesprochen. Wir spre-
chen hier über Personen, die seinerzeit illegal den
Grenzübertritt vollzogen haben, die im Grunde keine
Bleibeperspektive haben. Und dann also, ich bin echt
schockiert,

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

und dann kommt Frau Kaselitz, kommt Frau Kaselitz an
und sagt, völlig zu Recht, ich habe mir das notiert, ein
Leben für uns „ohne Gewalt, ohne Angst, ohne Diskrimi-
nierung“ ist erstrebenswert. Das sehen wir ganz genau-
so. Haben Sie denn nicht zugehört bei meiner Einbrin-
gung? Soll ich sie noch mal vorlesen?

(Manfred Dachner, SPD: Nee.)

Deutsche sind vier- bis fünfmal häufiger Opfer von Straf-
taten von Zuwanderern.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Was hat
das mit gemeinnütziger Arbeit zu tun? –
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Wir haben 2015 8.457 Tatverdächtige allein aus den
Bereichen Afghanistan und Syrien. Und das erzählen Sie
mal unseren Leuten da draußen, unseren Bürgern,

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE:
Welchen? Ihren Leuten?)

die vor die U-Bahn geschmissen werden, denen die
Gesichter aufgeschlitzt werden,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ihren Leuten, jaja!
Hör doch auf, komm!)

denen die Bäuche aufgeschlitzt werden, wo die Frauen
vergewaltigt werden,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

und denen erzählen Sie mal was von einem Leben ohne
Gewalt,

(Zurufe von Henning Foerster, DIE LINKE,
und Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE –
Glocke der Vizepräsidentin)

von einem Leben ohne Angst und von einem Leben ohne Diskriminierung, Frau Kaselitz!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos –
Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
So ein Hetzer! So ein Hetzer!)

Da bin ich mal auf die Reaktionen gespannt, da bin ich mal auf die Reaktionen ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist der Beitrag zum sozialen Frieden, ja?!)

Und, Herr Ritter, also, und ohne zu pauschalisieren, ja,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja? Ja? –
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

wir sprechen hier uns auch überhaupt nicht gegen Fachkräftezuwanderung aus.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja?)

Also die Fachkräfte, wir haben doch die Zahlen und Daten.

(Thomas Krüger, SPD: Es geht nicht um gemeinnützige Arbeit, das wollen wir mal feststellen.)

Fakten haben wir doch hierzu, die haben wir doch hierzu vorliegen. Im Schnitt sind über 75 Prozent der registrierten Arbeitsuchenden und Arbeitslosen, die hier sich als Asylbewerber herbegeben haben, als „Helfer“ erfasst. Über 75 Prozent! Und die einzigen Fachkräfte, die mir, ich will jetzt nicht pauschalisieren, aber die einzigen Fachkräfte, die mir in der Regel bekannt sind, das sind die Fachkräfte für Freiluftchirurgie und Eigentumsverantwortung und nicht irgendwelche Raketenforscher

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
So ein Hetzer!)

und Herzchirurgen, von denen Sie hier immer sprechen, meine Damen und Herren.

Und, Herr Ritter, ganz zum Schluss meiner Rede möchte ich Ihnen sagen, dass ich Sie in den letzten fünf Jahren hier immer als sehr streitbaren Kollegen erlebt habe. Ich habe Ihnen wirklich oft gerne zugehört, Sie haben wirklich zum Teil hervorragende Reden gehalten, aber diese Rede heute bestand lediglich aus pauschalisierten Verleumdungen.

(Heiterkeit bei Manfred Dachner, SPD)

Sie stellen die AfD,

(Peter Ritter, DIE LINKE: War eine Sternstunde des Parlaments bei Ihnen!)

Sie stellen die Mitglieder meiner Fraktion hier in die Ecke von Straftätern, von Holocaustleugnern,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja! Ja!)

und dann zitieren Sie hier auch noch Überschriften, die bei Konzentrationslagern gewesen sind,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, ja, ja! Ja, ja, ja!)

obendrauf gestanden haben!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jaja!)

Also das hätte ich mir für Ihre letzte Rede etwas anders gewünscht, insbesondere für Sie. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Ich hätte mir für meine letzte Rede auch einen besseren Antrag gewünscht, das gebe ich auch zu.)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Bevor ich jetzt den nächsten Redner aufrufe, möchte ich sagen, dass ich aufgrund der doch teilweise erheblichen Lautstärke nicht alles von der Rede des Fraktionsvorsitzenden Kramer verfolgen konnte

(Zuruf aus dem Plenum:
Das ist auch nicht schlimm.)

und ich mir bei einigen Passagen nicht sicher bin, deswegen behalte ich mir eine Prüfung des Protokolls vor, und eventuelle Ordnungsmaßnahmen schließt das dann mit ein.

Ich rufe jetzt auf für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Kaselitz.

Dagmar Kaselitz, SPD: Es ist mir einfach ein Bedürfnis, noch mal hier nach vorne zu gehen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Auch Sie müssen hier erst mal die Begrüßung absolvieren, wie es alle müssen!)

Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete hier im Saal! Also, wie gesagt, es ist mir ein Bedürfnis, hier noch mal nach vorne zu gehen und als Erstes darauf zu reagieren, dass Asylsuchende, Geflüchtete, Menschen mit Migrationsgeschichte hier sitzen und vielleicht auf unser Konzept für gemeinnützige Arbeit warten. Hier wartet keiner. Und wenn Sie die Menschen tatsächlich kennen würden, dann würden Sie wissen, dass ganz viele von denen ganz stark ehrenamtlich engagiert sind.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Wir haben inzwischen in Mecklenburg-Vorpommern über 60 Organisationen von Migrantinnen und Migranten. Sie sind in ganz vielen Themenbereichen unterwegs. Sie setzen sich zum Beispiel mit dem Grundgesetz auseinander. Und falls Sie Zeit und Lust haben,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

schauen Sie mal auf unseren Fraktionsflur, da haben wir gerade eine Ausstellung eröffnet,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
So was lassen Sie rein?!)

wo sich Migrantinnen mit diesem Thema auseinandersetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –
Susann Wippermann, SPD: Jawohl!)

Ich möchte nur eins sagen: Gemeinnützige Arbeit ist eine wunderbare Sache und sie ist auch für manch einen der Geflüchteten der Weg in eine reguläre Arbeit, denn gemeinnützige Arbeit oder ehrenamtliche Arbeit ersetzt auf keinen Fall den Wunsch danach, seinen Lebensunterhalt selbst zu bestreiten,

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

seine Familie selbst durch eigene Arbeit im Leben zu halten.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Und um einmal auf die Gastfreundschaft, von der Sie so viel gesprochen haben und von der auch in Ihrem Antrag die Rede ist, zu kommen, ich habe über Ihren Antrag mal mit Geflüchteten gesprochen und sie finden es eigentlich beschämend, darauf hingewiesen zu werden, dass sie hier gastfreundschaftlich behandelt werden, und dann aber erleben müssen, dass ihre Abschlüsse und ihre Qualifizierungen in ihren Heimatländern entweder niemals oder nur nach einer sehr, sehr langen Zeit erst anerkannt werden, dass sie es als nicht gastfreundlich empfinden, wenn sie in der Gesellschaft ständig Ablehnung erfahren, obwohl sie von ihrer Seite sehr viele Bemühungen machen, hier sich zu integrieren, sich zu beteiligen, mitzumachen, aber oft merken, dass ein Kennenlernen gar nicht gewünscht ist. Und sie finden es auch wenig gastfreundlich, wenn sie im Netz oder auf offener Straße rassistischen Angriffen gegenüberstehen müssen.

Und das ist natürlich richtig, dass man Statistiken bemühen kann und dass man Zahlen sagen kann. Das gilt für die Integrationsfähigkeit, das gilt für die Kriminalitätsstatistik, für alles. Aber wenn man natürlich einzelne Zahlen immer aus dem Zusammenhang heraus und nur in eine Richtung interpretiert, dann kann das auch ein falsches Bild hier zeichnen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Zuruf von Nikolaus Kramer, AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Kaselitz!

Ums Wort gebeten hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Förster.

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Landsleute! Ja, die Diskussion bisher war sehr aufschlussreich. Hier wird die Werteordnung komplett auf den Kopf gestellt.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ich frage mich, was daran schädlich ist, wenn jemand, der als Gast hierherkommt, dem Gastgeber auch hilft. Ich will mal ganz vorn anfangen. Ich weiß von meiner Mutter, als die ausgebombt war, dass sie im Krieg mit mir nach Franken in Bayern kam, da auf einem Bauernhof die letzten Jahre des Krieges erlebt hat, ohne Bomben, und dass sie dort natürlich ganz selbstverständlich bei dem Landwirt helfen musste. Und sie hat diese Zeit positiv in Erinnerung, weil sie eben vor den Bomben sicher war. Sie hat da ganz normal geholfen.

Stellen Sie sich nur mal vor, Sie würden irgendwie im privaten Bereich einen Gast aus diesen Ländern aufnehmen, der würde bei Ihnen im Garten sitzen und wäre nicht bereit, den Rasen zu mähen, er wäre nicht bereit zu helfen. Das ist doch was völlig Normales. Man kann ja vielleicht darüber streiten, ob das ein vernünftiger Weg ist, aber wie Sie alle reagiert haben, dass das gar nicht in Betracht kommt, obwohl der Herr Arppe dankenswerterweise vorgelesen hat, dass es sogar im Programm steht, dass, wie Sie darauf reagiert haben und uns menschenverachtend, also alles aus der ganzen Palette, menschenverachtend, was man auch Corona-, nicht Corona, Holocaustleugner, das war ja, Herr Ritter. Na ja, er dreht sich um und will damit zeigen, dass er hier nicht zuhören will, uns ausgrenzen will.

Herr Ritter, Sie gehen damit nach Hause, hier sich als Verleumder betätigt zu haben, indem Sie hier von „Holocaustleugner“ sprachen. Das ist mehr als unverschäm!

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Das ist unverschäm, mehr als das. So.

Die Werteordnung auf den Kopf stellen, heißt, es für völlig schädlich und unnormal, außerhalb der Werteordnung liegend anzusehen, wenn ein Gast sich auch hier erkenntlich zeigt.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und, Herr Glawe, den ich ja sonst immer, wirklich, Herr Glawe, ich respektiere Sie sehr. Vor allem bewundere ich Sie immer, auch wenn es emotional hoch hergeht, für Ihre Unaufgeregtheit. Aber heute, glaube ich, haben Sie gezeigt, dass Sie von der Migrationsgeschichte überhaupt keine Ahnung haben, denn,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

denn Ihre Partei sagt, 2015 darf sich nicht wiederholen. Warum sagt sie das? Weil es eine Massenmigration, eine illegale Massenmigration gewesen ist mit all diesen Konsequenzen, die sich längst noch nicht erledigt haben, mit den Problemen, die uns über Jahrzehnte noch verfolgen werden. Weil eben es anders war, nämlich, da nehme ich mal wieder das historische Beispiel vom großen Kurfürsten: Der hat die Caffiers und wie sie heißen, und Lafontaines damals, die Hugenotten,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

hier ins Land geholt. Die waren, sie hatten also keine Sozialhilfe, die haben sich sehr schnell integriert. Das war auch oft eine gewisse Bildungsschicht, die waren schnell integriert,

(Manfred Dachner, SPD:
Das stimmt überhaupt gar nicht!)

die haben ganz schnell Deutsch gelernt, die waren statistisch in der zweiten und dritten Generation schon zu 75 Prozent, waren sie mit Deutschen verheiratet. Das war also kein Problem.

Die Probleme, die wir haben, die einfach wegzuwischen, die Probleme, die daraus entstehen, dass es Menschen aus völlig fremden Kulturen sind, das alles ist doch be-

kennt. Sie können doch nicht so tun, als ob es das nicht gäbe. Wieso – ich wiederhole mich, ist ganz einfach die Frage zu stellen, die zugleich die Antwort liefert –, wieso sagen Ihre Partei und selbst Merkel, 2015 darf sich nicht wiederholen? Sie wissen vielleicht gar nicht, dass mehrere Hunderttausende erst durch Anstreichen eines Formulars den Schutzstatus bekommen haben. Man wusste nicht, wer das ist. Sie sind weder nach Personen noch vor dem sonst was geprüft worden. Wir wissen, dass einige daraus zig Identitäten entwickelt haben. Alles das ist bekannt.

Weshalb haben wir Frontex? Ja, warum? Faktisch machen sie Boarding, das ist richtig. Sie sind an sich dafür da, die Außengrenzen zu sichern. Und wir sichern die Außengrenzen oder tun so, als ob wir sie sichern würden, weil wir Migration, illegale Migration nicht haben wollen. Und Sie tun so, als ob das alles völlig normal sei. Sie können doch nicht darüber hinwegsehen, dass es eben nicht alles Flüchtlinge sind, die vor Gewalt und sonst was flüchten. Es sind überwiegend Wirtschaftsflüchtlinge. Das ist ja nachvollziehbar. Ein Großteil dieser Weltbevölkerung lebt im Elend und sie wissen, das spricht sich rum, dass man also keine Deutschkenntnisse braucht, dass man in Europa nur das Wort „Asyl“ sagen muss. Und das ist faktisch, das ist nicht meine Erfindung, der Türöffner für Migration.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und wer einmal hier ist, der bleibt auch hier, weil eben das Gesetz und das Recht nicht durchgesetzt werden, Herr Glawe. Es wird nicht durchgesetzt. Die meisten haben keinen Status hier, sondern sie sind ausreisepflichtig und werden vorübergehend geduldet, weil unsere Regierung, anders als Dänemark, nicht in der Lage ist, auch Abschiebungen ordentlich durchzuführen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das ist die reale Situation, die Sie hier einfach nicht wahrhaben wollen.

Und das Schlimme ist, auf den Punkt gebracht, dass wir über die ganz grundsätzliche Einstellung und Werteordnung hier reden müssen. Ich wiederhole mich, Sie finden es schändlich, Sie finden es menschenverachtend, wenn ein Asylbewerber, der hier ist und faktisch rund um die Uhr versorgt wird, wenn der hier arbeiten würde und würde etwas zurückgeben. Ich sage Ihnen, Sie spalten nicht nur mit Ihrer Argumentation hier, sie spalten auch die Gesellschaft, weil Sie es als richtig ansehen, dass demnächst jemand Altersarmut, ein Rentner, der sein Leben lang hier geschuftet hat, kriegt dann also eine Rente oder kriegt Grundsicherung, weil er knapp drunter liegt, kriegt Grundsicherung. Und sein Nachbar, nehmen wir zwei Nachbarn, der eine hat sein Leben lang gesoffen oder sonst was getan, der kriegt genau dasselbe, und der nächste Nachbar, der darüber hinaus mit diesem Land noch nie was zu tun hatte, der kommt hierher, sagt ein Wort, und das heißt „Asyl“, und wird genauso versorgt. Dass das sozialen Sprengstoff ohne Ende in sich birgt, wenn Sie das nicht sehen wollen, dann sind Sie als Politiker auf dem Niveau einer unteren Sonderschule. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6164. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6164 bei Zustimmung der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten, Stimmenthaltung der fraktionslosen Abgeordneten und ansonsten Ablehnung abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 38:** Aussprache gemäß Paragraf 43 Nummer 2 der Geschäftsordnung des Landtages zum Thema „Verfassungsauftrag erfüllen – Staatsleistungen an Kirchen ablösen“.

Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT zum Thema Verfassungsauftrag erfüllen – Staatsleistungen an Kirchen ablösen

Gemäß Paragraf 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 58 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Dr. Weiß.

Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Das Thema „Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen“ ist hochkomplex und darum eine Vorbemerkung, warum diese Aussprache heute stattfindet. Seit knapp drei Jahren schmort das Thema auf dem Schreibtisch, aber wir haben uns in der Fraktion darauf verständigt, auf seine Behandlung im Bundestag zu warten, denn der hat zuvor ein Grundsatzgesetz zu verabschieden, bevor das Land aktiv wird. Der Entwurf dazu wurde nach einer hochkarätigen Anhörung in Zweiter und Dritter Lesung erst am 6. Mai 2021 behandelt, also während unserer letzten Landtagssitzung, und zwar in den letzten Minuten. Es ist also die erste Möglichkeit, darauf zu reagieren. Und deswegen haben wir es ja auch bis heute rausgeschoben.

Die Vorlage in Berlin wurde zwar durch die Große Koalition abgelehnt, aber nur mit dem Hauptargument, dass man selbst bereits an einem Entwurf arbeite, der in der kommenden Legislatur dann das Licht der Welt erblicken soll. Das schmälerte nicht die Dringlichkeit des Themas, zumal gerade die Vertreter der CDU – und ich gestatte mir die Zwischenbemerkung, ich hätte nie zuvor gedacht, dass ich mal Philipp Amthor Respekt zolle, der in einer hervorragenden Rede das genau begründet hat, worum es dort geht – ihre Anerkennung für den vorgelegten Entwurf äußerten und alle Redner die Notwendigkeit und die Erfüllung des Verfassungsauftrags betonten. Und um den Verfassungsauftrag, genau darum geht es.

Meine Damen und Herren, jetzt zum Inhalt. Im Jahr 1919 wurde in die Weimarer Reichsverfassung der Artikel 138 aufgenommen mit der Formulierung: „Die auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhenden Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften werden durch die Landesgesetzgebung abgelöst. Die Grundsätze hierfür stellt das Reich auf.“ Da das Parlament es in der Weimarer Zeit nicht schaffte, ein Grundsatzgesetz zu verabschieden – über die Nazizeit will ich jetzt hier nicht reden –, wurde der Artikel 138 dann 1949 in das neu entstandene Grundgesetz übernommen und wartet bis

heute auf seine Erfüllung. Nach wie vor braucht es ein Grundsatzgesetz des Bundes, in dessen Rahmen die Länder dann eigene Regeln zur Ablösung aufstellen.

Die Grundlagen für die Staatsleistungen liefert der Reichsdeputationshauptschluss von 1803, der im Zuge der Trennung von Kirche und Staat kirchliches Eigentum verweltlichte und den Kirchen Ausgleichszahlungen zugestand. Es geht also um Prozesse aus der napoleonischen Fremdherrschaft.

Meine Damen und Herren, wir reden hier heute also – stark verkürzt – über Entschädigungsvereinbarungen, die über 200 Jahre alt sind und die von den Vätern der Weimarer Reichsverfassung bereits als abzulösen eingestuft wurden. Und um einem kontraproduktiven Debattenverlauf vorzubeugen: Es geht nicht – dezidiert nicht! – um Kirchensteuer. Wir reden nicht über Gelder, die die kirchlichen Träger sozialer pädagogischer Arbeit und kultureller Arbeit aus dem Landeshaushalt bekommen und die ihnen auch künftig zustehen. Und wir reden nicht über Mittel des Denkmalschutzes und wir reden auch nicht über die Zuschüsse für beispielsweise die jüdische Gemeinde, die im selben Haushaltstitel verankert sind. Nein, wir reden ausschließlich über einen pauschalen Zuschuss für die beiden großen Kirchen des Landes, der inzwischen knapp 14 Millionen Euro beträgt und der von den Empfängerinnen nachweisfrei verwendet werden kann. Deutschlandweit dürften es derzeit jährlich etwa 650 Millionen Euro sein, also zwei Prozent der kirchlichen Haushalte.

Die Dynamik der Zahlung ist enorm. 1992 betrugen die Staatsleistungen allein in Mecklenburg-Vorpommern etwa 12 Millionen D-Mark und aus dem Landeshaushalt wurde dann in drei Jahrzehnten mindestens eine Verdopplung erreicht. Nach Berechnungen der Gutachterin Frau Professor von Hohenlohe aus Wien wurde berechnet, dass seit 1803, also seit der Begründung dieser Mittel, bis heute eine Wachstumsquote mit einer 603-fachen Faktorensetzung belegt ist. Das würde bedeuten, dass für Mecklenburg-Vorpommern der Ausgangswert bei ungefähr 23.000 Euro gelegen haben möge zu heutigen Preisen. Auch das ist neben der zu erfüllenden Aufgabe des Verfassungsauftrages ein gewichtiger Grund, darüber zu sprechen, wie und in welchem Rahmen diese Zahlungen abgelöst werden können.

Nun könnte man sagen, was sind schon 14 Millionen im Vergleich zu inzwischen über 9.000 Millionen im regulären Landeshaushalt. Eine Menge – denke man einfach nur an stellenweise unwürdiges Gezerre bei Haushaltsverhandlungen der zurückliegenden Jahre, wenn es um Klein- und Kleinstbeträge in den Bereichen Kunst und Kultur, Wissenschaft, Politik oder Tierschutz ging. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den jahrelangen Streit um die Theaterreform. Der damals prognostizierte Einspareffekt lag bei nicht einmal 8 Millionen jährlich. Nein, meine Damen und Herren, hier geht es eben nicht um Kleinigkeiten, sondern um Steuergeld, das von den Bürgerinnen und Bürgern aufgebracht wird, die sich zudem auch noch zu über drei Vierteln als „nicht konfessionell gebunden“ deklarieren und trotzdem für die Finanzierung der Kirchen mit zur Kasse gebeten werden, wie gesagt außerhalb der Kirchensteuern.

Die Kirchen selbst haben das Ausmaß des Problems schon längst erkannt und sich beispielsweise an der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes der drei demokrati-

schen Oppositionsparteien im Bundestag rege beteiligt. Auch sie haben ein zunehmendes Interesse an der Ablösung der Staatsleistungen, allein in Bezug auf Image-schäden, die das Thema mit sich bringt. Angesichts des Finanzskandals um beispielsweise Tebartz-van Elst oder den enormen sexuellen Missbrauch in den Kirchen sagte Generalvikar Kollig im Januar 2020 in der Runde, die wir alljährlich mit den religions- und kirchenpolitischen Sprechern auf seine Einladung hier im Schloss hatten, das Thema hat sich historisch überlebt, und er sagte, wir brauchen keine weitere Baustelle.

Meine Damen und Herren, was wird in Zukunft nach der Verabschiedung eines Grundsatzgesetzes auf Mecklenburg-Vorpommern zukommen? Es ist genau das, was dem nächsten Landtag gewissermaßen ins Stammbuch geschrieben werden muss. Natürlich kann ich hier dem Ergebnis des Verfahrens im Bund nicht vorgeifen und nicht prophezeien, was dabei herauskommen wird. Aber unabhängig von den zu erwartenden Grundsätzen, die vielleicht die Ablösesumme bestimmen werden – unter Umständen könnte es ja das 18,6-Fache sein, nach dem Äquivalenzprinzip –, ist das Land gehalten, sich frühzeitig mit den zuständigen Vertreterinnen und Vertretern der Kirchen zu verständigen. Ob das im Rahmen einer Enquetekommission oder im Rahmen eines anderen Gremiums erfolgt, das hat der nächste Landtag zu entscheiden.

Meine Damen und Herren, mir ist durchaus bewusst, dass ich mich für den einen oder anderen hier auf vermintes Gelände begeben, dass wir hier heute ein für einige unliebsames oder unbequemes Thema aufgerufen haben. Manch einer wird meiner Fraktion – so wie in der Vergangenheit bei ähnlichen Themen – Kirchenfeindlichkeit unterstellen, manch einer sich vielleicht aufgrund eigener konfessioneller Bindung angegriffen fühlen und manch einer auf die Rolle der Kirchen in der DDR aufmerksam machen, manch einer das soziale Engagement der Kirchen herausstreichen. Das alles verfehlt das Thema. Nur einer der Redner im Bundestag ging in diese Richtung. Es geht einzig und allein um den Auftrag der Weimarer Verfassung von 1919 und des Grundgesetzes sowie um die Vorbereitung seiner Erfüllung.

Die Gutachter waren übrigens viel radikaler, als die LINKEN gedacht haben. Zum Beispiel hat Professor Claus Dieter Classen, einer der führenden Verfassungsrechtler aus Greifswald, gemeint, wenn keine Einigung auf Ablösung möglich ist, dann kann man auch über eine Verfassungsänderung nachdenken, in der dann steht, dass alles schon längst abgegolten ist, denn die in der Weimarer Verfassung vereinbarte Übergangszeit betrug nur 20 Jahre und nicht über 100.

Dass wir vorsorglich frühzeitig mit der Beratung beginnen sollten, resultiert aus einer Besonderheit von Mecklenburg-Vorpommern. Wir haben eine differenzierte Verwaltung des Gebietes seitens der Katholischen Kirche – Vorpommern von Berlin aus, Mecklenburg von Hamburg aus. Die Geistlichen Hebungen in Wismar sind ein Sonderfall des deutschen Staatskirchenrechtes. Ungleichgewichte in der Nordkirche sind zu berücksichtigen – Hamburg beispielsweise zahlt überhaupt nichts. Die nötige Entflechtung der Staatsleistungen ist auch im Hinblick auf die Unterstützung der jüdischen Gemeinden zu beachten.

Fazit, und zwar in Anlehnung an ein bekanntes Sprichwort, sollte für uns dann sein als Regel: Lieber ein Ende

der Zahlungen als eine Zahlung ohne Ende. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Dr. Weiß!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Dachner.

Manfred Dachner, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Dieses Thema, das haben wir ja schon gehört eben, wurde vor kurzer Zeit im Deutschen Bundestag behandelt, in Sachsen-Anhalt und in anderen Ländern spielte es eine Rolle, und nun ist das Thema bei uns hier im Landtag aufgegriffen worden. Aber, Herr Weiß, ich kann Sie insofern beruhigen, Ihre Darstellungen, oder allgemein betrachten das die Kirchenjuristen nicht als Angriff auf die Kirche, dass man sich mit diesem Thema beschäftigt.

Die Fraktionen also, wie gesagt, der FDP, DIE LINKE und Bündnisgrünen haben dieses Grundsatzgesetz/Ablösung in den Deutschen Bundestag gebracht und im Mai 2021 wurde das dann im Bundestag abgelehnt. Die SPD-Fraktion hatte den Gesetzentwurf aus folgenden Gründen abgelehnt, nämlich hinsichtlich des Begriffs der Staatsleistungen brauche es eine gemeinsame präzise Definition, bevor man über die Ablösung dieser Staatsleistungen sprechen kann. Auch für die Höhe der Ablösung ist das Äquivalenzprinzip zu beachten. Es geht also darum, dass die Leistungen nicht einfach auslaufen, sondern die Kirchen in die Lage versetzt werden, mit den Erträgen aus den Geldern ihre Arbeit langfristig erfüllen zu können. Und wenn ich so in der Vergangenheit mal so diesen und jenen höre, dann glaubt die Allgemeinheit oder vielleicht Teile davon, dass diese Staatsleistungen ein Geschenk wären an die Kirche. So ist es nicht. Sie haben es selbst betont, es ist verfassungsmäßiger Auftrag.

Die Rechnung letzten Endes haben am Ende die Länder zu zahlen, deswegen ist es notwendig, mit den Betroffenen – mit den Kirchen und den Bundesländern – zu sprechen und über ihren Haushalt, denn sie müssen letzten Endes diese Lösung finden und auch bezahlen. Der Bund, glauben wir, kann nicht einfach ein Grundsatzgesetz beschließen, ohne bei einem entsprechenden Gesetzgebungsverfahren und -vorhaben die Bundesländer mit einzubeziehen. Und das haben sie nicht getan, insofern war die Ablehnung im Bundestag auch folgerichtig.

Ich möchte auf die Weimarer Reichsverfassung und das Grundgesetz nicht eingehen, das haben Sie getan. Ich will mich da auch gar nicht wiederholen. Es sind jeweils erhebliche Umfänge von Staatsleistungen an die Kirchen und die Religionsgemeinschaften zu zahlen, das ist schon richtig. Aber wie gesagt, es ist kein Geschenk und wir sollten auch beachten, dass die Kirchen einen großen Anteil zum sozialen Frieden unseres Landes beitragen

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

und deshalb das Fortbestehen und die Leistungen auch finanziert werden müssen.

Und wenn wir also von der historischen Begründung dieser Staatsleistungen reden und sagen, die Kirchen

wurden aufgrund des historischen Prozesses der Säkularisierung, beginnend mit der Reformation und letzten Endes auch mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 allumfassend enteignet, dann darf man dazusagen, Säkularisierung bedeutet die Beschlagnahme und die Enteignung der Kirchen ohne Zustimmung. Es war eine umfassende Enteignung kirchlichen Vermögens, und das war Unrecht. Und das war Unrecht gegenüber den Kirchen, das darf man auch so sagen.

Und ja, das liegt lange zurück. Auf jeden Fall, wenn man in die Historie schaut, dann ist dieser Reichsdeputationshauptschluss 1803 auf Betreiben von Napoleon zustande gekommen, in Regensburg wurde er verabschiedet. Und der Hintergrund war einfach, er hat links vom Rhein dieses Gebiet für sich beansprucht, weil er dort Truppen zusammengezogen hat, Streitkräfte, und hat sich auf den nächsten Krieg vorbereitet, ich glaube, gegen England. Und deshalb wurden die christlichen Fürsten enteignet und wurde es den staatlichen Fürsten zugeschlagen, und zwar den Ländern Bayern, Baden, Württemberg, Preußen insbesondere. Und die Länder hat Napoleon ganz bewusst gestärkt, weil er ein Bollwerk nach Österreich aufbauen wollte. Also es war schon eine Enteignung, eine Enteignung, die mehr als Unrecht darstellte, und deshalb wurde versprochen und auch in der Verfassung aufgenommen, dass diese Landesherren, die den Zuschlag bekommen haben, dann die Besoldung und Versorgung der Pfarrer sicherstellen und ein paar Ersatzleistungen leisten.

Ja, insoweit hängt also die Historie lange zurück, das ist wohl richtig, aber – wie gesagt, das hatten Sie ja betont – in der Verfassung als auch im Grundgesetz verankert, und damit bleibt es geltendes Recht. Die Frage ist hier letzten Endes, wie stehen die Kirchen selbst dazu. Aber da sagen wahrscheinlich die Kirchen, nicht wir sind am Zuge, sondern der Staat sollte sich zunächst mal bewegen, und das ist ja wohl auch, glaube ich, rechtens.

Also Fazit aus unserer Aussprache sollte sein, es ist tatsächlich – so, wie Sie sagen – eine hochkomplexe Materie. Deshalb, glaube ich, hat DIE LINKE auch heute keinen konkreten Antrag gestellt, wie wir vorgehen wollen, und insofern ist es schön, dass wir über dieses Thema reden. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Dachner!

Ich rufe auf für die Landesregierung die Justizministerin und bedanke mich ganz ausdrücklich dafür, dass sie so großzügig über die falsche Einreihung in die Rednerreihenfolge hinweggesehen hat.

Ministerin Katy Hoffmeister: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sehr geehrter Herr Weiß, das Thema ist klar und Sie haben skizziert, worum es geht: „Verfassungsauftrag erfüllen – Staatsleistungen an Kirchen ablösen“. Und dabei geht es um viel Geld – Sie haben das für Mecklenburg-Vorpommern gerade skizziert –, nämlich um knapp 14 Millionen, die auch in diesem Jahr zu zahlen waren, und bundesweit geht es um 581 Millionen Euro.

Und ich bin Ihnen dankbar, Herr Weiß, dass Sie gleich ein Missverständnis verhindert haben und Aufklärung betrieben haben: Dabei geht es eben nicht um die Frage von Trennung von Kirche und Staat, was gemeinhin noch mal skizziert wird, und es geht dabei eben nicht um Kirchensteuern, die abgelöst oder etwa hier in diese Verhandlungen mit einzubeziehen sind, sondern es geht um spezielle Staatsleistungen und Sonderzahlungen, die beispielsweise aus Bischofs- und Pfarrergehältern bestehen können, aber auch um besondere Zuschüsse, aber auch um Entlastungen wie beispielsweise Steuerbefreiungen.

Und ja, meine Damen und Herren, in der Tat gibt es diesen Verfassungsauftrag seit über 100 Jahren, genau diese Staatsleistungen abzulösen. Und ich erlaube mir noch mal einen kleinen juristischen Exkurs. Es ist in Artikel 138 Absatz 1 der Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919 verankert. Diese Vorschrift ist nach Artikel 140 Bestandteil des Grundgesetzes und Gleiches gilt nach Artikel 9 Absatz 1 unserer Landesverfassung. Damit gilt der Auftrag sowohl für den Bund als auch für unser Land, wobei die Ablösung an sich der Landesgesetzgebung dann auch aufgegeben ist.

Allerdings heißt es in Artikel 138 Absatz 1 Satz 2 der Weimarer Reichsverfassung eben auch, und zwar ausdrücklich: „Die Grundsätze hierfür stellt das Reich auf.“ Daraus folgt, dass der Bund aufgefordert ist, ein entsprechendes Grundsatzgesetz zu erlassen. Nach überwiegender Auffassung ist es den Ländern ohne eben ein solches Bundesgesetz von vornherein verwehrt, ein Ablösungsgesetz zu erlassen. Und die Regierungsfaktionen im Bundestag haben angekündigt, das Vorhaben in der nächsten Legislaturperiode auch anzugehen.

Dass die anderen Fraktionen dasselbe Interesse verfolgen, zeigt sich daran, dass sie schon mehrfach eben entsprechende Anträge gestellt haben, das haben wir schon gehört. Der letzte Anlauf war am 6. Mai 2021. Grundlage war zum einen ein Antrag der AfD, der allerdings gar keine Entschädigung vorsah, was ganz überwiegend als nicht verfassungsgemäß eingeschätzt wird. Anders war es bei dem Antrag der Fraktionen der FDP, DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der durchaus eine Entschädigung auch vorsah.

Der Ansatz wurde von allen Regierungsfaktionen gewürdigt. Die Ablehnung des Antrages wurde in erster Linie, das haben wir gehört, mit der Komplexität des Vorhabens begründet. Es erschien und erscheint vernünftig, die Problematik deshalb in der nächsten Legislaturperiode anzugehen, um dann auch noch mal ausreichend Zeit zur Verfügung zu haben, um die Fragen zu klären, denn mehrere Aspekte gibt es, die außerordentlich komplex sind: erstens die wirklich genaue Definition, welche Leistungen im Einzelnen zu den abzulösenden Staatsleistungen gehören, weil eben nicht alle Zahlungen und Leistungen darunterfallen, zweitens die Höhe der Ablösung und vor allem dieses sogenannten Ablösefaktors. Hier in die Einzelheiten einzusteigen, erspare ich uns an dieser Stelle. Jedenfalls aber muss der Ausgleich angemessen sein und seine Bestimmung wird nicht einfach.

Auch auf die Landesregierung werden dann in der Folge dieser Definitionen Verhandlungen mit den Kirchen zukommen. Der Anteil der Staatsleistungen an ihren Gesamteinnahmen ist in unserem Land nicht gering. Die Art

und Weise der Ablösung muss außerdem – und darauf will ich Sie auch als Haushaltsgesetzgeber noch mal hinweisen – mit der Haushaltslage unseres Landes vereinbar sein, denn es wird hier um erhebliche Beträge gehen. Die Landesregierung wird sich mit alledem näher befassen, wenn feststeht, welche konkreten Grundsätze der Bund sich vorstellt.

Und schließlich ist dieses Vorhaben komplex, weil drittens hinreichend berücksichtigt werden muss, dass bundesweit erhebliche regionale Unterschiede bestehen, etwa hinsichtlich der Belastungen, denen die Kirchen ausgesetzt waren und sind, und auch mit Blick auf die Höhe des Anteils staatlicher Mittel an der Gesamtfinanzierung. Im Bundestag wurde daher betont, dass das Projekt einer sorgfältigen Vorbereitung bedarf. Dessen will man sich annehmen in einem breiten Beteiligungsprozess.

Meine Damen und Herren, viel mehr kann man hier auf Landesebene gegenwärtig dazu gar nicht sagen, sowohl bei uns als auch beim Bund nicht. Wir werden sehen, wann der Bund das komplexe Vorhaben unter Beteiligung der Länder angeht, und wir, die Landesregierung, werden selbstverständlich konstruktiv mitwirken. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

Nikolaus Kramer, AfD: Ach Gott, ich bin zu schnell!

(Das Rednerpult wird desinfiziert.)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute! Die vorherigen Redebeiträge haben den Großteil meines Skriptes hier schon angerissen. Deswegen werde ich mir die geschichtlichen Ausflüge, welche Dr. Weiß und Herr Dachner hier, in welche die beiden dankenswerterweise eingeführt haben, sparen. Aber dennoch einige Ausführungen auch von meiner Seite.

Mit der Klärung des uns hier vorliegenden Problems, der Ablösung von Staatsleistungen an Religionsgesellschaften, wird sich eben keine Fraktion und keine Partei politisch profilieren wollen, und schon gar nicht in Gegnerschaft zum anderen. Das passt hier nämlich überhaupt nicht. Stattdessen sollte allein die Vernunft walten, auf dass wir und genauso die Kirchen aus einem Dilemma herausfinden, welches wir gerichtlich erbten und diese Erblast schon seit über 100 Jahren, also über 200 Jahren mit uns tragen, aber schon seit über 100 Jahren Auftrag ist, sich des Problems anzunehmen.

Man stand also schon damals vor diesem hier erwähnten Dilemma: Wie sollten die Kirchen sich also weiter ihren pastoralen, seelsorgerischen und darüber hinaus schon damals vielfältigen sozialen Bildungs- und Fürsorgepflichten widmen, die durchaus wichtig sind, wenn ihnen doch ihr einst angestammter Besitz plötzlich entzogen war und somit alle Mittel fehlten? Seither eben wurden ihnen, den Kirchen, mit komplizierter Rechtsetzung staatliche Finanzleistungen gewährt, die eine weiterlaufende

Stetigkeit des religiösen Betriebes sicherten und damit einen enormen kulturellen Bereich erhielten, war doch das Leben damals noch weniger als heute ohne die Leistungen der Kirchen überhaupt denkbar.

Und so geht es auch jetzt mit dem Ziel der Ablösung von Staatsleistungen eben nicht um kirchenfeindliche Mittelverweigerung – Herr Dr. Weiß hat es hier auch noch mal unterstrichen –, es geht eben nicht um staatliche Knauerigkeit oder gar eine nächste Enteignung, sondern vielmehr um eine Entflechtung, die beiden Seiten geboten scheint, gerade weil der Verlauf zwangsläufig zu Missshelligkeiten und Kalamitäten führen muss, sind die zu bewegenden Summen doch immens.

Die Zahlen wurden hier auch schon genannt: 540 Millionen Euro standen allein im Jahr 2018 zu Buche. Und seit Inkrafttreten des Grundgesetzes sind den Kirchen unseren Quellen zufolge 17,3 Milliarden Euro zugeflossen. Und diese Ausgaben steigen weiter. Wir stehen unter anderem vor einem Gerechtigkeitsproblem, meine Damen und Herren, insofern, dass jeder Bürger – und auch das kam hier schon zur Sprache –, ob nun konfessionell gebunden oder nicht, für eben diese Leistungen an die Kirchen aufkommt. Selbst die Gehälter der Bischöfe werden gemäß Bundesbesoldungsgesetz von der öffentlichen Hand gezahlt.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Laufende Besoldungsanpassungen nach oben sind absehbare Erhöhungen.

Bedenken wir also, der Staat hat die Kirchen von allen Steuern befreit. Andererseits werden Kirchensteuern in voller Höhe von den Steuern abgezogen, wodurch der Staat laut Subventionsbericht der Bundesregierung jährliche Einnahmen von 2,79 Milliarden Euro verliert. Außerdem sind die Kirchen von Gerichtskostengebühren in Zivilverfahren und von Beurkundungs- und Beglaubigungsgebühren befreit, was dem Staat Mindereinnahmen von weiteren 10,2 Milliarden Euro verursacht. Das gesamte Kirchenvermögen, einschließlich Grund und Boden, Immobilien, Beteiligung und Aktien, beträgt 502 Milliarden Euro. Und allein die Einnahmen aus den Kirchensteuern – wie gesagt, muss man getrennt betrachten – belaufen sich auf weitere 12,1 Milliarden Euro. Sie würden durch das angesprochene hier anzustrebende Gesetz selbstverständlich nicht berührt werden. An dieser Stelle sei das auch noch mal unterstrichen. Dass diese durch staatliche Finanzbehörden eingetrieben werden, stellt abermals eine kostenpflichtige Dienstleistung dar.

Lassen Sie mich den Standpunkt der AfD skizzieren: Bei aller Würdigung ihrer religiösen Bedeutung und in Wertschätzung ihrer vielfältigen und unverzichtbaren gesellschaftlichen Leistungen gibt es weder sachliche noch politische Gründe für eine derartige historische Privilegierung der Kirchen. Wie gesagt, die Kirchen sollen durch die Ablösung nicht geschwächt, sie sollen zu einem souveränen Gegenüber des Staates werden.

Angemerkt sei hier auch, begünstigt durch das gestiegene Einkommensteueraufkommen ist die Finanzausstattung der Kirchen trotz ihres Mitgliederrückganges komfortabel, sodass sie sich hier über ihre eigentlichen Aufgaben hinaus fragwürdigen Initiativen widmen möchten. So betreibt die EKD beispielsweise ein Gender-

institut. Auch an das eigens von der EKD ausgerüstete Schiff zur Seenotrettung von Flüchtlingen sei erinnert. Eine Beibehaltung der Staatsleistungen an die Evangelisch-lutherische und an die Römisch-katholische Kirche würde eine Diskriminierung der Freikirchen und der anderen Religionsgemeinschaften bedeuten, meine Damen und Herren.

Insofern, da alle Bevölkerungsteile, also auch nicht konfessionelle Bürger, die Last tragen, erscheint die bisherige Handhabung ungerecht. Dr. Weiß hat es auch erwähnt, rund 47 Prozent der Bevölkerung hier in Mecklenburg-Vorpommern gehören eben keiner Großkirche an. Die also historisch lange liegen gebliebenen Hausaufgaben haben wir zu erledigen.

Kritiker, namentlich der LINKEN, meinen nun, die seit der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts gezahlten Staatskirchenleistungen dürften den Umfang der seinerzeit enteigneten Kirchengüter inzwischen weit übertreffen, zumal die Kirchen für ihr gesellschaftliches Engagement als Träger von Krankenhäusern, Kindertagesstätten, Schulen und so weiter bereits jetzt Geld aus der öffentlichen Hand erhalten, in gleicher Höhe wie staatliche und andere private Träger auch. Es wird also argumentiert, die Kirchen wären über die eigene seelsorgerische Arbeit hinaus nicht mehr auf die Staatskirchenleistungen angewiesen. Wir stellen dies hier zunächst nur zitierend heraus.

Wenn es nun endlich um eine endgültige Ablösesumme gehen soll, so ist deren Berechnung umstritten, was ja auch schon zur Sprache kam. Um es in einem Vergleich zu illustrieren: In Sachsen-Anhalt, wo nämlich auch von der Linksfraktion ein gleichlautender Antrag gestellt wurde, wo sich die Staatsleistungen auf 35 Millionen Euro belaufen, schlug der linke Abgeordnete Wulf Gallert pauschal 700 Millionen Euro vor, mithin das 20-Fache der jährlichen Staatsleistung. Es wird also zunächst lediglich mit Schätztiteln gearbeitet. Allerdings haben die Sachsen-Anhalter uns einiges voraus. Für Mecklenburg-Vorpommern gibt es dazu keine aktuellen Zahlen und Statistiken. Dazu gab dann ein Sachverständiger des sachsen-anhaltinischen Kultusministeriums zu bedenken, ich zitiere: „Wenn 1803 ein großes Vermögen säkularisiert worden ist, dann muss man ... wissen, wie sich ein solches Vermögen weiterentwickelt hätte, auch bei Privatpersonen. Wir wissen ja, dass Vermögen sich vervielfältigt haben.“ Und er stellt die Frage, gibt es also überhaupt noch die große finanzielle Schuld, die gegenüber den Kirchen noch zu begleichen ist. Und aus dem Grund hat nämlich auch die AfD-Fraktion im Bundestag das verneint und gesagt, dass das also ohne Ablöse zu erfolgen habe.

Hinzu kommt, dass die Höhe der Staatsleistungen in den einzelnen Bundesländern eben unterschiedlich ausfällt, wie auch schon erwähnt. Andererseits sind die Kirchen ihrerseits selbst unterschiedlich abhängig von diesen Staatsleistungen. Um noch mal das Beispiel Sachsen-Anhalts aufzurufen: Die Kirchlichkeit liegt dort bei unter 20 Prozent, also noch weniger als bei uns in Mecklenburg-Vorpommern. Die überwiegende Anzahl der Menschen dort hat vermutlich wenig Verständnis dafür, wenn der Staat den Kirchen jährlich erhebliche Beiträge zahlt. Das wird hierzulande prinzipiell nicht anders sein, meine Damen und Herren. Das historische Wissen darum, begonnen mit dem Reichsdeputationshauptschluss des alten Reiches, ist doch schon lange nicht mehr tradiert. Die

Staatsleistungen erscheinen daher den allermeisten Bürgern gar nicht plausibel. Sogar manche Kirchenleute meinen mittlerweile, ihnen schaden die Zahlungen mehr, als dass sie nutzen.

Zu guter Letzt, ohne mich hier verdoppeln und wiederholen zu wollen, komme ich zu dem Schluss, dass dies Ganze nur ein Aufriss des Problems sein kann, so, wie es sich uns nach einer ersten Orientierung hier darstellt. Wir sind darauf orientiert, in dieser Frage konsensorientiert zu beraten, um eine für beide Seiten – einmal den Staat und auf der anderen Seite die Kirche – gedeihliche Lösung zu finden, im Namen der Gerechtigkeit, meine Damen und Herren. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf vonseiten der Fraktion
der CDU: Amen!)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender!

Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Herr Arppe.

Holger Arppe, fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete! Man muss ja zunächst mal irgendwie mit diesem Gedanken aufräumen, als würden die Kirchen durch ein Ende der sogenannten Staatsleistungen jetzt ins Elend gestürzt. Das ist ja mitnichten der Fall. Bei der Evangelischen Kirche machen die Staatsleistungen, was die Gesamteinnahmen anbetrifft, ganze 2,2 Prozent aus. Das ist fast nichts. Die sonstigen staatlichen Subventionen für allerlei andere soziale und Bildungstätigkeiten belaufen sich auf mehr als das Zehnfache dieser Staatsleistungen. Und selbst das Spendenaufkommen der Evangelischen Kirche liegt noch über der Höhe der Staatsleistungen, also um mal das ins Verhältnis zu setzen.

Also das wäre jetzt mitnichten so, dass die Evangelische Kirche Konkurs anmelden müsste, wenn man jetzt von einem Tag auf den anderen diese Staatsleistungen streichen würde. Und das scheint mir die einfachste Lösung. Die AfD blickt ja offensichtlich in eine ähnliche Richtung. Denn für die Berechnung einer Ablösesumme, soweit ich informiert bin, liegen ja die Zahlen, die Staatsleistungen zu dem Zeitpunkt zugrunde, als die Weimarer Verfassung in Kraft trat. Das kann man ja mit heute überhaupt nicht so vergleichen. Und in der Tat kann man davon ausgehen, dass das, was da an irgendwelchen Ansprüchen, die ja teilweise noch in die Zeit der Reformation zurückreichen, dass das längst abgegolten worden ist und wir es da letztendlich mit einer indirekten Kirchensteuer zu tun haben, die der Masse der konfessionslosen Bürger einfach nicht zuzumuten ist, schon gar nicht, wenn sie für solche fragwürdigen Projekte ausgegeben wird wie Schleppertätigkeiten auf dem Mittelmeer oder – Herr Kramer hat darauf hingewiesen –

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

irgendwelche merkwürdigen Genderinstitute.

Also kurzum, ich plädiere nicht nur für eine entschädigungslose Streichung dieser Staatsleistungen. Die Kirchen haben genug Geld und können auch hier und da sicherlich noch ein bisschen sparen. Es ist ja heute einiges gesagt worden über die sozialen Ungleichheiten in

Deutschland. Also da gibt es noch genug andere Dinge, wo man dieses Geld dann zur Anwendung bringen kann für Bürger, die mit den Kirchen überhaupt nichts zu tun haben.

Was dann aber in diesem Zusammenhang gleich vielleicht noch miterledigt werden sollte, wäre eine Abschaffung der Kirchensteuer. Sollen doch die Kirchen sich in Zukunft selbst um ihre Mitgliedsbeiträge kümmern! Es ist überhaupt nicht vermittelbar, warum der Staat das macht. Das ist sowieso ein Unikat. Das gibt es in den meisten anderen Ländern der Welt überhaupt nicht. Und nur dann haben wir auch wirklich eine ehrliche ...

(Am Rednerpult leuchtet die rote Lampe.)

Ich komme zum Ende.

... Trennung von Staat und Kirche. Jetzt sind die Kirchen immer noch nichts anderes als halbstaatliche Behörden. Und diesen Zustand gilt es zu beenden. Das würde auch den Kirchen sehr guttun. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Ehlers.

Sebastian Ehlers, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber wenn die Tagesordnung des Landtages kommt, dann schaut man schon mal etwas gespannt darauf, welche Themen dann einen so ereilen und zu welchen Themen man sprechen muss. Als ich die Aussprache gelesen habe „Verfassungsauftrag erfüllen – Staatsleistungen an Kirchen ablösen“, habe ich erst mal gedacht, hoppla, das ist jetzt ein Thema, mit dem ich jetzt nicht unbedingt gerechnet hätte hier zum Abschluss der Wahlperiode.

Wenn man natürlich dann Tage vorher die Debatte verfolgt hat auch auf Bundesebene, dann weiß man natürlich, wo der Kern sozusagen der Diskussion auch liegt. Herr Dr. Weiß, Sie haben es ja angesprochen. Und wenn Sie sogar den Kollegen Amthor hier loben – was ich natürlich sehr gut finde –, dann werden Sie von uns jetzt auch hier keinen Return bekommen mit der Botschaft, Sie wollen hier den Kirchen irgendwo ans Zeug flicken. So habe ich jetzt Ihre Rede auch nicht verstanden und, glaube ich, auch die Bundestagsdebatte nicht verstanden. Deswegen, glaube ich, war die Debatte bis auf einige Auswüchse hier von rechts außen, glaube ich, auch sehr, sehr sachlich und sehr seriös hier in diesem Haus bisher. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

Und klar ist, das ist ein sehr komplexes Thema und, ich glaube, auch nahezu einmalig, auch in der Rechtsgeschichte. Dass wir jetzt also diesen Verfassungsauftrag, der quasi aus Weimar kommt, jetzt die Bonner Republik überlebt hat und jetzt quasi immer noch nicht gelöst ist, dass wir den jetzt schon so lange mit uns herumschleppen, um es etwas flapsig zu formulieren, das ist natürlich schon ein sehr besonderer Zustand. Das zeigt natürlich auch, welche besondere Rolle auch die Kirchen hier bei uns im Land haben. Das will ich an der Stelle auch noch mal ganz deutlich sagen, weil das ja etwas auch aus meiner Sicht zu kurz gekommen ist.

Wir erleben natürlich gerade hier in Mecklenburg-Vorpommern, was Nationalsozialismus und dann auch 40 Jahre SED-Diktatur für Folgen auch hier an den Kirchen hinterlassen haben, nicht nur, was den baulichen Zustand angeht, sondern auch einfach, dass wir ein Bundesland sind, wo relativ wenige Menschen eine kirchliche Bindung haben. Das ist einfach so. Das ist das Ergebnis von den genannten Zeitabläufen dort, wo das natürlich nicht gefördert wurde, ganz im Gegenteil, wo man drangsaliert wurde, wenn man sich zur christlichen Kirche bekannt hat.

Und von daher ist es, glaube ich, ganz wichtig, dass es nach 1990 hier wieder Fahrt aufgenommen hat. Und da soll man auch nicht so tun, als wenn die Kirchen – das war ja gerade so aus der Richtung jetzt hier –, als wenn die jetzt im Geld schwimmen würden. Also ich habe gerade vor zehn Tagen hier an einem Fusionsgottesdienst von drei Gemeinden in Schwerin teilgenommen, wo ich immer sagen würde, Schwerin ist ja noch etwas die Insel der Glückseligen. Hier haben wir wachsende Bevölkerungszahlen, eine gute Struktur. Da haben also drei Gemeinden fusioniert, auch natürlich aus dem Aspekt, finanzielle Gründe haben auch eine Rolle gespielt. Also man sollte mal nicht so tun, als wenn die Kirchen jetzt hier im Geld schwimmen und da könnte man noch mal hier und da an der Schraube drehen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und deswegen ist, glaube ich, ganz klar für uns: Wir nehmen den Verfassungsauftrag ernst. Das ist klar.

Zweitens, die Ministerin ist darauf eingegangen auch, das ist keine Frage, die wir hier im Land alleine lösen können. Da muss der Bund – und darüber war ja auch die Debatte im Bundestag –, da muss der Bund zunächst auch mit allen Beteiligten, da würde ich sehr für werben, eine Lösung finden. Und dann muss es am Ende logischerweise auch mitfinanziert werden, denn da würden wir als CDU schon darauf bestehen, dass natürlich die Kirchen – die 14 Millionen Euro stehen hier im Raum, das ist ja nur ein Teil dessen, was an staatlichen Leistungen kommt –, aber dass man natürlich dort auch eine Kompensation an der Stelle schafft.

Und deswegen ist es auch gut, dass es heute kein Antrag ist, sondern dass es eine Aussprache ist, dass man sich darüber mal vom Grundsatz her verständigt. Und das muss natürlich auch alles dann hier im Landeshaus halt mit abgebildet werden, wenn man sich hier für diese Ablöse entscheidet. Und von daher ist, glaube ich, die Debatte, so verstehe ich sie heute, ein Auftakt zu der Diskussion. Wie sie dann weitergeht, wird man sehen.

Sie haben das Thema Enquetekommission angesprochen. Ich habe in den letzten zwei Tagen jetzt hier schon Vorschläge für zwei Untersuchungsausschüsse und zwei Enquetekommissionen für die nächste Wahlperiode gehört. Da müssen wir uns dann noch mal verständigen, diejenigen, die dann hier noch mit dabei sind in der nächsten Wahlperiode, wo dann die Schwerpunkte gesetzt werden. Aber das Thema ist auf jeden Fall wichtig, und es muss aus meiner Sicht im Konsens auch mit den Beteiligten, mit allen, gelöst werden. – Und von daher herzlichen Dank für die sachliche Debatte und vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU
und Manfred Dachner, SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Ehlers!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 39:** Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Siebenter Bericht über den Zustand der Wälder und die Lage der Forstwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 7/6150.

**Unterrichtung durch die Landesregierung
Siebenter Bericht über den Zustand der
Wälder und die Lage der Forstwirtschaft
in Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 7/6150 –**

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 55 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Aßmann.

(Zurufe von Elisabeth Aßmann, SPD,
und Minister Dr. Till Backhaus –
Vizepräsidentin Beate Schlupp
spricht bei abgeschaltetem Mikrofon.)

Üblicherweise ist es so, dass immer der Antragsteller die Aussprache beginnt. Wenn es andere Absprachen gibt und das anders gewünscht ist, kann man mir das gerne signalisieren. Und wenn es dazu Einverständnis gibt, würde ich die Rednerreihenfolge auch tauschen, ich brauche nur eine Entscheidung.

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus.)

Also hat zuerst ums Wort gebeten der Minister für Landwirtschaft und Umwelt Herr Dr. Backhaus.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

Minister Dr. Till Backhaus: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist mir wirklich ein Bedürfnis, Ihnen heute den Waldbericht und den Bericht zum Zustand der Wälder vorzulegen. Es gibt nur noch zwei Bundesländer in Deutschland, die im Übrigen ein solches Kompendium – ich hoffe, Sie haben es sich angesehen – einmal in der Legislaturperiode erarbeiten.

Und ich will hier auch noch mal ein Bekenntnis ablegen: Ich glaube, in den Wäldern des Landes Mecklenburg-Vorpommern wird durch unsere Forstleute unheimlich viel Positives geleistet. Hier herrscht noch die Vernunft. Davon bin ich felsenfest überzeugt. Und ich möchte an dieser Stelle auch sagen, dass ich mich in den vielen Jahren, in denen ich diese Verantwortung für die Forstleute, für den Wald, für den Naturschutz, für den Umweltschutz, für die Artenvielfalt tragen darf, dass ich mich insbesondere auf unsere Forstleute immer verlassen konnte. Im Übrigen sind es nicht die Leute, die aus Effekthascherei auf Bestsellerlisten landen wollen, sondern ihnen geht es schlicht und ergreifend um unseren Wald. Und insofern möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forst in Mecklenburg-Vorpommern bedanken. Ich schließe in diesen Dank aus-

drücklich auch diejenigen ein, die heute im Naturschutz arbeiten. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mittlerweile auch im Bereich der Nationalparke, der Biosphärenreservate tätig und sie leisten wirklich eine hervorragende Arbeit. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Ja, herzlichen Dank!

Ja, „Wald schafft Zukunft“, das ist ja der Slogan, den wir uns im Land gegeben haben. Und wenn man sich überlegt, was unser Wald, die, sagen wir mal, round about 550.000 Hektar an Wald in Mecklenburg-Vorpommern tatsächlich leisten, dann sind wir ja immer schnell dabei zu wissen, natürlich, es geht um Möbel, es geht um die Bauwirtschaft. Aber man vergisst dann auch oftmals insbesondere die Frage der Artenvielfalt, den Klimaschutz – Apotheke, Fitnessstudio, so habe ich das ja immer wieder genannt –, oder natürlich ist es ein Bildungsort. Gerade unter Corona-Bedingungen haben wir viele, viele Kinder ausdrücklich in den Wald geholt und haben dort den außerschulischen Unterricht entwickelt und auch vorangetrieben.

Er ist natürlich auch Kunstobjekt, er ist Kulturobjekt. Er ist aber auch von Mythen und Sagen umwoben. Und aktuell hören wir dann immer wieder auch, dass der Wolf nun auch wieder eingezogen ist oder dass er uns hervorragende Lebensmittel produziert in Form von hochwertigem Wild und auch pflanzlichen Produkten. Auch das ist selbstverständlich. Und dass wir in Deutschland das große Glück haben, dass der Wald in Deutschland frei begehbar ist, ist auch keine Selbstverständlichkeit.

Insofern bin ich immer wieder fasziniert von den Reichtümern, die wir in unseren Wäldern in Mecklenburg-Vorpommern haben. Und dazu zähle ich natürlich insbesondere auch, wenn wir auch die touristische Problematik mit ansprechen dürfen. Ja, wer weiß es eigentlich? Natürlich wissen wir das hier im Hohen Hause: Wir haben die ältesten Eichen Europas mit den Ivenacker Eichen. Sie sind mittlerweile im Übrigen auch zu einem Tourismusmagneten geworden. Oder wer weiß, dass wir die ältesten Buchen Deutschlands haben mit den Heiligen Hallen?

Wenn man in diesen Wäldern – mit Andreas Butzki und auch mit Frau Rösler haben wir ja gerade den wunderbaren Naturparkweg eröffnet, und ich glaube, diejenigen, die daran teilgenommen haben, die haben gemerkt, was für eine Leistung die Forstwirtschaft, die Waldwirtschaft, aber auch der Naturschutz, der Artenschutz hier in diesem Land leisten, erbringen und was unsere Forstleute, auch die Naturschützer über die vielen Jahre hinweg auch hier geleistet haben. Insofern freue ich mich wirklich sehr, dass wir dieses Kompendium Ihnen an die Hand geben können. Und wer sich für den Wald, Waldwirtschaft, für Wissenschaft, Forschung, aber auch die vielen anderen Dinge, die wir in den letzten fünf Jahren – insofern, Herr Borschke, gucken Sie sich den bitte an. Ich hoffe, Sie haben dann auch gesehen, dass das eine Bilanz ist, die sich sehen lassen kann, und wo auch deutlich wird, dass wir natürlich ein Konzept haben, nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Forstwirtschaft, aber auch für den Natur- und Umweltbereich. Das steht dahinter.

Und insofern machen wir uns natürlich alle Sorgen über den Gesundheitszustand unserer Wälder in Deutschland. Aber ich darf hier an dieser Stelle auch sagen, im Vergleich zu den anderen Bundesländern, ich weiß nicht, wer von Ihnen in den letzten Wochen und Monaten und Jahren, in den letzten zwei Jahren mal im Süden Deutschlands war, wenn man da die Wälder gesehen hat, oder – Herr Waldmüller, das haben Sie wahrscheinlich auch mit aufgenommen –, wenn Sie aus dem Harz hören, dass mittlerweile die Leute dort nicht mehr hinfahren, weil dort kein Wald mehr existiert, weil die Fichten und die Wälder insgesamt zusammengebrochen sind, dann hat das natürlich gravierende Auswirkungen.

Ich darf Ihnen hier und heute sagen: Ja, auch unsere Wälder sind vom Klimawandel und von den letzten zwei, fast drei Jahren Dürre massiv betroffen gewesen, aber wir sind wirklich mit einem grünen Auge davongekommen. Auch darauf werde ich nachher noch mal kurz eingehen. Und um dieses Kompendium, in dem wir in einem Zeitraum von fünf Jahren, nämlich von 2015 bis 2019, alles Wissenswerte über die Lage des Waldes, der Forstwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern zusammengetragen haben, darum werden wir tatsächlich in Teilen auch in der Bundesrepublik Deutschland und weit darüber hinaus beneidet.

Ja, ich will die wichtigsten Punkte rausgreifen. Ja, wir haben in den letzten Jahren reagiert, was den Waldumbau und auch was die Waldforschung anbetrifft. Wir haben reagiert. Allein seit 2015 wurden in Mecklenburg-Vorpommern 3.000 Hektar Reinbestände zu Mischbeständen überführt. Wir haben mittlerweile im Übrigen 74 Prozent, also knapp 75 Prozent der Wälder Mecklenburg-Vorpommerns zu Laub- und Laubmischwäldern umgebaut. Damit sind wir an der Spitze der Bewegung in Deutschland. Dass das im Übrigen auch natürlich dazu beiträgt, den Klimawandel zu beherrschen, auch mit besonderen neuen Anbaumethoden und Entwicklungen dies voranzutreiben, und das ist jährlich mit über 3 Millionen Euro begleitet worden. Wir haben die Waldfläche gemehrt und weiter vermehrt.

Ich bin natürlich meiner Fraktion dankbar und auch der Idee, die ich selber eingegeben habe, nämlich das einzige Bundesland in Deutschland, das ein komplettes Aufforstungsprogramm – nämlich jährlich reine Landesflächen von um die 1.000 Hektar herauszunehmen aus der landwirtschaftlichen Nutzung –, ein solches Programm aufzulegen, gibt es in keinem anderen Bundesland. Allen Unkenrufen zum Trotz will ich an dieser Stelle auch sagen, dieses Aufforstungsprogramm wird weitergeführt. Wir werden insgesamt ...

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Ja, das sage ich auch dem Finanzminister ausdrücklich, weil er in dieser Woche ja zitiert worden ist, aus meiner Sicht verkehrt. Wir haben eine klare Beschlusslage: Wir wollen den Klimawandel begleiten und wir wollen auf der anderen Seite natürlich unsere Beiträge auch für die nachfolgenden Generationen leisten. Und wir werden bis zu 1.000 Hektar pro Jahr aus der landwirtschaftlichen Produktion herausnehmen mit dem Ziel, diese Flächen für die Aufforstung, für Natur- und Umweltschutz, für Moorschutz bereitzustellen. Es gibt kein anderes Bundesland, das ein solches Projekt überhaupt aufgelegt hat.

Ja, auch das will ich ausdrücklich sagen, es gibt immer wieder selbsternannte Umweltspezialisten, die denn da

sagen, unsere Holzvorräte würden reduziert werden. Ich kann Ihnen hier und heute sagen, wir haben noch nie so hohe Holzvorräte gehabt in Mecklenburg-Vorpommern wie heute.

Im Übrigen, auch die Waldbestände, was den Altersdurchschnitt anbetrifft, liegen wir aktuell insbesondere beim Durchschnittsalter laut der Bundeswaldinventur, sind um sechs Jahre erhöht worden, nämlich im Durchschnitt 72 Jahre in den Nadelholzbeständen. Und bei den Laubholzflächen liegen wir bei Eiche und Buche bei einem Durchschnittsalter von 160 Jahren. Und damit hat sich das deutlich erhöht, nämlich von 2.900 Hektar auf 11.200 Hektar, denn diese Flächen haben dann natürlich auch eine ganz besondere naturschutz- und artenschutzrechtliche Funktion. Und auch da sind wir an der Spitze der Bewegung in Deutschland, auch das möchte ich Ihnen ausdrücklich sagen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Ja, und ich glaube auch, wir sind gut beraten, wenn wir die Waldforschung, und ich bin sehr glücklich darüber, dass wir im Übrigen das Kompetenzzentrum für Wald und Holzwirtschaft in dieser Legislaturperiode in Güstrow/Gülzow angesiedelt haben. Ich hoffe, Sie wissen es: Allein gut 50 Millionen Euro pro Jahr werden über den Waldklimafonds, über dieses KIWUH, was ja angesiedelt ist an der Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe, begleitet. Und im Übrigen, auch die Waldbauern in Deutschland haben knapp 800 Millionen Euro an Bundes- und Landesmitteln über dieses KIWUH, über die Fachagentur für Nachwachsende Rohstoffe, an Hilfen und Unterstützung bekommen.

Die Forschungsprojekte im Übrigen, darüber ist ja in den letzten Tagen gerade berichtet worden, dass wir die Ersten in Deutschland sind, die wahrscheinlich – und das wird Sie auch hoffentlich positiv berühren insgesamt, dass wir nämlich die Esche für die nachfolgenden Generationen gerettet haben –, da sind wir die Ersten in Deutschland, die ein solches Programm aufgelegt haben. Und ich kann hier heute vermelden, es sieht so aus, als ob wir Klone gefunden haben, also Pflanzen gefunden haben, die diesen Pilz, der aus dem Süden dieser Welt eingeschleppt worden ist, beherrschen können, und wir damit diese wichtige Baumart auch erhalten können. Das Gleiche gilt für die Eiche, die Douglasie, die nach unserer Auffassung mit der Buche zusammen die Brotbäume der Zukunft sein werden und letzten Endes damit auch dem Klimawandel trotzen werden. Und dass wir auf unseren Versuchsflächen in den Sammlungen damit eine Genreserve für den Wald und die Waldwirtschaft in Deutschland, in Mecklenburg-Vorpommern angelegt haben, ist auch ein Teil unserer Bilanz des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Die forstlichen Versuchsflächen und auch das Versuchswesen haben ein Gesamtvolumen von gut 10 Millionen Euro, um damit auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse an die Förster, aber auch an die Waldbesitzer weiterzugeben. Und auch hier machen wir deutlich, dass wir mittlerweile Erkenntnisse haben – Sie haben es vielleicht gehört –, dass wir allein in den letzten Forschungsergebnissen 1.500 Käfer- und Insektenarten in unseren Wäldern gefunden haben, und davon im Übrigen auch Einzelexemplare, die an sich gar nicht mehr existieren sollten. Auch das ist ein großer Erfolg der Waldwirtschaft und letzten Endes damit auch der Leistung der

Försterinnen und Förster der letzten Jahrhunderte, dass wir diese insgesamt doch positive Entwicklung haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Mecklenburg-Vorpommern, was den Kampf gegen den Klimawandel anbetrifft, haben wir unser Vermehrungsprogramm, aber auch die Initiative „Unser Wald in Mecklenburg-Vorpommern“. Wir werden zehn Prozent der landwirtschaftlichen Fläche aufforsten und letzten Endes damit einen wertvollen Beitrag zusätzlich leisten. Und, was auch oftmals leider gar nicht so wahrgenommen wird, wir sind die Ersten im Übrigen auch in Deutschland, die zehn Prozent der Waldfläche aus der Produktion genommen haben. Zehn Prozent der Landeswaldflächen sind aus der Produktion genommen worden, und wir haben damit einen ganz, ganz wertvollen Beitrag für den Artenschutz, für Klimaschutz, aber auch für sauberes Wasser geleistet.

Wir haben im Übrigen den höchsten Waldanteil der Bevölkerung in Deutschland. Wir liegen in Mecklenburg-Vorpommern exakt bei 3.100 Quadratmeter Wald, die kann jeder so ungefähr im übertragenen Sinne sein Eigen nennen. Es gibt kein anderes Bundesland außer Brandenburg, das so viel Wald pro Einwohner zur Verfügung stellt und damit den Speicher als Klimaschützer, aber letzten Endes auch als CO₂-Senker auch in der weiteren Entwicklung nutzen kann. Das bedeutet – noch mal –, die Leistung, die unsere Wälder für den Klimaschutz, für den Artenschutz, für sauberes Wasser zur Verfügung stellen, ist enorm.

Und wenn man – im Übrigen, da sind wir ja erfolgreich gewesen, jetzt in der Umweltministerkonferenz und morgen, gehe ich davon aus, in der Agrarministerkonferenz, dass wir die Ökosystemleistungen der Wälder honorieren wollen –, wenn ich fragen würde, was kostet eine Tonne CO₂, dann liegen wir heute nach der Oberberechnung bei Kosten um die 180/185 Euro pro Hektar. Und wenn wir gut acht Tonnen CO₂ speichern, können Sie sich vorstellen, müsste der Waldbesitzer eigentlich eine Prämie dafür bekommen. Und wenn es 200 Euro wären, dann wären wir schon ein ganzes Ende weiter. Daran wollen wir weiter arbeiten. Wir wollen, dass wir die Leistungen, die unsere Wälder erbringen, dann auch honoriert bekommen.

Ich glaube, dass wir auch feststellen können, wir haben in dieser Legislaturperiode schreckliche Brände gehabt, den größten Brand seit der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Mecklenburg-Vorpommern mit fast 1.000 Hektar in Lübtheen. Wer mit den Feuerwehrkameradinnen und -kameraden diese Bekämpfungsmaßnahmen durchgeführt hat – ich war selber da mit anwesend –, der weiß, was das für eine Tragödie war. Und dass es uns gelungen ist, keine Schäden bei der Bevölkerung zu haben, geschweige denn noch einen Verlust von Menschenleben zu beklagen hatten, das ist eine großartige Leistung gewesen.

Lorenz, ich glaube, ich darf dich an dieser Stelle auch noch mal ansprechen. Ich glaube, nachdem wir in Groß Laasch und dann in Lübtheen bei den Großbränden gewesen sind, ist unser beider Projekt das 50-Millionen-Programm gemeinsam mit den Fraktionen gewesen, um die Feuerwehren besser auszustatten. Jetzt kommt noch im Übrigen „Löschwasser – Marsch!“ Auch das ist ein tolles Programm. Ich kann hier und heute sagen, die ersten

95 Projekte sind da in der Bearbeitung und werden in Kürze dann jetzt auch bewilligt werden. Insofern, Lorenz, auch dir noch mal auch im Namen der Försterinnen und Förster – du hast ja selber mal eine forstwirtschaftliche Ausbildung gemacht – herzlichen Dank für die Hilfe und Unterstützung auch der Feuerwehren und damit zur Gesundheit und zur Brandbekämpfung in unseren Wäldern!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, das ist so, und da bin ich auch Lorenz Caffier sehr dankbar.

Zum Schadholzaufkommen habe ich schon etwas gesagt. Ich will nur noch mal deutlich sagen, wir haben 1,8 Millionen Festmeter in den letzten Jahren an Schadholzaufkommen gehabt in Mecklenburg-Vorpommern. Damit haben wir etwa zehn Prozent der Schadholzsumme von der Bundesrepublik Deutschland. Ich denke, das können wir gut verkraften. Und insofern kann ich resümieren, neben den fachlichen Förderungen durch die Landesforstanstalt – und ich glaube, auch an dieser Stelle noch mal sagen zu dürfen, die Reform, die wir im Bereich der Forst vorgenommen haben in den letzten Jahren, hat sich bewährt –, unsere Landesforstanstalt leistet einen hervorragenden Beitrag im Übrigen für die drei wichtigen Felder, nämlich die hoheitlichen Aufgaben, den eigenen Landesbetrieb, aber auch für die Erholungsfunktion in unseren Wäldern.

Und insofern darf ich mich abschließend noch mal ausdrücklich bedanken bei all denjenigen, die unseren Wäldern gut und wohlgesonnen sind. Und diejenigen, die dann da meinen, man muss alles und jedes kritisieren, die würde ich dann selber mal fragen: Wann haben Sie den letzten Baum gepflanzt? Wann waren Sie mit Kindern und Jugendlichen im Wald und haben Aktionen gemeinsam umgesetzt? Und deswegen bin ich so glücklich – das darf ich an dieser Stelle auch mal sagen –, dass die Forstwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern einen hervorragenden Ruf hat. Wenn ich Ihnen die Frage stellen würde, wir stellen ja 90 Ausbildungsplätze zur Verfügung, und wie viel Bewerbungen haben wir, kriegen wir die Stellen überhaupt besetzt, in anderen Bereichen finden wir keine Bewerber. Wir haben über 300 Bewerbungen auf diese Stellen gehabt. Das zeigt also, Wald schafft Zukunft, Wald ist auch für junge Menschen ein Arbeitsort der Zukunft. Und wir sind angewiesen auf junge Menschen, die damit auch zusätzliches, neues und gutes Wissen in unsere Wälder hineintragen.

Und ganz zum Schluss: Wir sind die Ersten in Deutschland und in Europa, die im Übrigen Heil- und Klimawälder ausgerufen haben. Ich weiß nicht, ob Sie einen der Heilwälder schon mal besucht haben. Ich kann Ihnen nur sagen, wer diese Projekte gesehen hat, ja, Christian Brade ist im Übrigen mit mir zusammen, ich glaube, in Plau am See gewesen und hat diesen Kur- und Heilwald mit eröffnen können. Insofern, glaube ich, ist das grüne Märchen, das grüne Märchen vom Naturwald ein Stück anders zu sehen, in unserem Bundesland jedenfalls. Ich glaube, dass wir tatsächlich die Vernunft in unseren Wäldern walten lassen, und für mich ist Wald Zukunft. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Minister!

Der Minister hat die angemeldete Redezeit um dreieinhalb Minuten überschritten.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Aßmann.

Elisabeth Aßmann, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wer von Ihnen Instagram nutzt, tut gut daran, mal die Seite „#DeinWaldProjekt“ anzugucken. Das ist mittlerweile einer der allerbesten Instagram-Accounts, die wir hier aus Mecklenburg-Vorpommern betreiben von unseren Landesbehörden und Landesbetrieben heraus, zumindest die beste Seite, die ich kenne. Sie können ja vielleicht noch mal ein paar bessere Beispiele vorlegen.

(allgemeine Unruhe –
Glocke der Vizepräsidentin)

Aber es zeigt sich an dieser Seite, selbst wenn es jemanden in Mecklenburg-Vorpommern geben sollte, der unsere Wälder nicht zu schätzen weiß, spätestens nachdem er oder sie diesen Account verfolgt, weiß man, was unsere Wälder hier in Mecklenburg-Vorpommern wert sind, wie schön sie sind und welche zahlreichen Funktionen sie haben. Also absoluter Tipp, und an der Stelle ein herzliches Dankeschön an die Pressestelle der Landesforstanstalt, weil das so zu zeigen mit wirklich viel Inhalt, ist große Klasse! Noch mal: „#DeinWaldProjekt“, die Seite auf Instagram.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Wie hieß der Instagram-Account?)

„#DeinWaldProjekt“. Wirklich wunderbar! Der Landesforst selber hat auch eine schöne Seite, aber „#DeinWaldProjekt“ toppt das noch mal, wie gesagt, immer mit viel Inhalt, aber auch sehr wunderbaren Bildern.

Da bin ich schon bei den Bildern. Ich glaube, Ihnen allen ist bewusst, spätestens nach den Ausführungen des Ministers sollte es auf alle Fälle so sein, dass unser Wald in Mecklenburg-Vorpommern mittlerweile viel mehr ist als Wirtschaftsgebiet. Aber trotzdem ist er Wirtschaftsraum. Aber immer mehr Menschen kommen gezielt nach Mecklenburg-Vorpommern, ob zum Wohnen, ob zum Arbeiten, ob, um hier Urlaub zu machen, und genießen dabei unseren Wald. Der Wald ist also mittlerweile vor allen Dingen auch Erholungsraum geworden. Immer mehr Menschen machen draußen Sport, sei es Radfahren, sei es Wandern, sei es auch Ausdauersport in unseren Wäldern. Sie kommen gezielt her, um sich zu erholen. Wir haben mittlerweile Waldheilpädagogen, also wirklich ganz, ganz viele gesundheitliche, soziale Funktionen, die unser Forst erfüllt.

Und auf der anderen Seite steht die Wirtschaftlichkeit unseres Waldes. Sie alle wissen, dass wir in den letzten Jahren erheblich mit Dürre Probleme hatten. Das hat nicht nur die Landwirtschaft betroffen, sondern eben auch den Forst. Insbesondere 2018 und 2019 waren davon betroffen. Und nicht mehr nur die Nadelbestände, die dann eben ansitzen mit entsprechendem Schädlingsbefall, sondern auch unser Goldstaub in den Wäldern, unsere Buchen sind betroffen. Und wer rausschaut und auch die letzten Wochen sich mit dem Wasserhaushalt

beschäftigt hat, weiß, dass wir regional schon wieder extreme Trockenheit in den Böden haben. Gerade im südlichen Bereich von Uecker-Randow, aber auch in Ludwigslust-Parchim haben wir wieder mit Trockenheit zu rechnen. Und auch in den letzten Tagen auf den schwierigen Standorten zeichnet sich eine Frühsommertrockenheit ab. Von daher hoffe ich, dass neben der Landwirtschaft zumindest der Forst ein bisschen mit einem blauen Auge dieses Jahr davonkommt, aber die Gefahr besteht auf alle Fälle.

Das heißt, wir haben immer mehr klimatische Herausforderungen in unserer Forstwirtschaft. Und seit 20 Jahren ist dieses Land dabei, die Wälder umzubauen. Seit 20 Jahren wird vermehrt Laubholz angepflanzt, das heißt, man sieht auch ganz klar an den Wäldern, dass die Bäume, die 20 Jahre oder jünger sind, überwiegend aus Laubhölzern bestehen, oder die Wälder, die 20 Jahre und jünger sind. Dann gibt es die Phase der mittelalten Bäume, im Prinzip vor allen Dingen nach dem Zweiten Weltkrieg, Reparationsleistungen, da haben wir viel Nadelholz. Und dann in den älteren Semestern haben wir wieder viel Laubholz. Aber uns ist wichtig, dass wir eben viel mehr Laubholz in den Wäldern wieder anpflanzen, ganz gemischte Wälder, weil diese Forste einfach viel klimastabiler sind, und darauf wird es in den nächsten Jahrzehnten, Jahrhunderten besonders ankommen.

Das ist alles nur möglich, weil wir kluge Köpfe in der Landesforstanstalt haben, weil wir ein Waldprogramm haben, weil wir ganz viele fleißige Männer und Frauen haben, die unseren Forst in Mecklenburg-Vorpommern bewirtschaften und aber auch die Kleinstwaldbesitzer beraten. Die Landesforstanstalt hat ja nicht nur den eigenen Wirkungskreis, sondern hat ja auch den übertragene. Und da ist es eben so, dass alle Kleinstwaldbesitzer, die wir in Mecklenburg-Vorpommern haben – alle die, die also 20 Hektar oder weniger bewirtschaften, oft ist es so, dass man Bodenreformland in den Familien hat, und dann hat man eben einen halben Hektar, manchmal einen Hektar Wald dabei, zusätzlich zu seinem Acker –, dass eben all diejenigen, die die Möglichkeit haben, sich kostenlos durch die Landesforstanstalt beraten zu lassen, dass auch die die Möglichkeit haben, an die Hand genommen zu werden, wenn es darum geht, Holz einzuschlagen, Holz zu vermarkten, gezielt anzupflanzen. Und man darf das nicht vergessen, Kleinstwaldbesitzer – ich sage es noch mal, unter 20 Hektar – haben einfach 40 Prozent unserer Landeswaldfläche, also ein erheblicher Faktor. Und wenn wir die, ich sage mal, nicht an die Hand nehmen würden, indem wir sie auch fachlich begleiten, dann, glaube ich, hätten wir gerade, was Schädlingsbefall angeht, in den letzten Jahren viel, viel größere Probleme gehabt, als wir sie zum Glück jetzt hatten.

Der Minister hat ganz viele Zahlen genannt, wie es um unseren Wald bestellt ist. Ich möchte noch mal betonen, dass wir natürlich großen Wert darauf legen, dass der Wald gesund ist, dass wir aber auch all die Funktionen, die er hat, anerkennen, nämlich, dass es ein Wirtschaftsraum ist, dass es ein Erholungsraum ist und er natürlich auch viele ökologische Funktionen hat. Es wurde angesprochen, dass wirklich wünschenswert wäre, dass insbesondere diese ökologischen Funktionen, die, je mehr wir Laubhölzer pflanzen, je mehr Strukturen der Wald hat, umso höher ist ja auch die ökologische Wertigkeit, aber umso weniger ist möglicherweise auch der Ertrag, der aus dem Forst herausgefahren werden kann. Deswegen ist

es wichtig, dass wir bei der Diskussion beispielsweise um die CO₂-Steuer auch dafür kämpfen aus diesem Bundesland heraus, dass da aus der CO₂-Steuer entsprechend auch ein Beitrag für ökologischere Wälder dann kommt, denn am Ende, sagte ich, muss es wirtschaftlich sein.

Wenn wir einen ganz durchschnittlichen Wald in Mecklenburg-Vorpommern sehen, dann ist es so, dass früher, also Ende der 60er-Jahre konnten durchschnittlich acht Stunden Arbeitslohn von einem Festmeter Holz in Mecklenburg-Vorpommern bezahlt werden, heute sind es nur noch zwei Stunden. Da sieht man die Dimension, wie sich das entwickelt hat. Also der Holzertrag und die Arbeitsstunden, das kommt um Längen nicht mehr so überein. Dazu kommt, was der Minister gesagt hat, wir haben zehn Prozent der Landeswaldfläche fast unter Schutz gestellt. Wir haben ganz viel Fläche, die verschiedene Waldfunktionen hat, die in FFH-Gebieten liegt, die in Biosphärenreservaten liegt, Wasserschutzgebiete, also ganz viele Bereiche, die besonders ökologisch wertvoll sind und entsprechend natürlich dann auch vorsichtig bewirtschaftet werden müssen. Und da braucht es entsprechend Kapital, um unseren Waldbesitzern, ja, Waldbesitzern, Waldbewirtschaftern entsprechend auch ein vernünftiges Einkommen gewährleisten zu können.

Wichtig ist vor allem der Wald auch fürs Klima, das hatte ich gesagt. Seit vielen, vielen Jahren gibt es die Waldaktie. Und auch, um die Waldaktie weiter verkaufen zu können, nämlich, damit Betriebe, damit Verwaltungen sich CO₂-neutral kaufen können, war es wichtig, dass wir das 20-Millionen-Programm auflegen. Wir brauchen weitere Fläche, Landesfläche, die wir zur Verfügung stellen können, für Aufforstungsaktionen. Deswegen war es richtig zu sagen, wir nehmen in den nächsten zehn Jahren zehn Prozent der Landesfläche, also der landwirtschaftlichen Fläche aus der Produktion, um unter anderem aufzuforsten.

Und währenddessen einige Parteien damit werben, dass in den nächsten fünf Jahren 1,6 Millionen Bäume gepflanzt werden sollen, nämlich ein Baum für jede Einwohnerin und jeden Einwohner, das sind round about vielleicht 400 Hektar, sagen wir seit Jahren, wir haben das Ziel eigentlich, 1.000 Hektar pro Jahr und nicht 400 Hektar in fünf Jahren aufzuforsten. Da sind wir noch ein ganzes Stück weit von entfernt. Das hängt aber vor allem damit zusammen, dass wir einfach die Fläche als Land bisher nicht zur Verfügung gestellt haben. Da hat sich jetzt der Wandel eingestellt. Darauf bin ich sehr stolz, dass wir das in dieser Wahlperiode erreichen konnten, dass wir wirklich gezielt auch mehr aufforsten können.

Die Brotbaumarten dürfen natürlich trotzdem nicht verloren gehen, auch in den nächsten Jahren. Bei all dem Klimaschutz, den wir betreiben, hatte ich gesagt, müssen wir darauf aufpassen, dass unsere Forstwirten und Forstwirte von dem, was der Wald bringt, leben können. Das heißt, wir werden auch in Zukunft natürlich Bäume wie die Kiefer auf den leichten Standorten pflanzen, aber natürlich mit Blick auf Biodiversität, auf Brandschutz, auf Kalamitäten, also Krankheiten, Schadereignisse, eben mit deutlich mehr Unterbau arbeiten müssen. Wie gesagt, das ist 20 Jahre jetzt praktiziert worden, und es ist ebenso wichtig, um auch Trockenheit und entsprechend anderen Schadereignissen davonzukommen.

Mir ist wichtig, noch mal zu sagen – und damit will ich auch schließen, weil wir vereinbart hatten, entsprechend

unsere Redezeiten hier kurz zu halten –, ohne das Fachwissen, was über Jahrhunderte hier in Mecklenburg-Vorpommern gewachsen ist, was den Forst angeht, würden wir nicht da stehen, wo wir heute stehen. Wir haben das klare Ziel, dass wir von den 24 Prozent Waldfläche, die wir im Moment haben, auf 30 Prozent Waldfläche in Mecklenburg-Vorpommern kommen wollen. Dafür stellen wir Land zur Verfügung, dafür stellen wir Geld zur Verfügung. Und mit Gemeinschaftsprojekten, wie beispielsweise „#DeinWaldProjekt“, Klimawald, Pflanzaktionen und so weiter und so fort, wollen wir eben auch die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern direkt beteiligen, wollen sie nicht nur persönlich, emotional oder auch mit Muskelkraft beteiligen, sondern auch finanziell, denn Klimaschutz geht alle an und Waldschutz somit auch.

Von daher hoffe ich, dass wir in den nächsten Jahren, wer auch immer hier in diesem Raum die nächsten Jahre sitzen darf, entsprechend gemeinsam an diesem Ziel uns „verkämpfen“ und, ja, wünsche uns dabei viel Erfolg. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Borschke.

Ralf Borschke, AfD: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrtes Präsidium!

Herr Minister, Sie haben die Esche hier angesprochen als Problemfall. Aber es gibt noch einen Problembaum, das ist die Ulme, ein sehr gutes, was damals viel für die Möbelproduktion verwendet wurde, Rüsterholz. Auf Rügen sind damals ganze Alleen den Sägen zum Opfer gefallen. Und in dem Bereich ist also noch viel Arbeit und es wäre sehr schade, wenn die Ulme aus unserer Landschaft verschwindet, es ist ein wunderbares Holz.

Übrigens, die Esche kann man gut zum Räuchern nehmen, für Räucherfisch, Aal und andere. Fische schmecken sehr gut mit Buchenholz zusammen geräuchert – einwandfrei.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Meine Damen und Herren, der aktuelle Forstbericht steht im Zeichen sowohl erfreulicher als auch trauriger Entwicklungen. Zunächst das Erfreuliche: das Umdenken, weg vom Altersklassenwald hin zur naturnahen Waldwirtschaft, der zunehmende Fokus auf Naturschutzbelange bei gleichzeitiger nachhaltiger Rohstoffgewinnung.

Doch kommen wir direkt zu der Schattenseite, die auch der aktuelle Forstbericht wieder offenbart: das Kaputtsparen unseres landeseigenen Forstbetriebes. 1992 startete die Landesforstverwaltung mit 4.228 Mitarbeitern, 2019 waren es nur noch 1.011. Zeitgleich reduzierte man die Zahl der Forstämter von 71 auf 29. Mehr als 200 Jahre sind vergangen, seitdem Johann Heinrich Cotta und Georg Ludwig Hartig die moderne und nachhaltige Forstwirtschaft begründeten, weg vom Raubbau hin zum Waldbau, ein Weg, dessen Grundstein Hans Carl von Carlowitz bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts legte.

Viel hat sich seitdem getan. Die deutschen forstlichen Fakultäten besitzen einen hervorragenden Ruf und waren in der Lage, den Waldbau kontinuierlich zu verbessern. „German forestry“ ist in der ganzen Welt ein Begriff, unsere Art zu wirtschaften einzigartig, unsere jungen Forstleute weltweit gefragt. Lediglich die Schweizer sind uns einen Schritt voraus und verfügen über beeindruckende Plenterwälder.

Aber wo soll bei uns die Reise hingehen? Wenn ich mir die Personalentwicklung anschau, soll hier ein nicht zu bewältigender Spagat geschaffen werden: Auf der einen Seite die naturnahe Waldwirtschaft, die ein hohes Maß an Wissen, praktische Erfahrung und eben im Vergleich zur Bewirtschaftung des Altersklassenwaldes mehr Zeit erfordert, auf der anderen Seite stehen möglichst geringe Personalkosten. Ich spreche an dieser Stelle bewusst nicht von „Wirtschaftlichkeit“ oder „Einsparungen“, denn was Sie an Personalkosten auf dem Papier sparen, geht Ihnen in der forstlichen Praxis wieder verloren, weil es dem Revierleiter schlichtweg nicht möglich ist, überall gleichzeitig zu sein.

Aber auch auf anderen Ebenen krankt es. Es ist keine Seltenheit, dass die Waldarbeiter mit einer 3-Mann-Rotte in vier Revieren eingesetzt werden. Neben den langen Fahrtzeiten kommt es hier zum Konflikt der Revierleiter untereinander. Wo werden Prioritäten gesetzt? Was ist jetzt wichtiger? Natürlich können Sie entgegnen, dass es hierfür Lohnunternehmen gibt, die diese Aufgaben erledigen. Dass diese aber gerade bei Schadereignissen oft völlig überfüllte Auftragsbücher haben und in vielen Fällen aufgrund des Preisdrucks und der damit verbundenen erforderlichen Arbeitsleistung eine deutlich schlechtere Leistung abliefern als die betriebseigenen Mitarbeiter, brauche ich niemandem zu erzählen.

Nachhaltiger Umgang mit unseren heimischen Wäldern erfordert einen gewissen Personaleinsatz. Kleinstandörtliche Betrachtung über eine möglichst lange Zeitspanne, hoher jagdlicher Einsatz, perfekte Revierkenntnis, um nur einige Punkte hier zu nennen, erfordern einfach versiertes Fachpersonal in ausreichender Anzahl. Sehen Sie es als Appell! Sparen Sie nicht unseren Wald und unseren landeseigenen Forstbetrieb kaputt! Der Wald ist enorm wichtig, sowohl aus wirtschaftlicher Sicht als auch für unsere Bevölkerung, die einen Ruhepol in immer hektischeren Zeiten sucht. Stärken Sie unseren Forstleuten den Rücken! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Lenz. Und wenn ich richtig informiert bin, ist es ja wohl – wie nennt man das – seine Abschiedsrede. Die letzte zumindest. Bitte schön, Herr Lenz!

Burkhard Lenz, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es gibt zum Wald ein sehr schönes Lied, da heißt es: „Mein Sohn heißt Waldemar, weil es im Wald geschah“.

(Beifall und Heiterkeit
vonseiten der Fraktion der CDU
und Nikolaus Kramer, AfD –
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Schön! Sehr schön!)

Das zur vielfältigen Nutzung unseres Waldes!

(allgemeine Heiterkeit –
Andreas Butzki, SPD: Warst du das?! –
Peter Ritter, DIE LINKE: Burkhard,
das hätte ich dir nicht zugetraut!)

Ich will jetzt nicht die Namen meiner Kinder nennen!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU –
Zuruf von Minister Harry Glawe)

Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, gemäß dem Landeswaldgesetz hat die Landesregierung einmal in der Legislaturperiode einen Bericht über den Zustand der Wälder und die Lage der Forstwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern zu geben. Noch zu den Beratungen des Landeswaldgesetzes wollte die Landesregierung diesen Passus streichen. Auch aus diesem Grunde haben wir als Koalition den Bericht der Landesregierung auf die heutige Tagesordnung gesetzt.

Gerade die zurückliegenden Jahre haben den Wäldern in Mecklenburg-Vorpommern aufgrund der zunehmenden Trockenheit, starker Hitze, der Brände und Stürme erheblich zugesetzt. So, wie im Landeswaldbericht ausgeführt, gelten leider – leider! – nur noch 16 Prozent als ungeschädigt. Dies, meine Damen und Herren, sollte uns zu denken geben!

Vor dem Hintergrund ist es richtig und wichtig, dass der Waldumbau in den zurückliegenden Jahren maßgeblich vorangetrieben wurde. Gleichzeitig wurden Maßnahmen ergriffen, um Schadinsekten abzuwehren und den Verbiss einzuschränken. So konnte auch die natürliche Verjüngung vorangebracht werden, obwohl es bei der natürlichen Verjüngung häufig Streitigkeiten zwischen den Forstleuten und den Jägern gegeben hat. Aber ich denke, dass man da jetzt eine vernünftige Lösung gefunden hat.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke
übernimmt den Vorsitz.)

Ein ebenso schwieriges Bild zeichnet sich am Holzmarkt ab. Obwohl sich in den zurückliegenden Wochen die Bauholzpreise dramatisch entwickelt haben, kam bei den Waldeigentümern bisher wenig von diesen Preisentwicklungen an. Die Kollegin Aßmann ist darauf, glaube ich, schon eingegangen. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar – das hat eigentlich Frau Aßmann auch schon gesagt –, dass Eigentümer eine Bewertung und Honorierung der Ökosystemdienstleistungen des Waldes fordern. So hat sich insbesondere die zuständige Bundesministerin für eine entsprechende Vergütung von Ökosystemdienstleistungen im Rahmen einer Waldklimaprämie eingesetzt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist von meinen Vorrednern schon einiges gesagt worden, was im Waldbericht steht, wie wir unseren Wald nutzen können, wie wir die Waldeigentümer, ja, fördern können, gerade die Kleinstwaldbesitzer. Und, Frau Aßmann, da muss ich Ihnen ein bisschen widersprechen. Es ist nicht nur die Landesforstanstalt, die sich mit den Kleinwaldbesitzern beschäftigt. Wir haben auch noch sehr viele alte Forstleute, die ihren – auch neue Waldbesitzer –, die ihren Wald nach alten forstlichen Vorgaben der deutschen Forstwirtschaft bewirtschaften. Also der Wald in

Mecklenburg-Vorpommern, ja, gerade auch die Waldbesitzer, die mehr als einen halben Hektar haben, kümmern sich sehr gut alleine um ihren Wald.

Meine Damen und Herren, ich möchte nicht mehr darauf eingehen. Wir sollen uns mit der Redezeit ziemlich kurzhalten,

(Der Abgeordnete Burkhard Lenz
wendet sich an das Präsidium.)

deshalb möchte ich mich zum Thema kurzhalten. Ich möchte sagen, ja, das hat Frau Schlupp schon gesagt, es ist meine letzte Rede in diesem Hohen Hause. Ein weiterer Abschnitt meines Lebens geht zu Ende. Ich teile das immer so in bestimmte Abschnitte ein:

Der erste war bis zu 1990, als ich mich ein bisschen in der Welt herumgetrieben habe, was mir sehr viel brachte.

Der zweite war die Selbstständigkeit, was mich sehr viel mit der Natur, mit der Meteorologie und der Ozeanografie – wie in meinem ersten Abschnitt – zusammenbrachte. Ich habe in der Zeit, wo wir Führungen auf der Insel Vilm gemacht haben – die machen wir immer noch, und ich freue mich auch auf die Zeit, wo ich diese Führungen wieder alleine machen kann –, sehr intensiv mit der Natur, mit der Geschichte unseres Landes befasst.

Und ich bitte eigentlich um eins: Was mir nicht gefällt, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, ist, wenn man über Naturschutz spricht und Umweltschutz spricht, immer nur eine Seite betrachtet, dass die Natur nur, dass immer nur ein Stück aus der Natur betrachtet wird und nicht die natürlichen Zusammenhänge gesehen werden, wenn man sich auf ein Schutzgut oder so was bezieht. Was ich ganz fürchterlich finde – und das werden vielleicht alle wissen, die vor 1990 soziologisiert worden sind –, ist reine Ideologie beim Natur- und Umweltschutz. Das ist für mich nicht tragbar.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU, AfD und DIE LINKE)

Und wie das passiert, ich habe lange überlegt, ob ich Ihnen das heute erzähle, aber durch diese Führung auf der Insel Vilm durch die Natur weiß ich, was da alles unternommen wird. Ich möchte zwei, drei Beispiele nennen: Ich stehe auf der Insel Vilm, vor mir Vögel im Wasser. Ich habe 30 Leute hinter mir und fange an, von Langhalsmöwen zu reden, gucke ins Publikum, kriege großes Nicken. Ich meinte aber die Höckerschwäne.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Also ein Beispiel. Dann gehe ich über die Insel Vilm, kriege von einer Besucherin einen Flyer in die Hand von einem Naturschutzverband, der wurde im Ruhrgebiet verteilt, „Rettet die Insel Vilm“. Ich habe gedacht, was ist denn hier los!

(Heiterkeit bei Ralf Borschke, AfD)

„Durch die Kiesabbauten in Zessin“ – Holger, du weißt, wo das ist, West-Rügen, ja – „geht die Natur der Insel Vilm kaputt.“ Ich bin fast vom Glauben abgefallen, meine Damen und Herren! Was soll das? Wenn wir mit solcher Ideologie den Naturschutz betreiben, dann kriegen wir die Bevölkerung nicht mitgenommen. Wir sollen ehrlich

sein, die Zusammenhänge in der Natur erklären, und dann kriegen wir viel mehr Leute gewonnen für die Natur, ja, auch die Leute, die in der Natur groß geworden sind, im ländlichen Raum groß geworden sind, die kriegen wir wieder mitgenommen mit den Naturschutzmaßnahmen.

Ein Beispiel, was jetzt ganz aktuell ist, was ich überhaupt nicht verstehe, ein Zusammenschluss wieder von drei Verbänden zu, ich will nicht sagen einer „Schutzgemeinschaft Greifswalder Bodden“. Ich war lange Vorsitzender der Schutzgemeinschaft Deutsche Ostseeküste, habe mit sehr vielen interessanten Wissenschaftlern zusammengearbeitet. Da steht dann unter dem Logo: „Wir wollen den Greifswalder Bodden schützen, die Seegraswiesen gehen zurück.“ Ich habe gedacht, ich habe mich verhöhrt. Ich wollte das Radio fragen, ob es das noch mal wiederholen kann. Vielleicht wissen Sie es, vor Kurzem habe ich gesagt, die Seegraswiesen haben sich laut Auskunft des Bundesamtes für Naturschutz im Greifswalder Bodden vermehrt. Jetzt frage ich mich: Sind aufgrund des Fischmangels im Greifswalder Bodden die Kegelrobben mittlerweile zu Grasfressern geworden und weiden die die Seegraswiesen ab? Auf solche Ideen muss man ja kommen!

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Diese Widersprüche, die ich Ihnen schon ein paar Mal erzählt habe, das ist für mich etwas, was man der Bevölkerung und vielen nicht mehr vermitteln kann. Ich bin für den Schutz der Natur durch Nutzung, aber dann so, dass es alle verstehen und wenig Ideologie dabei ist.

Das sind meine letzten Worte, die ich hier sagen wollte, was mich besonders in den letzten Jahren beschäftigt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte mich bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken. Ja, es gehen 15 Jahre meines Lebens zu Ende, mit kleinen Unterbrechungen, die ich gesundheitlich hatte, aber mir hat die Arbeit hier im Landtag sehr viel gebracht. Ich fand es gut, dass wir mit Respekt, obwohl wir uns hier vorne manchmal die Kante gegeben haben, allen mit Respekt begegnet sind. Ich möchte mich bedanken bei der Landtagsverwaltung, bei allen Mitarbeitern der Landtagsverwaltung, auch den Technikern. Und ein Dankeschön auch an die Reinigungskräfte, die uns jeden Tag so ein wunderbares, sauberes Schloss liefern!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, AfD und DIE LINKE)

Und nicht zuletzt möchte ich mich auch bei den Mitarbeitern meiner Fraktion bedanken, weil auch die dafür gesorgt haben, dass wir immer gut informiert waren und die Zusammenarbeit überall geklappt hat.

Ich wünsche mir, dass es einen fairen Wahlkampf gibt, dass es eine vernünftige, demokratische Wahl gibt, und ich wünsche für den nächsten Landtag, dass es in unserem Land, in unserem doch so schönen Land gerecht und fortschrittlich und demokratisch weitergeht. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, AfD, DIE LINKE und auf der Regierungsbank – Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Danke!

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Herr Lenz!

Ich gestatte mir auch, Ihnen alles Gute zu wünschen, vor allen Dingen bleiben Sie gesund! Ich glaube, das brauchen Sie am allermeisten, damit Sie das, was Sie jetzt noch vorhaben, auch tatsächlich bewältigen können, auch im Sinne unserer Natur. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, AfD, DIE LINKE und auf der Regierungsbank)

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Weiß.

Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer es noch nicht mitgekriegt hat, dann jetzt zum fünften Mal: Es geht um den Wald – ein wichtiges Thema, das angesichts seiner Bedeutung viel zu selten im Mittelpunkt der politischen Öffentlichkeit steht.

Und ein anderer Zugang zur bisherigen Diskussion: Wer – Andreas, ich nehme dich noch mal in Haft und als Zeuge – so wie der Kollege Butzki und ich in den 1970er-Jahren in Greifswald Geografie studiert hat, der kam einfach an Friedrich Mager nicht vorbei. Der Pionier der Kultur- und Landschaftsforschung hatte ein Kernthema, das war der Wald als Wirtschaftsraum. Und unsere Lehrer, ob das jetzt Wolfgang Janke war, Heinz Kliewe übrigens – du kommst da nicht raus aus der Nummer – und beispielsweise auch gerade Horst Bramer, ja, die waren von ihm inspiriert und haben versucht, das an uns weiterzugeben. Und da hat man natürlich einen ganz anderen und speziellen Zugang zu diesem Thema. Aber das ist ein anderer Schnack.

Hier geht es um den heute von der Landesregierung vorgelegten siebten Waldbericht, den Zustandsbericht über unsere Wälder – ja, Sie haben es richtig gehört, der siebte, nicht der siebente. Als ich das das erste Mal gelesen habe, habe ich an Anna Seghers denken müssen „Das siebte Kreuz“. Aber na ja, gut, so verändern sich die Zeiten und irgendwelche Begriffe kommen dann wieder –, eine Unterrichtung, die uns kraft der letzten Änderung des Landeswaldgesetzes mindestens einmal zur Mitte der Legislaturperiode erhalten bleiben wird, darin waren sich die Fraktionen des Hauses einig.

Ich bin der Ansicht, das ist ein toller Bericht, der nicht nur von der Kompetenz der Bearbeitergruppe zeugt, er ist auch geradezu ein Kompendium der Anleitung zum Handeln, sowohl der künftigen Regierungsbank als auch der künftigen Opposition. Was mir allerdings nicht gefällt – das sage ich auch ganz offen, und ich denke, da bin ich ganz dicht beim Minister –, das sind diverse inhaltliche Aussagen, nicht, weil sie schlecht geschrieben sind oder schlecht bebildert, nein, weil sie die Realität ungeschminkt abbilden, eine Realität, die in der Zusammenfassung auf den Punkt gebracht wird: „Die Wälder Mecklenburg-Vorpommerns haben durch Witterungsextreme, wie die seit Jahrhunderten stärksten Dürren, als erste Auswirkung des Klimawandels, einen schlechten Gesundheitszustand. Im Berichtszeitraum zeigten sich die seit Jahrzehnten stärksten Kronenverlichtungen als

Weiser für die schwindende Vitalität der Wälder. Zudem fielen die größten Schadholzmengen als Folge der Kalamitäten an.“ Zitatende.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, daraus erwachsen Folgeschäden. Es hat Auswirkungen auf den Holzmarkt. Die Auswirkungen auf den Landesforst sind gewaltig, und damit auch indirekt auf den Landeshaushalt und die Ziele des Landeswaldprogramms.

Die Bedeutung der Wälder ist komplex. Neben ihrem wirtschaftlichen Nutzen, ihrer allgemeinen Bedeutung für die Umwelt nenne ich nur stichpunktartig das Klima, den Wasserhaushalt, die Reinhaltung der Luft. Beim Wald geht es um Biodiversität, Bodenfruchtbarkeit, das Landschaftsbild, es geht um Infrastruktur und die Erholung. So steht es auch in Paragraph 1 des Landeswaldgesetzes Mecklenburg-Vorpommern.

Wenn ich schon vom Landeswaldgesetz Mecklenburg-Vorpommern rede, es ist ein gutes Gesetz, und wir haben ein sehr gutes, ein sehr gutes Landeswaldprogramm. Wir verfügen über richtige Ziele, ausreichende Lösungsansätze für die künftige Entwicklung der Wälder, und wir haben eine gut aufgestellte Forstverwaltung mit erfahrenen Mitarbeitern und forstwirtschaftlichem Sachverstand. Aber wir haben immer noch ein gewaltiges Umsetzungsproblem beim Landeswaldprogramm. Die angestrebten 1.000 Hektar Zubau pro Jahr, von denen hier schon zweimal die Rede gewesen ist, sind offenbar eine Illusion, denn nur im letzten Jahr kamen wir mit etwa 770 Hektar Neuaufforstung in die Nähe dieses Ziels. Bei aller Euphorie des Ministers: Das ist die Realität, und das ist natürlich etwas, was uns gemeinsam schmerzt, dass es an dieser Stelle nicht schneller und nicht weiter gegangen ist.

Unter vielen Gründen, warum es beim klimaorientierten Waldbau mit Naturverjüngung so weit zurückliegt, will ich explizit den geringen Beitrag der Privaten nennen. Immerhin gibt es – Elisabeth, du hast es genannt – etwa 45.000 Waldbesitzer mit circa 35.000 Forstbetrieben. Sie bewirtschaften insgesamt über 40 Prozent der Waldfläche dieses Landes. Und wenn wir die nicht mit einbeziehen können, wenn sie ihren eigenen Kopf haben, dann ist das ein Problem, wo man vielleicht noch dran arbeiten muss, um dort mehr Fortune reinzubringen.

DIE LINKE unterstützt die Landesregierung auf dem Wege, künftige Agroforstsysteme einzuführen und zu fördern. Das ist eine ganz tolle Sache, dass das da jetzt losgeht. Das haben wir schon immer als einen kleinen Teil der Lösung gesehen. Aber DIE LINKE will nicht nur, dass das Land Neuaufforstungsflächen bereitstellt, wir wollen dafür auch bei den Kommunen werben. Und wir wollen auch die vielen kleinen privaten Waldbesitzer in Mecklenburg-Vorpommern nicht außen vor lassen bei diesem Projekt.

Zudem finden wir es richtig, wie es schon erwähnt wurde, dass zum Schutz der Biodiversität typischer Waldlebensgemeinschaften fast zehn Prozent der Waldfläche aus der forstwirtschaftlichen Bearbeitung herausgenommen worden sind. Aber auch dieser Anteil muss erhöht werden, wenn wir in Generationen noch gesunde Wälder haben wollen. Insofern ist das bedauerlich, dass der Bericht einige Themen nicht weiter ausleuchtet. Ich denke beispielsweise an die ganze Problematik der Neophyten. Sie zerstören regionaltypische Ökosysteme. Von

allochthonen Pflanzen gehen diverse Gefahren aus, die ich hier jetzt nicht runterdeklinieren möchte, aber es ist ein Thema, was in Zukunft wahrscheinlich noch stärker auf uns zukommt. Mit jeder weiteren Entwicklung der Globalisierung kommen natürlich solche Probleme auf uns zu.

Und wenn ich schon von Neophyten rede, natürlich das alte Leib- und Magenthema Neozoen. Ich denke nur beispielsweise an die Veränderungen, die sich in bestimmten Bereichen ergeben haben durch den Marderhund, ein Tier, was auf Bodenbrüter aus ist, Lurche, Kriechtiere. Er ist ein reiner Nesträuber. Das Einzige, was er liegen lässt, das ist die spanische Nacktschnecke. Na ja, wahrscheinlich schmeckt die nicht so gut.

Mein Fazit insgesamt zum Waldzustandsbericht: Die aktuelle Situation ist prekär. Die Aussichten können zumindest mittel- und langfristig aber optimistisch stimmen. Wenn zukünftig alle an einem Strang ziehen, können wir nicht nur den Wald in Mecklenburg-Vorpommern erhalten, sondern auch mehren. Wir werden jedenfalls unseren Beitrag dazu leisten und auch in Zukunft nicht lockerlassen.

Und als letzte Bemerkung sei es mir gestattet: Lieber Burkhard, ich freue mich darauf, mit dir mal wieder über Vilm zu streifen!

(Burkhard Lenz, CDU: Ich lade dich ein!)

Das machen wir!

Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich gehe davon aus, dass wir die Unterrichtung durch die Landesregierung nach der jetzigen Aussprache verfahrensmäßig für erledigt erklären. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und die Unterrichtung durch die Landesregierung ist verfahrensmäßig für erledigt erklärt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 40:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Beruf und Familie – gesellschaftliche Wertschätzung durch zusätzliche Kinderurlaubstage, auf Drucksache 7/6161.

**Antrag der Fraktion der AfD
Beruf und Familie –
gesellschaftliche Wertschätzung
durch zusätzliche Kinderurlaubstage
– Drucksache 7/6161 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Schneider.

Jens-Holger Schneider, AfD: Liebe Landsleute! Werte Gäste! Wertes Präsidium! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kinder in Liebe und positiver Umgebung großzuziehen, ist für Eltern eine Herzensangelegenheit, aber auch ein anspruchsvolles Projekt. Eltern wird dabei im Alltag viel abverlangt, denn um das Familieneinkommen zu sichern und Kindern eine gute Bildung, Ausstat-

tung und Freizeit zukommen zu lassen, arbeiten häufig beide Elternteile. In der Situation von alleinerziehenden Elternteilen ist der Druck noch größer. Wir möchten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern und nehmen hierbei zusätzlich die gemeinsame Familienzeit in den Blick. Mit unserem Antrag wollen wir genau die Familien entlasten, die durch Erwerbsarbeit und Erziehungsarbeit doppelt belastet sind und denen somit vor allem gemeinsame Zeit für ein unbeschwertes Familienleben fehlt.

Die zurückliegenden 14 Monate der Corona-Krise haben uns allen deutlich gemacht, wie stark die Belastung von erwerbstätigen Eltern war zwischen Homeoffice, Home-schooling und Haushalt, und auch immer noch ist. Vor allem ist der Faktor Zeit für alle notwendigen Aufgaben begrenzt. Durch Erwerbsarbeit und Erziehungsarbeit tragen erwerbstätige Eltern doppelt zur Erhaltung der Sozialsysteme bei, zum einen als Einzahler in die Sozialkassen, zum anderen sorgen sie mit ihren Kindern für die Fachkräfte der Zukunft.

In Mecklenburg-Vorpommern stagnieren beziehungsweise gehen seit Langem die Einwohnerzahlen zurück und wir liegen derzeit bei circa 1,61 Millionen Einwohnern. Die jährlichen Geburtenraten lagen bis zum Jahr 2019 immer um die 13.000 Neugeborenen. Für 2020 geht das Statistische Bundesamt sogar nur noch von 12.062 Neugeborenen für M-V aus. Das Geburtendefizit verschärft sich weiter. Viel zu lange galt als selbstverständlich, dass Familien gegründet und Kinder erzogen werden. Der Staat musste sich also um den Fortbestand seiner Bevölkerung nicht sorgen. Leider gehören diese Zeiten der Vergangenheit an. Die moderne Familienplanung, aber auch ein gesellschaftliches Missverständnis zwischen Selbstbestimmung, Genderideologie und der persönlichen Verantwortung für die Zukunft haben bei vielen jungen Menschen zu einer Werteverchiebung geführt, weg von der Ehe, weg von der Familiengründung und weg von den Kindern.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Wann hat Gender jemals dazu geführt,
dass ein heterosexuelles Paar sich
gegen Kinder entschieden hat?!)

Demografen warnen die verantwortlichen Politiker daher

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Wann? Das wüsste ich gerne!)

zu Recht vor großen finanz- und beschäftigungspolitischen Folgen der Überalterung der Gesellschaft.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
So ein Unsinn, was Sie hier erzählen!)

Die Bundesrepublik Deutschland (alt) überwindet ihr demografisches Defizit seit 1972 ausschließlich durch Zuwanderung, und seit 1990 hat dieses Problem sich gesamtdeutsch ausgeweitet. Für viele Paare ist die Entscheidung für Kinder daran geknüpft, Familie und Beruf gut vereinbaren zu können. Schaut man über den Teller- rand ins europäische Ausland, erkennt man klar, dass es in Ländern wie Dänemark, Polen und Frankreich Geburtenüberschüsse gibt. Die dortige kluge Familienpolitik mit bedarfsgerechter Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat durchaus positive Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung. Auch nimmt das Bewusstsein zu, wie wich-

tig es zur Stärkung des Familiengefüges ist, dass Eltern und Kinder genug gemeinsame Zeit miteinander verbringen. Eltern sind Vorbild. Sie brauchen vor allem auch Zeit, um ihnen, den Kindern, die kulturellen Werte und Prinzipien unserer Gesellschaft zu vermitteln.

Es ist aus unserer Sicht wichtig, dass möglichst viel gemeinsame Zeit von Eltern und Kindern stressfrei und in harmonischer Atmosphäre verbracht werden kann. Genau diese Zeit für Erholung und Familienleben wollen wir erweitern. Deshalb fordert meine Fraktion, gekoppelt an die Anzahl der minderjährigen Kinder jedem erwerbstätigen Elternteil pro Kind jeweils drei zusätzliche Urlaubstage zu gewähren, und dies als Anerkennung der Gesellschaft für die reale Mehrfachbelastung von erwerbstätigen Eltern. Zusätzliche Kinderurlaubstage geben Eltern und Kindern mehr Zeit, die sie sinnvoll und beziehungsstärkend gemeinsam nutzen können. Kinderurlaubstage wären ein aktivierendes Instrument, auch eins und ein wichtiges zur Familienförderung. Die Mehrkosten für die Kinderurlaubstage sollen nicht zulasten der Arbeitgeber und Unternehmen gehen, sondern staatlicherseits getragen werden. Und in Anbetracht der Tatsache, wofür wir alles staatlicherseits uns Milliardenbeträge leisten, wirkt sich das geradezu lächerlich aus.

(Beifall Nikolaus Kramer, AfD)

Wir fordern die Landesregierung auf, sich über die Bundesebene im Bundesrat für eine Änderung des Paragraphen 3 Bundesurlaubsgesetz starkzumachen. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag im Interesse all unserer Familien und ihrer minderjährigen Kinder und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 55 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat uns Wort gebeten der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit. Bitte schön, Herr Glawe!

Minister Harry Glawe: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der Fraktion der Alternative für Deutschland möchte drei zusätzliche Urlaubstage pro Kind im Bundesurlaubsgesetz verankert haben. Das ist schon mal klar, dass die AfD diesen Antrag besser im Deutschen Bundestag hätte stellen sollen, denn für eine Änderung des Bundesurlaubsgesetzes ist nicht das Land, sondern der Bund zuständig. Von daher könnte ich meine Rede jetzt schon beenden.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Entscheidend ist, dass Sie glauben, wenn man drei Tage Urlaub mehr gewährt und der Staat es bezahlt, dass dann die Geburtenraten steigen.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Auch, ja!)

Ich glaube,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

da unterliegen Sie einem Irrtum. Familienplanung ist immer noch eine Planung, die Familien oder familienähnliche Strukturen für sich entscheiden, wann und wie ein Kind auf die Welt kommt.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Ja, ich will nur sagen, ich werde jetzt zu diesem Thema nicht weiter reden. Ich kann Sie nur auffordern, bringen Sie diesen Antrag über Ihre AfD-Bundestagsfraktion in den Deutschen Bundestag, und dort kämpfen Sie dafür, dass die drei Tage eingebracht werden im Bundesurlaubsgesetz. Dann haben Sie für Deutschland was erreicht. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Vielen Dank, Herr Minister!

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort die Abgeordnete Bernhardt.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Mit dem heutigen Antrag möchte die AfD, dass jedem erwerbstätigen Elternteil zu seinem regulären Urlaubsanspruch drei zusätzliche Kinderurlaubstage pro Kind zugestanden werden. Es soll also mehr Urlaub geben, wenn man Kinder hat. Und begründet wird dieser Antrag damit, dass es eine Ermutigung zur Familiengründung sei.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe insofern Sympathie für die sogenannten Kinderurlaubstage, wenn es sich dabei um eine Sonderregelung im Hinblick auf die Corona-Pandemie handelt. Aufgrund von Schulschließungen, von Kitaschließungen war es ja so, dass Familien ihren Urlaub nicht immer so nehmen konnten, wie sie es gerne wollten. In der Konsequenz war es dann im letzten Jahr so, dass Eltern ihren Urlaub als Lehrer im Nebenberuf verbracht haben und die Kinder eben keine richtigen Ferien hatten, weil die Eltern ihren Urlaub schon vorher nehmen mussten und arbeiten mussten. Familienurlaub sieht tatsächlich anders aus, Damen und Herren. Insofern habe ich durchaus Sympathie dafür, wenn man hier einen Ausgleich für eine bestimmte Zeit vornehmen möchte. Und wenn ich das richtig in Erinnerung habe, hat die SPD auf Bundesebene auch einen entsprechenden Vorstoß unternommen, der aber leider am Koalitionspartner gescheitert ist, so, wie viele gute Ideen der SPD generell sehr häufig an ihrem Koalitionspartner scheitern.

(Zuruf aus dem Plenum: Sehr gut formuliert!)

Der vorliegende Antrag hat jedoch nichts mit einer solchen Sonderregelung zu tun. Er fordert, dass Eltern generell einen Anspruch auf Kinderurlaubstage haben. Die Landesregierung wird aufgefordert, diese zu gewähren. Fachlich ist es auch hier wieder etwas holprig, weil natürlich die Landesregierung nicht in der Position ist, jedem Urlaub zu gewähren, außer vielleicht eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Man müsste das Bundesurlaubsgesetz hierfür anpassen. Sie fordern zwar im Nachgang eine entsprechende Bundesratsinitiative,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

aber grundsätzlich ist Punkt II.1 Ihres Antrages so nicht umsetzbar. Das aber nur am Rande!

Ich bin an dieser Stelle auch inhaltlich skeptisch. Natürlich wünschen wir uns alle eine gesunde Altersstruktur in der Bevölkerung. Wir wünschen uns alle, dass viele Kinder geboren werden. Ich wage aber zu behaupten, dass drei zusätzliche Urlaubstage niemanden dazu veranlassen werden, Kinder zusätzlich zu bekommen.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:
Die werden aus anderen
Gründen gemacht.)

Wenn jemand berufstätig ist, braucht es dafür andere Anreize.

Es ist und bleibt ein Fakt, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden muss. Sie hatten sich, Herr Schneider, ja vorhin auf die demografische Entwicklung bezogen. Erklären Sie mir mal bitte, Herr Schneider, warum drei Tage zusätzlich im Jahr Arbeitstätige dazu ermuntern sollten, Kinder zu bekommen! Kinder zu bekommen, muss sich an 365 Tagen im Jahr lohnen und eben nicht nur auf drei Tage begrenzt sein.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Was mir sofort einschießt, sind natürlich bessere Möglichkeiten für Heimarbeit oder generell die Absenkung der Wochenarbeitszeit, um vielleicht jeden Tag mehr Zeit mit den eigenen Kindern verbringen zu können. Wie wäre es denn dann generell mit besseren Löhnen, damit man den Kindern auch finanziell in dem zusätzlichen Urlaub etwas bieten kann?

Und da fällt mir der Versuch der AfD aus Baden-Württemberg ein, das Tariftrue- und Mindestlohngesetz abzuschaffen. Mehr Geld für die arbeitende Bevölkerung ist mit Ihnen leider nicht zu machen. Überhaupt stellt sich dann die Frage, wie Sie diese zusätzlichen drei Urlaubstage im Jahr kompensieren wollen. Die Wirtschaftsleistung muss nach Ihrer Ansicht ja erhalten bleiben. Ach ja, Sie wollen ja mit der Festlegung einer Mindestlebensarbeitszeit faktisch das Renteneintrittsalter erhöhen. Die Leute sollen also länger arbeiten.

Meine Herren der AfD, Ihr Antrag ist nur auf den ersten Blick familienfreundlich. Auf den zweiten ist er familienfeindlich und populistisch.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Der ist rückwärtsgewandt!)

Wer Tariflöhne abschaffen will, möchte, dass Leute länger arbeiten, macht bestimmt keine familienfreundliche Politik, und insofern lehnen wir diesen Antrag aus tiefster Überzeugung ab. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Brade.

Christian Brade, SPD: Meine sehr verehrte Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mir geht es so wie meinem Kollegen Julian Barlen. Uns kommen die besten

Ideen beim Fahrradfahren. Das hat den großen Vorurteil, man ist in Bewegung und der Kopf ist voller Sauerstoff,

(Zuruf von Julian Barlen, SPD)

und in der Regel kommt da irgendwie richtig was Gutes bei raus.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

Bei Ihrem Antrag, Herr Schneider, habe ich leider den Eindruck, Sie saßen nicht auf dem Fahrrad, sondern standen eher am Herd, und die Küche war nicht gut gelüftet und der Topf ist Ihnen übergekocht.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Oberflächlich draufgeschaut ...

Ja, Herr Schneider, ich spiegele hier das Niveau Ihres Antrags, und da werde ich auch gleich zu kommen, was Sie hier eigentlich fabriziert haben.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Oberflächlich draufgeschaut, könnte man den Eindruck gewinnen, Sie haben familien- und arbeitsmarktpolitischen Durchblick. Doch wenn man mal den Antrag tatsächlich betrachtet, kommt die Absurdität schnell zum Vorschein und ich bin geneigt, Ihnen ein Brillentuch zu borgen, damit Sie Ihre Brille der Weltanschauung einmal putzen können.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Wir sprechen über einen weiteren Urlaubsanspruch, der einer breiten Mehrheit der Gesellschaft, nämlich allen Eltern unseres Landes, zukommen soll. Und wir sprechen hier über genau drei Urlaubstage pro Jahr pro Elternteil.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Nur, welches Kalkül dahintersteckt, das wissen wir genau. Sofern wir einen solchen Antrag ablehnen – und das versteht sich von selbst –, werden die digitalen Medien der AfD stetig bemüht sein aufzuzeigen, dass die SPD und die anderen demokratischen Parteien eine Antifamilienpolitik fahren.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Aber nun konkret zum Inhalt.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Sie haben in Ihrem Antrag ...

Herr Schneider, wenn Sie mir bitte zuhören, ich habe es bei Ihnen auch getan. Vielen Dank! Sie sind ein sehr netter Mensch – hoffe ich jedenfalls.

Sie haben in Ihrem Antrag richtig benannt – und das war auch das Einzige, was Sie richtig benannt haben –, vor welchen Herausforderungen viele Eltern im gesamten letzten Jahr gestanden haben. Zwischen Homeoffice,

Homeschooling der Kinder und dem Haushalt zu jonglieren, ist alles andere als einfach und keine Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus steht außer Frage, dass Eltern Vorbilder sind und durch gute Politik bei ihren Aufgaben unterstützt werden sollen. Bis dahin war alles richtig, da braucht man auch nicht länger drüber nachzudenken.

Und dann hatte ich mich im Übrigen auch darüber gefreut, dass es in diesem Antrag nicht nur um „biodeutsche“ Familien geht. Anscheinend haben Sie sich in Ihrer Anschauung doch ein bisschen gewandelt und nehmen alle Menschen mit: Geflüchtete, die bei uns leben und arbeiten, sowie Leute, die hier schon seit mehreren hundert Jahren in Mecklenburg-Vorpommern wandeln.

Nun, dann kam mir schon die erste Frage zum Detail. Wie sieht es eigentlich aus mit Patchworkfamilien?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Genau so!)

Zählen die Kinder in Summe

(Peter Ritter, DIE LINKE: Genau so!)

oder nur die, welche die Mutter mit in die Ehe gebracht hat, oder nur die, die der Vater mit in die Ehe gebracht hat? Zählen nur die Kinder, die momentan im Haushalt sind, und nicht die, die momentan bei dem anderen Partner sind? Wie sieht es mit adoptierten Kindern aus? Ich habe darauf leider keine Antwort in Ihrem Antrag gefunden.

Ich nehme mal meine Familie zum Anlass, das Ganze durchzurechnen,

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

damit wir mal in der Realität ankommen. Meine Frau hat vier Jungs mit in die Ehe eingebracht und ich zwei Mädchen, in summa sechs, und das mal drei Urlaubstage pro Elternteil. Das macht, so ich mich nicht verrechnet habe, 18 Urlaubstage pro Elternteil: Chapeau! Das heißt also, in summa 36 Arbeitstage, in denen meine Frau und ich der Arbeitswelt nicht zur Verfügung stehen.

Nun muss man dazusagen, meine Frau ist Schulleiterin, da ist die Urlaubsregelung sowieso ein wenig anders im Schuldienst, und meine Tätigkeit ist die des Selbstständigen. Ich gucke mal selber, wie viel Urlaub ich mir gönne oder leisten darf, je nachdem, wie gut oder weniger gut es dem Unternehmen geht, oder meinem Gewissen den Arbeitenden gegenüber im Unternehmen.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Wir bei der SPD ...

Also ich glaube, man merkt beim Nachrechnen, welchen volkswirtschaftlichen Schaden Sie eigentlich unserem Land zufügen, wenn Sie mit solchen Ideen hier um die Ecke kommen.

Und wir bei der SPD stärken Familien auf eine ganz andere Art und Weise, einerseits beispielsweise durch die allseits bekannte kostenfreie Kita, die seit anderthalb Jahren erfolgreich umgesetzt ist –

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

und nur mal so, das war die größte Nettolohnhöhung für Eltern in diesem Bundesland seit dessen Gründung –,

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

und andererseits durch zukünftige Investitionen für Kinder und Familien, so zum Beispiel das aktuelle außerschulische Lern- und Förderprogramm für Schülerinnen und Schüler. Das ist vernünftige Politik und da macht es auch Spaß, noch mal nachzurechnen. Also die beitragsfreie Kita hätte für meine Familie, so es das schon vor 20 Jahren gegeben hätte, eine Ersparnis pro Kind zwischen 100 und 300 Euro im Monat pro Kind ergeben, je nachdem, ob die Kinder im Hort, in der Kita oder in der Krippe sind. Und das multiplizieren Sie mal bitte schön zu den sechs Kindern – dann brauche ich schon die großen Tasten auf dem Taschenrechner –,

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

was uns als Familie das Ganze gespart hätte! Und ich denke mal, von dem Geld hätte man auch intensiven Bildungsurlaub machen können oder solche Dinge. Da braucht man keine drei zusätzlichen Urlaubstage pro Elternteil pro Kind.

Sie begründen Ihren eingebrachten Antrag damit, dass der demografische Wandel uns vor Herausforderungen stellt und wir diese Problematik durch drei weitere Urlaubstage für Eltern lösen würden. Ich lehne mich mal stark aus dem Fenster und sage, kostenlose Bildung von der Kita bis zum Meister ist ein stärkeres Argument, eine Familie in unserem Land zu gründen.

Mit dem Verweis auf Dänemark und Frankreich, wo Geburtenüberschüsse verzeichnet werden, lobten Sie deren fulminante Familienpolitik. Händeringend habe ich aber nach der Idee der Kinderurlaubstage im sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaat Dänemark gesucht, aber leider keine gefunden. Stattdessen habe ich mich mal kundig gemacht, was eigentlich das Erfolgsmodell der Dänen ist. Heruntergebrochen: Das Zusammenspiel von Familie und Beruf gelingt deutlich besser. Grund dafür ist die bereits in den 60er-Jahren aufgebrochene traditionelle Rollenverteilung

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Hat das was mit Gleichstellung
zu tun? Oh mein Gott!)

und ein in das 19. Jahrhundert zurückgehender Wohlfahrtsstaat

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Das ist ja ein Ding! Nein!)

mit einem heute ausgezeichneten Netz an Kinderkrippen, Tagesstätten und Horten mit Bereitstellungsgarantie.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Mann, Mann, Mann!)

Doch klar herauszustellen ist, man kann in andere Länder blicken und schauen, was sich hier umsetzen ließe, vom Kopieren der Ideen muss man aber leider abraten, da viele sozialpolitische Erfolge traditionell beziehungsweise historisch verankert sind, so wie auch in Dänemark. Zudem sollten wir uns über die Verhältnismäßigkeit der Entlastung für Eltern klar werden. Wie anfangs er-

wähnt, wurde in den letzten Jahren hart gearbeitet, um Entlastungen für Eltern umzusetzen, wie die beitragsfreie Kita oder nicht zuletzt die Erweiterung des Anspruchs auf Kinderkrankengeld für Eltern.

So charmant Ihre Idee mit den Kinderurlaubstagen klingen mag, brauchen wir ernsthafte Anreize, junge Menschen und junge Familien hier in Mecklenburg-Vorpommern zu stützen und zu halten. An Erfolge wollen wir anknüpfen, gern auch im demokratischen Diskurs, damit sich zukünftige Eltern hier und jetzt wohlfühlen. Wir stehen für starke, selbstbewusste Familien in der SPD. Das gelingt nur über gute Bildung und über Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sodass beide Elternteile eine gerechte Chance in unserer Arbeitswelt haben, und das prägt auch die Kinder in der Familie. Sie werden selbstbewusst die Herausforderungen ihrer Zukunft meistern. – Vielen Dank! Wir werden Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der AfD hat noch einmal das Wort der Abgeordnete Schneider.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Jens-Holger Schneider, AfD: Liebe Landsleute! Werte Gäste! Wertes Präsidium! Meine Damen und Herren!

Fangen wir mal mit dem Wirtschaftsminister an: Es ist unser gutes Recht, unsere Anträge so zu stellen. Und wir sehen diesen Antrag als einen Rückenwindantrag für unsere Familien. Und wenn es Ihnen in den Kram passt, stellen Sie Ihre Anträge auch so und fordern auf, sich an den Bundesrat zu wenden. Bei der LINKEN ist das Usus. Also ist das auch unser gutes Recht.

Frau Bernhardt empfand durchaus Sympathie. Die SPD – sogar auf Bundesebene – hat sich dafür eingesetzt, erfuhr Widerspruch von der CDU und suchte dann das Haar in der Suppe. Es dauerte ein Weilchen, dann fand sie das Haar in der Suppe,

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

hat dann über Äpfel, Birnen, Pflaumen, über alles Mögliche gesprochen, aber nicht über unseren Antrag im wahrsten Sinne des Wortes.

Und wir, Herr Brade, wir denken sozial, ohne rot zu werden. Wir haben das Ganze im Blick. Und ich habe mal gerade,

(Heiterkeit und Unruhe vonseiten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

ich habe mal gerade ...

Da können Sie quaken,

(Heiterkeit und Unruhe vonseiten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

da können Sie quaken, so viel Sie wollen!

Und da gucke ich mir einfach mal die Zahl an. Ich beglückwünsche Sie, Herr Brade, zu Ihrer großen Familie,

(Zuruf von Thomas Würdisch, SPD)

Quell steter Freude.

(Zuruf von Christian Brade, SPD)

Sie sind aber eine Ausnahme. Sie sind eine Ausnahme.

(Zuruf von Christian Brade, SPD)

Im Durchschnitt leben in den Familien in M-V ...

(Christian Brade, SPD:
Da kommt keine Antwort!)

Ich habe eine Tochter, auf die bin ich stolz und die ist nicht mehr minderjährig, und wir reden von den minderjährigen Kindern. Auch mal zuhören lernen! Das hilft auch beim Verständnis.

(Christian Brade, SPD: Der kann
auch lesen, Herr Schneider! –
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Das verstehende Lesen, das sind alles Kernqualifikationen, das ist Kernwissen.

(Zuruf von Christian Brade, SPD)

In M-V, in M-V

(Christian Brade, SPD: Herr Schneider,
ich habe einen Abschluss!)

3,41 ...

Das war so richtig unteres Niveau. Das war so richtig armselig unteres Niveau,

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,
und Martina Tegtmeier, SPD)

ganz armseliges Niveau, Herr Brade. Ist ganz klar, typisch!

(Zuruf von Christian Brade, SPD)

3,41 Personen im Durchschnitt in den Haushalten in M-V. Das von Ihnen skizzierte Horrorszenario, Herr Brade, das zieht nicht, das passt nicht. In der Mehrzahl leben in unseren Haushalten ein, maximal zwei Kinder.

(Zuruf von Christian Brade, SPD)

Und da ist nicht davon die Rede, dass wir hier überbordend in finanzielle Schwierigkeiten geraten würden. Und wir haben als AfD so viele Anträge gestellt, was das Thema Familienförderung angeht, flankierend gesehen, wie das vernünftig funktionieren kann, dass das ein Gesamtkonstrukt ist, dass das ein Baustein dazu ist. Und es ist Ihre Kunst, und Sie sind da Meister darin, alles auseinandernehmen zu wollen, eben das Haar in der Suppe zu suchen. Und es gelingt Ihnen einfach nicht, also ziehen Sie hanebüchene Vergleiche, nur um sich damit nicht ernsthaft auseinandersetzen zu wollen. Dann greifen Sie zum untersten Niveau. Wir haben in der Debatte erlebt, wie Sie beleidigen, wie Sie armselig hier unterwegs sind,

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

und insofern ...

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Es ist einfach armselig! Wir sind keine Opfer, das haben wir gar nicht nötig!

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Herr Ko...

Jens-Holger Schneider, AfD: Das haben wir gar nicht nötig, Herr Krüger.

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Herr Kollege, darf ich Sie, ...

Jens-Holger Schneider, AfD: Das Problem ist, ...

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: ... darf ich Sie kurz unterbrechen?

Jens-Holger Schneider, AfD: ... es ist Ihre Armseligkeit, die auf Sie zurückfällt. Das lernen die Leute, das begreifen sie.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ritter?

Jens-Holger Schneider, AfD: Kommt auf die Zwischenfrage an. Ich habe genug Zeit.

(Heiterkeit und Unruhe
vonseiten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Da gibt es nur Ja oder Nein.

Jens-Holger Schneider, AfD: Ja, bitte! Feuer frei!

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Bitte schön!

Peter Ritter, DIE LINKE: Schönen Dank, Herr Kollege!

Der Kollege Brade hatte schon auf Ihr Familienbild reflektiert und die Patchworkfamilie genannt. Ich will da noch mal ...

Jens-Holger Schneider, AfD: Sie kennen mein Familienbild gar nicht.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Peter Ritter, DIE LINKE: ... für mein Verständnis nachfragen. Es gibt doch nicht nur diese Patchworkfamilien, es gibt auch zum Beispiel zwei Frauen, die zusammen mit einem Kind leben,

(Zuruf von Christel Weißig, fraktionslos)

oder zwei Männer, die zusammen mit einem Kind leben. Wenn die jetzt auch noch zusätzlich ein Kind haben möchten – was ich begrüßen würde –, fallen die unter Ihre Regelung

(Zuruf von Christel Weißig, fraktionslos)

oder geht es eher nach der Definition Ihres geschätzten Parlamentarischen Geschäftsführers?

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Jens-Holger Schneider, AfD: Ich erkläre Ihnen das gerne noch mal, Herr Ritter: Wir haben ein Vorbild, was wir uns vorstellen können, und das ist in unserem Familienbild die klassische Familie, möglichst mit drei Kindern, damit wir aus eigener Kraft unser Bevölkerungsdefizit,

(Andreas Butzki, SPD:
Aus eigener Kraft?!)

aus eigener Kraft, genau, unser Bevölkerungsdefizit ausgleichen können.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Und was Elternteile angeht, dann würde sich dieses Modell natürlich, ich sage jetzt mal, auf die Mutter des Kindes/der Kinder erstrecken und natürlich dann auf den dazugehörigen Vater.

(Zuruf von Christel Weißig, fraktionslos)

Wenn der in der Familie nicht mehr aufhältig ist, dann würde sich das eben erweitern auf diesen zweiten Elternteil. Da machen wir keine Unterschiede. Ich verstehe die Frage nicht.

(Der Abgeordnete Peter Ritter
spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Ich verstehe die Frage nicht, Herr Ritter.

(Der Abgeordnete Peter Ritter
spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Einen Moment!

Jens-Holger Schneider, AfD: Ja, es ist ...

(Der Abgeordnete Peter Ritter
spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Einen Moment, Herr Ritter!

Jens-Holger Schneider, AfD: Ja, da müssten Sie mal nachfragen wegen der ...

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Wollen ...

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Gibt es noch ...

(Der Abgeordnete Peter Ritter
spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Also ich bitte jetzt mal, ich bitte jetzt mal um Ruhe!

(Der Abgeordnete Peter Ritter
spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Herr Ritter, bitte!

(Der Abgeordnete Peter Ritter
spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Ja!

(allgemeine Heiterkeit und Unruhe)

Jens-Holger Schneider, AfD: Machen Sie mal, machen Sie mal Stopp! Meine Redezeit ist hier sonst, was ist hier, was habe ich da ...

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Christian Brade, SPD)

Das ist meine Redezeit. Stopp! Da habe ich ja nichts mit zu kriegen. So, sind wir jetzt, haben wir es jetzt, oder?!

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Also ich rüge das jetzt mal nicht, weil es heute sozusagen ...

Jens-Holger Schneider, AfD: Ach so! Sonderrechte, okay!

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: ... knapp vor Toresschluss ist. Aber so Zwiegespräche von der Zwischenfragestelle, vom Mikrofon, und den Bänken, die gibt es an dieser Stelle nicht.

Bitte, Herr Schneider, Sie können fortfahren!

Jens-Holger Schneider, AfD: Danke! Sonst noch jemand den Wunsch? Ich habe noch Zeit und kein Problem damit, Ihnen unsere Familienpolitik gerne auch in epischer Breite zu erklären.

Also noch mal: Verbiegen Sie sich einfach nicht! Sehen Sie es als das, vor dem Hintergrund der großen Herausforderungen sehen Sie das, zeigen Sie das einfach mal, dass Ihnen das ernst ist mit Ihren Postulaten!

Und zum Thema, was Herr Brade da angeführt hat mit der kostenlosen Kita, sicherlich, Schritt in die richtige Richtung, aber ohne Qualitätsverbesserung geht das überhaupt nicht. Und da ...

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Ja, ja, genau. Das, Frau Tegtmeier, genau das sind so die, ist so die Märchenstunde,

(Martina Tegtmeier, SPD: Sie lassen
sich immer nur halb informieren.)

sozialdemokratische Märchenstunde.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Davon hören wir nachher noch jede Menge.

Also geben Sie sich einen Ruck, zeigen Sie ein Signal an unsere Familien, stimmen Sie unserem Antrag zu! Und in der Aussprache hören wir nachher was zu Ihren Fachkräfteoffensiven und zu den vergeblichen Versuchen – auch wieder ein Feld, auf dem Sie es nicht hinkriegen. Und verkneifen Sie sich einfach Ihre beleidigenden, dümmlichen Kommentare! Das hängt uns wirklich zum Hals raus.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Wolfgang Waldmüller, CDU:
Oh! Er ist beleidigt!)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6161. Wer dem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6161 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD und den fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Ablehnung abgelehnt.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Danke!
Neue Munition für den Wahlkampf!)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 42:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Jede Form des Antisemitismus konsequent ächten, auf Drucksache 7/6172.

Antrag der Fraktionen der CDU und SPD
Jede Form des Antisemitismus
konsequent ächten
– Drucksache 7/6172 –

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Ehlers.

Sebastian Ehlers, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Jahr 2021 soll eigentlich ein Festjahr für die Menschen jüdischen Glaubens hier in Deutschland sein. Wir haben im April hier einen gemeinsamen Antrag beraten, wo es auch um die bewegte 1.700-jährige Geschichte jüdischen Lebens hier in Deutschland geht.

Der Grund des heutigen Antrages, den die Koalitionsfraktionen Ihnen vorlegen, ist weniger erfreulich. Wir haben es – und das, glaube ich, gehört zur Wahrheit dazu, ich habe es an dieser Stelle schon häufiger mal betont – mit verschiedenen Formen von Antisemitismus in Deutschland zu tun. Wenn wir sehen, dass auf Querdenkerdemos T-Shirts mit dem Aufdruck getragen werden „Früher hieß es Judenstern, heute Impfpass“, wenn dort in Anlehnung an den Judenstern aus der Nazizeit dort „ungeimpft“ auf dem Stern steht, dann ist das eine Verhöhnung der Opfer und auch eine Relativierung des Holocaust, der aus meiner Sicht so in einer freiheitlichen Demokratie nicht akzeptabel ist.

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben natürlich auch – und das war auch während der Antragserstellung natürlich allgegenwärtig – medial es natürlich im Zuge des Konfliktes im Nahen Osten, ausgelöst durch die Terrorangriffe der Hamas auf Israel, auch in Deutschland mit antisemitischen Kundgebungen, Ausschreitungen zu tun gehabt. Und unter dem Deckmantel der Kritik an Israel sind dort schlimmste Aussagen getätigt worden, wurde gehetzt, wurden jüdische Mitbürger verunglimpft. Und es ist sehr deutlich geworden, dass es nicht darum geht, Israel zu kritisieren – was aus meiner Sicht legitim ist, unter Freunden darf man sich kritisieren, das gilt für die USA, das gilt für Israel, für andere befreundete Nationen –, wer aber diese Israelkritik nutzt, um ganz eindeutig und auch offen, auch in jedes Mikrofon gesagt, dort ganz deutlich auch seine Position deut-

lich macht, klar hetzt, antisemitische Parolen dort verbreitet, dem müssen wir gemeinsam entgegentreten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich habe in der letzten Woche ein Interview mit einer Journalistin gehabt zu dem Thema, die mich dann gefragt hat, begibt man sich da nicht als Politiker auf dünnes Eis, wenn man dann auch mal das ausspricht, aus welcher Richtung denn solche Parolen kommen. Da habe ich gesagt, auf dünnes Eis würde man sich begeben, wenn man es nicht aussprechen würde, aus meiner Sicht. Und es gehört natürlich zur Wahrheit dazu, dass es hier natürlich auch in gewisser Weise einen importierten Antisemitismus gibt. Das ist, glaube ich, nicht zu bestreiten, das wollen wir auch an der Stelle gar nicht verhehlen, wohl wissend, dass der Antisemitismus sehr vielschichtig ist,

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

ein Problem, was sich von Rechtsextremen über islamistische und zum Teil ja auch in linksextreme Kreise zieht, immer auch getarnt als Israelkritik.

Und deswegen ist es unsere besondere Aufgabe, unsere besondere Verantwortung, dass wir jüdische Einrichtungen, Synagogen schützen. Wie wichtig das ist, haben wir in den letzten Tagen gerade in Ulm gesehen. Das ist kein Thema, was sich hier auf Mecklenburg-Vorpommern beschränkt, aber ich glaube, es ist doch auch richtig und wichtig, dass wir uns hier erneut klar positionieren.

Und für Deutschland ist und auch für Mecklenburg-Vorpommern – wir haben es letzte Woche gerade bei der Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft gesehen, wo der israelische Botschafter da war, wo wir jetzt auch eine gemeinsame Kooperation, lieber Harry Glawe, ja im Bereich Gesundheit auch mit Israel auf den Weg gebracht haben –, Israel ist für uns ein wichtiger Partner. Und es ist eine der wenigen, wenn nicht sogar die einzige Demokratie im Nahen Osten, und deswegen gilt auch für uns der Grundsatz, den Angela Merkel mal formuliert hat: Das Existenzrecht Israels ist deutsche Staatsräson, meine sehr verehrten Damen und Herren. Daran gibt es für uns nichts zu deuteln, nichts zu diskutieren. Wer das infrage stellt, wer das Existenzrecht Israels infrage stellt, der muss mit unserem Widerspruch rechnen.

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich in dem Zusammenhang auch noch mal hervorheben, wie wichtig es auch war, dass wir hier auch im Land einen Beauftragten für das jüdische Leben und gegen Antisemitismus ins Leben gerufen haben in dieser Wahlperiode und Herr Dr. Schmutzler hier eine sehr hervorragende Arbeit leistet. Und ich glaube, das ist der richtige Weg, dass man sensibilisiert. Wir stellen es fest natürlich, die Erlebnisgeneration, die den Holocaust, die die Schrecken der NS-Diktatur erlebt hat, wird weniger. Das liegt einfach in der Natur der Sache, und deswegen ist es umso wichtiger, dass man einfach dort das weiter pflegt und daran erinnert, und deswegen sind solche Positionen ganz wichtig.

Und ich halte immer wenig davon – ich glaube, zu DDR-Zeiten, da war das quasi Pflichtbesuch, bestimmte Einrichtungen zu besuchen, Konzentrationslager. Weiß ich nicht, ob das der richtige Weg sein soll, aber ich kann Ihnen aus eigenen Erfahrungen sagen, meine Abschlussfahrt in der 12. Klasse ging nach Krakau und wir haben

auch an einem Tag Auschwitz besucht. Und mit 18 Jahren ist man ja noch vielleicht etwas lockerer drauf und sieht die Dinge etwas leichter, als wenn man etwas älter ist, aber nach dem Tag in Auschwitz, das hat lange Zeit tief in den Knochen gesessen, wenn man dort das Vernichtungslager besucht hat, wenn man in den Baracken gestanden hat, wo die Menschen damals zusammengepfercht waren. Das ist tief bewegend, das prägt und das würde ich immer auch jedem – nicht nur Jugendlichen, auch jedem Erwachsenen – mal empfehlen, der heute so etwas lax daherredet, das zu besuchen. Ich glaube, wer Auschwitz besucht hat, wer ein Konzentrationslager besucht hat, der wird auf dem Schulhof nicht einen Mitschüler als „Judensau“ oder Ähnliches beschimpfen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Deswegen, glaube ich, ist es wichtig, dass man also auch hier im Bereich der politischen Bildung, im Bereich auch der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel etwas mehr tut in der Zukunft, um einfach auch hier dieses Bewusstsein weiter zu schärfen, dass das nicht ein Thema wird, was irgendwann rauswächst, sondern dass das sozusagen vorhanden bleibt. Unser Antrag soll dazu einen Beitrag leisten, und deswegen bitte ich Sie recht herzlich um Zustimmung. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke schön, Herr Abgeordneter!

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 58 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen und wir verfahren so. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten die Ministerin für Justiz. Bitte schön, Frau Hoffmeister!

Ministerin Katy Hoffmeister: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Vor Antisemitismus aber ist man nur noch auf dem Monde sicher“, so schrieb es Hannah Arendt vor fast 80 Jahren in ihrem New Yorker Exil am 26. Dezember 1941. „Aus dem ‚Nie wieder‘ ist längst ein ‚Immer wieder‘ geworden“, so endet der Leitartikel der „Jüdischen Allgemeinen“ vom 21. Mai 2021 zum Thema Antisemitismus. Dort wird die Frage gestellt: „Werden Staat und Gesellschaft angesichts der zunehmenden Ausschreitungen“, die zu beobachten sind, „ihrer Verantwortung gerecht?“. Seit Jahrhunderten bleibt der Antisemitismus mal im Verborgenen, mal tritt er ans Tageslicht, mal entfaltet er ungehindert seine verheerende menschenverachtende Wirkung mit verabscheuungswürdigen Taten. Es ist für manche leider offenbar verlockend und leicht, scheinbar einfache Antworten, gerade auch in komplexen Lagen wie der derzeitigen Corona-Pandemie oder auch im Nahostkonflikt, zu geben.

Dass der Antisemitismus zunimmt, ist bitter, sehr bitter, und macht mich wütend, wirklich wütend. Jüdinnen und Juden müssen in unserem Land ohne Angst leben können! Die Mitglieder der jüdischen Gemeinden wünschen sich – wie ich auch – offene Gemeindezentren, offene Synagogen. Antisemitismus zu bekämpfen und zu besiegen, bedarf aber offenbar eines langen Atems. Und diesen langen Atem, meine sehr geehrten Damen und Her-

ren, das sei allen gesagt, diesen langen Atem werden wir Demokratinnen und Demokraten haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

In diesem Ziel sind wir uns einig. Und um dieses Ziel zu erreichen, gibt es in guter demokratischer Tradition vielfältige und verschiedene Wege. Dafür müssen wir alle Möglichkeiten gemeinsam mit gesellschaftlichen Institutionen, Vereinen und Initiativen nutzen. Ja, dies beginnt mit der aktiven, jeweils alters- und adressatengerechten Vermittlung von Wissen über das Leben und die Kultur unserer Mitmenschen jüdischen Glaubens, und zwar vom Kindergarten über die Schulen bis zur Erwachsenenbildung, aber eben auch darüber hinaus in allen gesellschaftlichen Bereichen. Es kommt darauf an, Wissen über und Verständnis für den jüdischen Glauben zu schaffen. Die dafür vorhandenen Initiativen, Methoden und Materialien sind mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen weiterzuentwickeln, im staatlichen, aber und gerade auch im gesellschaftlichen Bereich.

Und in diesem Zusammenhang sind beispielsweise die auch vonseiten der Landesregierung geförderten Israel-Jugendreisen, unter anderem des Dreikönigsvereins Neubrandenburg, zu erwähnen. Schon seit Anfang der 90er-Jahre reisen jährlich Jugendgruppen aus Mecklenburg-Vorpommern nach Israel. Sie lernen dort Land und Leute und die besonderen Probleme des Nahen Ostens kennen und werden dabei auch immer wieder mit den Schatten der Vergangenheit konfrontiert. Sie entdecken das Land und finden dabei auch Zugang zum historischen und zum modernen Israel und seinen Problemen. Viele von den Jugendlichen kehren mit einer Botschaft in ihre Heimat zurück, deren Ausbreitung lange Zeit andauert. Und ich meine, das ist ein hervorragender Beitrag zur Völkerverständigung, der fortzusetzen ist.

Und auch das Festjahr 2021 „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ ist in besonderer Weise geeignet, vor Ort in unserem Land durch thematisch und regional breit gefächerte Veranstaltungen und Projekte die Vielfalt des jüdischen Lebens kennenzulernen. Über entsprechende Initiativen – darauf hat Herr Ehlers gerade schon hingewiesen – haben wir bereits in der Landtagssitzung im April berichtet.

Meine Damen und Herren, für einen erfolgreichen Kampf gegen Antisemitismus ist ein möglichst umfassendes Bild der Lage in unserem Land erforderlich. Zurzeit ergibt sich dieses Lagebild in der Regel aus der Arbeit und den Erkenntnissen von Polizei, Staatsanwaltschaften und des Verfassungsschutzes. Über Erfahrungen und Erkenntnisse verfügen aus ihrer täglichen Arbeit aber auch die im Rahmen des Programms „Demokratie und Toleranz“ vor Ort tätigen Beratungsstellen des bei der Landeszentrale für politische Bildung gebildeten Beratungsnetzwerkes. Aufgrund ermutigender Erfahrungen in anderen Bundesländern hat der Beauftragte für jüdisches Leben in Mecklenburg-Vorpommern und gegen Antisemitismus, Herr Dr. Schmutzler, die Einrichtung einer Dokumentations- und Beratungsstelle für antisemitische Vorfälle auch in unserem Land angeregt. Und ich freue mich, dass die Landeszentrale für politische Bildung an der Errichtung einer solchen Dokumentations- und Beratungsstelle arbeitet, deren Aufgabe es dann sein soll, die Vorfälle zu erfassen und die Meldenden bei Bedarf vor allem auch zu beraten und zu begleiten.

Meine Damen und Herren, Antisemitismus in jeder Form, gleich welcher Prägung, ist nicht hinnehmbar. Das gilt für Antisemitismus von rechts, von links, aus der Mitte der Gesellschaft, getarnt als Anti-Israelismus und auch migrantischen Antisemitismus. Antisemitismus – egal wo, wie, unter welchem Vorwand, ob antisemitische Hetze, Aggression und Gewalt gegen jüdisches Leben, jüdische Einrichtungen, jüdische Gedenkstätten, jüdische Friedhöfe oder auch Symbole – muss mit aller Härte unseres Gesetzes verfolgt und bestraft werden. Und wenn nötig, müssen die Strafen verschärft werden.

(Präsidentin Birgit Hesse übernimmt den Vorsitz.)

Denjenigen, die Ereignisse in Israel und Gaza als Vorwand nutzen, um hier Gewalt, Hass und Hetze gegen jüdisches Leben und gegen jüdische Gemeinden zu rechtfertigen, ist entschieden entgegenzutreten. Die Landesregierung tut, was sie kann, um die Sicherheit unserer jüdischen Mitbürger zu gewährleisten, denn die liegt uns wirklich am Herzen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Zugleich sichern wir damit auch unsere freiheitlich-demokratische Ordnung im Interesse aller Menschen in unserem Land. Wir unterstützen die jüdischen Gemeinden konzeptionell und finanziell dabei, ihre Synagogen und Gemeindehäuser in Schwerin und in Rostock baulich noch sicherer zu machen. Gerade erst im vergangenen Jahreszeitraum gab es dazu eine interministerielle Arbeitsgruppe, die neue Standards erarbeitet hat, die wir jetzt umsetzen. Sicherheitsmaßnahmen wie Einlasskontrollen und Polizeischutz sind aktuell unumgänglich. Das Land wird sich an den sicherheitsbedingten Kosten der Jüdischen Gemeinden in Rostock und Schwerin in einem erheblichen Umfang beteiligen. Eingedenk der Verantwortung, unserer Verantwortung aus der Geschichte, ist das das Mindeste, was wir tun können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich würde Ihnen gerne einen Eintrag vorlesen von Juri Rosov, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Rostock, in den sozialen Medien vor einigen Tagen: „Immer wieder kriegen wir sichtbare Beweise, dass Antisemitismus lebt. Am Montag (24. Mai 2021) haben unbekannte Täter vor der Gemeindetür einen Haufen stinkenden Fisch hinterlassen. Natürlich wollten sie uns beleidigen, aber ich finde das absolut symbolisch: Antisemitismus stinkt. Er stinkt bis zum Himmel. Desto mehr schätzen wir unsere Freunde.“ Zitatende.

Meine Damen und Herren, sicher nicht nur, aber auch durch vielfältige, breit gefächerte Veranstaltungen und Projekte setzen viele engagierte Menschen in unserem Land ein Zeichen, ein Zeichen, dass sie Freunde sind. Deshalb unterstützen Sie bitte alle diesen Antrag, damit wir genau so ein Zeichen heute auch setzen! Seite an Seite mit den Menschen jüdischen Glaubens treten wir dem Antisemitismus jedweder Art aktiv entgegen. In gegenseitigem Respekt und Toleranz stehen wir mit ihnen zusammen für ein Leben in Freiheit und in Sicherheit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

Zum Schluss lassen Sie mich ein ermutigendes, wenn auch feststellendes Zitat vortragen, nämlich das des amtierenden Bundespräsidenten. Er hat sehr richtig gesagt, wir dürfen in Deutschland keinen lauten Antisemitismus, keinen leisen, keinen alten und keinen neuen hinnehmen. Meine Damen und Herren, wir dürfen es nicht, und ich versichere Ihnen, wir werden es auch nicht! – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Förster.

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Landsleute! Wenn es Ihnen, wer te Koalitionäre, wirklich um die Sache ginge, um eine ehrliche Aussprache zu einem wirklich drängenden Problem, dann hätten Sie einer verbundenen Aussprache des vorliegenden und unseres Antrages zugestimmt. So agieren Sie wie DIE LINKE, der es in ihrem scheindemokratischen Gewand vor allem um Abgrenzung geht.

Nach dieser Vorbemerkung zum Antrag: Ich habe zunächst den Eindruck hier, als ob Sie wie früher irgendwie von den Ereignissen der jüngsten Zeit abgeschnitten worden sind und davon gar nichts wahrgenommen haben, aber wir wissen alle, auch dieser Antrag hat ja ganz konkrete Geschehnisse, aktuelle Geschehnisse im Hintergrund.

Der Antrag der Koalition hat eine Überschrift, die ich hier wiederhole: „Jede Form des Antisemitismus konsequent ächten“. Dem stimmt meine Partei ohne Wenn und Aber zu, und deshalb werden wir auch dem Antrag zustimmen, auch wenn wir jetzt zum Antrag viel Kritik noch zu üben haben,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

denn der Antrag wird nach der Überschrift dünn, und zwar so dünn, dass die Überschrift beinahe konterkariert wird. Er ist hohl und leer, eine Anreihung üblicher Phrasen. Ross und Reiter werden nicht genannt. Dieses Nichts ist die Kernaussage dieses Antrags. Arabisch-muslimisch geprägte Mobs marschieren durch unsere Großstädte und skandieren hasserfüllt die Auslöschung Israels. Das ist die Realität, die Sie nicht sehen wollen. Und Herr Ehlers hat es ein bisschen erwähnt, so am Rande. Er kommt ja nicht ganz drum herum, das auch zu sagen. Er hat es auch als „auch“ erwähnt. Warum diese Leisetreterei? Sie wollen der Wahrheit nicht ins Auge sehen, weil sie Ihnen einfach querkommt, weil Sie nicht zugeben wollen oder können, welche Kollateralschäden Sie mit Ihrer Migrationspolitik angerichtet haben.

Doch der Reihe nach! Zunächst die Feststellung, dass es den Antisemitismus schon sehr lange gibt. Das wissen alle, bis auf Frau Oldenburg, die postet, Deutschland habe den Antisemitismus hervorgebracht. Nein, wir sind zwar für den Holocaust verantwortlich, aber der Antisemitismus ist keine deutsche Erfindung. Aber es ist typisch für DIE LINKE, sie braucht den hausgemachten Antisemitismus als Instrument im Kampf gegen rechts. Da ist ihr jedes Mittel recht. Da schreckt sie auch nicht vor einer Instrumentalisierung des Antisemitismus zurück.

(Julian Barlen, SPD:
Wie lächerlich das ist, werden
wir nachher noch hören.)

Und sie übersieht dabei geflissentlich den eigenen links-extremen Antisemitismus. Hier ist insbesondere die antikapitalistische LINKE zu nennen,

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

die zusammen mit dem Bremer,

(Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

zusammen mit dem Bremer Friedensforum auf Demonstrationen gegen Israel hetzt.

Hören Sie zu!

(Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Das
Bundesinnenministerium stellt das fest. –
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Zurück ...

(Glocke der Präsidentin –
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Antisemitismus ist überwiegend
rechtsextrem!)

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte um etwas mehr Ruhe. Der Redner ist nicht mehr zu verstehen.

Horst Förster, AfD: Zurück ...

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Förster, Sie haben wieder das Wort.

Horst Förster, AfD: Vielen Dank!

Zurück zum Antrag. Dort wird im nächsten Punkt das Existenzrecht Israels zur „deutschen Staatsräson“ erklärt. Stimmt das? Anerkennung des Existenzrechts Israels ohne Wenn und Aber ja, in Deutschland völlig unbestritten, jedenfalls bei den schon länger hier Lebenden. Das sind die, die sich ehemals unbedenklich als „deutsches Volk“ bezeichnen durften. Aber Teil der deutschen Staatsräson? Da sollte man sich erst einmal im Klaren sein, was unter „Staatsräson“ zu verstehen ist. Staatsräson bedeutet Vorrang der Staatsinteressen vor allen anderen Interessen, also absolute Staatsnotwendigkeit. Der Nahe Osten, ein Pulverfass, mittendrin der Staat Israel mit seinen annektierten und besetzten Gebieten. Wie sieht denn für die Koalition die möglicherweise gedankenlose Übernahme der Merkel-Deklaration im Konfliktfall aus, wenn es richtig ernst würde? Wenn es dabei um die deutsche Staatsräson geht, dann müssten Sie in letzter Konsequenz auch deutsche Soldaten dort hinschicken. Also was in Wahrheit übrig bleibt, ist ein gut gemeinter Akt von Symbolpolitik.

Sodann werden die freundschaftlichen Beziehungen zu Israel unter anderem damit begründet, dass Israel zu den wenigen demokratischen Staaten im Nahen Osten gehört. Nun, da frage ich mich, ob ich irgendetwas verpasst habe im Nahen Osten. Wo sind die anderen demokratischen Staaten? Vielleicht klären Sie das Plenum

noch darüber auf, welche Staaten Sie meinen! Ich kenne außer Israel dort keinen anderen demokratischen Staat.

Zum Schluss kritisieren Sie die Demonstrationen und sind beunruhigt. Das wars! Sie ducken sich damit ab vor der Realität, die Sie nicht wahrhaben wollen. Das einzig Bemerkenswerte ist, dass Sie hier politisch korrekt gegendert haben. Und darauf hätten Sie wirklich verzichten können, denn Ihr albernes Gendern wird dem Ernst der Lage nicht gerecht. Oder wollen wir jetzt im Ernst darüber diskutieren, ob „Judenverfolgung“ sprachlich korrekt ersetzt werden muss durch „Jüdinnen- und Judenverfolgung“?

Ich komme zurück zur Realität. Die jüdische Bevölkerung erlebt die Feindseligkeit der Muslime seit Jahren hautnah. In einer Studie des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konfliktforschung von 2017 gaben 81 Prozent der befragten Juden an, schon einmal von Muslimen angegriffen worden zu sein. 61 Prozent hatten verbale Beleidigungen und Belästigungen erlebt. Das Weggucken und die Leisetreterei sind verstörend. Stellen wir uns nur einen Augenblick vor, hier hätte ein rechtsradikaler Mob sein Unwesen getrieben! Die gesamte Republik nebst Medien befände sich im Dauerzustand der Empörung.

Die ungleiche und gefilterte Wahrnehmung ist zur Regel geworden. Das fällt gelegentlich sogar Kommentatoren in öffentlich-rechtlichen Medien auf. Ich zitiere aus einem Kommentar von „NDR Info“: „Wenn in Limburg ein ‚Allah‘-rufender Mann einen Lkw stiehlt und damit acht Menschen rammt, sprechen Politiker von einem verwirrten Einzeltäter. Ein Syrer, der die Absperrung einer Synagoge überwindet und ‚Allahu Akbar‘ ruft, während er ein Messer zieht, wird einen Tag später freigelassen. ... als Kuwait Airways sich weigerte, jüdische Passagiere zu befördern, kam hierzulande niemand auf die Idee, der Airline die Lande- und Startgenehmigung zu verweigern.“ Zitatende.

Die Ursachenleugner und Faktenverdreher oder wie man sie nennen soll, die allesamt eines eint, nämlich der AfD auch Antisemitismus zu unterstellen, haben einen wichtigen Verbündeten. Damit meine ich die soeben erwähnte Statistik. Bislang werden ungeklärte antisemitische Straftaten in der Statistik für politisch motivierte Kriminalität (PMK) als rechtsextrem erfasst. Die PMK ist eine Eingangsstatistik. Sind die Taten keinem Verdächtigen konkret zuzuordnen, werden die Fälle gemäß einer Vorgabe des Bundeskriminalamts pauschal der Kategorie „PMK rechts“ zugeschrieben. Diese Vorgabe führt zu einer offensichtlich politisch gewollten Fehlinterpretation.

(Thomas Krüger, SPD: So?!)

Das ist nicht nur rechtsstaatlich bedenklich, das ist geradezu skandalös, oder auch das ist noch harmlos, weil es eine hinterhältige Desinformation ist.

Wie krass die statistische Verzerrung tatsächlich ist, lässt ein Blick in die Berliner Statistik ahnen. Hier wurden in 2020 352 Fälle mit offensichtlicher antisemitischer Motivation erfasst. Davon wurden 328 Fälle „nicht aufgeklärt“ dem Phänomenbereich rechts zugeordnet. Wenn Sie ein wenig die Berliner Verhältnisse kennen, dann wissen Sie, dass dies fernab der Realität in Berlin ist, ganz offensichtlich.

Meine Damen und Herren, wo geht die Reise hin? Blicken wir gen Westen! Dort hat der CDU-Kanzlerkandidat in NRW gerade ein Zeichen gesetzt. DiTiB, die größte sunnitisch-islamische Organisation, erhält Zugang zu deutschen Schulen, um hier beim islamischen Religionsunterricht zu kooperieren. Der Verband steht unter der dauerhaften Leitung, Kontrolle und Aufsicht des staatlichen Präsidiums für religiöse Angelegenheiten der Türkei und ist dem Präsidenten Erdoğan direkt unterstellt. Nach Ansicht der damaligen Bürgermeisterin von Berlin-Neukölln – Giffey, Sie kennen Sie alle – wird DiTiB „von der Türkei gesteuert und vermittelt das türkische politische Verständnis“, und „nicht das unseres Landes“, so das Zitat.

Die CDU von heute stört das offensichtlich nicht. Die Islamisierung in Deutschland schreitet voran. In Hagen hängt die Stadtverwaltung eine israelische Fahnenflagge ab, die vor dem Rathaus zur Erinnerung an den Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel gehisst worden war. Grund: Aufforderung der Polizei, um eine sich abzeichnende Eskalation zu verhindern. Meine Diagnose lautet: ein über Jahrzehnte gewachsenes eklatantes Politikversagen, gepaart mit dem Unvermögen, eine kritische Bilanz zu ziehen.

Wie sieht die Perspektive aus? Ohne die Bereitschaft, der Wahrheit ins Auge zu sehen und einen politischen Wandel im Sinne einer geordneten Remigration zu vollziehen, hat der Antisemitismus in Deutschland weiter eine Zukunft. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Förster!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Barlen.

Julian Barlen, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn jüdische Mitmenschen hier bei uns in Deutschland den Eindruck gewinnen, nicht mehr zu Hause zu sein, nicht willkommen zu sein, dann müssen unsere Alarmglocken sehr laut schrillen, denn die Grundlage unseres Staates und überhaupt unserer Gemeinschaft, die freiheitlich-demokratische Grundordnung, diese garantiert jeder und jedem die Freiheit, seine Religion/ihre Religion in Deutschland frei und vor allem auch ohne Angst vor Repressionen ausüben und leben zu können. Und ist dies nicht gegeben und kommen jüdische Mitmenschen in die Situation, dass sie das aktuell eben nicht mehr überall können, so bedeutet das letztendlich nicht nur, dass Antisemitismus in Deutschland wieder zunimmt, sondern dass unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung ganz grundsätzlich angegriffen wird. Antisemitismus und antisemitische Taten sind nicht nur ein Angriff auf Menschen jüdischen Glaubens, Antisemitismus und antisemitische Taten sind ein Angriff auf die Grundlagen unseres Zusammenlebens.

Und deshalb, meine Damen und Herren, ist Handeln geboten von uns allen, Handeln durch eine haltungsstarke, entschlossene Gegenwehr, aber Handlung auch, indem wir das explizite, ausdrückliche Miteinander pflegen, beispielsweise – die Ministerin ist darauf eingegangen –, wenn wir uns mit der Jüdischen Gemeinde in Mecklenburg-Vorpommern nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch im regelmäßigen Austausch befinden. Ich bin jedes Mal sehr gerne Gast vieler toller Veranstaltun-

gen der Jüdischen Kulturwochen, die Juri Rosov und sein Team gemeinsam organisieren. Oder wenn wir daran denken, dass wir mit Manuela Koska hier im Land eine Fotografin und auch Biografin haben, die mit der Ausstellung „Abraham war Optimist“ über das Leben und die Philosophie von Rabbi Wolff wirklich ganz toll auch das Miteinander zeigt und auch den Kern der Religion und des Blickes auf die Gesellschaft zeigt, beispielsweise hier in Schwerin mit einer tollen Ausstellung, die inzwischen in Rostock an der Kunsthalle zu sehen ist, es gibt viele solche Beispiele. Also konkretes Handeln von uns ist geboten durch Gegenwehr und durch Miteinander.

Mit dem vorliegenden Antrag der Koalitionsfraktionen machen wir unsere Position sehr deutlich. Wir in Deutschland, wir in Mecklenburg-Vorpommern werden Antisemitismus – egal, aus welcher verqueren Ecke er kommen mag – nicht tolerieren,

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

nicht von Jana aus Kassel, nicht von Jamal aus Kabul und aber übrigens auch nicht von Karl aus Jena. Das Existenzrecht Israels ist eine deutsche Rason, eine Staatsrason, wird auch in Mecklenburg-Vorpommern nicht infrage gestellt. Die gesellschaftlichen Ziele, die wir im Landesprogramm für Demokratie und Toleranz formuliert haben, meine Damen und Herren, das sind Ziele, die auch und eben gerade die aktive Bekämpfung von Antisemitismus und vor allem auch von den Ursachen des Antisemitismus zum Ziel haben.

Ich erinnere mich noch sehr lebhaft an die Debatte am 6. Mai hier in diesem Hause, als wir über die Umsetzungsstrategie eben jenes Landesprogramms für Demokratie und Toleranz gesprochen haben. Ich erinnere mich da auch an die Ordnungsrufe, die die AfD-Fraktion während dieser Aussprache kassiert hat.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Und wer sich jetzt mit Blick auf die gesamte Tagesordnung fragt, warum wir die beiden vorliegenden Anträge zum Thema Antisemitismus natürlich nicht in verbundener Aussprache behandeln, der wird einen Teil der Antwort auch in dieser ablehnenden Haltung der AfD gegenüber dem Landesprogramm finden, meine Damen und Herren.

Antisemitismus ist in Deutschland sehr alt und blinder Hass auf jüdische Mitmenschen zieht sich quer durch die Lande, quer durch die Geschichte. Den Höhepunkt erreichte der Antisemitismus dann mit den Gewaltexzessen im Dritten Reich, mit der Schoah, mit der planvollen Vernichtung von Millionen Menschen einzig und allein aufgrund ihres Glaubens, Zitat: „ein Fliegenschiss“, Zitatende, wie der AfD-Ehrenvorsitzende Alexander Gauland diese Zeit mit Blick auf die gesamte Geschichte bezeichnet, eine „Schande“ das Denkmal, welches im Gedenken an die ermordeten Juden in Berlin errichtet wurde, befindet Björn Höcke, der Möchtegern-Führer aus Thüringen. Und jetzt kommt also die AfD in ihrem Antrag, den sie vorgelegt hat, um die Ecke und inszeniert sich als Rächer der Semiten. Das ist unglaublich.

Wer sich mit antisemitischer Verschwörungsmythologie und Erzählungen beschäftigt, der landet unweigerlich bei den sogenannten „Protokollen der Weisen von Zion“, ein

Sammelsurium des Hasses, dem man in abgewandelter Form heute noch begegnen kann. Wenn die AfD beispielsweise ...

Herr Professor Weber, da sollten Sie genau zuhören!

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Wenn die AfD beispielsweise von der „Umvolkung des deutschen Volkes“ schwadroniert, dann geht diese Idee der Umvolkung, des großen Austausches ganz direkt auf eine antisemitische Hetzschrift zurück. Darum müsse das deutsche Volk sich fleißig mehren – wir haben es vorhin ja gehört –, müsse Blut und Boden zusammengehalten werden.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Hören Sie sich mal Ihre scheiß Rhetorik an! Ehrlich mal! –
Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –
Thomas Krüger, SPD: Ach, darum gehts, ja?!
Aha! Verstanden! – Dr. Ralph Weber, AfD:
Das ist das dritte Falschzitat. –
Thomas Krüger, SPD: Ah ja?
Sie entlarven sich selbst! –
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD –
Glocke der Präsidentin)

Antisemitische Denkgiguren

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Das ist doch übelste Hetze!)

finden sich in rechten, finden sich in linken

(Jürgen Strohschein, AfD:
Nazipropaganda!)

und finden sich in islamistischen Ideologien. Die AfD hingegen reduziert in ihrem Antrag Antisemitismus auf ein migrantisches Problem, auf ein muslimisches Problem. Und diese Argumentation zu entkräften, dafür reicht ein Wort: Halle. Die AfD schwingt sich zum Kämpfer gegen Antisemitismus nur auf, weil sie das Thema mit ihrer antimuslimischen Agenda verbinden kann. Sie pauschalisiert, versucht, Menschen aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit zu kriminalisieren, und das ist letztlich gar nichts anderes als Antisemitismus. So funktioniert so etwas. Das ist ein Angriff auf unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung mit genau denselben Vorzeichen. Antisemitismus, meine Damen und Herren, durch Moslemfeindlichkeit bekämpfen zu wollen, gleicht dem berühmten Versuch, den Teufel mit dem Beelzebub zu vertreiben – gleich schlecht, gleich falsch und gleich gegen unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung, meine Damen und Herren.

Wer sich den Bericht der Bundesregierung über den Umsetzungsstand und die Bewertung der Handlungsempfehlungen des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus vom September 2020 anschaut, der stellt fest, dass diese Position, diese Eingrenzung der AfD auch nicht haltbar ist. Israelbezogener Antisemitismus, der tatsächlich natürlich häufiger auch in migrantischen Milieus zu finden ist, ist eben nur ein Aspekt von Antisemitismus in Deutschland. Verschwörungsmythen, wie ich sie eben angerissen habe, sind ein weiterer, der sich ja bis weit auch in die bildungsbürgerlichen und – damit es also auch klar ist – in die volksdeutschen Schichten erstreckt. Nur weil jemand eine Migrationserfahrung hat

oder muslimischen Glaubens ist, ist er oder sie natürlich nicht automatisch Antisemit oder Antisemitin.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Antisemitische Straftaten, Angriffe auf jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger müssen völlig ungeachtet der Person, völlig ungeachtet jeder Person, entsprechend Recht und Gesetz geahndet werden. Und es verbittet sich, das auf eine Gruppe zu beziehen. Es sind übrigens keine Mehrheiten, die diese Straftaten begehen, es sind in allen Milieus übrigens gewaltbereite Minderheiten, die diese Straftaten begehen.

Und lassen Sie mich kurz auf die aktuelle Situation in Deutschland und auch in Mecklenburg-Vorpommern noch mal eingehen. Gerade im Mai hat ja der Innenminister neue erschreckende Zahlen vorgelegt. Im Land sind die antisemitisch motivierten Straftaten von 52 auf 73 Delikte gestiegen. Das ist ein deutschlandweiter Trend nach oben. Das ist ein Höchststand seit 2001, und das ist wirklich erschreckend, da schrillen unsere Alarmglocken. Und das sind in allerüberwiegender Zahl natürlich entsprechend rechte Straftaten, der politisch motivierten Kriminalität rechts zugeordnet. Im Bund gab es 2020 2.351 antisemitische Straftaten, 71 davon waren religiös oder, Zitat, „ausländisch“ motiviert, 10 davon waren links motiviert und 2.224 waren rechts motiviert. Und die Quelle dafür ist das Bundesministerium des Innern.

Meine Damen und Herren, Deutschland und seine freiheitlich-demokratische Grundordnung sind wirklich ein Garant für die Freiheit jedes und jeder Einzelnen. Angriffe auf Personen aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit, pauschale Anschuldigungen gegen Religionsgruppen, das ist Gift für unsere Demokratie. Und um es frei nach Popper zu sagen: Wer die freiheitliche und die tolerante Gesellschaft verteidigen möchte, muss den Intoleranten entschieden entgegentreten. Das gilt für alle Antisemiten in unserem Land und erst recht für solche, die den Anti-Antisemitismus dazu missbrauchen, eine dumpfe Moslemfeindlichkeit zu bedienen. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,
DIE LINKE und Sebastian Ehlers, CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Mir liegt zu Ihrem Redebeitrag noch ein Antrag auf Kurzintervention durch Herrn Professor Weber vor.

Dr. Ralph Weber, AfD: Liebe Landsleute! Wertes Präsidium!

Herr Barlen, ich muss mich eigentlich nicht wundern, ich bin es nicht anders gewohnt, aber es ist doch traurig, dass Sie nicht stehen lassen können, dass wir alle gemeinsam, dieser gesamte Landtag, uns eindeutig gegen jede Form von Antisemitismus aussprechen. Das wäre ein schönes Zeichen, ein klares Zeichen, ein wichtiges Zeichen, es wäre richtig gewesen. Sie müssen wieder auftrumpfen und spalten, und das mit aus dem Zusammenhang gerissenen, ja, sogar Fehlzitate.

Nummer eins: Wenn Sie sagen, Gauland hätte den Holocaust als „Fliegenschiss“ bezeichnet, das hat er nicht. Er hat in der Tat – und das muss man nicht schön finden –,

er hat die gesamte NS-Zeit in der Struktur der deutschen Geschichte als „Fliegenschiss“ bezeichnet. Auf den Holocaust hat er sich mit keinem Wort bezogen.

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

Zweites Zitat, Fehlzitat. Sie haben gesagt, Höcke hätte das Denkmal in Berlin als „Schande“ bezeichnet. Das hat er nicht. Er hat gesagt, das ist ein „Denkmal der Schande“. Und dieser Ausdruck „Denkmal der Schande“, auch wenn es schon hundert Mal gesagt wurde, steht in dem Bauantrag, den der Deutsche Bundestag gestellt hat für dieses Denkmal.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Wir bauen ein Denkmal der Schande – ich möchte es deutlicher sagen: unserer Schande als Deutscher – mit-ten in unserer Hauptstadt, das ist die Aussage.

(Thomas Krüger, SPD:
Das ist ein komplett anderer
Zusammenhang, das wissen Sie!)

Das Dritte, was Sie gesagt haben, waren jetzt diese Zahlen, die Sie genannt haben: über 2.000 Fälle von Antisemitismus, davon irgendwas, 71 oder 73 Fälle, muslimischer Antisemitismus, 10 von links und der Rest von rechts. Ja, die Anzahl stimmt, aber, wenn Sie nachfragen, weil alle die Fälle, wo die Täter nicht geklärt wurden – antisemitische Straftaten mit ungeklärtem Tätervorwurf –, automatisch in die Rubrik „Taten von rechts“ eingeordnet werden, wenn Sie fair zitieren würden, müssten Sie sagen: Wo sind denn die Täter nachgewiesen? Natürlich gibt es auch Antisemitismus von rechts, und der ist so wenig zu billigen oder noch weniger zu billigen als sonst jede Form von Antisemitismus. Aber die Zahl zweitausendirgendwas von 2.200, die kommt nur dadurch zustande, dass immer noch in der Kriminalstatistik die ungeklärten Fälle automatisch als Fälle von rechts zustande kommen und dazu zitiert werden.

Und das Letzte ...

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Professor Weber, ich möchte Sie darauf hinweisen, ich war jetzt schon sehr großzügig, Sie sind schon bei zweieinhalb Minuten der Kurzintervention.

Dr. Ralph Weber, AfD: Gut, reicht auch.

Präsidentin Birgit Hesse: Wunderbar!

Herr Barlen, möchten Sie darauf antworten?

Julian Barlen, SPD: Ich werde antworten.

Also, Professor Weber, dass Sie nicht selber vor Lachen aus den Socken kippen, während Sie hier solche Dinge von sich geben, das wundert mich, muss ich sagen.

(Beifall Thomas Krüger, SPD)

Ich möchte noch mal einfach klarstellen – und da kann man sagen, danke auch für die Gelegenheit –: Wir stehen nicht Seite an Seite mit Ihnen im Kampf gegen jeden Antisemitismus in unserem Land,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

eben weil Sie diesen Anti-Antisemitismus dazu benutzen, um Moslemfeindlichkeit und Fremdenfeindlichkeit zu propagieren. Und dafür brauche ich nicht irgendwo Akten zu studieren. Da brauche ich mich nur kurz an den Redebeitrag Ihres Kollegen Herrn Förster zu erinnern, der hier, Zitat, von „kriminellen ausländischen Horden“ spricht, die ...

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Herr Förster, also Sie haben hier eben, Sie haben hier eben am Rednerpult davon gesprochen,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

dass wir seitens der demokratischen Fraktionen die Augen davor verschließen, dass es Horden gibt, die durch die deutschen Städte ziehen und Antisemitismus propagieren. Das haben Sie eben gesagt, oder?

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Zurufe von Horst Förster, AfD, und
Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

So! Das haben Sie doch gesagt! So! Und damit haben Sie insinuiert, dass wir davor die Augen verschließen und dass es in Wirklichkeit ein migrantisches Problem ist. Wir haben das anhand von Zahlen eben mal eingeordnet. So!

Dass Herr Gauland das Dritte Reich und den Schrecken des Dritten Reiches in Form von millionenfachem Mord an Juden als „Fliegenschiss“ bezeichnet, ist Fakt. Das haben Sie eben noch mal wiederholt. Danke dafür, dass Sie das hier einfach noch mal auf den Punkt bringen. Das ist Ihr Mann – Herr Gauland von der AfD –, und da darf ich im Grunde Kritik dran äußern, dass er sich auf diese Art und Weise darüber verbreitet. Warum Sie das jetzt hier als Kronzeugen heranziehen, das verstehe ich nicht.

Und in der Tat, Herr Höcke hat von einem „Denkmal der Schande“ gesprochen, und da ging es um das Mahnmal an die Ermordung der Jüdinnen und Juden. Und er hat es in einem negativen, ablehnenden Kontext gebracht.

(Zuruf von Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Und auch das ist einfach abenteuerlich, hier zu behaupten, er hätte den Bauantrag oder so vorgelesen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Er hat es in einem negativen, abwertenden Kontext genannt. Und da müssen Sie sich wirklich an Ihre eigene Nase fassen in diesem Zusammenhang und brauchen hier nicht zu bejammern, dass wir nicht Seite an Seite stehen, weil wir tun es einfach nicht. Wir stehen nicht an Ihrer Seite,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

wenn Sie versuchen, Anti-Antisemitismus zu instrumentalisieren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Barlen!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE Herr Dr. Weiß.

(Heiterkeit und Unruhe
vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Jede Form des Antisemitismus konsequent ächten“ – eigentlich steht die Überschrift für sich, wir könnten abstimmen und fertig. Aber ich glaube, so einfach ist es ja nun doch nicht.

Der vorliegende Antrag stellt etwas zum Beschluss, das eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, aber es eben nicht ist und auch nie richtig war. Lange hatte man sich in Deutschland selbst eingeredet, dass Antisemitismus in der Gesellschaft, wenn überhaupt mal, marginal vorkäme, dass man das Problem beherrscht. Das war aber immer ein Trugschluss, genauso wie die Annahme, Rechtsextreme und damit auch antisemitische Einstellungen seien lediglich an den Rändern der Gesellschaft vorhanden. Dem war nie so und in den letzten Jahren ist es überdeutlich geworden: Antisemitismus kommt auch aus der Mitte der Gesellschaft. Nur ist diese Erkenntnis höchst unangenehm, da sie am Narrativ der Bundesrepublik als erfolgreicher Kontrapunkt zum dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte zwischen 1933 und 1945 kratzt. Dieser kleine Exkurs als Vorbemerkung.

Meine Fraktion stimmt grundsätzlich mit Ihrem Anliegen überein und wir werden dem Antrag natürlich zustimmen, so viel ebenfalls vorweg. Trotzdem wirft Ihr Antrag einige Fragen beziehungsweise mindestens Klärungsbedarf auf. Selbstverständlich darf das Existenzrecht Israels in Deutschland niemals infrage gestellt werden, so, wie Israel ein souveräner demokratischer Staat ist, der international anerkannt ist und ihm das Existenzrecht abzusprechen genauso absurd ist, wie jedem anderen souveränen Staat das Existenzrecht abzusprechen wäre. Die Beziehungen, die Deutschland und Israel miteinander pflegen, sind besonders und werden es durch die besondere historische Verantwortung Deutschlands auch immer sein. Demonstrationen, die unter dem Deckmantel von Kritik, woran auch immer, antiisraelische und anti-jüdische Ressentiments schüren, sind selbstverständlich abzulehnen, was nicht heißt, dass Kritik an Israel, an israelischer Innen- oder Außenpolitik immer antisemitisch sein muss.

Ich möchte hier mit einem Beispiel ankommen, dass erst kürzlich in Rostock eine Demonstration stattfand, auf der genau das Handeln der israelischen Regierung kritisiert wurde. Und auf die Nachfrage meiner Fraktion in der Rostocker Bürgerschaft gab es vonseiten der Sicherheitskräfte die Aussage, dass es im Rahmen dieser Demonstration zu keinerlei feststellbaren antisemitischen Handlungen oder Äußerungen gekommen sei.

Warum hebe ich das hervor? Weil die Intention des Antragspunktes, in dem Sie feststellen, dass es momentan – undifferenziert – viele Demonstrationen gäbe, auf denen unter dem Vorwand der Israelkritik gegen das Judentum „gehetzt wird“, in eine recht einseitige Richtung geht. Die Wahl des Zeitpunktes und Ihrer Antragstellung lässt nun kaum einen anderen Schluss zu als den, dass Sie damit vor allem auf die antiisraelischen Demonstrationen mit starker Beteiligung deutscher Staatsbürgerinnen und Staatsbürger mit Migrationshintergrund sowie

Migrantinnen und Migranten in anderen Bundesländern abzielen. Dass das Ganze im Zusammenhang steht mit den vor Kurzem stattgefundenen heftigen militärischen Auseinandersetzungen mit 3.000 Raketen auf Israel aus dem Gazastreifen heraus und entsprechenden Reaktionen Israels, das muss ich nicht extra betonen. So, wie aber bei diesen Demonstrationen hier in Deutschland gegen Israel als Staat und Jüdinnen und Juden gehetzt wurde, ist es nicht hinnehmbar und wird von meiner Fraktion auf das Schärfste verurteilt.

Allerdings haben wir Ihre ebenso deutliche Empörung vermisst, als Bürgerinnen und Bürger ohne migrantischen Hintergrund in den Städten unseres Bundeslandes auf Demonstrationen – unter dem Anspruch „querzudenken“ – antisemitische Parolen schwenkten. Wir haben schon mehrfach festgestellt, dass Deutschland und Israel befreundet sind. Und eine echte Freundschaft setzt natürlich gleiche Augenhöhe voraus. Insofern danke ich Herrn Ehlers für seine Worte in diesem Zusammenhang ausdrücklich. Aber das Beunruhigende im realen Leben der jüdischen Bevölkerung in Deutschland ist doch, dass es mittlerweile ganze Gebiete gibt, No-go-Areas, wo es sich für viele schon lange nicht mehr ziemt, mit der Kippa herumzulaufen. Wir haben darüber bei dem entsprechenden Tagesordnungspunkt zu „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ gesprochen. Diesbezüglich danke ich den Worten der Ministerin ausdrücklich.

Was uns aber an diesem Punkt 5 in Ihrem Antrag doch verwundert, war die Erwartungshaltung, die Sie da äußern. Wenn ich das richtig sehe, ist der Antrag unter Federführung der CDU eingereicht. Jetzt müssen Sie mir mal auf die Sprünge helfen. Und auch, wenn ich jetzt hier den Schnauz machen muss aus der „Feuerzangenbowle“ – Sie wissen, das ist der mit der Dampfmaschine –, „stelle mer uns ma ganz dumm“: Wer war denn noch mal genau Innenminister des Landes M-V? War es nicht, wenn ich recht informiert bin, Ihr Fraktionskollege Renz, der dem Fraktionskollegen Caffier im Amt folgte? Sie äußern hier also eine Erwartungshaltung, die Sie letzten Endes an sich selbst richten. Grundsätzlich ist das ja richtig, dass das Parlament die Exekutive mit Arbeitsaufträgen versorgt. Nun, vielleicht war es auch nur ungeschickt formuliert, dann will ich das nicht weiter kommentieren.

Was mich aber direkt zu den Erwartungshaltungen meiner Fraktion führt, und die decken sich im Wesentlichen mit denen von Yuriy Kadnykov, unserem Landesrabbi – ich habe gestern noch mal mit ihm gesprochen und er hat mir das im Wesentlichen bestätigt –: Wir erwarten in Zukunft auch die Unterbindung jeder Demonstration, auf der die QAnon-Bewegung propagiert, die die Rothschild-Verschöpfung auftischt oder den Unfug von einer Zwangsimpfung durch Bill Gates erzählt, bei der wir alle Nanobots verpasst bekommen, die uns dann steuern werden. Das sind nichts weiter als Neuaufgüsse beziehungsweise Weiterentwicklungen antisemitischer Erzählungen, die ihre Ursprünge in der westlichen Hemisphäre haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und, meine Damen und Herren, die aktuelle Situation gerade in Israel macht mich an dieser Stelle froh, dass wir das Beispiel sehr aktuell haben, aber eben dann doch ein kleines bisschen stutzig. So einfach ist es oftmals eben nicht mit Kritik oder mit Verteidigung. Netanjahu

und seine nationalliberale Bewegung Likud befinden sich gerade in einer Konfrontation mit einer außerordentlich großen Koalition sehr viel unterschiedlicher Kräfte jüdisch-orthodoxer rechter Hardliner, Sozialdemokraten und Sozialisten und sogar eine arabische Partei ist dabei. Die haben sich gemeinsam in einen in Deutschland so kaum vorstellbaren Kampf für eine politische Wende in Israel begeben. Wenn wir jetzt aus politischen Befähigungen/Befindlichkeiten heraus für die eine oder andere Partei Partei ergreifen, sind wir gegen die anderen dann Antisemiten? Es ist natürlich konstruiert, wenn ich die Frage so stelle, aber es zeigt ganz deutlich, so einfach ist es oftmals nicht.

Um zum Anfang zurückzukommen, meine Damen und Herren, wir werden dem Antrag zustimmen, wie bereits eingangs erwähnt, und ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen herzlichen Dank, Herr Dr. Weiß!

Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Herr Arppe.

Holger Arppe, fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Damen und Herren Abgeordnete! Ein zentraler Punkt in diesem Antrag ist ja der, das wurde ja in den vorangegangenen Reden auch immer wieder betont, es sei deutsche Staatsräson – das klingt ja fast ein bisschen nach Friedrich dem Großen, nicht, der hat auch immer viel von Staatsräson geredet –, also es sei deutsche Staatsräson, die Sicherheit und Souveränität des Staates Israel zu gewährleisten. Das ist alles ganz nett, aber Israel tut gut daran, sich nicht auf seine angeblichen deutschen Freunde zu verlassen, sondern sich auf seine eigene Stärke zu verlassen. Und es war ja auch nicht die deutsche Staatsräson, die Hunderte und Tausende Israelis vor dem Tod im Bombenhagel der islamistischen Hamas bewahrt hat, sondern es war israelische Hightech in Gestalt des sogenannten Iron Dome.

Und das, was da auf Israel niedergereget ist, das wurde ja von Deutschland zumindest indirekt bezahlt. Denn wir müssen uns mal die Zahlen angucken, und dann ist es nämlich auf einmal gar nicht mehr weit her mit Ihrer Staatsräson. 2019 hat die Bundesrepublik Deutschland, federführend das Auswärtige Amt, 161 Millionen Euro an die palästinensischen Autonomiegebiete bezahlt, davon 85,7 Millionen Euro direkt an die von der Hamas kontrollierte palästinensische Autonomiebehörde. 2017 schüttete eben diese Autonomiebehörde 291,6 Millionen Euro an Hinterbliebene sogenannter Märtyrer aus. Das sind solche Leute, die im Kampf, dem Kampf gegen Israel, ihr Leben verlieren, sich gerne auch mal an Busbahnhöfen oder in Einkaufszentren in die Luft sprengen. Da gibt es dann von der palästinensischen Autonomiebehörde pro Familie 342 Euro monatlich und unmittelbar nach dem sogenannten Märtyrertod eine einmalige Prämie von knapp 1.500 Euro.

Und wo hat die Hamas das Geld her? Wo haben sie das Geld her für die Raketen? 3.000, hat der Professor, Herr Dr. Weiß, gesagt, seien es gewesen. Die kommen doch nicht aus der eigenen Wirtschaftsleistung der palästinensischen Autonomiegebiete, sondern die kommen aus Europa. Die kommen von dem Geld, was Deutschland

und auch die EU – EU-seitig waren es nämlich 2014 bis 2017 452 Millionen Euro, die an die Autonomiebehörde und damit indirekt auch an die Hamas gingen, die Israel ja vernichten will – gezahlt haben. Und der deutsche Anteil daran wiederum sind noch mal 90 Millionen Euro.

Also wenn Sie hier von deutscher Staatsräson reden, das ist ja auch alles ganz nett, aber dann gehen Sie erst mal her auf Bundesebene und zu Ihrem Außenminister Heiko Maas und verlangen doch von der Bundesregierung, endlich mal die Zahlungen an die Palästinenser einzustellen, damit die Bombardements auf Israel dann irgendwann mal aufhören! Und dann sind wir nämlich ...

Präsidentin Birgit Hesse: Herr Arppe, ...

Holger Arppe, fraktionslos: ... schon ein Stück ...

Präsidentin Birgit Hesse: ... ich würde Sie bitten, ...

Holger Arppe, fraktionslos: ... weiter an der Stelle.

Präsidentin Birgit Hesse: ... zum Schluss zu kommen!

Holger Arppe, fraktionslos: Vielen Dank!

Präsidentin Birgit Hesse: Danke schön!

Das Wort hat jetzt noch einmal für die Fraktion der AfD Herr Förster.

Horst Förster, AfD: Ja, vielen Dank!

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen. Ich will noch mal auf die Worte von Herrn Barlen zurückkommen, der in aller Deutlichkeit hier geklärt hat, dass er eigentlich von dieser totalen Spaltung lebt. Mein Kollege Dr. We..., Professor Dr. Weber hat doch, finde ich, glaubhaft noch mal gesagt, es wäre doch gut, wenn man jedenfalls diesen Satz gemeinsam stehen lassen würde, den das Plenum ja wahrscheinlich einheitlich verabschiedet. Nein, Herr Barlen, da kann man immer erklären, wie man will, er braucht dieses Feindbild.

Ich komme auf diesen „Fliegenschiss“ zurück. Ich hätte es nicht so gesagt, das ist sicherlich ungeschickt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ungeschickt!)

Aber es ist völlig eindeutig,

(Zurufe von Julian Barlen, SPD,
Martina Tegtmeier, SPD, und
Peter Ritter, DIE LINKE)

dass dieser „Fliegenschiss“ gemeint ist auf die gesamte deutsche Geschichte in zeitlicher Hinsicht.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und wer die Lebensgeschichte von Gauland so ein wenig kennt – er war ja lange Zeit, Jahrzehnte, CDU-Mitglied –, und er hat auch in derselben Rede damals ein paar Sätze vorher gesagt, dass Deutschland sich zu dem Holocaust bekennt und dass das natürlich alles ganz schlimm ist und völlig klar. Also das so zu interpretieren, dass er damit den Holocaust praktisch als „Fliegenschiss“ bezeichnet hätte, das ist so was von unredlich,

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

aber es lässt erkennen, er braucht das, er will das, er kann gar nicht ertragen, dass es anders gemeint sein könnte,

(Zurufe von Martina Tegtmeier, SPD,
und Sebastian Ehlers, CDU)

weil er dieses Feindbild einfach braucht für seine Politik, weil er sonst in der Sache vielleicht nichts zu sagen hat.

Natürlich gibt es einen Antisemitismus auch von rechts. Das ist doch gar keine Frage! Das haben wir niemals hier geleugnet. Es gibt auch einen von links. Und es ist, ich denke, es ist völlig irre, in einen Wettbewerb zu kommen, wo da mehr sind. Aber zum Beispiel die Statistikproblematik, die ist ein Punkt, die müsste man zumindest mal zur Kenntnis nehmen und ansatzweise die Bereitschaft zeigen im Interesse des Ganzen, dass da was nicht richtig gebucht wird gewissermaßen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das behaupten Sie!)

Denn das war, galt,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das behaupten Sie!)

das war vielleicht mal drin vor 20 Jahren oder so, als es die Migrant*innenproblematik nicht gab. Da konnte man vielleicht aus der Erfahrung davon ausgehen, dass, wenn irgendwo ein Hakenkreuz geschmiert ist

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

und dieses oder jenes gemacht ist oder ein antisemitischer Ausspruch war,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ach, hör doch auf! Hör doch auf!)

dass man es im ungeklärten Fall

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

vielleicht nach rechts einordnen konnte.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Inzwischen –

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Jedes Quartal gibt es eine andere.)

und dass Sie dazwischenreden, zeigt, dass Sie überhaupt nicht zuhören wollen –,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Lesen bildet!)

inzwischen ist das nicht mehr realitätsgerecht. Es ist einfach falsch!

Und ich hatte immer die Illusion zu glauben, dass man irgendwo doch auf der anderen Seite bereit sein könnte, mal über einige Dinge nachzudenken. Nein, es ist so, Sie brauchen das, die Spaltung, Sie brauchen diese Feindschaft. Und dann haben Sie sie eben. Wir können damit leben, mit solchen Leuten, die absolut nicht bereit sind,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was für Leute?
Welche Leute meinen Sie?)

sich für eine solidarische Gemeinschaft positiv einzusetzen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Meinen Sie
jetzt mich? Meinen Sie jetzt mich?)

Sie sind nur zu denen solidarisch, die Ihr Weltbild vertreten.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Meinen Sie jetzt mich? Meinen
Sie jetzt mich mit „solchen Leuten“?)

Das ist Ihr Problem, Herr Ritter!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Ja, er meinte
dich. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Ehlers.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
„Solche Leute“? Na ja! Wie gut, dass
ich nicht mit dem befreundet sein muss! –
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Der Witz ist so flach,
da kann keiner drüber lachen. Ja, Sie schon,
weil es ein flacher Witz ist. Das ist ja Ihr Niveau.)

Sebastian Ehlers, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch kurz zu einigen Punkten aus der Aussprache hier Stellung nehmen.

Ich glaube, Herr Kollege Förster, es wird Sie nicht wundern, dass wir hier keine gemeinsamen Anträge, auch keine gemeinsamen Aussprachen mit Ihnen machen, weil in der Grundausrichtung geht Ihr Antrag nun mal in eine völlig andere und sehr einseitige Richtung. Das werden wir in ungefähr einer Stunde hier noch mal diskutieren, wenn wir Ihren Antrag dann beraten. Deswegen will ich da gar nicht vorgreifen. Der geht nun mal sehr einseitig in eine Richtung.

Deswegen verstehe ich auch nicht, entweder Sie haben mir nicht zugehört oder wollen es nicht oder können es nicht mehr an der Stelle, ich habe doch aber ganz eindeutig auch gesagt, dass es Antisemitismus aus verschiedenen Richtungen gibt. Das habe ich auch in jeder meiner Landtagsreden gesagt. Ich habe doch ganz klar auch betont, woher der Antisemitismus hier auch in dem Zusammenhang mit den Demonstrationen gegen Israel gekommen ist. Dass das nun keine Rechtsextremisten und Linksextremisten waren, das konnte nun ein Blinder mit Krückstock sehen an der Stelle. Aber es gibt halt nun mal auch andere Formen. Deswegen habe ich – auf die Querdenker bin ich eingegangen –, deswegen, Herr Kollege Dr. Weiß, verstehe ich da Ihre Kritik nicht an der Stelle. Das lehnen wir logischerweise genauso ab und auch ganz klar und entschieden. Anlass für den Antrag war natürlich eine andere Situation. Aber auch wir haben uns ja klar positioniert, auch in diese Richtung, dass wir natürlich das auch ablehnen, wenn auf Querdenkerdemos dort entsprechende Symbole gezeigt werden, der Holocaust et cetera dort relativiert wird.

Und, Herr Kollege Förster, auf zwei Punkte möchte ich noch mal eingehen. Sie haben das Thema „Demokratie im Nahen Osten“ angesprochen. Es gibt natürlich die Auffassung zu sagen, Israel ist die einzige Demokratie. Wir haben uns für eine andere Formulierung entschieden, denn wenn Sie genau hinsehen, es gibt natürlich viele Republiken dort im Nahen Osten, die sind aber nicht zwangsläufig Demokratien, wie man jetzt am Beispiel Syrien sehen kann. Aber ich glaube, wir stimmen überein, zumindest Teile der Türkei liegen ja nicht in Europa, kann man also als Nahen Osten bezeichnen. Auch den Libanon kann man, wenn man vielleicht nicht unbedingt mit deutschen Maßstäben da rangeht, aber kann man auch als Demokratie bezeichnen, deswegen diese Formulierung.

Und Ihre Frage war: Was heißt „Staatsräson“ am Ende? Staatsräson heißt für mich am Ende natürlich beispielsweise auch das Thema Waffenlieferungen, was Sie wissen, was auf Bundesebene durchaus umstritten ist, durchaus auch aus dem Bereich der LINKEN, auch von den GRÜNEN waren solche Stimmen zu hören, man darf doch keine Waffen an Israel liefern. Das sehen wir anders. Das sieht auch die SPD auf Bundesebene anders, dass das natürlich dazugehört, dass, wenn Israel dort entsprechende Bedarfe formuliert, dass man dann natürlich hier auch unterstützt und hilft. Das verstehen wir unter Staatsräson. Das hat jetzt nicht unbedingt damit was zu tun, dort sofort Truppen hinschicken. Ich glaube, deutsche Truppen auf israelischem Staatsgebiet, das ist dann auch wirklich eine Frage, die man mit sehr viel Fingerspitzengefühl sich anschauen müsste, hätte ich spontan etwas Bauchschmerzen dabei, mir das persönlich vorzustellen, mit unserer Geschichte.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Aber am Ende heißt es natürlich Staatsräson auch – natürlich! – vor allem,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

vor allem auch deshalb. Aber natürlich, aber klar, wenn man verbündet ist miteinander, natürlich heißt das im Zweifelsfall auch, gemeinsam füreinander einzustehen. Aber es ist ja auch kein Thema. Sie machen also auch eine Phantom...

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Sie machen eine Phantom...

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Ich weiche doch nicht weg, Herr Förster. Ich habe Ihnen gesagt, was ich unter Staatsräson verstehe.

(Horst Förster, AfD: Staatsräson als Waffe, was ist denn das für eine Argumentation?)

Und es war und es ist auch noch nie ein Thema gewesen, deutsche Soldaten dort in den Gazastreifen zu schicken. Also erzählen Sie nicht so einen Unsinn, das wissen Sie selber! Und von daher machen Sie irgendwelche Phantomdebatten hier auf, um abzulenken von Ihrer sehr einseitigen Positionierung in dem Bereich. Ihnen geht es hier darum – ich habe es mal verfolgt –, in jeder Landtagsrede wird einmal gegen Muslime gehetzt und das Wort „Genderstern“ kommt auch und „Gendern“ kommt

auch in jeder Debatte. Sie haben es ja sogar geschafft, zu dem Antrag das Thema Gendern zu erwähnen,

(Zurufe von Horst Förster, AfD, und Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

wobei ich da keinen Genderstern, keinen Doppelpunkt und nichts drin gefunden habe. Wir haben nur von „Jüdinnen und Juden“ gesprochen an der Stelle,

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Das ist Genderangst.)

meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE:
Das ist ganz klare Genderangst.)

Aber wahrscheinlich haben Sie so ein internes Fraktionsbingo und man kriegt hier einen ausgegeben, wenn man in jeder Debatte einmal gegen Muslime hetzt und einmal gegen das Thema Gendern hetzt vielleicht. Da wird es ein feuchtföhlicher Abend bei Ihnen. Das wird dem Thema nicht gerecht.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Von daher bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Sehr
gelungen, Herr Kollege! Sehr gelungen!)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Ehlers!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/6172. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Danke schön! Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/6172 einstimmig angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung für fünf Minuten.

Unterbrechung: 15.50 Uhr

(Die Dauer der Unterbrechung
wird zwischenzeitlich verlängert.)

Wiederbeginn: 16.20 Uhr

Präsidentin Birgit Hesse: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 43:** Aussprache gemäß Paragraf 43 Nummer 2 unserer Geschäftsordnung zum Thema „Fachkräfteoffensive in Kitas im Land weiter vorantreiben“, auf Antrag der Fraktion der SPD.

**Aussprache gemäß § 43 Nummer 2 GO LT
zum Thema
Fachkräfteoffensive in Kitas
im Land weiter vorantreiben**

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 55 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion der SPD Frau Julitz.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp
übernimmt den Vorsitz.)

Nadine Julitz, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir befinden uns in unserer letzten Landtagswoche für diese Legislaturperiode und es ist Zeit, auch eine Bilanz zu ziehen. Und als Sprecherin für Familien-, Kinder- und Jugendpolitik kann ich auf eine stolze Bilanz blicken. 2016 haben wir Folgendes gefordert: „Gute Chancen von Anfang an: Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen, dass alle Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft und vom Geldbeutel ihrer Eltern, die Chance bekommen, sich bestmöglich zu entfalten. Deshalb werden wir in den kommenden fünf Jahren einen Schwerpunkt bei den Kitas und Schulen im Land setzen. Besonders wichtig sind uns dabei die Entlastung der Eltern bei den Kita-Beiträgen und die Erhöhung der Qualität in Kitas und Schulen.“

Aus heutiger Sicht kann ich selbstbewusst sagen, wir haben geliefert. Dafür danke ich vor allem den Regierungsfractionen und der Landesregierung und unserer Ministerpräsidentin Manuela Schwesig.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Wie sieht es heute bei uns in Mecklenburg-Vorpommern aus und wo wollen wir in der nächsten Legislaturperiode hin? M-V legt Wert auf eine qualitativ hochwertige Förderung unserer kleinsten Mitbürgerinnen und Mitbürger. Wir haben eine wirklich hohe Auslastung unserer Kitas und bei den Tagespflegepersonen. Fakt ist aber auch, dass gerade im ländlichen Bereich viele Fachkräfte in absehbarer Zeit in den Ruhestand gehen werden und damit und durch weitere Qualitätssteigerung der Mehrbedarf an Personal unumgänglich ist.

Eine Überalterung der Beschäftigten kennen wir auch aus anderen Bereichen. Das ist kein neuer Umstand und das umtreibt uns schon lange. Grundlegend sehen wir aber gerade in ländlichen Gegenden größere Probleme, Fachkräfte zu gewinnen, als in den größeren Städten. Das wird mir oft in Gesprächen widerspiegelt. Gerade junge Fachkräfte entscheiden sich eben häufig für städtische Einrichtungen. Dort sehen wir auch jetzt schon die viel größere Anzahl und eine gute Durchmischung von älteren und jüngeren Erzieherinnen und Erziehern. Schauen wir in die Zukunft, wird die Zahl der Renteneintritte weiter zunehmen und eine größere Lücke muss geschlossen werden.

Auch kann man eine Entwicklung bei den Tagespflegepersonen erkennen. In den vergangenen Jahren haben sich die Kindertagespflegestellen aus ganz unterschiedlichen Gründen deutlich reduziert. So ist unter anderem vor allem für junge Menschen die so hochgeschätzte Flexibilität in der Randzeitenbetreuung eher unattraktiv. Das Land hat mit verschiedenen Maßnahmen reagiert. Ganz klar zu nennen ist hier die neu eingeführte und deutschlandweit geachtete ENZ-Ausbildung. Durch die Vergütung ist definitiv die Attraktivität dieser Ausbildung

für ganz viele verschiedene Zielgruppen gestiegen, so zum Beispiel eben auch für Männer. Das freut mich insofern, da der Frauenanteil bekanntlich in den Kitas und bei den Tagespflegepersonen deutlich überwiegt. Ein Zuwachs an männlichen Fachkräften ist also durchaus ein Gewinn für unser Land. Auch für Menschen aus bisher anderen Berufszweigen, die sich umorientieren möchten, aber schon Familie haben, ist die vergütete und verkürzte Ausbildung ein Gewinn und eine Chance.

Mit der kostenfreien Kita haben wir Folgendes erreicht: Sie ist nicht nur die größte Lohnerhöhung für Eltern im Land und eine echte Chancengleichheit für alle Kinder, sondern auch ganz klar ein Standortvorteil für junge Familien, sich in unserem Bundesland niederzulassen. Und da sind entweder schon ausgebildete Fachkräfte dabei oder Menschen, die es werden wollen. Auf jeden Fall sind junge Familien eben auch als Arbeitskräfte immer ein Gewinn für unser Bundesland, die Kinder, die sie mitbringen oder bekommen, selbstverständlich sowieso.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber in meinem Umfeld, familiär als auch freundschaftlich, nehmen wir sehr wohl wahr, dass sich viele junge Menschen auf den Weg zurück nach Mecklenburg-Vorpommern machen. Und da spielt neben der Möglichkeit, bezahlbaren Wohnraum zu bekommen, die Chance, ein Eigenheim zu beziehen, oder aber auch die Familie in der Nähe zu wissen, die kostenfreie Kita eine ganz maßgebliche Rolle.

Wir haben geliefert. Wir werden weiter liefern. Wir sind Kinder- und Familienpartei, die unser Land braucht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Julitz!

Ums Wort gebeten hat für die Landesregierung die Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung Frau Drese.

Ministerin Stefanie Drese: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Fachkräftegewinnung für unsere Kitas ist ein Thema, das mein Team im Sozialministerium und mich umtreibt. Wir legen als Landesregierung großen Wert auf eine gute Qualität in der Kindertagesförderung für jedes Kind in unserem Land. Deshalb haben wir die höchste Fachkraftquote im Bundesvergleich und liegen in der Spitzengruppe bei der Betreuungsquote sowohl bei den 0- bis 3-Jährigen als auch bei den älteren Kindern. Und wir haben die Elternbeitragsfreiheit eingeführt, damit der Kitabesuch und die Inanspruchnahme frühkindlicher Bildung für alle Kinder in unserem Land nicht am Geldbeutel der Eltern scheitern. Die Elternbeitragsfreiheit ist damit nicht nur eine riesige familienpolitische Entlastung, sondern auch ein großer Schritt in Richtung Bildungsgerechtigkeit von Anfang an und Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die Reform unseres Kindertagesförderungsgesetzes und die damit verbundene Umstellung der Finanzierung waren weitere große Schritte in Richtung Fachkräftebindung und -sicherung. Warum? Weil wir damit einen Schub für höhere Löhne und für die Erzieherinnen und Erzieher bessere Planbarkeit ausgelöst haben. Denn wie die Ent-

wicklung deutlich gezeigt hat, wird mit der Beteiligung des Landes an den Istkosten der Kindertagesförderung in Höhe von 54,5 Prozent der Weg zu steigenden Löhnen der Beschäftigten in der Kita seit Anfang 2020 auch tatsächlich geöffnet und beschritten. Die enorm wichtige und gute Arbeit unserer Beschäftigten in den Kitas wird damit Schritt für Schritt gerechter entlohnt. Der Beruf wird finanziell aufgewertet. Die Attraktivität, im Beruf zu bleiben oder den Beruf zu ergreifen, steigt. Auch das haben wir mit der seit 2020 geltenden KiföG-Reform bewirkt.

Auch haben wir es geschafft, den stetig steigenden Betreuungsbedarf durch eine höhere Platzkapazität gut aufzufangen. Die großen und umfangreichen Investitionsprogramme in die Schaffung neuer Plätze in Krippe, Kindergarten, aber vor allem auch im Hort werden wir auch zukünftig umsetzen. Nirgends in Deutschland ist die Betreuungslücke so gering wie in Mecklenburg-Vorpommern, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Beständig steigender Betreuungsbedarf bedeutet natürlich auch steigenden Bedarf an Fachkräften für unsere Kitas. Dieser Aufgabe haben wir uns gestellt. Ich darf Ihnen das einmal verdeutlichen: Wir hatten im Jahr 2016 insgesamt im Land 11.630 pädagogisches und leitendes Personal in den Kindertageseinrichtungen. Im Jahr 2019 waren es 12.775. Das sind 1.140 Fachkräfte mehr innerhalb von vier Jahren. Auf diesem Weg müssen wir weitergehen, denn die Herausforderungen und berechtigten Ansprüche sind groß. Bis zum Jahr 2030 scheiden durchschnittlich 425 Personen pro Jahr altersbedingt aus, die Ganztagsbetreuung im Hort kommt und wir wollen auch das Fachkraft-Kind-Verhältnis weiter verbessern. Deshalb haben wir weitere Maßnahmen ergriffen und treiben unsere Fachkräfteoffensive weiter voran.

Zunächst einmal war für uns wichtig und richtig, dass im Jahr 2020 die Zuständigkeit für die Ausbildungsplatzplanung auf das Sozialministerium übergegangen ist. Um die Gewinnung von zusätzlichen Fachkräften auch in der Zukunft kontinuierlich zu verbessern, haben wir eine groß angelegte wissenschaftliche Fachkräfteanalyse zur Situation und Entwicklung des Fachkräftebedarfs in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegen sowie die Erarbeitung von Lösungsansätzen zur Begegnung des Fachkräftebedarfs in Auftrag gegeben. Von November 2019 bis zum Mai 2021 lief dieses Projekt, das von der Prognos AG durchgeführt wurde.

Die Fachkräfteanalyse basiert auf einer breiten quantitativen sowie qualitativen Datenbasis und ist unter Mitwirkung beziehungsweise Einbeziehung vieler verschiedener Akteurinnen und Akteure aus dem System der Kindertagesförderung im Land entstanden. Durch zahlreiche Onlinebefragungen und Fokusgruppengespräche sind sehr detailliert Interessen und Sichtweisen erfasst worden, sodass wir erstmals auf eine derart breit angelegte wissenschaftliche Analyse mit über 300 Seiten zurückgreifen können. Wie gesagt, die Herausforderungen im Personalbereich der Kindertagesförderung sind das eine – und eine nicht unerhebliche Anzahl der Fachkräfte in den kommenden Jahren wird in den Ruhestand gehen –, und zum anderen bedeuten qualitative Verbesserungen im KiföG immer auch einen Mehrbedarf an Fachkräften.

Unsere Anstrengungen der vergangenen Jahre haben dazu geführt, dass die Absolventenzahl in der Ausbildung zur Staatlich anerkannten Erzieherin und Erzieher weiter ansteigt. Wir haben die Fachkräfteoffensive

des Bundes im Land erfolgreich umgesetzt. Es konnten vermehrt multiprofessionelle Teams in den Kitas gebildet werden, wenn sich Menschen anboten, die die Bildungs- und Erziehungsziele, die uns wichtig sind, gleichwertig sicherstellen können. Da geht es etwa um ErgotherapeutInnen und Logopäden. Wir konnten zudem – auch darüber haben wir viel gesprochen – die Praxisintegrierte Ausbildung zu Staatlich anerkannten Erzieherinnen und Erziehern für 0- bis 10-Jährige einführen. Und mit einer moderaten Erweiterung des Fachkräftekatalogs im KiföG ist es uns gelungen, Quereinsteiger für die Arbeit in der Kindertagesförderung in Mecklenburg-Vorpommern zu gewinnen.

Und jetzt sind wir auf einer soliden und breiten Grundlage dort angekommen, wo wir in eine groß angelegten Fachkräfteoffensive einsteigen können, bei der auch die als verbesserungswürdig wahrgenommene Personalausstattung breiten Raum einnehmen wird, meine sehr geehrten Damen und Herren. Mit der coronabedingten Fachkräfteoffensive der Förderrichtlinie „Alltagshilfe“ konnten wir bereits mit einem voraussichtlich veranlagten Volumen von rund 2,3 Millionen Euro einen Schritt vorziehen. Alltagshelferinnen und Alltagshelfer entlasten das pädagogische Personal. Weitere Maßnahmen werden folgen.

Auch die Kindertagespflege, die durch einen altersbedingten oder vorzeitigen Ausstieg vieler Kindertagespflegepersonen und weniger Neueinstiege, besonders in ländlichen Regionen, geprägt ist, wird dabei mit in den Blick zu nehmen sein. Abhängig von der Umsetzung der Ausgestaltung möglicher Reformen zur Verbesserung der Qualität in der Kindertagesförderung bis 2025 und bis zur erwartenden Einführung eines Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung 2026 werden wir zusätzliche Fachkräfte gewinnen und binden. Diesen Prozess wollen wir gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren gestalten, denn nur ein enger und koordinierter Austausch aller relevanten Gruppen und Institutionen mit gemeinsamer Prioritätensetzung und Zielformulierung ist die Grundlage für eine weitere und grundlegende Verbesserung der Fachkräftesituation in der Kindertagesförderung Mecklenburg-Vorpommerns.

Ich werde in der nächsten Woche die Fachkräfteanalyse genauer öffentlich präsentieren und einen Fahrplan vorstellen. Es geht dabei um strategische Handlungsfelder der Fachkräftegewinnung und -bindung für Mecklenburg-Vorpommern. Das kostet Geld und deshalb hoffe ich, dass unabhängig von der Zusammensetzung des Landtags der Kitabereich immer auf offene Ohren im Parlament stoßen wird. Kinder und junge Familien haben Priorität. So war es in dieser Legislaturperiode mit der schrittweisen Einführung der Elternbeitragsfreiheit und so soll es in der nächsten Legislaturperiode mit der Stärkung der Qualität unserer Kindertagesförderung weitergehen.

Ich möchte die Gelegenheit noch einmal nutzen, allen Fachkräften, Kindertagespflegepersonen, Kitaleitungen, den Jugendämtern, den Gewerkschaften, kommunalen Landesverbänden der Bundesanstalt für Arbeit und vielen mehr, die eine wichtige Position in diesem Dialog einnehmen, für ihre Mitarbeit bei der Fachkräfteanalyse zu danken. Jede und jeder ist gehört worden und wir werden zusammen weitergehen. Ganz besonders freue ich mich, dass wir jetzt mit dem neu konstituierten Kita-Landeselternrat auch zusätzlich die Eltern unmittelbar mit ins Boot nehmen können. Sie sind ein wichtiges Sprach-

rohr der Kinder in der Kindertagesförderung, für die wir gemeinsam antreten wollen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Schneider.

Jens-Holger Schneider, AfD: Liebe Landsleute! Sehr geehrtes Präsidium! Meine Damen und Herren! Seit Jahren ist der Fachkräftemangel im Berufsfeld der frühkindlichen Bildung ein Dauerthema. In den zweijährig erhobenen Bundesländervergleichen der Bertelsmann Stiftung ist das Land Mecklenburg-Vorpommern, entgegen den Ausführungen der Ministerin, in Bezug auf die Fachkraft-Kind-Relation jeweils unter den Schlusslichtern zu finden.

Meine Fraktion hat in ihrem Änderungsantrag mit der Drucksache 7/5503 vom 30. Oktober 2020 zum Antrag der Fraktion DIE LINKE „Mehr Erzieherinnen und Erzieher ausbilden – für eine bessere Qualität in der Kindertagesförderung“ konkrete, ambitionierte Verbesserungen der Fachkraft-Kind-Relation eingefordert. Unser Maßstab dazu stützt sich auf die Expertisen von Bildungsexperten, der GEW und den Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung.

In dieser Aussprache geht es nun ein weiteres Mal um die Qualität der frühkindlichen Bildung in M-V, darum, dass wir mehr Menschen für eine Ausbildung im Berufsfeld der frühkindlichen Bildung begeistern müssen, insbesondere für eine Ausbildung zu Erziehern.

Um Qualität, um Personal, um Ausstattung und Ausbildung geht es auch dem Bund. Am 1. Januar 2019 ist das Gute-KiTa-Gesetz des Bundes in Kraft getreten. Es unterstützt die Länder, die Qualität der frühkindlichen Bildung zu verbessern. Dazu hat das Land M-V anteilig vom Bund für den Zeitraum bis 2022 einen Betrag von 106 Millionen Euro zur Verfügung gestellt bekommen. In den Vereinbarungen zwischen Bund und Ländern im KiTa-Qualitäts- und -Teilhabeverbesserungsgesetz wurden dafür zehn Handlungsfelder definiert, in denen das Geld sinnvoll und für die Länder flexibel nach Bedarfen auf einige Handlungsfelder verteilt werden konnte. Ohne jetzt alle zehn Handlungsfelder aufzuzählen, möchte ich hier zwei, für diese Debatte relevante nennen.

Man hätte anteilig dieses Geld einsetzen können für einen guten Betreuungsschlüssel oder für qualifizierte Fachkräfte. Statt das Geld intelligent auf mehrere Handlungsfelder und wirksam für eine Qualitätsverbesserung einzusetzen, hat das Land M-V – übrigens als einziges Bundesland – alles auf eine Karte gesetzt und die 106 Millionen Euro allein für das Handlungsfeld der Beitragsfreiheit der Kitas eingesetzt. Das erzeugt erst mal einen Applaus. Die Ernährung stellt sich aber schnell ein, denn so ist kein Geld in die Qualitätsverbesserung geflossen.

Weiterhin wurden im Rahmen der vom Bund initiierten Fachkräfteoffensive dem Land 2,237 Millionen Euro zugeteilt. Eingesetzt werden konnte dieses Geld für die vergütete Praxisintegrierte Ausbildung, von der heute

schon die Rede war, für die Weiterbildung zu professionellen Anleitungskräften und zur besseren Vergütung für Fachkräfte mit Zusatzqualifikation.

Meine Fraktion fragte in einer Kleinen Anfrage, Drucksache 7/5532, nach der „Resonanz zum Bundesprogramm „Fachkräfteoffensive für Erzieherinnen und Erzieher“. Aus Sicht der Landesregierung beurteilte man die Resonanz als ermutigend positiv. Ich meine, die Entwicklung ist allenfalls als akzeptabel zu betrachten. Schaut man sich die Jahrgangszahlen der in einer Ausbildung befindlichen Personen an – hier als Beispiel zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten, Kleine Anfrage zur Drucksache 7/5487 der AfD-Fraktion zu den Ausbildungsquoten –, dann erkennt man nur einen geringen Aufwuchs der Ausbildungszahlen von 1,5 Prozent im Jahr 2019/2020.

In der herkömmlichen Erzieherausbildung ist der vorherige Abschluss zum Sozialassistenten aber die Voraussetzung dafür, und so lassen sich aus dieser Zahl weitere Rückschlüsse auf die Ausbildungsquoten zu Erziehern ziehen. Nur der Abschluss Erzieher/Erzieherin befähigt, in Krippen, Kitas und Horten eigenständig pädagogisch und leitend tätig zu werden. Mecklenburg-Vorpommern hat eine landeseigene Ausbildung geschaffen, die in drei Jahren zum Staatlich anerkannten Erzieher/der Erzieherin für 0- bis 10-Jährige führt. Dieser Abschluss wird seit Kurzem nun auch bundesweit anerkannt. Das ist erst einmal erfreulich. Diese Tatsache macht diesen Ausbildungsgang attraktiver und wird hoffentlich zu spürbar höheren Ausbildungsquoten führen. Positiv ist hierbei, dass ab Ausbildungsbeginn eine vergütete Anstellung in einer Einrichtung erfolgt, allerdings mit der Folge, dass die auszubildende Person auf den Personalschlüssel angerechnet wird. Das bewertet unsere Fraktion als unstatthafte Schönrechnerei.

Die Fachkräfteoffensive muss noch dynamischer werden. Es muss noch mehr für eine Ausbildung im Berufsfeld der frühkindlichen Bildung geworben werden und auch die finanziellen Aspekte bedürfen weiterer Anpassungen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Peters.

Daniel Peters, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin der SPD-Fraktion sehr dankbar, dieses Thema für eine Aussprache angemeldet zu haben, und natürlich skizzieren Sie mit dieser Fachkräfteoffensive ein ganz großes Problem, ein ähnlich groß gelagertes Problem, wie wir es auch bei dem Thema der Lehrer/-innen-Gewinnung haben. Und wir wissen, dass wir bei dem Thema „Fachkräfte in den Kindertagesstätten“ natürlich mehr tun müssen.

Dieses Land Mecklenburg-Vorpommern beziehungsweise diese Landesregierung hat sich entschieden, die Mittel – und das ist ja schon angeklungen – aus dem Gute-KiTa-Gesetz für die Elternbeitragsbefreiung einzusetzen. Dazu stehen wir. Wir haben uns dazu bekannt, und das ist eine große familienpolitische Leistung, auch wenn natürlich die Option bestanden hätte, in qualitativer Hinsicht auch etwas mehr zu tun. Das wollen wir jetzt machen. Und ich

bin der Ministerin dankbar, dass Sie jetzt doch angekündigt hat, dass diese Analyse jetzt kommende Woche dann wohl veröffentlicht wird. Wir hatten noch mal nachgeschaut, im Sommer 2021 sollte das so sein. Und da sind wir natürlich sehr gespannt.

Und die Frage wird sein: Wie schnell können wir konkrete Schritte umsetzen? Und deswegen muss man dieses Papier sich sehr, sehr genau ansehen – Sie haben ja gesagt, 300 Seiten stark –, da werden wir dann erst mal mit zu tun haben. Und wir müssen dann herausfiltern, welche konkreten Maßnahmen kann man dann umsetzen. Und wenn wir ehrlich sind, wird es wahrscheinlich dann der kommende Landtag sein und eine kommende Landesregierung, die das umsetzen. So bleibt es hier und heute wahrscheinlich eher bei einer Analyse und natürlich, das will ich unserem Koalitionspartner auch zugestehen, dass man natürlich die Elternbeitragsbefreiung heute wahrscheinlich noch mal herausstellen möchte.

(Beifall Thomas Krüger, SPD)

Das sei auch in Ordnung und das darf man auch erwähnen, das will ich gar nicht in Abrede stellen. Aber wir müssen natürlich auch erkennen, dass wir doch an der einen oder anderen Stelle noch etwas tun müssen. Und wenn ich mir den Personalschlüssel angucke in manchen Landkreisen

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

in manchen Landkreisen, dann merken wir natürlich, dass da erheblicher Bedarf ist. Die Stadt Rostock hat bundesweit den schlechtesten Personalschlüssel, um mal ein Beispiel herauszunehmen. Und da gibt es jetzt ja eine Initiative, die da nachbessern will, und es gibt auch wohl einen großen fraktionsübergreifenden Kompromiss oder eine Einigkeit, zumindest ist das in Aussicht gestellt worden. Da gibt es auch schon einen Antrag, da etwas nachzubessern. Da hätte ich mir aber auch von dem einen oder anderen vor Ort Verantwortlichen ein bisschen mehr Engagement gewünscht. Da habe ich eher so ein bisschen Skepsis wahrgenommen. Ich gucke Ralf Mucha an, der kann das, glaube ich, bestätigen. Aber ja, wir werden da eine Lösung finden. Und da ist das Land natürlich nur mittelbar beteiligt und jede Kommune selbst teilweise auch verantwortlich. So ist eben in Abstimmung mit den jeweiligen Trägern dann zu einem besseren Personalschlüssel zu kommen.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Nichtsdestotrotz muss natürlich auch in der kommenden Legislaturperiode die Frage beantwortet werden, wie stark will sich das Land eben dann auch an den Finanzierungen da weiterhin beteiligen. Klar ist, aus dem KiföG heraus, die 54,5 Prozent sind von der Ministerin genannt worden. Aber beim Thema Personalschlüssel müssen wir dann, glaube ich, stärker dann auch noch mal nachjustieren. Das kann nicht nur alleine Aufgabe der Landkreise und der kreisfreien Städte bleiben,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig!)

das muss man auch so deutlich bekennen.

Insofern sagen wir ganz deutlich: Ja, das ist eine große Aufgabe für die kommende Legislaturperiode. Und es wird

sicher auch ein Schwerpunkt meiner CDU-Fraktion sein, hier nachzujustieren, das kann ich jetzt schon ankündigen. Ich danke für den Input und auch die Möglichkeit, dieses Thema hier noch mal aufgegriffen zu haben. Danke dem Koalitionspartner an der Stelle!

Und die kommenden Aufgaben werden dann wahrscheinlich in diesem Papier, in dieser Analyse skizziert werden. Das werden wir uns anschauen. Vielleicht gibt es ja dann auch noch mal eine Sondersitzung des Sozialausschusses dazu, kann ich mir zumindest sehr gut vorstellen. Und dann müssen wir schauen, ob wir damit dann noch umgehen können. Aber klar ist eben auch, das sagte ich ja bereits, dass das im Wesentlichen dann Aufgabe sein wird in der kommenden Legislaturperiode. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, ja, vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Peters!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Vorab meiner Rede möchte ich festhalten, dass wir heute nicht über die Kostenfreiheit reden, sondern über die Qualität. Seitens der SPD-Fraktion wurde heute die Aussprache „Fachkräfteoffensive in Kitas im Land weiter vorantreiben“ auf die Tagesordnung des Landtages gesetzt. Das finde ich gut und begrüße ich ausdrücklich, denn jeden Antrag, jede Aussprache zur Situation der Fachkräfte und der Frage, wie wir mehr Fachkräfte gewinnen können, empfinde ich als Gewinn und kann es nur unterstützen. Nur dadurch haben wir die Möglichkeit, die Fachkraft-Kind-Relation zu verbessern und mehr Qualität in den Kitas zu schaffen.

Bisher fehlte die Einsicht von den Fraktionen von SPD und CDU. Bisher haben wir hier im Landtag ein anderes Agieren seitens SPD und CDU im Landtag erlebt. Bisher waren es immer SPD und CDU, die 2011 unsere Anträge zu mehr ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern ablehnten. Es waren insgesamt zehn Anträge seit 2011, pro Jahr einmal – pro Jahr einmal! –, wo Sie es ablehnten, sich mit der Situation der Fachkräfte hier im Landtag zu beschäftigen. Dabei ist es dringend notwendig. Das zeigen die Petitionen, die im Petitionsausschuss vorliegen, das zeigt der Tag der Menschen mit Behinderungen, wo die AG Bildung dringend darauf aufmerksam machte, die Personalschlüssel zu verbessern, und das zeigen auch die verschiedenen Initiativen auf kommunaler Ebene, hier den Personalschlüssel anzupassen.

Und wenn ich zurückdenke, welcher Antrag erst letztes abgelehnt wurde, so ist es der Antrag auch vom 14. Oktober 2020 meiner Fraktion, der da lautete: „Mehr Erzieherinnen und Erzieher ausbilden – für eine bessere Qualität in der Kindertagesförderung“. Das Argument war damals, DIE LINKE wolle eine 1:1-Betreuung. Mitnichten, sehr geehrte Damen und Herren von der SPD, mitnichten! So eine Aussage ist ein Schlag ins Gesicht der Erzieherinnen und Erzieher, die aufgrund des Fachkräftemangels täglich über ihre Kräfte hinauswachsen, um unseren Kindern eine gute Förderung in den Kindertagesstätten zu gewährleisten.

(Beifall Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Die Linksfraktion möchte gute Arbeitsbedingungen für die Kitaerzieher anhand von wissenschaftlichen Standards, wovon die aktuelle Fachkraft-Kind-Relation im Land nun wirklich meilenweit entfernt ist. Wir sind das Schlusslicht bei der Fachkraft-Kind-Relation in ganz Deutschland.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Das hat natürlich Auswirkungen auf die Erzieher/-innen und ihre Arbeitsbedingungen, die in zu großen Gruppen arbeiten müssen. Und vor allem hat das Auswirkungen auf die Bildung der Kinder. Die individuelle Bildung, so, wie es der Anspruch im KiföG zu Recht in Paragraph 1 deutlich macht, kann bei zu großen Gruppen nicht gewährt werden. Da scheint es schon erfreulich, dass Sie sich nun den Fachkräften widmen wollen.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Aber dann frage ich Sie einmal: Was sind aus Ihrer Sicht Fachkräfte? Für uns als Linksfraktion sind Fachkräfte im Bereich der Kindertagesförderung, wo es um Bildung geht, ganz klar diejenigen, die es gelernt haben: Staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher. Wenn es also darum geht, eine Fachkräfteoffensive zu starten mit dem Ziel, die Anzahl der ausgebildeten Erzieherinnen und Erzieher zu erhöhen, dann haben Sie uns ganz klar an Ihrer Seite.

Wir brauchen mehr ausgebildete Erzieher/-innen, um die anstehende Ruhestandswelle der Erzieher/-innen abzufangen. 3.163 der derzeit tätigen Erzieher/-innen sind über 55 Jahre und gehen in den nächsten Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Das ist jede dritte Erzieherin. Wir brauchen mehr ausgebildete Erzieher/-innen, um endlich die Fachkraft-Kind-Relation verbessern zu können und überhaupt das mit dem Personalschlüssel auf kommunaler Ebene verbessern zu können.

Qualitativ haben bisher nur die Landkreise und kreisfreien Städte gehandelt, das Land kann sich jedoch hier nicht mit Ruhm bekleckern. Herr Peters hat es bereits im Oktober letzten Jahres stellvertretend für seinen Landesvorsitzenden aus Vorpommern-Greifswald berichtet, dass die dortige Verbesserung des Personalschlüssels 55 mehr Erzieher/-innen bedarf. Im Landkreis Ludwigslust-Parchim haben wir im letzten Jahr die Verbesserung des Personalschlüssels im Krippenbereich beschlossen. Dort bedeutete es 60 zusätzliche Erzieher/-innen. Und wir mussten diese Schritte, die wirklich minimal waren, in ganz, ganz kleinen Schritten gehen, weil diese Erzieher/-innen nicht auf dem Markt sind. Und wenn man das hochrechnet auf die gesamten Landkreise und kreisfreien Städte, bräuchten wir jetzt, wenn wir nur den Personalschlüssel verbessern auf kommunaler Ebene, 400 Erzieher/-innen mehr. Hier geht es nicht um eine kommunale Verantwortung, wie Sie dargestellt haben, Herr Peters, sondern hier ist ganz klar das Land in der Pflicht, die Ausbildungsplatzplanung, für die es nach dem KiföG zuständig ist, auf den Weg zu bringen.

Jahrelang haben wir hier nachgefragt, wann kommt denn endlich die Ausbildungsplatzplanung. Jahrelang wurde es verschoben, wenn man sich die Kleinen Anfragen anschaut. Es wurde immer von Jahr zu Jahr verschoben. Nächste Woche soll nun endlich die Fachkräfteanalyse kommen. Ich hoffe, es ist nicht nur eine Fachkräfteanaly-

se, sondern eine Ausbildungsplatzplanung, wie sie im KiföG steht, dass dann eben auch daraus die Maßnahmen ergriffen werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Wenn es also darum geht, hier für Verbesserungen mit einer Fachkräfteoffensive zu sorgen, wie gesagt, haben Sie uns ganz klar an Ihrer Seite.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin jedoch skeptisch, ob wir alle dasselbe unter den Fachkräften verstehen. Ich habe vonseiten von SPD und CDU die letzten fünf Jahre ein anderes Verständnis hier im Landtag erleben müssen. Da wurde der Fachkräftecatalog in der KiföG-Novelle im Jahr 2017 erweitert. Pädagogische Fachkräfte, wie es das KiföG formuliert, waren bis dahin Staatlich anerkannte Erzieher/-innen. Ab dem 01.09.2017 waren es dann auch Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen, Logopädinnen und Logopäden, Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten, Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten, Kinderkrankenpfleger/-innen und Hebammen.

(Manfred Dachner, SPD:
Das ist doch nicht schlecht.)

Verstehen Sie mich nicht falsch, das alles sind anerkannte und ehrenwerte Berufe, aber es sind eben keine pädagogischen Fachkräfte, die wir für die Bildung der Kinder ausgebildet haben.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Aber nicht nur die genannten Berufe haben ja dann die Aufgaben der Fachkräfte übernommen, sondern auch Assistenzkräfte mussten die gleichen Aufgaben übernehmen und sogar Auszubildende, also junge Menschen, die den Beruf erst lernen, werden seitdem als Fachkräfte gewertet und auf die Fachkraft-Kind-Relation angerechnet.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Prozentzahl der Erzieher/-innen in den Kitas in den letzten zehn Jahren abgenommen hat. Laut Statistischem Landesamt Mecklenburg-Vorpommern hatten wir 2011 auf 86.969 Kinder noch 8.507 Erzieher/-innen, die in den Kitas tätig waren. Das entspricht einer Fachkräftequote von 87 Prozent. 2020, also letztes Jahr, hatten wir dann auf 109.642 Kinder 10.295 Erzieher/-innen. Das entspricht einer Fachkräftequote von 77 Prozent.

Sie, sehr geehrte Damen und Herren von SPD und CDU, haben sich immer in Reden damit gebrüstet, dass wir den höchsten Anteil an Fachkräften in den Kitas haben, und haben damit die bundesweit schlechteste Fachkraft-Kind-Relation versucht zu rechtfertigen. Dass wir so eine gute Fachkräftequote bisher hatten, das waren die gut ausgebildeten Erzieher/-innen aus den DDR-Zeiten, für die Sie sich bestimmt nicht brüsten können.

(Zurufe von Rainer Albrecht, SPD,
und Egbert Liskow, CDU)

In den letzten fünf Jahren haben Sie, sehr geehrte Damen und Herren, dafür gesorgt, dass wir Fachkräfte abbauen. Ganze 10 Prozent weniger Fachkräfte in neun Jahren! Wir nähern uns damit immer weiter dem Bundesdurchschnitt von 66 Prozent. Und wenn Sie anhand dieser ins Verhältnis setzen, wie viele Kinder auf einen

Erzieher kommen, dann hat sich auch die Anzahl der Kinder pro Erzieher erhöht. Trotz der Verbesserungen 2015, die wir im Kindergartenbereich vorgenommen haben, waren 2011 für eine Erzieherin noch 10,2 Kinder zu betreuen, waren es 2020 10,65 Kinder, die eine Kitaerzieherin zu betreuen hatte, wie gesagt, trotz der Absenkung 2015. Und da frage ich Sie einfach: Ist das Ihre Art der Fachkräfteoffensive, die Sie weiter vorangetrieben haben wollen? Ist diese Entwicklung Ihre Strategie, um die Qualität der Bildung in Mecklenburg-Vorpommern weiter voranzutreiben? Nein, das machen wir nicht mit, weil es zulasten der Bildung der Kleinsten geht, und Bildung ist das Wichtigste für einen Weg aus Armut, für einen Weg in ein selbstbestimmtes Leben.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Doch halt! Damit war die Aufweichung des Fachkräftegebotes noch nicht zu Ende.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Wir haben jetzt den Höhepunkt erreicht, dass auch ungelernete Menschen als Fachkräfte gewertet werden. So erfuhr ich es aus der Kleinen Anfrage vom 4. Mai dieses Jahres. Da steht geschrieben, dass die „Alltagshilfe in den Kindertageseinrichtungen“ für insgesamt 3,9 Millionen Euro „eine Maßnahme dieser coronabedingten Fachkräfteoffensive“ ist. Erst mal kommt sie viel zu spät,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

weil zwölf Monate, wo Corona schon herrschte, hätten die Erzieherinnen und Erzieher wirklich Unterstützung gebraucht. Und im März dieses Jahres haben wir es für drei Monate geschafft – Wahnsinn! – Alltagshelfer zur Unterstützung einzubringen.

Ihre Fachkräfteoffensive bezieht sich hauptsächlich – zu vier Fünfteln – auf ungelernete Menschen, die Sie für drei Monate fördern und hoffen, dass sie dann den Beruf des Erziehers lernen. Das ist planlos, das ist hilflos, genau wie die Vorstellung, über die das Sozialministerium im Rahmen des Sozialausschusses berichtet hat, dass sich die Fachkräfteoffensive – und so haben wir es ja heute auch von der Sozialministerin gehört – auf die Gewinnung von 100 zusätzlichen Tagespflegepersonen beziehen soll. Auf meine Nachfrage, wo diese denn herkommen sollen, da auch die Tagespflege unzureichend ausfinanziert ist, hier Arbeitsbedingungen vorherrschen, die die Leute wirklich an den Rand ihres Möglichen bringen, konnte uns Herr Voss keine Antwort geben. Es sei halt ein selbstgestecktes Ziel. Ohne Plan, sage ich da nur!

Sehr geehrte Damen und Herren von SPD und CDU, egal, ob in der Regierung oder in der Landtagsfraktion, sehr geehrte Frau Julitz, ich kann Ihren Stolz, wenn ich darauf zurückblicke, nicht teilen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben! Erfüllen Sie endlich Ihre eigenen Ansprüche im KiföG auf eine gute individuelle Bildung jedes Kindes! Starten Sie eine wirkliche Fachkräfteoffensive für mehr ausgebildete Erzieher/-innen

(Zuruf von Daniel Peters, CDU)

aufgrund einer Ausbildungsplatzplanung, die ihren Namen verdient hat! Bisher haben wir nur einen Dornröschenschlaf erlebt, und das zulasten der Erzieherinnen und Erzieher im Land und somit auch zulasten der Bildung unserer Kinder. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Daniel Peters, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Bernhardt!

(Eva-Maria Kröger, DIE LINKE: Sehr gut, Jacqueline, hast du schön ausgeteilt! Sehr gut!)

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 44:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Antisemitische Ausschreitungen ernst nehmen, Drucksache 7/6165.

Antrag der Fraktion der AfD Antisemitische Ausschreitungen ernst nehmen – Drucksache 7/6165 –

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Förster.

Horst Förster, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Landsleute! Da sind wir wieder beim Thema „Antisemitische Ausschreitungen ernst nehmen“. Wir hatten ja schon heute darüber gesprochen, wir hätten das aber gerne alles zusammen erörtert, nun so.

Es ist nicht wirklich neu, nur sichtbarer geworden, was sich in den letzten Wochen in deutschen Städten gezeigt hat – der islamistische Antisemitismus. Nur, er passt natürlich nicht ins Bild derer, die den Elefanten im Raum nicht sehen, wenn er nicht in ihr politisches Weltbild passt.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke
übernimmt den Vorsitz.)

Diese gefilterte Wahrnehmung ist zum Markenzeichen deutscher Politik geworden.

Den importierten Antisemitismus gibt es schon lange. Er ist eine der Folgen einer völlig verfehlten und unverantwortlichen Migrationspolitik, die uns mit ihren unerwünschten Aus- und Nebenwirkungen noch lange beschäftigen wird.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

In meiner Rede zum Antisemitismusbeauftragten im April 2019 habe ich auf diese Problematik bereits hingewiesen und zitiere erneut Macron – französischer Präsident –, verantwortlich für die „beispiellose Wiederkehr des Antisemitismus“ ist „der radikale Islamismus“. Michael Wolffsohn, ein Deutschjude und Historiker: „Mit den“ Migranten „wurden auch deren nationale und regionale Konflikte importiert“ und „Teile der Mehrheitsgesellschaft haben sich mit antijüdischen und antizionistischen Extremisten aus Arabien identifiziert, vor allem Linke.“

Dass „Jude“ wieder ein Schimpfwort an deutschen Schulen geworden ist und auf Demonstrationen Parolen zu

hören sind wie „Hamas, Hamas, Juden ins Gas“ ist laut und offen propagierter islamistischer Antisemitismus. Die Mehrheitsgesellschaft steht dagegen. Aber die, die Israel und jüdisches Leben bei uns ausgelöscht sehen wollen, beherrschen die Straße, schreibt zutreffend die „Bild-Zeitung“. Der „Focus“ bringt es auf den Punkt, Antisemitismus stiftet für Muslime Identität und ist charakteristisch für den Islam. Und überrascht es wirklich, dass die türkisch-nationalistische Szene unübersehbar an den Protesten beteiligt war? Die „Süddeutsche Zeitung“ stellt fest, Judenfeindlichkeit wird praktisch von „allen nennenswerten“ islamischen „Organisationen vertreten, die in Deutschland aktiv sind“.

Und wie reagieren die Medien? Nun, die „Tagesschau“ berichtete ausführlich darüber, dass die Menschen gegen die Eskalation im Nahen Osten protestiert hätten, ohne allerdings die zu benennen, die ihre judenfeindlichen Parolen brüllten. Es war mal medial eine Variante der Kölner Silvesternacht von 2015. Was der Vorstellung eines multikulturellen Paradieses schaden könnte, sollte tunlichst verschwiegen werden. Die Desinformation hielt genau wie in Köln mehrere Tage an.

Wie gehen wir um mit dem, was hier ganz offen zutage getreten ist? Wie sollen wir auf die kriegerischen Auseinandersetzungen mit vielen zivilen Toten und Verletzten auf beiden Seiten reagieren? Muss man hier differenzieren oder ist es geboten, sich ganz auf die Seite Israels zu stellen? Hier krass einseitig Partei zu ergreifen, wobei die Ursachen für den neuerlichen Konflikt und die Frage der Verhältnismäßigkeit der Vergeltungsschläge komplett ausgeblendet werden, hilft im Kampf gegen den Antisemitismus überhaupt nicht. Eher wird damit das Gegenteil bewirkt. Wir haben es hier mit dem politischen israelbezogenen Antisemitismus zu tun, und das macht die Sache kompliziert. Kritik an Israel und insbesondere an seiner Siedlungspolitik muss erlaubt sein. Jedoch stellt sich die Frage, wann diese Kritik in Antisemitismus kippt.

Was heißt eigentlich „Antisemitismus“? Antisemitismus wird als eine bis zum Hass reichende Ablehnung der Juden definiert. Das kann man kurz gesagt auch mit „Judenfeindlichkeit“ gleichsetzen. Beschimpfungen oder Angriffe gegen Juden oder deren Organisationen sind danach zweifelsfrei antisemitisch. Bei Kritik an Israel wird es schwierig. So sehr man die Kritik an Israel nicht mit Judenfeindlichkeit gleichstellen darf, so schwer ist es, beides zu trennen, denn Israel definiert sich als „Staat der Juden“, auch wenn der nicht jüdische Anteil der Bevölkerung etwa 19 Prozent ausmacht. Im Nationalstaatsgesetz von 2018 ist verankert, dass Israel die „nationale Heimstätte des jüdischen Volkes“ ist. Ferner heißt es dort, die Realisierung des Rechts auf nationale Selbstbestimmung in Israel ist allein dem jüdischen Volk vorbehalten. Und jeder Jude besitzt das Recht, nach Israel einzuwandern, so steht es in dem Rückkehrgesetz, das die Knesset im Juli 1950 verabschiedete. Für viele Juden erfüllte sich ein Traum, für die vertriebenen Araber war es ein Trauma. Jude ist, dessen Mutter jüdisch ist, der nicht einer anderen Religion angehört oder zum Judentum übergetreten ist. Bei der Abstammung wird auf die Mutter abgestellt, weil man sich da – anders als beim Vater – immer sicher ist.

Die Religion hat also für den Judenstaat eine überragende Bedeutung. Diese ethnisch-religiöse Klammer führt dazu, dass die Kritik an Israel zwangsläufig auch als Angriff gegen den jüdischen Staat und damit als gegen

das Judentum gerichtet empfunden wird und fast immer auch so gemeint ist. Deshalb tun wir gut daran, mit Kritik an Israel vorsichtig und vor allem sachlich umzugehen.

Der Kampf gegen den Antisemitismus ist aufgrund des Holocausts eine Pflichtaufgabe für uns Deutsche. Doch wie weit geht diese? Die Bundesregierung meint, aufgrund unserer historischen Verantwortung gehöre die Sicherheit Israels zur deutschen Staatsräson. Das haben wir schon erörtert, aber nochmals: Das ist in letzter Konsequenz eine schwerwiegende und nicht erfüllbare Deklaration. Real dient diese These zur Rechtfertigung dafür, dass Deutschland Israel seit Jahrzehnten mit Waffen aller Art versorgt, unter anderem mit atomwaffenfähigen U-Booten.

Aber für eines sind wir zweifelsfrei zuständig, und das ist die Sicherheit unserer jüdischen Mitbürger und deren Schutz vor Verunglimpfung und Herabsetzung hier in Deutschland. Wir haben die Verantwortung dafür, dass Juden sich hier weiter sicher und zu Hause fühlen können und sich nicht aus Angst vor Drangsalierung verstecken müssen.

Was ist zu tun? Wer meint, die muslimische Gemeinschaft in ihrer Einstellung zum Judentum bekehren oder umerziehen zu können, irrt gewaltig. Einstellungen lassen sich nicht verbieten. Es ist vollkommen lebensfremd, von einem Moslem zu erwarten, er müsse auf dem Hintergrund des Holocausts dieselbe Einstellung wie ein Deutscher gegenüber den Juden haben oder übernehmen. Wieso sollte er? Er hat mit unserer Geschichte nichts zu tun. Dennoch sollte es möglich sein, Aufklärungsarbeit in den Migrantenmilieus zu betreiben und dort unmissverständlich klarzumachen, was in Deutschland geht und was nicht. Es geht darum, das Recht – unser Recht – konsequent durchzusetzen. Dass das Brüllen volksverhetzender Parolen und das Verbrennen israelischer Flaggen strafbar ist, werden viele erst begreifen, wenn derartige Taten fühlbare Konsequenzen haben, im Wiederholungsfall bis zur Abschiebung.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Der politisch motivierten Gewalt muss ohne Wenn und Aber Einhalt geboten werden, und zwar unabhängig davon, von welcher Seite sie ausgeübt wird. Wer seine Judenfeindlichkeit ausleben möchte, ist hier in Deutschland fehl am Platze,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

genauso wie kriminelle Migranten, die sich als nicht integrationsfähig oder integrationsunwillig erweisen. Die Ausreisepflicht ist generell, insbesondere bei denen, die erheblich straffällig geworden sind, konsequent und mit der gebotenen Härte umzusetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und das geht, wenn der politische Wille vorhanden ist. Ein Blick ins sozialdemokratisch regierte Dänemark hilft da weiter. Eine solche Konsequenz liegt auch im Interesse der vielen ordentlichen Migranten, die sich hier wirklich integriert haben. Ich wiederhole: Diese Konsequenz liegt auch im Interesse der vielen ordentlichen Migranten, die sich hier wirklich integriert haben. Und sie liegt vor allem im Interesse unserer jüdischen Mitbürger.

Doch die Wirklichkeit sieht eben ganz komplett anders aus. Die gesamte Asylpolitik lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Wer kommt, der bleibt. Und weil dies so ist und das Kartell der Altparteien daran nichts ändern wird – das ist hier heute sehr deutlich geworden –, hat der muslimisch geprägte Antisemitismus in Deutschland eine Zukunft. Da können Sie protestieren, wie Sie wollen, das ist eine realistische Prognose.

Geradezu erbärmlich und schäbig sind die Versuche einiger Politiker, allen voran der stellvertretende CSU-Vorsitzende Manfred Weber, der AfD eine Mitschuld an den Ausschreitungen zuzuweisen. Aber diese durchsichtigen Ablenkungsmanöver von der eigenen Verantwortung vermögen die Erkenntnis, dass die illegale Massenmigration die Lage, wie sie heute ist, erst ermöglicht hat, nicht zu verschleiern. Gefragt sind jetzt nicht die üblichen Phrasen und Versprechungen, die doch nicht eingehalten werden, sondern eine Wende in der Asyl- und Rechtspolitik, und zwar dahin, dass die Ausreisepflicht von Migranten auch tatsächlich durchgesetzt wird.

Zum Schluss noch eine Anmerkung: Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass es in meiner Partei eine Gruppierung „Juden in der AfD“ gibt. Das ist keine mit einer Kippa kostümierte Truppe. Das sind leibhaftige jüdische Mitbürger, die in der AfD ihre politische Heimat haben. Auch für diese habe ich hier gesprochen. Das Plenum hat sich in dieser Sache bereits einstimmig positioniert. Unser Kernanliegen ist damit erfüllt. Im Hinblick darauf nehme ich unseren Antrag zurück. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arpe, fraktionslos)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke, Herr Abgeordneter!

Der Antrag ist zurückgezogen worden, das heißt, es gibt auch keine weitere Diskussion.

Ich rufe damit den **Tagesordnungspunkt 45** auf: Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Auswirkungen von Corona entgegneten – Kinder endlich in den Blick nehmen, auf Drucksache 7/6174.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
Auswirkungen von Corona entgegneten –
Kinder endlich in den Blick nehmen
– Drucksache 7/6174 –**

Das Wort zur Begründung hat für DIE LINKE die Abgeordnete Bernhardt.

(Die Abgeordnete Jacqueline Bernhardt
spricht bei abgeschaltetem Mikrofon.)

Oh, Entschuldigung! Jetzt gehts los.

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Corona-Pandemie hat unser Land seit mehr als einem Jahr fest im Griff. Zahlreiche Schutzmaßnahmen waren erforderlich, die auch wir hier im Landtag besprochen haben, um die Ausbreitung der Infektionen halbwegs im Rahmen zu halten.

Gerade für unsere Kinder bedeuteten und bedeuten die Corona-Schutzmaßnahmen erhebliche Einschränkun-

gen. Geschlossene Schulen, geschlossene Kitas, geschlossene Spielplätze und umfangreiche Kontaktverbote traf sie. Es ist eine Tatsache und nicht nur eine Frage der Wahrnehmung, wenn ich sage, dass Kinder wesentlich stärker von den Corona-Schutzmaßnahmen betroffen sind als Erwachsene. Man könnte sie auch schlimmstenfalls als Verlierer der Krise bezeichnen. Warum? Weil sich ihre Zukunftschancen gerade in der Bildung massiv verschlechtert haben, weil sie nicht ihre Freunde treffen konnten. Kitas, Schulen, Jugendklubs, Sportvereine – überall, wo Kinder sich trafen, waren die Einrichtungen geschlossen.

Die Krise war auch hier ein Katalysator. Sie legte schonungslos offen, in welcher Schieflage sich unsere Gesellschaft ohnehin schon befand, sowohl, was den Anspruch und die Wirklichkeit in Bezug auf die Kinderrechte angeht, als auch, was den Anspruch und die Wirklichkeit des Sozialstaates aus unserer Sicht insgesamt angeht. Und wenn man ehrlich ist, ist es mit all dem nicht gerade sehr weit her. Mehrfach haben wir deshalb die Durchführung eines MV-Gipfels speziell zu den Problemen von Kindern und Jugendlichen gefordert. Und die Landesregierung gipfelte auch ganz viel. Es gab den Kulturgipfel, es gab den Sportgipfel, es gab den Tourismusgipfel – alles wichtige Treffen mit Vereinen und Verbänden aus den betreffenden Bereichen. Was aber fehlte: ein Treffen mit den Vertretern von Kindern und Jugendlichen und vor allem mit den Kindern und Jugendlichen selbst. Da hätte man sie fragen können, wie Hygienekonzepte in Jugendklubs aussehen sollten, wie Beteiligung gerade auch in der Corona-Zeit aussehen sollte.

Weder der Landesschülerrat noch der Landesjugendring oder andere wurden in der gesamten Zeit in die Entscheidungen über die Corona-Maßnahmen einbezogen – weder beim MV-Gipfel noch bei einem sonstigen Gipfel. Briefe des Landesjugendringes, die auf die Notwendigkeit der Öffnung der Jugendklubs hinwiesen, wurden durch die Landesregierung noch nicht einmal beantwortet. Aber angesichts der Ablehnung unserer zahlreichen Initiativen hier im Landtag zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und deren Ablehnung durch SPD und CDU war auch leider nichts anderes zu erwarten – leider!

(Egbert Liskow, CDU: Was?!)

Sehr geehrte Damen und Herren, und weil wir bisher keine Bewegung bei der Landesregierung sahen und weil wir die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, ihren Interessenvertretern sowie den Mitarbeitern der Kinder- und Jugendarbeit als dringend notwendig sahen, haben wir nicht nur gemeckert, sondern wir haben am 01.06. als Landtagsfraktion selbst einen solchen Gipfel durchgeführt. Es waren rund 50 Personen – Kinder, Jugendliche, Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit, Vertreter des Landesschülerrates, des Landeselternrates, des Deutschen Kinderschutzbundes, des Landesjugendringes, der Deutschen Kinderhilfe, von Gewerkschaften –, die hybrid oder präsent an diesem Kindergipfel teilgenommen haben. An dieser Stelle einmal einen Dank an alle!

Wir haben diese Veranstaltung wirklich als eine Bereicherung empfunden. Was ganz deutlich wurde, war zum einen der Frust, dass sie bisher nicht beteiligt wurden, und was ebenfalls deutlich wurde, war, dass es insbesondere eine Haltungsfrage ist, wie ich Kinder und Jugendliche einbeziehe, wahrnehme und ihre Interessen wahrnehme. Und mitunter sehen Sie sich durch diese

Veranstaltung scheinbar im Zugzwang, Frau Drese, was ich nur begrüßen kann, wenn Sie Ihre Haltung zu Kindern und Jugendlichen ändern. Wenn dies ein Ergebnis des Kindergipfels meiner Fraktion ist, dass Sie umdenken, Frau Drese, dann ist das zu begrüßen. Auf die Frage letzte Woche im Sozialausschuss, ob Sie ebenfalls einen solchen Kindergipfel planen, bejahten Sie dies. Ich kann Sie nur ermuntern, machen Sie dies! Dies brauchen die Menschen, die Kinder, die Jugendlichen und insbesondere die Interessenvertreter ganz doll. Dann wären wir auch in Mecklenburg-Vorpommern weiter, was die Interessenwahrnehmung von Kindern und Jugendlichen beträfe, und insgesamt dem Kinderland M-V, das Sie ja immer propagieren, nähergekommen.

Wir besprachen nicht nur die Haltungsfrage, sondern eben die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen in der Corona-Zeit insgesamt. Einigkeit bestand bei allen darüber, dass die Langzeitfolgen der Corona-Maßnahmen für Kinder und Jugendliche erforscht werden müssten. Wo hapert es beispielsweise bei der körperlichen, bei der seelischen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Wir wissen, dass Corona seine Folgen bei den Kindern und Jugendlichen hat, was Vereinsamung betrifft, was körperliche Folgen wie Adipositas hat. Was muss im Bereich der Bildung langfristig getan werden? Wir brauchen natürlich Erkenntnisse, um geeignet reagieren zu können, um Weichen zu stellen bei der gesundheitlichen Versorgung mit Therapeuten beispielsweise und bei der Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit.

Und natürlich muss dies in ein Papier, wo diese Festlegungen festgeschrieben sind. Ich rede hier von einem Kinder- und Jugendbericht. Das finden Sie so explizit nicht in unserem Antrag, aber der Kindergipfel fand erst nach Antragsschluss statt. Und deshalb möchte ich die Forderung nach einem Kinder- und Jugendbericht hier vorbringen. Einen solchen hatten wir bis 2013 gesetzlich verankert. Er wurde bei der Überarbeitung des KJfG durch SPD und CDU leider gestrichen. Anlass war, so die damalige Sozialministerin Schwesig, dass man sich im Ministerium nicht unnötig mit Berichten beschäftigen wolle.

Die Streichung kann ich bis heute nicht nachvollziehen, denn alles, was danach erfolgte im Bereich Kinder und Jugend, zeugte von Planlosigkeit bei der Entwicklung und strategischen Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit. Ich erinnere nur an die jüngsten Beispiele, wie lange die Erarbeitung des Landesjugendplanes beispielsweise gedauert hat und wo wir uns bei der Finanzierung und Förderung der Kinder- und Jugendarbeit insgesamt befinden: auf dem Stand 1997. Und das alles macht eben deutlich, dass es so einen Strategieplan braucht, den wir in einem Kinder- und Jugendbericht bis 2013 hier in Mecklenburg-Vorpommern hatten. Die Forderungen aus dem Bereich der Schule werden Sie von Frau Oldenburg morgen hören.

Ein weiteres wichtiges Thema war natürlich die Kinderarmut. Mehr als ein Viertel der Kinder und Jugendlichen im Land lebt in Armut oder ist von Armut gefährdet. Corona hat diese Situation zusätzlich verschärft. Sie wurden einmal mehr benachteiligt: ganz konkret die Kinder und Jugendlichen, die über das Bildungs- und Teilhabepaket das Mittagessen in Schule oder Kita erhalten. Wenn diese aber geschlossen werden, konnten sie nicht an der Mittagsversorgung teilnehmen. Es führte mit der Landesregierung leider kein Weg rein, Alternativen

zu finden. Die ohnehin finanziell stark belasteten Familien durch die Corona-Zeit mussten so noch die Kosten für das Mittagessen zusätzlich bezahlen, obwohl sie ihren Anspruch hätten. Wir reden hier von circa 80 Euro pro Monat und pro Kind.

Deshalb kamen auch auf dem Kindergipfel die Forderungen hinzu, Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket als Geldleistungen direkt an die Familien auszureichen. Unsere Fachleute bestätigten uns dies, dass es auch rechtlich möglich sei, anders, als die Landesregierung uns das immer weismachen möchte. Außerdem muss es natürlich das Ziel auf Bundesebene sein, dass wir Kinder in ihrer Existenz, unabhängig, ob Corona oder nicht, sichern. Ich rede hier von der Kindergrundsicherung. Ich hoffe, dass hier in der nächsten Legislaturperiode im Bundestag auch entsprechende Initiativen gestartet werden. Eigentlich müssten die Mehrheiten schon jetzt stehen.

Ein dritter großer Schwerpunkt des Kindergipfels war der Kinderschutz. Bisher gab es dazu kaum Zahlen. Wir alle hatten die Befürchtung, dass die Gewalt an Kindern und Jugendlichen zugenommen hat. Vor zwei Wochen hatten wir es dann auch schwarz auf weiß bekommen, als die Polizeiliche Kriminalstatistik auf Bundesebene veröffentlicht wurde. Daraus war zu sehen, dass insbesondere die Straftaten im sexuellen Bereich und bei Kinderpornografie stark zugenommen haben. Und auch hier müssen wir einen stärkeren und einen immerwährenden Blick darauf werfen. Deshalb haben wir in unserem Antrag die Forderung nach einem Landesbeauftragten für Kinderschutz mit aufgenommen, Kinderbeauftragten. Auch im Bericht der AG Kinderschutz der Landesregierung taucht dieser Landesbeauftragte auf. Insbesondere war dort zu lesen, dass die Einführung geprüft werden soll. Ich kann Sie nur auffordern: Beenden Sie die Prüfung, sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung!

Was ebenfalls wichtig ist, ist, dass es vor dem Hintergrund des Schuldenabbaus eben keinen Abbau dann auch bei den sogenannten, immer freiwillig proklamierten Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit geben darf. Aus meiner Sicht sind sie pflichtig, und so ist es auch dem Gesetz zu entnehmen, denn gerade die Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit sind zu sichern und auszubauen, damit Kindern und Jugendlichen eben Ansprechpartner, Unterstützer, Lotsen in der Zeit nach Corona an die Seite gestellt werden, die ihnen bei der Bewältigung von Armutsfolgen oder eben im schlimmsten Fall von Gewaltfolgen helfen. Deshalb finden Sie auch diese Forderung in unserem Antrag.

Herr Krüger hatte gestern im Rahmen der Regierungserklärung uns aufgefordert, unsere Forderungen bei den Kindern und Jugendlichen deutlich zu machen, vorzutragen, dann würden wir darüber reden und diese verabreden. Nun, hier sind einmal unsere Forderungen im Bereich der Kinder und Jugendlichen. Ich bin gespannt, mit welchen fadenscheinigen Argumenten der Antrag meiner Fraktion heute abermals abgelehnt wird. Aber vielleicht überraschen Sie mich ja und stimmen dem Antrag zu. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 55 Minuten vorgesehen. Ich sehe

und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Landesregierung hat ums Wort gebeten die Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung. Bitte schön, Frau Drese!

Ministerin Stefanie Drese: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich finde es wichtig, dass die Situation und die besonderen Bedürfnisse von Kindern in der Corona-Pandemie auch in dieser Landtagsitzung in den politischen Fokus gerückt werden. Von daher gilt mein Dank der Linksfraktion. Allerdings möchte ich der Formulierung in der Überschrift des Antrags, dass es endlich in den Blick genommen werden müsse, entschieden entgegenreten.

Ja, Kinder und Jugendliche waren und sind besonderen Belastungen ausgesetzt. Das hat die Ministerpräsidentin, das habe auch ich immer betont, aber ein klares Nein zur Behauptung, die Belange der Kinder hätten für die Landesregierung keine Priorität. Das Gegenteil ist richtig, meine sehr geehrten Damen und Herren. So spielten prioritär auch ihre Belange in jedem MV-Gipfel eine vorderste Rolle. Während der Corona-Pandemie wurden und werden Angebote der Beratung, Begleitung, Betreuung und Unterstützung, die für den Schutz und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen von essenzieller Bedeutung sind, durch die Landesregierung stets bei jeder zu treffenden Entscheidung unter Abwägung mit den Belangen des Infektionsschutzes berücksichtigt. Das möchte ich in meinen nachfolgenden Ausführungen untermauern.

Der Landesregierung ist bewusst, welche Herausforderungen und Einschränkungen gerade Kinder und Jugendliche in der Pandemie insgesamt, aber gerade auch durch den Lockdown der letzten Monate erlebten – in der Schule, im Hort, in der Kita, im Bereich der außerschulischen Bildung, in der Freizeit und im Ehrenamt durch die Kontaktbeschränkungen. Wir sind uns wohl alle einig, dass wir hier verantwortungsvoll handeln und gegensteuern müssen. Ich teile daher die Einschätzung, dass die Kinder und Jugendlichen in unserem Land in besonderer Weise bestmöglich in ihrer individuellen Entwicklung gefördert und gestärkt werden müssen, und genau das haben wir auch seit Beginn der Pandemie getan, zum Beispiel auf den Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe im engen und stetigen Austausch mit den Landkreisen und kreisfreien Städten.

Ich möchte hier den Blick des Kinderschutzes herausgreifen. Alle Beteiligten waren sich hier von Anfang an darüber einig, dass die Wahrnehmung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung verantwortungsvoll und mit höchster Priorität weitergeführt wird. Auch stationäre und teilstationäre Hilfen zur Erziehung wurden in Mecklenburg-Vorpommern trotz der Kontaktbeschränkungen selbstverständlich uneingeschränkt weitergeführt. Und auch im Bereich der ambulanten Hilfen zur Erziehung haben die Jugendämter frühzeitig mit freien Trägern Möglichkeiten entwickelt, auf alternativen Wegen den Kontakt mit den Familien aufrechtzuerhalten.

Die vergangenen Monate haben uns zudem gezeigt und deutlich vor Augen geführt, wie wichtig der Besuch einer Kindertageseinrichtung oder Kindertagespflegestelle für die ganzheitliche Entwicklung vieler Kinder ist. Daher haben wir gerade in diesem Bereich mit Blick auf die

pandemische Entwicklung stets Schnellregelungen angepasst und für dringende Bedarfe verantwortungsvolle Lösungen möglich gemacht. So haben wir zum Beispiel zu jeder Zeit die Notbetreuung für Kinder ermöglicht, für die der regelmäßige Besuch einer Kindertageseinrichtung besonders wichtig ist. Das hatte und hat für uns oberste Priorität, meine sehr geehrten Damen und Herren. An dieser Stelle gilt mein Dank noch mal den Fachkräften, die all dies möglich gemacht und trotz der herausfordernden Bedingungen umgesetzt haben.

Ihre Forderung, sehr geehrte Abgeordnete der Linksfraktion, gesonderte Screening-Verfahren bei besonders belasteten Kindern durchzuführen, lehne ich aber ab. Was die Kinder jetzt brauchen, ist die Rückkehr in verlässliche Strukturen, die Stärkung ihrer Kompetenzen und Beziehungen sowie die Gewissheit, sich in einem sicheren Rahmen unbeschwert entfalten zu können. Dabei bewegen sie sich in einem professionellen System mit engagierten Fachkräften, deren Arbeitsgrundlage die kontinuierliche alltagsintegrierte Beobachtung der kindlichen Bedürfnisse und Entwicklungsschritte darstellt. Die Erzieherinnen und Erzieher im Land kennen ihre Kinder und können gerade durch die zum Teil lange Abwesenheit Veränderungen feststellen und darauf situationsorientiert reagieren.

Zudem schreibt das Kindertagesförderungsgesetz bereits die regelmäßige alltagsintegrierte Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklungsprozesse vor. Alle Kinder in den Kindertagesstätten werden kontinuierlich einem Beobachtungsverfahren unterzogen, ihr Entwicklungsstand wird erfasst und bei Bedarf werden zielgenaue Maßnahmen eingeleitet. Das Land fördert diesen Prozess durch die jährliche Finanzierung der gezielten individuellen Förderung in Höhe von 5 Millionen Euro.

Um eine bedarfsgerechte und situationsorientierte Förderung der Kinder während der bevorstehenden Sommerferien zu gewährleisten, werden wir auch in diesem Jahr den Mehrbedarf an Betreuung im Sommerferienhort durch den MV-Schutzfonds finanzieren. Auf diese Weise entlasten wir die Eltern finanziell und organisatorisch, und die Kinder haben so sowohl Zeit füreinander als auch für eine Vielzahl von vielfältigen Projekten. Zudem möchte ich darauf hinweisen, dass wir fast 4 Millionen Euro für Alltagshelferinnen und Alltagshelfer in den Kindertageseinrichtungen zur Verfügung gestellt haben. Das zusätzliche Personal hat Aufgaben zur Umsetzung der Hygienemaßnahmen übernommen und auf diese Weise das pädagogische Personal entlastet. Die Zeit kommt direkt den Kindern zugute, und das ist auch das Ziel zukünftiger Ansätze.

Sie sehen, dass sich viele der in Ihrem Antrag formulierten Forderungen bereits in der Umsetzung befinden. Auch die von Ihnen angesprochene Ausstattung der Schülerinnen und Schüler mit digitalen Endgeräten ist bereits erfolgt, und zwar mit dem DigitalPakt Schule und seiner Umsetzung in den Schulen mittels Zuschüssen und mittels Leihgeräten als schulische Hilfsmittel.

Zur Einführung der von Ihnen geforderten Kindergrundversicherung ist hier bereits mehrfach gesprochen worden. Meine Position ist bekannt. Ich setze mich für eine Kindergrundversicherung ein. Die ASMK hat Ende letzten Jahres eine diesbezügliche Konzeption vorgelegt. Nun ist der Bund mit einer Positionierung am Zug, leider aber wohl nicht mehr in dieser Legislaturperiode.

Ein weiterer von Ihnen auch angesprochener Aspekt ist die Bedeutung der Jugendarbeit für die Begleitung, Entwicklung und Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen. Hier hat die Corona-Pandemie mit dem bundes- und landesweiten Lockdown seit Dezember 2020 tatsächlich zu erheblichen Einschränkungen der Angebote und der Angebotsvielfalt, vielerorts sogar zu einer vollständigen Einstellung der Jugendarbeit in Präsenz geführt. Dass sich die Einschränkungen der Lerngelegenheiten, der Spielmöglichkeiten und des Kontakts zu anderen Kindern und Jugendlichen sowie das Wegbrechen sozialer Kontakte negativ auf die Entwicklungsbedürfnisse und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen auswirken können, ist uns natürlich bewusst.

Diese Einschränkungen waren jedoch zeitweise unvermeidlich, um die Ausbreitung der Pandemie in den vergangenen Wochen und Monaten wirksam einzudämmen und auch die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sowie der Beschäftigten der Jugendarbeit zu schützen. Umso mehr freue ich mich, dass mit der 1. Änderungsverordnung zur Corona-Jugendhilfe-Durchführungsverordnung seit dem 1. Juni 2021 unter anderem Angebote und Maßnahmen der Jugendarbeit, auch der Jugendverbandsarbeit wieder bedarfsgerechter vorgehalten und durchgeführt werden können. Dazu haben wir uns auch mit dem Landesjugendring im Vorfeld ausgetauscht und Briefe beantwortet – ich sogar persönlich.

Insbesondere enthält diese Verordnung nunmehr auch Regelungen, die ab sofort für Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendberufshilfe, also Ferienreisen, gelten und an die bereits erprobten und etablierten Regelungen zu Bezugsgruppen im vergangenen Sommer anknüpfen. Dies ist ein wichtiger Baustein im Prozess der Aufarbeitung der Folgen der Pandemie. Hierbei will ich ausdrücklich auch das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ des Bundes hervorheben. In diesem Rahmen wird zum einen der Bund bewährte Programme ausweiten wie zum Beispiel die Sprachkitas oder „Frühe Hilfen“.

Für Mecklenburg-Vorpommern werden wir aus dem Programm zudem rund 5,5 Millionen Euro für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zur Verfügung haben. Damit wollen wir zum einen die Jugendsozialarbeit an Schulen stärken, damit hier auf in den letzten Monaten auftretende oder verstärkte Problemlagen junger Menschen direkt und situationsorientiert reagiert werden kann. Zum anderen wollen wir die außerschulische Jugendarbeit stärken, um jungen Menschen Entwicklungsmöglichkeiten außerhalb des formellen Lernens zu eröffnen: in Vereinen, in Initiativen oder in ihrem Ort, das Treffen von Freunden, das Nutzen von Freizeit- und außerschulischen Bildungsangeboten der Jugendarbeit.

Daher werden in Mecklenburg-Vorpommern Mittel aus dem Aufholprogramm gezielt für den Ausbau und den Erhalt der Angebote der Jugendarbeit eingesetzt. Hierfür wollen wir insbesondere die Förderbereiche des neuen Landesjugendplans temporär finanziell aufstocken. Mit einer zusätzlichen Förderung von Kinder- und Jugendfreizeiten, der Freiwilligendienste in der Kinder- und Jugendhilfe, von Modellprojekten zur Weiterentwicklung der Jugendarbeit sowie eine Erhöhung der Zuwendungen der Landesjugendverbände werden wichtige landesweite Strukturen dabei unterstützt, pandemiebedingte Herausforderungen zu meistern und gestärkt aus dieser Zeit

herauszukommen. Zudem werden wir die Medienkompetenz junger Menschen und der Fachkräfte weiter fördern.

Die Förderung der Kinder- und Jugendbeteiligung ist bereits im neuen Landesjugendplan von uns als Schwerpunktthema gesetzt, denn junge Menschen sind ein wichtiger Teil der Gesellschaft und haben entsprechend das Recht, mitzuwirken und mitzubestimmen. Dass sie das auch wollen und können, zeigen sie immer wieder, auch in Projekten wie „Jugend im Landtag“, in kommunalen Jugendvertretungen, aber auch mit kreativen Aktionen, bei Initiativen wie zum Beispiel im Rahmen der „Fridays for Future“-Bewegung.

Mit Mitteln des Aufholprogramms werden wir deshalb die Kinder- und Jugendbeteiligung im Land zusätzlich unterstützen, um so die Teilhabe junger Menschen an sozialen, gesellschaftlichen und demokratischen Prozessen unter den aktuellen Herausforderungen besonders zu stärken. Alle hier und heute von mir angesprochenen Maßnahmen sollen allen jungen Menschen zur Verfügung stehen, insbesondere jedoch junge Menschen mit besonderem Förderbedarf erreichen und so die Folgen der Corona-Pandemie helfen abzumildern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD
und Daniel Peters, CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke, Frau Ministerin!

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete de Jesus Fernandes.

Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Sehr geehrtes Präsidium! Werte Abgeordnete! Zunächst eine Frage an Frau Drese: Habe ich das jetzt richtig verstanden, wird „Fridays for Future“ von Ihnen gefördert finanziell?

(Ministerin Stefanie Drese:
Nein, begrüßt!)

Begrüßt wird das, ah, okay!

(Zuruf von Ministerin Stefanie Drese)

Weil in der Vergangenheit haben natürlich schon Berufsschulen das zur Pflicht gemacht, Demopflicht sozusagen, da wussten die Arbeitgeber noch nicht mal was davon. Da wurde demokratisch abgestimmt in Klassen, dass man an diesen Demonstrationen teilnehmen soll. Und wenn die Mehrheit gesagt hat, man muss, dann wurden die anderen zwangsverpflichtet, da mitzugehen, anstatt Unterricht zu machen. So was lehnen wir natürlich ab, meine Damen und Herren. Das ist schädlich für die Demokratie.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Dann ...

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Eben! So ist es.

Und wenn Sie konkret wissen, wo es gewesen ist: in Schwerin, in der Schule für Gesundheit und Soziales.

Und ich glaube, der Arbeitgeber, Helios zum Beispiel, ist damit nicht einverstanden, dass dort nicht gelernt wird, sondern demonstriert, meine Damen und Herren.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Jetzt reden Sie doch mal
zum Antrag der Fraktion!)

So, als Nächstes dann jetzt konkret zu diesem Antrag, meine Damen und Herren: Hier steht in der Überschrift „Kinder endlich in den Blick nehmen“. Aber das steht leider nur in der Überschrift, so, wie die Linksfraktion das hier formuliert hat. Denn was nimmt sie denn wirklich in den Blick? Gehen wir hier durch den Antrag einmal durch.

Natürlich haben Kinder eine extreme Belastung hier aushalten müssen, bedingt durch die Maßnahmen der Landesregierung, das haben wir auch angeprangert, das kritisieren wir, aber das, was Sie hier aufführen, wird dem nicht gerecht, meine Damen und Herren. Was wollen Sie denn tatsächlich? Sie wollen nicht die Familie stärken, Sie haben die Familie auch nicht im Fokus, Sie haben im Fokus Informations- und Fortbildungsmöglichkeiten, also quasi „Schabernack“, über die Sie so gerne reden, die Sie heute namentlich nicht erwähnt haben, aber eigentlich implizit mit meinen, dass sie mehr Geld bekommen sollen für mehr Stellen. Das steht hier zwischen den Zeilen, meine Damen und Herren.

Als Nächstes bemängeln Sie, dass bedürftige Kinder und Jugendliche keinen Zugang zu digitalen Endgeräten haben. Haben?! Sie sollen ausgestattet werden. Wir wollen ganz konkret, dass die Schule wieder ganz vernünftig in Präsenzpflcht stattfindet, meine Damen und Herren, da brauchen wir jetzt keine Endgeräte mehr, keine digitalen, die unbürokratisch ausgeteilt werden. Und das wird auch der Sache nicht gerecht, und das bewies quasi die Diskussionen der Stadtvertretung Schwerin zum Beispiel. Da wurde ja Ähnliches gefordert, eben genau für bedürftige Kinder, meine Damen und Herren.

Und was machen denn die Kassierer, die weiterarbeiten müssen, oder der Handwerker? Der guckt da in die Röhre. Die arbeiten für ihr Geld, auch nicht unbedingt weit über dem Existenzminimum, aber die arbeiten für ihr Geld und die müssen ihre digitalen Geräte selber kaufen für ihre Kinder. Was bleibt unter dem Strich? Sie rutschen eventuell sogar durch die Ausgaben unter das Existenzminimum, meine Damen und Herren. Und deswegen kann man hier keine Unterschiede machen. Da muss man, wenn, dann alle gleichbehandeln, und dann darf man auch nicht den Kassierer oder die Pflegekraft oder eben den Handwerker vergessen, meine Damen und Herren, die für ihr Geld arbeiten.

Als Nächstes führen Sie wieder die Kindergrundsicherung ein und schreiben hier von Kinderarmut. Und noch mal: Es gibt keine Kinderarmut! Das haben Ihnen alle Verbände hier in den Anhörungen auch gesagt zum Kinder- und Jugendschutz. Es gibt Elternarmut und Familienarmut, aber es gibt keine Kinderarmut, meine Damen und Herren.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Das ist Wording, was Sie hier betreiben. Das suggeriert, dass wir in einem Deutschland leben, wo Kinder hungern

müssen. Das ist nicht der Fall, weil wir gute staatliche Stellen haben, und da muss ich, wenn ich Frau Drese selten in Schutz nehme, aber da muss ich sie mal in Schutz nehmen, da gibt es hier genug Institutionen, die hier schon gute Arbeit leisten.

Sie möchten das ausbauen, bis ins Ultimo, und das haben Sie auch geschrieben. Sie wollen einen weiteren Aus- und Aufbau von Interessenvertretungen und so weiter. Sie wollen Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kinder. Wir wollen, dass die Familie besser gestärkt wird und geschützt wird, meine Damen und Herren. Wir wollen, dass Kinder spielen können. Wir wollen, dass Kinder wieder Sport treiben können. Wir wollen, dass Kinder mit anderen Kindern in die Schule und in den Kindergarten gehen. Das wird der Sache gerecht, und das soll möglichst schnell passieren, aber das ist mit Ihrem Antrag nicht gewährleistet. Deswegen lehnen wir den ab. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Peters.

Daniel Peters, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist keine neue Erkenntnis, dass Kinder und Jugendliche in besonderem Maße von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen waren und betroffen sind. Die ersten Analysen und Studien, die es dazu gibt, haben das offengelegt, und deswegen hat sich ja auch die CDU-Fraktion, als es darum ging, die ersten Öffnungsschritte einzuleiten, immer mit besonderem Augenmerk auch für diesen Bereich von Kita, Schule und all das, was Kinder in diesem Land bewegt, eingesetzt. Und das ist auch richtig so gewesen.

Ihr Antrag, liebe Linksfraktion: Wenn wir uns das mal genauer angucken, dann scheint es so ein bisschen ein Best-of zu sein von Ihren gesammelten Anträgen in dieser Legislaturperiode. Ich halte das aber nur für bedingt geeignet. Und ein Kritikpunkt ist hier angesprochen: Es geht viel auch darum, dass, glaube ich, eine gewisse Klientel unterstützt werden soll

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

und dass viel auch bestimmte Funktionäre unterstützt werden sollen,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

in Verbandsstrukturen investiert werden soll.

Aber wir wollen lieber konkret etwas für Kinder tun, und das haben wir auch an anderer Stelle bereits gemacht. Und da haben Sie uns leider die Zustimmung verwehrt. Ich spreche den von Ihnen so ungeliebten Strategiefonds an. Dieser Strategiefonds hat beispielsweise Spielplätze unterstützt, hat Jugendfeuerwehren unterstützt und so weiter und so fort. Und an der Stelle hätte man auch konkret etwas tun können, aber Sie haben das aufgrund einer pauschalen Ablehnung dann eben verweigert.

(Zuruf aus dem Plenum: Sehr richtig!)

Ich möchte aber auf einige Punkte, die Sie hier angesprochen haben, eingehen. Einmal geht es um das

kostenfreie Mittagessen aus den BuT-Leistungen. Hier ist die – und das haben wir im Januar hier auch schon ausdiskutiert –, hier ist die Möglichkeit der Lieferung und Abholung des kostenfreien Mittagessens bis 31.12.2021 verlängert worden. Und da gab es ja hier einen durchaus spannenden Hinweis von Minister Pegel in Vertretung für Frau Ministerin Drese bei dieser Debatte im Januar, dass es nur eine sehr, sehr geringe Nachfrage nach Liefer- und Abholangeboten gab. Und ich glaube, wir sind auch jetzt wieder in einer Situation, wo durch Öffnung von den Kindertagesstätten und Schulen auch das Mittagessen wieder vor Ort erfolgen sollte.

Dann das Thema Kindergrundsicherung – das ist auch schon angesprochen worden –, da ist die wirklich berechnete Frage zu stellen: Was bringt das unterm Strich? Ist das nicht mehr eine Bündelung von Leistungen? Was kommt unterm Strich mehr bei raus? Darüber darf, glaube ich, trefflich diskutiert werden. Und das mit der Kinderarmut ist tatsächlich auch ein sehr, sehr pauschales Urteil, und da gibt es tatsächlich viele Studien, die sagen, das ist in dem Ausmaße schlichtweg nicht der Fall.

Und da sind wir auch bei einer Forderung der Kinderbeauftragten. Das mag ja schön sein, und ich weiß, dass wir auch eine lokale Diskussion in Rostock dazu haben, dass die Interessen von Kindern stärker auch in der Kommune berücksichtigt werden, das ist auch eine berechnete Forderung, und dafür haben wir uns vor Ort auch sehr stark eingesetzt, aber hier im Land Mecklenburg-Vorpommern haben wir mit dem Bürgerbeauftragten ja ganz klar die Aufgabe, sich auch um die Rechte von Kindern zu kümmern, und er kümmert sich in besonderem Maße sogar auch um die Anliegen und die Interessen von Kindern und Jugendlichen. Insofern ist die Frage zu stellen: Braucht es das dann wirklich?

Und bei Mitbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche sehe ich auch ganz stark die Kommunen im Blick. Und auch da kann ich aus meiner Heimatstadt berichten, dass wir da ganz massiv versuchen, das dort so zu etablieren. Und das Land unterstützt ja aktuell auch mit dem Jugendbeteiligungsfonds in Höhe von 100.000 Euro für solche Initiativen auch auf der Landesebene.

Leider haben Sie gar nicht das Aufholprogramm des Bundes erwähnt, wo ganz, ganz viele Leistungen, ganz konkrete Leistungen im Kinder- und Jugendbereich unterstützt werden können – 1 Milliarde Euro, von denen auch Mecklenburg-Vorpommern massiv profitieren wird. Und insofern finde ich es ein bisschen schade, dass Sie das einfach unerwähnt haben lassen. Und deswegen, würde ich sagen, dient wahrscheinlich dieser Antrag eher anderen Zwecken, als in der Sache tatsächlich hier sich das Ganze mal vorzunehmen und für Kinder und Jugendliche zu argumentieren. Vielleicht ist der Herbst, der kommende Herbst, hier wahrscheinlich auch eine gewisse Motivlage.

Und noch mal ganz klar: Wir wollen mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen – und darüber werden wir auch in der kommenden Legislaturperiode diskutieren müssen –, weniger in Verbandsstrukturen investieren und mehr versuchen, die Mittel direkt dort ankommen zu lassen, wo sie hingehören, nämlich bei den Kindern und Jugendlichen. Im Ergebnis müssen wir Ihren Antrag ablehnen, und ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die SPD-Fraktion hat jetzt das Wort die Abgeordnete Julitz.

Nadine Julitz, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Corona-Pandemie ist und war für alle Kinder und Jugendlichen eine enorme Belastung. Die Schulen und Kitas waren geschlossen, Freizeitaktivitäten nicht möglich, der direkte Kontakt mit Freunden und Familie außerhalb des eigenen Hausstandes zum Teil untersagt. Da hatte jede Familie eine andere Belastung. Alle haben in dieser Zeit Enormes geleistet. Homeoffice, Kinderbetreuung, Home-schooling – das alles zu organisieren, das kann ich zum Teil aus eigener Erfahrung sagen, bringt einen an seine Grenzen und vor allem darüber hinaus.

Und das hat absolut nichts damit zu tun, dass man das früher auch alles musste. Der oft im Raum stehende Vorwurf, Eltern könnten sich jetzt nicht mehr mit ihren Kindern beschäftigen, ist völlig haltlos und unangebracht. Ich glaube, er resultiert oftmals aus dem Wettbewerb, wem es in der Pandemie schlechter ergangen ist. Und genau daran möchte ich mich nicht beteiligen, denn ich denke, jeder hat in dieser Zeit sein oder ihr eigenes Päckchen zu tragen. Und ich habe völlig unterschiedliche Problemstellungen in der Bevölkerung wahrgenommen und erleben müssen, und ich glaube, jeder hat das Recht, zu klagen und auch vielleicht zu jammern. Das ist völlig menschlich und außerdem auch legitim.

Um den Kindern und Jugendlichen, aber auch generell den Familien in dieser besonderen Belastung eine Unterstützung zu geben, hat, und das hat mein Vorredner eben gesagt, die Bundesregierung – darin muss ich ihn korrigieren allerdings, nicht 1 Milliarde, sondern mit 2 Milliarden Euro – ein Programm aufgelegt für die Jahre 2021 und 2022. Er, mein Vorredner, hat gerade gesagt, wie viele Programme enthalten sind. Ich würde gerne ausführen, wie viel Geld da zur Verfügung steht und für was:

- 100 Millionen Euro werden Sprachkitas zur Verfügung stehen, vor allem jenen, die überdurchschnittlich viele Kinder mit sprachlichem Förderbedarf haben. Außerdem wird die Bundesstiftung „Frühe Hilfen“ niedrigschwellige Angebote für belastete Familien mit Kindern unter drei Jahren fördern, zum Beispiel mit Sprach- oder/und Ernährungsbildung.
- 50 Millionen Euro werden für Kinder- und Jugenderholung, kulturelle und politische Bildung, Jugendarbeit im Sport, internationale Jugendarbeit sowie für Jugendverbände zur Verfügung stehen. Dafür wird der Kinder- und Jugendplan des Bundes aufgestockt.
- Mit 70 Millionen Euro werden die Länder unterstützt, günstige und kostenfreie Ferienangebote für Kinder zu schaffen.
- Weitere 50 Millionen Euro will der Bund für Familien für einwöchige Aufenthalte in gemeinnützigen Familienferienstätten zur Verfügung stellen.
- Die bei uns in Neustrelitz ansässige Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt erhält 30 Millionen Euro, um das ehrenamtliche Leben zu unterstützen.

- 10 Millionen Euro stehen den Mehrgenerationenhäusern zur Verfügung, um weitere kostenlose Angebote für Kinder und Jugendliche zur Verfügung zu stellen.
- Mit dem Programm „Aktion Zukunft“ mit insgesamt 320 Millionen Euro stehen Mittel für Schulsozialarbeit und Freiwilligendienstleistende in den Ländern zur Verfügung.
- 50 Millionen Euro beinhaltet das Bundesprogramm „Kultur macht stark“ des Bundesbildungsministeriums.
- Und auch im Bereich Bildungs- und Teilhabepaket ist etwas beschlossen: Bis zum 21.12.2023 ist ein gesonderter Antrag auf Übernahme der Kosten für Lernförderung nicht erforderlich, um den Zugang zu erleichtern.

Ich schließe mich den Ausführungen meines Koalitionspartners und der Ministerin an, und wir lehnen den Antrag ab. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Für die Fraktion DIE LINKE hat noch einmal das Wort die Abgeordnete Bernhardt.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp übernimmt den Vorsitz.)

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Was wir heute erlebt haben in der Aussprache, war nicht anders zu erwarten. Von der SPD und CDU hörte ich nur, es ist alles schön, wir brauchen uns doch dem nicht näher zu widmen, wir haben doch schon alles gemacht.

(Marc Reinhardt, CDU: Siehste!)

Und da kann ich Ihnen nur empfehlen, Kollegen von der SPD und CDU: Hören Sie sich mal die Experten an, Experten, die Sie abschaffen wollen mit der Jugendverbandsarbeit, wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr Peters! Da kann ich einfach nur den Kopf schütteln, wie man eine derartige Meinung haben kann.

Ich würde vielleicht wieder in dem Muster nach und nach mich mit allen Wortmeldungen beschäftigen.

Frau Drese meinte, dass Ihnen die Interessen der Kinder und Jugendlichen wichtig seien, dass Sie die im Blick haben, dass Sie die prioritär im Blick haben, dass Sie in jedem MV-Gipfel über die Kinder und Jugendlichen beraten haben. Und da kann ich nur die Frage zurückgeben: Mit wem haben Sie denn beraten? Der Landesjugendring war es nicht.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Die haben uns bestätigt, war nicht beteiligt. Der Landeschülerrat, also Kinder und Jugendliche selbst, war bei den MV-Gipfeln nicht beteiligt, der Landeselternrat war bei den MV-Gipfeln nicht beteiligt.

Und da frage ich Sie, Frau Drese: Mit wem haben Sie beraten? Wie man dann Ihren Worten entnehmen kann,

haben Sie mit den Landkreisen und kreisfreien Städten und mit Virologen beraten, aber da fehlt halt eine bestimmte Gruppe, die Gruppe der Betroffenen selber. Und das ist eben das Problem, was dabei entsteht. Dann können Sie so weiter nach unten gucken. Wenn man nicht alle hört, dann bleiben halt Interessen, dann bleiben Probleme auf dem Weg, beispielsweise in der stationären oder ambulanten Hilfe. So hat uns im November dann der Nothilferuf erreicht, dass hier Schutzausrüstungen fehlten, dass sie nicht berücksichtigt wurden, dass nur Erzieher/-innen, Lehrer/-innen im Blickpunkt standen, aber Mitarbeiter der ambulanten oder stationären Jugendhilfe eben nicht. Und das kommt davon, wenn man nicht alle mit einbezieht, wenn man nur über andere redet, nur über einen bestimmten Bereich, aber eben nicht den gesamten Blick auf Kinder und Jugendliche nimmt.

Deshalb kann ich Ihnen tatsächlich nur empfehlen: Führen Sie diese Fachtagung durch, führen Sie einen Kindergipfel, oder wie auch immer Sie das nennen, durch! Reden Sie mit den Experten, dann würden Sie eben feststellen, dass nicht alles okay ist in Mecklenburg-Vorpommern, so, wie Sie es hier dargestellt haben, dass die Punkte, die wir hier in dem Antrag auch angesprochen haben, genau das sind, was auch die Expertinnen und Experten bewegt, wo sie Hilfe und Unterstützung brauchen! Und was es am wenigsten braucht, ist ein Ignorieren, ein weiteres Ignorieren der Interessen der Kinder und Jugendlichen beziehungsweise der Mitarbeiter in diesem Bereich.

Dann hatten Sie mehrere Punkte angesprochen – ich bin gar nicht mit dem Schreiben hinterhergekommen –, unter anderem die Jugendverordnung, die Sie dann irgendwann mal auf den Weg geschafft hatten. Auch hier, Frau Drese, macht es sich halt bemerkbar, wenn man nicht mit allen redet, beziehungsweise Briefe auch unbeantwortet lässt. So wurde halt dann erst im März durch uns, durch den Landesjugendring, darauf aufmerksam gemacht, dass am 31.01. die Jugendverordnung bereits ausgelaufen war.

(allgemeine Unruhe –
Glocke der Vizepräsidentin)

Erst dann hat auch endlich mal die Landesregierung nachgesteuert und die neue Verordnung auf den Weg gebracht. Wie gesagt, ich kann Sie nur ermuntern, bringen Sie den Kindergipfel auf den Weg, unterhalten Sie sich mit den Experten, dann würden solche Dinge überhaupt nicht erst passieren!

Dann zu dem Kollegen der AfD, wir hätten die Familien nicht im Fokus: Herr de Jesus Fernandes, also das kann ich nun überhaupt nicht verstehen. Wir haben hier mehrfach Anträge eingebracht wie gestern „Lohnkeller, Kurzarbeitergeld“, und dann haben wir die Familie nicht im Blickpunkt?! Sie sagen doch selber, Kinderarmut gibt es nicht, Elternarmut. Genau um die Eltern haben wir uns gekümmert – haben Sie nicht mitbekommen?! Also so stellt sich bei mir der Eindruck dar.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Dann, was Sie zwischen den Zeilen lesen, mit „Schabernack“ et cetera: Also ganz ehrlich, Ihre Fantasie möchte ich manchmal haben. Das konnte ich nun überhaupt nicht nachvollziehen. Ja, „Schabernack“ bräuchte eigent-

lich eine Aufstockung. Das machen wir in den normalen Haushaltsberatungen, aber das war da nicht zu sehen, sondern hier ging es konkret um die Kinder- und Jugendarbeit, über die Schulsozialarbeit,

(Heiterkeit und Zuruf von
Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

über die Sicherung der Jugendsozialarbeit, die aktuell laut Ministerium abgebaut werden soll, wo die Mittel umgeschichtet werden sollen zugunsten der Schulsozialarbeit, wo einfach damit zu rechnen ist, dass es zu einem Abbau der Jugendsozialarbeit kommen soll.

Dann hatten Sie gesagt, wir möchten keine Endgeräte, wir möchten lieber, dass in Präsenz die Schule stattfindet. Das möchten wir auch. Was ist aber, wenn die vierte Welle stattfindet? Und das war auch sozusagen ein Hinweis der Experten, die gesagt haben, trifft jetzt schon die Vorkehrungen auf die vierte Welle Corona. Aber klar, dass Sie so etwas ablehnen, die vierte Welle, dass das gar nicht in Ihrem Universum vorkommt, wenn Sie überhaupt, ...

(Der Abgeordnete
Thomas de Jesus Fernandes gestikuliert.)

Genau! Genau!

... wenn Sie überhaupt die Gefährlichkeit von Corona bestreiten. Und dann können Sie sich hier noch so lustig machen, das zeigt Ihr Verständnis von Kindern und Jugendlichen.

Dann zu dem Kollegen der CDU, Best-of-Anträge oder -Forderungen: Ich kann nur sagen, Herr Peters, unterhalten Sie sich mit den Experten aus dem Bereich, dann würden Sie mitbekommen, dass es genau die Forderungen der Experten sind, und eben nicht unser Best-of! Das würde viel länger aussehen bei dem, was die Landesregierung oder Sie als Regierungsfractionen von SPD und CDU alles in den vergangenen fünf bis zehn Jahren im Bereich der Kinder und Jugendlichen vernachlässigt haben. Da würde es schon eines umfangreicheren Katalogs bedürfen, da würde eine Seite bestimmt nicht reichen.

(allgemeine Unruhe)

Dann meinten Sie ja, wir wollen ganz konkret unterstützen, und führten den schönen Strategiefonds auf, womit Sie Spielplätze, Jugendfeuerwehren et cetera unterstützen.

(allgemeine Unruhe –
Glocke der Vizepräsidentin)

Und da kann ich Ihnen nur sagen: Wir lehnen diesen Strategiefonds ab, weil eben keine Strategie dahintersteht, weil eine Teile-und-herrsche-Mentalität dahintersteht,

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

dass dort,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

wo in den Gemeinden Spielplätze gebraucht werden,

(Glocke der Vizepräsidentin)

wo Jugendfeuerwehren Geld brauchen,

(Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

es davon abhängt, ob ich einen Ab...,

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Ei...

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: ... Abgeordneten ...

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Frau Bernhardt!

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: ... von SPD ...

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Frau Bernhardt, einen kleinen Moment! Wir stoppen auch mal die Uhr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Bravo, Jacqui! –
Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

also das war jetzt wirklich so emotional, dass die Rednerin wirklich nicht mehr zu verstehen ist, obwohl wir hier eine gute Akustik haben. Wenn die Glocke läutet – ich sage es noch mal –, wenn die Glocke läutet, dann ist es zu laut. Und das war jetzt das dritte Mal und es war trotzdem noch so laut. Ich bitte doch wirklich, das zu berücksichtigen. Und wenn man dann läutet und es wird ruhig, kann die Rednerin auch ungestört oder der Redner jeweils ungestört die Rede fortsetzen. Das würde uns auch den Ablauf etwas erleichtern.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Von daher bitte ich darum, die nötige Disziplin bis heute Abend aufzubringen.

Bitte schön, Frau Bernhardt!

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Disziplin, Herr Dachner!)

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Kommen wir zum Strategiefonds zurück. Getroffene Hunde bellen. Es geht hier um eine Teile-und-herrsche-Mentalität.

(Egbert Liskow, CDU: Nein! Nein!)

Gemeinden, Bürgermeister müssen sich an den örtlich,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

vor Ort zuständigen Abgeordneten von SPD und CDU wenden,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

damit sie überhaupt Gelder hieraus, aus dem Strategiefonds bekommen.

(Zurufe von Ann Christin von Allwörden, CDU,
und Egbert Liskow, CDU)

Was wir möchten, Herr Liskow, was wir möchten, Herr Liskow, ist, dass die Gemeinden so ausgestattet werden,

(Egbert Liskow, CDU: Mehrheit!)

dass sie sich selber Spielplätze

(Zuruf von Daniel Peters, CDU)

und Jugendfeuerwehren leisten könnten,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

dass wir endlich zu einer aufgabengerechten Kommunalfinanzierung kämen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Daniel Peters, CDU –
Glocke der Vizepräsidentin –
Henning Foerster, DIE LINKE:
Endlich mal was los hier! –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Meine Herren, ich glaube, Sie betteln hier nach einem Ordnungsruf. Und wenn jetzt hier nicht gleich Ruhe kommt, dann werde ich Ihren Wunsch auch gerne erfüllen.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: So!)

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Frau Präsidentin, das glaube ich auch.

Also, wie gesagt, getroffene Hunde bellen. Das ist unsere Meinung vom Strategiefonds – deshalb aus unserer Sicht wirklich kein geeignetes Mittel, sich damit hier irgendwie für die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen zu brüsten.

(Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

Dann, Herr Peters, behandelten Sie den Kinderbeauftragten. Merkwürdig ist hier, dass Sie selber als CDU-Fraktion in Rostock einen Antrag, einen guten Antrag „Kinder- und jugendfreundliche Gemeinde“ stellten und eben dieser Kinderbeauftragte Teil dieses Antrags in Rostock war. Deshalb verstehe ich es nicht, dass Sie es auf Landesebene ablehnen, diesen Kinderbeauftragten einzuführen.

(Thomas Krüger, SPD: Na so was! –
Zuruf von Daniel Peters, CDU)

Ich glaube, Herr Peters, auch Ihre Minister sind in der Regierung, und wenn ich mir den Bericht der Arbeitsgruppe Kinderschutz anschau, der im Kabinett verabschiedet wurde, also zwischen allen Ministerien, dann war eben die Prüfung dieses Kinderbeauftragten mit enthalten. Weshalb Sie ihn jetzt hier ablehnen, Herr Peters, kann ich hier überhaupt nicht verstehen, mit welcher Begründung –

(Egbert Liskow, CDU: Bei solchen Reden kann man das nur ablehnen.)

nicht nachvollziehbar.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Dann kam wie immer die alte Leier, na ja, warum wir jetzt den Antrag eingebracht haben, da ist die Motivations-

lage, dass ja im Herbst Landtagswahlen seien. Uns wurde also wieder mal Wahlkampf unterstellt.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Na, Sie sind ja auch zu spät aufgewacht.)

Mitnichten, Herr Peters, mitnichten!

(Thomas Krüger, SPD:
Das sehen wir gleich.)

14 Monate Corona, wo die Landesregierung und auch SPD und CDU, wie wir heute schön mitbekommen haben, es verpasst haben, einen Blick auf die Kinder und Jugendlichen zu werfen –

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

da war das dringend notwendig und längst überfällig. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Frau Abgeordnete Bernhardt, zu Ihrem Wortbeitrag gibt es einen Antrag auf Kurzintervention

(Manfred Dachner, SPD: So viel Schwachsinn habe ich selten gehört.)

seitens der Fraktion der SPD.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie sollen diszipliniert sein, Herr Dachner!)

Bitte schön, Herr Heydorn!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nicht persönlich werden auf Ihren letzten Metern! –
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Jörg Heydorn, SPD: Herzlichen Dank, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Frau Bernhardt, Sie haben sich ja gerade den Strategiefonds noch mal vorgenommen. Ich sitze ja schon ein bisschen länger im Landtag und die 1. Legislaturperiode habe ich hier mit Genossinnen und Genossen von der LINKEN in einer Koalition gesessen, und da gab es so was, das hieß damals Zukunftsfonds.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

Und dieser Zukunftsfonds war ausgestattet mit Millionen von Euro,

(Zuruf von Karsten Kolbe, DIE LINKE)

und die Euros sind verteilt worden.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Aber niemand von uns ist durch die Lande gezogen. Es gab Projekte dafür, Herr Heydorn!)

Ich habe damals zum Beispiel in dem sogenannten Telemedizinbeirat gesessen, und der Telemedizinbeirat hat dann Gelder für telemedizinische Projekte verteilt. Das waren Gelder aus dem Zukunftsfonds. Das ist nichts anderes als der Strategiefonds heute,

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Nein?! Selbstverständlich! –
Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

denn auch der Strategiefonds durchläuft hier ein parlamentarisches Verfahren. Das ist eine transparente Geschichte.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Hat bloß mit Strategie nichts zu tun!)

Ich denke, das ist rechtlich sauber und einwandfrei.

(Zuruf von Karsten Kolbe, DIE LINKE)

Und was Sie hier machen, ist doch nichts anderes, als zu rufen, haltet den Dieb!

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Heute gehts darum, Instagram und Facebook zu fördern.
Das gab es damals noch gar nicht.)

Als Sie selber dabei waren, die Fleischtöpfe zu verteilen, da war das also völlig in Ordnung.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und AfD)

Nur, wenn es in anderer Konstellation passiert, dann machen Sie hier Rabatz. Das ist die Wirklichkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und AfD –
Zuruf von Karsten Kolbe, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Möchten Sie antworten, Frau Bernhardt?

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Das ist aber sehr populistisch, was Sie da sagen. –
Zuruf von Eva-Maria Kröger, DIE LINKE)

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ja, gerne.

Herr Heydorn, was Sie hier machen, was die SPD und CDU hier machen, das ist einfach so billig. Nicht ich habe den Zukunftsfonds und damit die Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit hier angeführt in dieser Debatte, sondern das war Kollege Peters aus Ihrer Landesregierung, aus den Fraktionen.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Nicht wir haben dieses Thema hier aufgeworfen.

Wie die genaue Ausgestaltung des Zukunftsfonds aussieht, kann ich Ihnen leider nicht sagen. Da können Sie sich gerne mit meinen Kollegen aus der damaligen Legislaturperiode unterhalten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Die blanke Lüge, die Sie hier erzählen, die blanke Lüge.)

Ich bin seit 2011 hier im Landtag. Ich kenne die Ausgestaltung des Strategiefonds, und er ist ein Fonds von „Teile und herrsche!“ – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Ums Wort gebeten hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Ritter.

(Henning Foerster, DIE LINKE:
Erklär mal Herrn Heydorn,
wie es wirklich war! – Zuruf von
Torsten Koplin, DIE LINKE)

Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin ja für lebendige Debatten, aber man muss bei der Wahrheit bleiben.

Herr Heydorn, was Sie hier erzählt haben, ist die blanke Lüge, ist die blanke Lüge.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Keiner der Koalitionsabgeordneten der rot-roten Koalition hatte je die Gelegenheit, mit Schecks durch das Land zu gehen

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

und aus dem Zukunftsfonds Dinge zu verteilen.

Ich war dabei, ich muss es ja wissen, Herr Dachner, ich muss es ja wissen. Ich habe in acht Jahren aus dem Zukunftsfonds nicht einen Scheck überreicht.

(Ann Christin von Allwörden, CDU:
Wir auch nicht!)

Ich stand nirgendwo und habe gesagt, oh, was für tolle Sachen.

(Ann Christin von Allwörden, CDU:
Wir auch nicht! – Zurufe von
Manfred Dachner, SPD, und
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Ihr auch nicht?! Dann lesen Sie mal allein die klugen Mitteilungen – wo ich immer sehr neidisch bin – des Kollegen Marc Reinhardt,

(Marc Reinhardt, CDU: Ich hab
aber nie einen Scheck übergeben.)

was er in den letzten acht Jahren über den Strategiefonds in unserem gemeinsamen Wahlkreis verteilt hat!

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Das geht auf keine Kuhhaut. Glückwunsch dafür!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Glückwunsch dazu, dass Sie das machen konnten! Aber zu behaupten, zu unserer Zeit wäre das genauso gewesen, ist die blanke Lüge, Herr Heydorn.

(Egbert Liskow, CDU: Ihr habt
das unter der Decke gemacht.)

Entschuldigung, das muss ich Ihnen so deutlich sagen. – Danke schön!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Ritter!

Herr Ritter hat seine Ankündigung wahr gemacht, dass man von ihm noch hören wird,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

allerdings ist er jetzt ja noch im Parlament.

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Jetzt liegen mir tatsächlich keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Ich schließe die Aussprache

(Dietmar Eifler, CDU:
Hör auf, Manfred!)

und wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/6174. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. –

(Egbert Liskow, CDU: Doch so viele?!)

Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/6174 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, ansonsten Ablehnung abgelehnt worden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es besteht Einvernehmen, die Tagesordnungspunkte 56 und 58 der morgigen Sitzung heute im Anschluss an den Tagesordnungspunkt 47 in genannter Reihenfolge aufzurufen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

An dieser Stelle rufe ich auf den **Tagesordnungspunkt 46:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Studenten den Kauf des „AzubiTicket MV“ ermöglichen, Drucksache 7/6166.

**Antrag der Fraktion der AfD
Studenten den Kauf des
„AzubiTicket MV“ ermöglichen
– Drucksache 7/6166 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Reuken.

Stephan J. Reuken, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Nach längeren Verhandlungen und auch zähen Verhandlungen hat der Landtag hier vor einiger Zeit beschlossen, das AzubiTicket auf den Weg zu bringen, und das zeigt, dass Mobilität in Mecklenburg-Vorpommern ein Dauerthema ist und bleibt. Und eine tatsächliche Verbesserung auf diesem Gebiet sollte, glaube ich, Konsens zwischen allen Parteien sein. Gerade durch die geringere Bevölkerungsdichte sind die Wege für Auszubildende – wenn nicht zur Arbeitsstätte, dann doch zur Berufsschule – oft weit. Noch liegen keine genauen Zahlen dazu vor, wie gut das AzubiTicket tatsächlich ankommen wird, aber ich hoffe, dass

sich auch die Ausbildungsbetriebe zukünftig mehr daran beteiligen werden, vielleicht auch im Wettbewerb um die besten Azubis als Eigenwerbung für den Betrieb.

Nun stellt sich die Situation bei Studenten natürlich etwas anders dar als bei Auszubildenden. Der Großteil von ihnen wohnt in der Regel in der Stadt, in der auch die Universität beheimatet ist.

(Präsidentin Birgit Hesse
übernimmt den Vorsitz.)

Der Unterschied zwischen Azubis und Studenten an der Stelle ist, dass gerade die Azubis meistens ihren Schulabschluss auch in Mecklenburg-Vorpommern gemacht haben, wohingegen die Studenten, also es kommen auch viele Studenten zu uns, die ihr Abitur eben in anderen Bundesländern gemacht haben. Das Mobilitätsbedürfnis von Studenten ist selbstredend auch ein anderes als die Notwendigkeit, zur Berufsschule zu gelangen, das ist unbestritten. Aber man darf auch nicht vergessen, dass Studenten die Universitätsstadt hin und wieder verlassen müssen, sei es für Seminare, sei es für Exkursionen, oder ich erinnere hier auch an die Lehramtsstudenten, denn gerade die Lehramtler, denen gelingt es oftmals nicht, eine Referendariatsstelle in der eigenen Unistadt zu bekommen, und die Folge sind lange Anfahrtswege, zum Teil quer durch das halbe Bundesland.

Was beide Gruppen, die Studenten und die Auszubildenden, allerdings eint, ist, dass sie sich eben noch auf ihrem Bildungsweg befinden und in aller Regel mit überschaubaren finanziellen Mitteln ausgestattet sind, und das macht sie durchaus förderwürdig. Wenn sich Mecklenburg-Vorpommern also als ein Land versteht, das gute Fachkräfte hervorbringen möchte, dann tut es gut daran, beiden Gruppen eine gewisse Anerkennung und vor allem auch Unterstützung zukommen zu lassen.

Sehr geehrte Damen und Herren, es bleibt natürlich die Frage der Finanzierbarkeit für das Land. Für das AzubiTicket wurden rund 10 Millionen Euro über zwei Jahre aus den Überschüssen des alten Haushaltes veranschlagt. Grob überschlagen kann man bei der Zahl der bisher Anspruchsberechtigten, also Auszubildende, Beamtenanwärter, Freiwilligendienstleistende und so weiter, von einer Zahl von circa 20.000 Personen sprechen. Bei den Studenten wären es ungefähr doppelt so viele, also 40.000. Die gleichen Maßstäbe angelegt, wäre also eine Finanzierung von etwa 15 Millionen Euro pro Jahr nötig, wenn das Ticket von den Studenten im gleichen Maße angenommen werden würde wie von den Auszubildenden erwartet. Da das Ticket aber auch nur auf Antrag zugeteilt wird, wird damit eben keine Wohltat mit der Gießkanne über alle Studenten ergossen, und deshalb halten wir die Summe durchaus auch für vertretbar, gerade auch, weil sie eben bedarfsorientiert ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte also um Ihre Fürstimme bitten, um dieser nicht gerade kleinen Gruppe angehender Fachkräfte eine Option zu bieten und die Anerkennung ihrer Ausbildungsbemühungen auch seitens des Landes zu honorieren. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 55 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Landesregierung der Minister für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung Herr Pegel.

Minister Christian Pegel: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst herzlichen Dank! Ich freue mich immer, wenn wir Verkehrsthemen anschneiden können. Ich werde Sie gleich wohl enttäuschen. Meine Empfehlung an Sie wird heute sein, dem nicht zu folgen.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ich bitte dafür um Nachsicht. Ich finde Ihre Argumente überzeugend zu sagen, Studierende sind ein wichtiger Teil unserer Bevölkerung, gar keine Frage. Ich finde es richtig zu sagen, auch die haben ein Mobilitätsbedürfnis. Aber ich werbe auch für die Zahlen, die Sie völlig zu Recht genannt haben.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Ja! Ja!)

Die sind in der Größenordnung nicht ganz von der Hand zu weisen. Jetzt sind wir immer bei Schätzzahlen, aber irgendwo zwischen 7 und 10 Millionen Euro jahresstrukturell, im zusätzlichen Jahresaufwand würden wir damit wohl liegen. Wenn Sie das zur Grundlage machen, werden Sie prüfen müssen, welche anderen Gruppen werden, wenn Sie Studierende ansteuern, gleichermaßen – mit guter Berechtigung – den Finger heben. Das werden auf der einen Seite Seniorinnen und Senioren sein, die bei der Mobilität für sich mit Sicherheit auch die 365 Euro als Jahresticket nicht von der Hand fänden, und wir werden weiter mit Schülerinnen und Schülern natürlich Erörterungen an der Stelle haben.

Was hat denn die Azubis besonders hervorgehoben zu sagen, die ziehen wir als Gruppe heraus? Das wäre ja sozusagen der Anfangsgesichtspunkt, der uns umtreibt. Die Frage, müssen Studierende, die ja auch in der Berufsausbildung, wenn auch im weiteren Sinne, sind, aber ja zumindest in einer berufsausbildungsähnlichen Situation, dazugehören, hat uns schon umgetrieben, als das AzubiTicket über gut anderthalb Jahre in den verschiedenen Facetten im Zukunftsbündnis, aber auch mit den Verkehrsbetrieben und den Landkreisen und kreisfreien Städten diskutiert wurde. Und Azubis unterscheidet von allen anderen Gruppen eines: Sie sind diejenigen, die nicht selbst entscheiden, an welche Ausbildungsstätte sie gehen.

Manchem Azubi kann zum Zeitpunkt der Unterschriftsleistung unter seinen Ausbildungsvertrag, der durchaus ein halbes bis Dreivierteljahr vorher geschlossen wird, nicht mit Sicherheit gesagt werden, das wird deine Berufsschule sein, weil sich die Zahlen zum Teil dann eben erst im zweiten Quartal eines Jahres fügen, sodass er dann irgendwann im Juli/August ein Signal bekommt, wo er dann ab August oder September – ab September, weil das neue Ausbildungsjahr an der Berufsschule immer im September beginnt –, ab September berufsschulseitig sein wird. Das ist die Gruppe, der wir eine Berufsschule zuweisen. Den Ausbildungsbetrieb können sie noch halbwegs durch die entsprechenden Bewerbungen aus-

suchen. Bei der Berufsschule ist es im Regelfall für die Berufsschülerinnen und Berufsschüler, die potenziellen, relativ schwer vorhersehbar.

Das war im Übrigen auch der Anknüpfungspunkt, der Arbeitgeberseite und Gewerkschaften umtrieb, uns deutlich zu bitten, dass an der Stelle das Land helfen möge, weil dort für Berufsschülerinnen und Berufsschüler oft überhaupt nicht einplanbar ist, in welche Richtung sie sich begeben mögen und aufgrund der zum Teil sehr spezialisierten Berufsschullandschaft auch im gesamten Land Wege auf sie zukommen könnten.

Sie haben recht, auch mancher Studierende pendelt. Die größere Mehrzahl, zumindest nach meinem Gefühl, in den Unistädten sucht sich dann gleichwohl am Hochschulstandort eine Unterkunft, hat also nicht die Situation, dass völlig unvorhersehbar ist, wo er künftig ausgebildet wird. Sie haben dann auf Exkursionen und andere Einzelereignisse abgestellt. Die werden Sie auch bei vielen anderen Bevölkerungsgruppen finden. Aber diese strukturelle, zum Teil mehrfach die Woche auftretende besondere Situation von Auszubildenden mit ihrem Berufsschulstandort werden wir hier nicht gespiegelt finden.

Ich bin überzeugt davon, dass Ihr Ansatz durchaus zutreffend ist zu sagen, wir müssen preisliche Anreize schaffen, um in den Nahverkehr zu gehen, aber Sie werden diese preislichen Anreize in strukturellen Defiziten abbilden müssen. Die Diskussion haben wir bei anderen Anträgen und werden diese morgen ja auch noch mal zu einem speziellen Infrastrukturprojekt im Bahnbereich haben. Ich glaube, dass Sie am Ende, wenn Sie es strukturell machen wollen, eine Liste schreiben müssen: Was gibt es alles an Wünschen? Die Wünsche dieses Landtages – zwei habe ich noch offen, die wir noch umsetzen müssen in den nächsten Monaten, beantworten müssen – sind: Wie binden wir eigentlich den HVV besser für den westlichen Landesteil an? Wie binden wir den VBB besser für den südöstlichen Landesteil an? Wir haben Diskussionen im Rostocker Beritt, wie kriegt man die Nahverkehrsverbindungen rein und raus aus diesem Großraum „Regiopoleregion Rostock“ noch besser abgebildet. Und wir haben weiterhin die völlig berechnete Frage: Kriegen wir wenigstens Stundentakte auf den Hauptstrecken hin, die heute häufig mit Zweistundentakten befahren werden?

Und wenn Sie das untereinander schreiben, können Sie hinter jeder dieser Maßnahmen Preisschilder schreiben, die immerhin etwa diesen zweistelligen Millionenbetrag, den Sie vorhin nannten, erreichen werden, zumindest bei den größeren Projekten. Und man wird dann, glaube ich, miteinander entscheiden müssen, in welcher Reihenfolge tut man was. Eine einzelne Gruppe jetzt zusätzlich zuzunehmen, erhöht den Druck bei den anderen Gruppen und macht die Struktur schwerer. Noch mal: Einen Werbeblock zwischen 7 und 10 Millionen Euro mit gar nicht so leichter Hand würde ich momentan nicht in den Blick nehmen mit dem zweiten Werbeblock, dass die Azubis dann doch noch mal eine besondere Betroffenheit bei ihren täglichen Wegen haben.

Ich bin überzeugt, das 365-Euro-Ticket, langfristig werden Sie es für alle Bürgerinnen und Bürger klugerweise anbieten müssen, wenn Sie im Sinne von zumindest Verkehrsveränderungen, ob man immer gleich die Verkehrswende beschreibt, alles neu, da bin ich zurückhaltender, aber mit veränderten Mobilitätsgewohnheiten, die

werden Sie auch dadurch anreizen, dass Sie Menschen einen Preis anbieten, der für sie attraktiv ist. Ich glaube aber, dass Sie in Zwischenschritten in der Tat bei Seniorinnen und Senioren, möglicherweise auch bei Studierenden und Schülerinnen und Schülern ankommen werden. Aber zurzeit halte ich das für nicht mal eben finanzierbar. Wir müssten dann, glaube ich, einen sehr viel langfristigeren Plan haben.

Und ich werbe weiterhin dafür, die allererste Maßnahme, wenn weiteres Geld ausgegeben wird in den kommenden Jahren, sollte man in Anrufbusse tun. Ich glaube, dass Sie damit eine Qualitätsverbesserung in dem ländlichen Raum erzielen – der Landkreis Ludwigslust-Parchim zeigt das in relativ gut vorzeigbarer Weise mit circa 30.000 zusätzlichen Fahrgästen im letzten Jahr alleine durch die Anrufbusse –, dass Sie damit tatsächlich in die Fläche hinein was bewirken und erst danach dann die nächsten Schritte von Vergünstigungen werden ernsthaft angehen können. Deshalb meine dringende Bitte an Sie, kein weiteres Einzelpaket aufzumachen.

Noch mal: Die Azubis sind klar abgrenzbar als Gruppe, weil sie mit den Berufsschulstandorten extrem lange Wege in Teilen und vor allen Dingen für sie selbst bei der Auswahl ihres Ausbildungsbetriebes nur begrenzt mitentscheidbare Voraussetzungen haben. Die Berufsschule wird denen schlicht zugewiesen, und manchmal auch sehr kurzfristig. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Ich wünsche eine erfolgreiche Debatte!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Minister!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE Frau Dr. Schwenke.

Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gleich zuvor auf Ihre letzte Bemerkung eingehend, Herr Minister: Ich denke, zukünftig müssen wir Ausbau und Vergünstigungen Hand in Hand betrachten und nicht erst das eine und dann das andere tun, weil sich das einfach alles miteinander auch bedingt.

Aber nun zum Antrag. Es war ein weiter Weg bis zum AzubiTicket. Es wird nach wie vor unzureichend genutzt. Rund 34.000 junge Leute wären anspruchsberechtigt. Für die Finanzierung rechnete das Ministerium mit ungefähr einem Drittel, die es nutzen werden. Inzwischen sind es so ungefähr um die 2.500. Die Pandemie wird sicher einen Anteil daran haben, dass es nicht mehr sind, aber hauptsächlich liegen die Gründe im unzureichenden öffentlichen Verkehrsangebot. Wo nichts fährt, kann es auch nicht genutzt werden. Wo Fahr- und Ankunftszeiten nicht mit den Zeiten von Arbeits- und Berufsschulbeginn zusammenpassen, da hilft das nicht.

Ich verweise auf den Antrag meiner Fraktion „Freie Fahrt mit Bus und Bahn für Kinder und Jugendliche mit dem Mobi-Pass – Initialzündung für den Nahverkehr“, und die brauchen wir auf jeden Fall, davon bin ich fest überzeugt. Dieser Antrag wurde genau vor drei Jahren im Landtag behandelt und abgelehnt natürlich. Dr. Jess sprach seinerzeit von einer „Wunschvorstellung der LINKEN, ... ein bisschen Kommunismus einführen“ zu wollen. Was wollen Sie denn nun einführen, meine Herren von der AfD?

Für uns sind und bleiben der öffentliche Nahverkehr und die Sicherung von Mobilität eine wichtige Aufgabe der Daseinsvorsorge, die zu erfüllen und auch zu finanzieren ist und aus unserer Sicht zur Pflichtaufgabe werden muss. Auch die Verkehrswende funktioniert nur durch Stärkung und Ausbau des öffentlichen Verkehrsangebots.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Wir brauchen – ich habe es schon gesagt – eine Initialzündung des Nahverkehrs. Das kostet Geld, das ist klar, und es verlangt intensive und konstruktive Zusammenarbeit aller Aufgabenträger. Und ich sagte es hier auch schon, das habe ich auch schon öfter gesagt, das wird auch Synergien freisetzen, davon bin ich fest überzeugt, und natürlich dann auch Geld, was heute unsinnig ausgegeben wird an mancher Stelle, weil die Synergien eben nicht gehoben werden, dann auch zur Verfügung stehen.

Wenn mehr Bahnen und Busse fahren und besser vernetzt sind, wird nicht wie leider seit über einem Jahr pandemiebedingt viel Luft befördert, sondern dann werden die Fahrgäste auch einsteigen. Wir brauchen beides gleichzeitig, ein attraktives Angebot und auch viele Fahrgäste, die dieses Angebot nutzen. Deshalb muss das Angebot ausgeweitet werden. Ein Ticket für Bahn und Bus bei Umstieg muss nutzbar sein und es muss ein Tarif gelten, das Ganze mit E-Ticketing und Echtzeitinformationen. Gleichzeitig müssen Anreize geschaffen werden, damit das, was fährt, auch gut genutzt wird. Deshalb sollten kurzfristig bis mittelfristig alle Kinder und Jugendlichen, auch Studierende, kostenfrei das Nahverkehrsangebot jederzeit und landesweit nutzen dürfen, von mir aus als ersten Schritt auch für 365 Euro pro Jahr. Wer von klein auf Bahn und Bus fährt, wird es auch im weiteren Leben tun.

Unser langfristiges Ziel bleibt die unentgeltliche Nutzung von Bahn und Bus und Rufbus für alle. Das AzubiTicket für 365 Euro kann nur der Anfang sein. Ich sage noch mal die Forderung, die wir gestern schon erhoben haben: Sofort sollte ermöglicht werden, das Landes-SchülerFerienTicket statt für 31 Euro in diesem Sommer kostenfrei anzubieten. – Vielen Dank! Wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Frau Dr. Schwenke!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD Herr Schulte.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Abgeordneter Herr Reuken, zunächst einmal, die Überlegung oder die Ausführung von Ihnen, Mobilität sei ein „Dauerthema“, das ist sicherlich zutreffend und ich will es an dieser Stelle auch durchaus anerkennen. Die Intention, die hinter dem Antrag steht, wenn man sich Gedanken darüber macht, wie wir zum Beispiel mit Auszubildenden umgehen, wie wir auch mit Schülern in diesem Land umgehen im Rahmen des Nahverkehrs, dann ist es sicherlich auch kein Gedanke, der allzu fernliegt, dass man sich Gedanken darüber macht, wie man mit Studenten umgeht. Aber, das sage ich an dieser Stelle

auch – Herr Abgeordneter Reuken, Sie haben es selber ausgeführt –, die Situation bei Studenten stellt sich anders dar als bei Azubis. Da müssen wir auch nicht drüber streiten. Die Ausführungen dazu hat auch der Minister gemacht. Und Sie haben auch noch mal erklärt, das Mobilitätsbedürfnis bei Studenten wäre sicherlich ein anderes als bei Auszubildenden.

Und ich will mal bei dem letzten Punkt ansetzen, weil das ist ein aus meiner Sicht sehr wichtiger Punkt, und deswegen bin ich mir auch gar nicht sicher, ob das Ansinnen, das Sie hier vorgetragen haben, wirklich bei den Studentinnen und Studenten auf – zumindest der breiten Masse –, auf allzu große Begeisterung stoßen wird. Ich will das auch kurz begründen. Ich will das mal am Beispiel der Universität Rostock machen, die circa 13.000 – nagen Sie mich jetzt bitte nicht auf die genaue Zahl fest –, aber circa 13.000 Studenten hat. Diese 13.000 Studenten kriegen, da haben sie auch gar kein Wahlrecht, das zu entscheiden, das macht die Studentenvertretung, die das darüber beschlossen hat, die Studierendenvertretung, die bezahlen mit dem Semesterticket, oder sie bezahlen ein voll solidarisches Semesterticket, das muss jeder kaufen, egal, ob er es nutzen will oder nicht. Dieses Semesterticket, das kostet 125 Euro. Das kostet nur deswegen 125 Euro, weil, wie ich eben sagte, auch diejenigen, die es nicht nutzen, es trotzdem bezahlen müssen.

Jetzt gibt es ja zwei Möglichkeiten, die man in Betracht ziehen kann:

Wir machen alternativ das AzubiTicket zu einem Semesterticket. Gehen wir mal davon aus, es würde auch zu 365 Euro angeboten. Jetzt wird jeder Student in Rostock, und das ist ja ein nicht unwesentlicher Teil derjenigen, die in diesem Land studieren, sich die Frage stellen müssen, mein Mobilitätsbedürfnis ist in erster Linie darauf ausgerichtet, dass ich in Rostock fahre, vielleicht ab und zu, so, wie Sie das geschildert haben, zu einem anderen Ort, vielleicht auch zu meinem früheren Heimatort, falls die Leute, die hier studieren, nicht aus diesem Land oder aus Rostock kommen, was ja bei einer Vielzahl von Studenten dann tatsächlich der Fall ist, dann werden sie vielleicht noch rechnen, ob sie beim AzubiTicket – ich nenne das jetzt mal Azubi-Ticket – für 365 Euro oder beim 125-Ticket als Semesterticket bleiben. Ich gehe mal davon aus, die Masse wird bei dem Semesterticket bleiben. Die meisten Studierenden, Studentinnen und Studenten, sind halt in Rostock. Das heißt, dieses Angebot AzubiTicket – bleiben wir bei dem Wort – ist für die Masse der Studenten gar nicht interessant.

Der zweite Punkt ist: Wenn man es tatsächlich nicht als Alternative anbieten würde, sondern sagen würde, das bisherige Semesterticket gibt es in dieser Form nicht mehr, ihr bekommt kein Ticket für den ÖPNV in Rostock, dort, wo ihr studiert, das ihr auch wirklich in Anspruch nehmt, dann müssten sie 365 Euro bezahlen für etwas, was Sie vorher für 125 Euro bekommen haben. Sie hätten – da haben Sie dann recht –, sie hätten einen begrenzten Mehrwert, indem sie dann auch außerhalb des Verkehrsgebietes der Hansestadt Rostock fahren würden, aber ob diejenigen, die das dann tatsächlich zahlen müssten, das mit der großen Begeisterung tun würden, das will ich mal dahingestellt sein lassen.

Und deswegen, meine Damen und Herren, diese Überlegung ist ja durchaus nicht neu, es hat auch aus der Mitte

der Studentenschaft, nicht nur aus Rostock, auch an meine Fraktion Überlegungen gegeben, Ansinnen gegeben, kann man nicht, als wir das mit dem AzubiTicket gemacht haben, kann man nicht so etwas für Studentinnen und Studenten machen. Und die Antwort, die sie aus meiner Fraktion bekommen haben – ich weiß das, weil ich selber dafür verantwortlich war –, war: Setzt euch bitte mit euren Studentenvertretungen zusammen und wenn das von den Studentenvertretungen, die das vor Ort dann auch entsprechend vertreten müssen, initiiert wird, dann kann man darüber reden.

Da muss man über die Modalitäten reden, da muss man auch darüber reden, ob das Land sich das tatsächlich leisten kann. Das ist dann die nächste Frage. Das hängt dann auch mit den Modalitäten zusammen. Aber es ist in erster Linie, sagen wir mal, eine Frage bei den Studentinnen und Studenten in den Universitäts- und Fachhochschulstädten, die sich dann sagen, will ich das überhaupt. Und, wie gesagt, bisher ist es so gewesen, dass die Damen und Herren, die in diesem Land studieren, dann nicht zu uns gekommen sind und gesagt haben, wir wollen es.

Deswegen an der Stelle: Die Grundüberlegung will ich nicht mal hier diskreditieren. Es ist immer gut, wenn man darüber nachdenkt, mehr Mobilität für die Menschen in diesem Land zu schaffen, aber der Ansatz, hier das AzubiTicket auf die Studentinnen und Studenten auszuweiten, ist aus unserer Sicht nicht der richtige Weg. Und deswegen werden wir den Antrag ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Schulte!

Das Wort hat noch einmal für die Fraktion der AfD Herr Reuken.

Stephan J. Reuken, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst mal möchte ich mich für die Debatte bedanken. Ich hatte gedacht, jetzt hier in der Aussprache sehr viel mehr zum Thema „Spaßfahrt und Fahrten ins Hotel Mama“ sprechen zu müssen. Dass wir darüber nicht reden, das finde ich gut, und es zeigt, dass es hier tatsächlich um die Sache geht.

Ich selbst bringe jetzt mal das Gegenbeispiel zu Rostock. Ich habe in Greifswald studiert. Dort gibt es überhaupt kein Semesterticket und ich habe in meiner Studentenzeit dort sehr viel zu Fuß und mit dem Fahrrad erledigt. Aber man kommt dann auch schnell zu dem Schluss, dass ein Bus oder eine Straßenbahn doch sehr viel komfortabler sein kann als ein Lastenrad. Was ich damit sagen will, ist, dass wir neben dem Fernverkehr eben auch den Bedarf im ÖPNV sehen, gerade bei den Studenten.

Und auch hier das Thema Finanzierbarkeit – also Studenten haben naturgemäß nicht viel Geld, ebenso wie die Azubis. Allerdings, wenn die Azubis den Arbeitgeber im Rücken haben, sehen wir sie da durchaus ein bisschen im Vorteil. Eine Monatskarte für den ÖPNV in Greifswald kostet glatt 30 Euro, das AzubiTicket hochgerechnet würde 30,42 Euro kosten. Das bedeutet, für den Studenten in Greifswald wäre es absolut ein Vorteil, denn er hätte neben dem ÖPNV einfach den Fernverkehr noch mit inbegriffen. Und auch aus meiner Studentenzeit kann

ich Ihnen berichten, dass man 30,42 Euro durchaus sehr viel sinnvoller anlegen kann als für ein solches Ticket.

(Beifall Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, es wurde angesprochen, Rostock hat ein Ticket für den ÖPNV. Und in vielen anderen Bundesländern ist es so, dass die Regelung eben so ist, wie wir sie jetzt gerne hätten, dass man – oder fast so, wie wir sie gerne hätten –, dass man eben mit dem sogenannten Semester- oder hier AzubiTicket als Student eben Nah- und Fernverkehr im Bundesland der eigenen Hochschule nutzen kann. Diese Gebühren dafür, die sind, wie Herr Schulte richtig gesagt hat, an den Semesterbeitrag gekoppelt und jeder muss sie bezahlen, ganz gleich, ob er den Nah- oder Fernverkehr nutzen kann oder möchte.

Wir fanden es charmant, das AzubiTicket als Vorlage zu nehmen, eben weil man hier die Wahlmöglichkeit schaffen kann. Man kann den Studenten das freistellen, möchten sie ein solches Ticket für 1 Euro am Tag oder möchten sie es eben nicht. Man muss es dann eben nicht zwangsläufig über den Semesterbeitrag machen, sondern es ist ein reines freiwilliges Angebot. Und ich denke, dass es vielen Studenten zugutekommen wird, und deswegen werde ich noch mal dafür, diesem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Reuken!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6166. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Danke schön! Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6166 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD, ...

(Unruhe im Präsidium –
Zuruf von Christel Weißig, fraktionslos)

... bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD sowie Gegenstimmen durch die Fraktionen der SPD, CDU, LINKEN sowie der fraktionslosen Abgeordneten abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 47:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Förderung des Wandertourismus in Mecklenburg-Vorpommern – Errichtung eines Naturparkweges quer durch das Land, Drucksache 7/6171.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU
Förderung des Wandertourismus in
Mecklenburg-Vorpommern – Errichtung
eines Naturparkweges quer durch das Land
– Drucksache 7/6171 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Würdisch.

Thomas Würdisch, SPD: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Ihnen liegt unser Antrag zur „Förderung des Wandertourismus in Mecklenburg-

Vorpommern – Errichtung eines Naturparkweges quer durch das Land“ vor. Der Antragspunkt I, der ist darauf gerichtet, dass der Landtag das vom Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt initiierte und umgesetzte Programm „Naturparkweg Mecklenburg-Vorpommern“ begrüßt

(Der Abgeordnete Peter Ritter pfeift.)

und damit einhergehend die reiche Ausstattung des Landes mit Natur- und Kulturlandschaften würdigt sowie dass sich Mecklenburg-Vorpommern als Natur-, Gesundheits- und Urlaubsland darstellt.

Der Antragspunkt II untergliedert sich in zwei Unterpunkte. Die Landesregierung wird vor dem Hintergrund von Punkt I dazu aufgefordert, erstens, allgemein „das Projekt ‚Naturparkweg Mecklenburg-Vorpommern‘ bei seiner weiteren Entwicklung zu unterstützen“, sowie zweitens, „sich dafür einzusetzen, dass die Landkreise und Gemeinden ihre Wanderwege, soweit zweckmäßig, mit dem Naturparkweg vernetzen“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir an dieser Stelle einige Anmerkungen noch zu unserem Antrag. Der circa 907 Kilometer lange Naturparkwanderweg verbindet in Mecklenburg-Vorpommern alle sieben Naturparks, den Müritz-Nationalpark sowie das Biosphärenreservat Schaalsee miteinander und wurde im Mai dieses Jahres offiziell eröffnet. Mit dem Projekt „Naturparkweg“ wurde zuvor seit sieben Jahren gearbeitet. Der Abstimmungsprozess zwischen dem Ministerium und den Interessenvertretern der Verbände, der begann bereits im Jahr 2013.

Für den Naturparkweg, der quer durchs Land führt, waren, wie gesagt, 907 Kilometer an Wegstrecke zu erschließen. Ein wichtiges Kriterium der neuen Wegeführung war es, von der Neuanlage von Wanderwegen abzusehen und stattdessen bestehende Wanderwege dafür zu nutzen. Ein auf diese Weise angelegter Wegeverlauf, zumal in dieser Größenordnung, stellt sich als einmalig in Deutschland dar und kann durchaus als eine Form von Alleinstellungsmerkmal für unser Bundesland angesehen werden.

(Beifall Andreas Butzki, SPD:
Keiner klatscht mit hier!)

Das Potenzial des Naturparkweges,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ist ja keiner da.)

eines landesweit aufgestellten Wanderwegenetzes speziell für die Tourismusbranche, liegt darin,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Wandern mit Rückenwind! –
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

ressourcenschonende Naturerlebnisse zu ermöglichen. Aus touristischer Perspektive bietet die Vernetzung der Region durch den Naturparkwanderweg Potenziale für eine Saisonverlängerung und damit einhergehend auch erhöhte Besucherzahlen.

Hinzuweisen ist auch auf das Naturparkwegbeschilderungssystem mit landesweit insgesamt circa 1.450 Wegweisern und Wegmarken. Eine entsprechende Naturparkweg-App

soll Wanderern ergänzende Informationen bereitstellen, indem etwa auf aktuelle Positionen auf dem Naturparkwanderweg hingewiesen wird. Die Investitionssumme für das Projekt „Naturparkwanderweg“ beläuft sich seit 2017 auf etwa 1,2 Millionen Euro.

Die im Antrag formulierten Aufforderungen an die Landesregierung zu Punkt II lassen offen, erstens, auf welche Art und Weise die Landesregierung das Projekt „Naturparkweg Mecklenburg-Vorpommern“ in der weiteren Entwicklung unterstützt, und zweitens, auf welche Art und Weise sie sich dafür einsetzt, dass die Landkreise und Gemeinden ihre Wanderwege, soweit zweckmäßig, mit dem Naturparkweg vernetzen. Dies gewährt der Landesregierung einen angemessen breiten Spielraum, wie sie im Rahmen vorhandener Finanzmittel diesen Aufforderungen nachkommt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich auf eine angeregte Diskussion und bitte im Anschluss um eine große Zustimmung zu unserem Antrag. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der
Fraktionen der SPD, CDU
und Dr. Ralph Weber, AfD)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Würdisch!

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 55 Minuten vorgesehen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Landesregierung der Minister für Landwirtschaft und Umwelt Dr. Till Backhaus.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ja schon sehr viel gesagt worden zu dem Naturparkweg – nur noch nicht von mir.

(Heiterkeit und Zuruf
von Peter Ritter, DIE LINKE)

Insofern werde ich das jetzt deutlich abkürzen. Ich darf Ihnen ausdrücklich mal sagen, ich bin ja eher ein Pferdefreund, und auf Schusters Rappen durch das Land zu marschieren, ist nicht unbedingt so meine Konstellation gewesen.

(Andreas Butzki, SPD:
Hat aber Spaß gemacht.)

Aber ich habe das jetzt zum zweiten Mal gemacht, und ich muss Ihnen sagen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Noch vor dem Antrag?!)

ich bin ...

(Andreas Butzki, SPD: Na klar!)

Vor dem Antrag.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Vor dem Antrag noch?! – Heiterkeit
vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Und im Übrigen habe ich Frau Rösler ja mit dabeigehabt

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wozu
brauchen wir da den Antrag noch?)

und im Übrigen, auch Andreas Butzki war mit dabei, und wir werden in der kommenden Woche dann am 17. Juni im Übrigen am Schaalsee mit Elisabeth Aßmann auch einen Teil dieses Naturparkweges abnehmen.

Und ich glaube an dieser Stelle sagen zu dürfen, heute Morgen hieß es von dem Kollegen von der AfD, Herrn Borschke, wir hätten keine Konzeption für die Landwirtschaft. Ich sage noch mal, auch die haben wir. Aber was mich besonders gefreut hat, war, ich mache einmal im Jahr, ich darf das hier mal sagen, einmal im Jahr einen intensiven Diskurs mit unseren Großschutzgebieten. Ich hoffe, Sie wissen es, wir haben 3 Nationalparke von 15 in Deutschland, wir haben 3 Biosphärenreservate von 16 in Deutschland, wir haben 7 Naturparke, wir haben das erste Nationale Monument und wir haben 2 Weltnaturerbestätten. So was gibt es kein zweites Mal in Deutschland.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Und wir haben diskutiert, wie können wir im Übrigen die touristische Entwicklung aufwerten, nicht nur – damals war Corona noch gar nicht erkennbar, das war 2013 –, sondern wie können wir den Erlebnistourismus für Mecklenburg-Vorpommern und den saisonverlängernden Tourismus mit Bildung, aber auch mit Kultur und mit anderen Themen anreichern. Dann sind unsere Leute, und darauf bin ich wirklich stolz, unsere Naturparke, die Leiterinnen und Leiter, sind auf die Idee kommen, lassen Sie uns doch einen Naturparkweg machen, und zwar quer durchs Land. Daraus sind jetzt exakt 907 Kilometer geworden, 907 Kilometer, die im Übrigen einmalig die Naturparke, die Nationalparke, Biosphärenreservate miteinander verknüpfen.

Und im Übrigen, die App, von der Herr Würdisch eben gesprochen hat, die ist bereits fertig. Sie können sie runterladen und können dann, ich habe gehört, der eine oder andere – freue ich mich auch sehr drüber – wird jetzt im Sommer im Übrigen diesen wunderbaren Naturparkweg ergründen und ihn dann auch abnehmen. Und ich kann Ihnen sagen, wenn Sie auf unsere Ranger treffen oder unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das sind wandernde Lexika, nicht nur, was den Artenschutz anbetrifft, sondern die haben natürlich auch die kulturhistorischen Dinge drauf.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Aber die haben natürlich auch die eine oder andere Episode aus ihrem eigenen Leben verknüpft mit diesem wunderbaren Land Mecklenburg-Vorpommern.

Insofern muss ich sagen, mir geht das Herz immer aufs Neue auf, als wir am Luzin waren, wenn man dieses türkisblaue Wasser sieht, wenn man die Heiligen Hallen sieht, wenn man im Übrigen mit einem Segelboot, mit einem Zeesenboot an der Karniner Brücke vorbeisegelt oder wenn man einfach mit Künstlerinnen und Künstlern

in diesem Lande ins Gespräch kommt, dann kann ich nur eins immer wieder sagen – ja, das muss ja in jeder Rede vorkommen –, wir sind wirklich das schönste Bundesland der Welt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Das ist mir wieder deutlich geworden.

Und wenn man das dann noch verknüpft im Übrigen mit tollen Menschen in diesem Lande, die in den Vereinen, Verbänden, in den Kirchen, im Sport oder auch in der Landwirtschaft im Übrigen tief verwurzelt sind in diesem Lande, dann kann ich nur noch mal sagen, das ist ein ganz großer Coup, den wir hier gelandet haben. Und was mich beeindruckt – ich weiß nicht, ob Sie es wissen –: Wussten Sie, dass 42 Millionen, ...

Nicht einschlafen jetzt! So, ja!

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD)

... 42 Millionen Menschen, 42 Millionen Menschen in Deutschland wandern? Wandern! 42 Millionen! 42 Millionen! Die Hälfte der deutschen Bevölkerung wandert. Das heißt im Übrigen, wir gehen davon aus, dass pro Jahr in etwa 5,2 Millionen – hat die Ministerpräsidentin gesagt – Besucherinnen und Besucher herkommen und, davon gehen wir aus, dass etwa 1,2 bis 1,5 Millionen Menschen jährlich nach Mecklenburg-Vorpommern zum Wandern kommen. Da ist also noch ganz viel Luft nach oben.

Und wenn man sich dann die demografische Entwicklung anschaut, früher sind die Wanderer natürlich in die Berge gegangen. Wer kennt es nicht, diejenigen, die im Osten groß geworden sind, Herbert Roth: „Ich wandere ja so gerne am Rennsteig durch das Land“.

(Torsten Koplin, DIE LINKE:
Das ist ein Klassiker.)

Ich habe es,

(Peter Ritter, DIE LINKE: „Den Beutel auf dem Rücken, die Klampfe in der Hand.“)

ich habe es am Sonntag zum Mittag immer gehört.

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Er ist textsicher.)

Im Übrigen, auch das gehört dazu, Herr Ritter,

(Andreas Butzki, SPD: Ich wollte gerade sagen, die Sachsen können das.)

und wenn man das dann alles zusammenfasst im Übrigen,

(Andreas Butzki, SPD: Oder ist er Thüringer?)

was es dann an Aufwertung nicht nur für den Naturtourismus, für den Erlebnistourismus, aber natürlich auch und insbesondere die Saisonverlängerung gibt – und auch die Zahl fasziniert, mich jedenfalls –: Wussten Sie, was die Wanderer pro Jahr ausgeben in Deutschland an Etat? 7,6 Milliarden Euro geben die Wanderer pro Jahr aus, für ein gutes Essen im Übrigen abends mit regionalen Produkten und dann noch, wenn es geht, bio, und regional sowieso.

(Thomas Krüger, SPD:
Das sollte Mecklenburg-Vorpommern zugutekommen, Herr Minister.)

Und das hat dann natürlich gerade für unser Bundesland ...

(Dr. Ralph Weber, AfD: So, jetzt noch mal Werbung: Wo kriegt man die App?)

Ja, die App können Sie runterladen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Wo?)

Wirklich, schauen Sie mal rein! Ich gebe Ihnen gleich den Hinweis noch mal, Naturpark, einfach ins Internet gehen, Naturpark-App herunterladen und dann können Sie sich das anschauen.

Insofern darf ich noch mal sagen, dass wir die 2.000 Seen in Mecklenburg-Vorpommern, die 1.900 Kilometer Küstenstreifen, dies alles miteinander verknüpfen, ist natürlich eine hervorragende Sache und wir haben damit etwas Einmaliges geschaffen.

Und im Übrigen, auch der Europäische Fernwanderweg ist hier miteinander verknüpft. Und ich habe mich im Übrigen auch sehr, sehr gefreut, dass auch der Deutsche Wanderverband mit seinem Vorsitzenden in Mecklenburg-Vorpommern eine Route, nämlich 16,5 Kilometer – Herr Butzki, wir beide sind ja 16,9 Kilometer an einem Tag auch gemeinsam gewandert –,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ein Tag dafür?)

da ist ja der Präsident des Wanderbundes Mecklenburg-Vorpommerns mit dabei gewesen. Insofern, verglichen – auch das will ich noch mal sagen –, verglichen mit Schleswig-Holstein, die haben einen Naturwanderweg von 118 Kilometern, ich sage noch mal, wir haben 907, insofern sind wir das schönste Bundesland der Welt und der echte Norden ist hier und nirgendwo anders.

(Thomas Krüger, SPD: Das ist der schönste Norden vor allem.)

Und das Allerletzte, ich glaube, dass wir insgesamt damit natürlich auch für die Zukunft dieses Landes etwas entwickelt haben, wo auch die Gemeinden, und das habe ich auch mit großer Freude zur Kenntnis genommen, Herr Würdich hat es eben auch schon angedeutet, nämlich, dass jetzt die Gemeinden anfangen, die Stadt Schwerin, die Landeshauptstadt Schwerin zum Beispiel ist aktiv dabei, sie sind auch in diesen Weg mit eingebunden, jetzt eigene, in ihrem Umfeld eigene Wanderwege zu entwickeln

(Andreas Butzki, SPD: Feldberg auch.)

und letzten Endes damit auch zusätzliche Möglichkeiten des Erlebens dieses Landes weiter umzusetzen.

Und für mich ist insofern auch klar, wir wollen die Vernetzung der Regionen, wir wollen den Wandertourismus mit Potenzialen der Saisonverlängerung und neue Besuchergruppen tatsächlich natürlich auch akquirieren und damit einen weiteren Beitrag zur Wertschöpfung in den ländlichen Räumen und ganz besonders im Hinterland. Gestern ging es ja um die Frage, wie kriegen wir die

finanziert und damit auch neue Möglichkeiten offeriert. Und ich kann Ihnen heute sagen, das wird der Renner, auch in diesem Jahr und in den nächsten Jahren.

Es sind über tausend Institutionen und Einrichtungen im Übrigen bei der Erarbeitung dieses Weges dabei gewesen, und ich will mich an dieser Stelle ausdrücklich bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, auch ausdrücklich natürlich beim Wirtschaftsministerium, die im Übrigen die Schilder für die Landkreise jetzt bezahlt haben. Und ich wünsche diesem Weg natürlich viel, viel Erfolg! Dass die Pilgerwege, die wir auch in diesem Lande haben, damit verknüpft sind und wir damit ein neues Highlight der touristischen Entwicklung haben, darüber freue ich mich sehr, und dass das der Landestourismusverband im Übrigen auch erkannt hat, dass wir als Ministerium einen ganz wichtigen Partner für den Tourismus dieses Landes darstellen – denn da, wo andere Urlaub machen, dürfen wir arbeiten –,

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Gute Sache!)

und auf der anderen Seite wir natürlich auch mit diesem Erlebnistourismus für Familien mit Kindern, aber auch für die ältere Generation einfach eine einzigartige Ausstattung mit unseren Großschutzgebieten haben. Und da schließe ich im Übrigen auch unsere Forsten mit ein. Das hatten wir heute schon, der Naturtourismus hat Zukunft, und damit sind wir einen ganz entscheidenden Schritt weiter vorangekommen.

Herzlichen Dank, und wir werden diesen Antrag natürlich weiter auch umsetzen und weiterentwickeln. Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU, Dr. Ralph Weber, AfD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Minister!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD Herr Lerche.

(Präsidentin Birgit Hesse spricht
bei abgeschaltetem Mikrofon.)

Dirk Lerche, AfD: Ach so!

(Das Rednerpult wird desinfiziert. –
Andreas Butzki, SPD: Ohne Maske?!
Herr Lerche, Herr Lerche! –
Unruhe im Präsidium)

Genau.

Werte Präsidentin! Werte Abgeordnete! Liebe Landsleute! Die SPD legt uns heute einen Antrag zur „Förderung des Wandertourismus“ vor,

(Andreas Butzki, SPD: Da steht
„SPD und CDU“. Richtig lesen!)

„Errichtung“, ...

(Andreas Butzki, SPD:
Das ist ein Koalitionsantrag.)

Ja, die CDU. Aber mir wurde mal berichtet, immer die Partei, die vorne steht, die ist die führende Kraft dort.

(Andreas Butzki, SPD: Das stimmt schon,
aber trotzdem ist es ein Koalitionsantrag. –
Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

... „Errichtung eines Naturparkweges quer durch unser Land“. Und gleich vorweg: Wir, die AfD-Fraktion, werden diesem Antrag zustimmen.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD –
Wolfgang Waldmüller, CDU: Prima!)

Er dient schließlich der Stärkung des ländlichen Raumes, was uns eine Herzensangelegenheit ist. Unser ländlicher Raum ist überwiegend von Landwirtschaft geprägt. Da ist die Tourismuswirtschaft zur Wiederbelebung immer willkommen, schafft sie doch wieder eine gewisse Infrastruktur auf den Dörfern, die in den letzten 30 Jahren verloren gegangen ist.

Wir selber haben Anträge – ich denke da nur an die Straße der Megalithkultur – in Bezug auf Tourismus, Wandertourismus hier im Landtag schon eingebracht. Aber ich war jetzt fünf Jahre Mitglied dieses Landtages und musste erleben, wie die Regierungsparteien laufend diesen Antrag hier konterkarieren. Unter Ziffer I schreiben Sie: „Der Landtag würdigt die reiche Ausstattung des Landes mit Natur- und Kulturlandschaften, einschließlich ihrer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt, die ganz wesentlich zum positiven Image Mecklenburg-Vorpommerns als Natur-, Gesundheits- und Urlaubsland beiträgt und damit auch regionale Wertschöpfungsmöglichkeiten für die Menschen hier im Land bietet.“ Aber gleichzeitig fordern Sie hier ständig die Zerstörung der Natur- und Kulturlandschaften mit Windrädern. Und der Gipfel war heute Morgen Ihr Antrag, das Land jetzt auch noch mit Fotovoltaikanlagen zuzupflastern. Welcher Wanderer möchte sich daran überall erfreuen? Wahrscheinlich werden die Wandervereine und Wanderfreunde – ich gehöre auch dazu –

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

die schöne Natur in Polen entdecken, und dann war es das mit Wander-, Fahrrad- und Reittourismus hier.

(Torsten Koplin, DIE LINKE:
Mecklenburg-Vorpommern ist Urlaubsland. –
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Außerdem sind dort ja auch die Geschäfte am Sonntag geöffnet.

Aber nun zu dem Naturparkweg M-V, in Mecklenburg-Vorpommern:

(Heiterkeit bei Torsten Koplin, DIE LINKE:
Shoppen gehen und wandern!)

Haben Sie eigentlich eine Analyse gemacht, welche Wanderwege es schon gab? Eben hat der Minister gesagt, ...

Wo ist er denn geblieben? Ach, da hinten! Ja, durch die Spiegel sehe ich das nicht.

... dass verschiedene, und Herr Würdisch hat davon auch geredet, dass verschiedene Akteure mit eingebunden worden sind. Und ich denke zum Beispiel auch an Wanderwege, die in den letzten Jahren sehr ver-

nachlässigt worden sind, die in den 90er-Jahren mit ABM-Kräften instandgesetzt worden sind und dann mit einem Mal wieder vor sich hin gammelten und es hat keiner mehr sich um Pflege gekümmert, zum Beispiel an den Pilgerweg der Heiligen Birgitta von Lauenburg bis Sassnitz – zu dem komme ich noch –, an den Baltisch-Mitteldeutschen Weg von Rostock nach Bad Wilsnack, an die Via Baltica, den Baltisch-Westfälischen Weg, von Swinemünde bis nach Köln oder den Pilgerweg Mecklenburgische Seenplatte, der vor Kurzem entstanden ist. Ich hoffe, dass diese Wege in die Bewerbung unseres Landes, in Ihr Gesamtkonzept eingebunden werden, und dann können Sie die auch gleich mitbewerben. Ein Anruf bei der Landeskirche würde da genügen und dann kann man gemeinsam seine Internetauftritte verlinken. Aber wenn ich hier bei der Staatskanzlei, wo der Pilgerweg der Heiligen Birgitta noch ausgeschrieben ist, starte, muss ich spätestens bei Brül im Wald feststellen, dass ich einen GPS-Tracker brauche, um mir meinen Weg quer durch den Wald selbst zu suchen. Da ist mit einem Mal kein Weg mehr vorhanden, weil zugewachsen.

Anderes Beispiel: Ich wurde oft von Touristen gefragt, wo denn der schöne Wanderweg durch das Warnow-Durchbruchstal ...

(Thomas Krüger, SPD:
Sehr schön, wunderschön!)

Wunderschöne Gegend!

... nordwestlich von Sternberg ist. Ich konnte es ihnen schildern, da ich diesen Weg kenne. Aber die Ausschilderung ist so schlecht, dass nur Einheimische oder Insider es finden. Also beseitigen Sie diese Baustellen – und davon gibt es viele in Mecklenburg-Vorpommern – gleich mit! Schließlich wollen wir ja Tourismusland bleiben.

Von unserer Fraktion werden in der kommenden Legislatur noch weitere Anträge ähnlich diesen, nur in anderen Tourismussparten, kommen. Wir haben sie nur aufgrund der knappen Kassen wegen Corona zurückgestellt, weil wir die Schulden, wie Sie es tun, nicht ins Unermessliche treiben wollen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Henning Foerster, DIE LINKE: Mann,
ist das ein wirres Zeug wieder!)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU Herr Kliewe.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Holger Kliewe, CDU: Ja, meine sehr verehrte Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Butzki spielt bestimmt auf mein Humpeln an. Also ich bin heute mit Sicherheit nicht der Wanderer hier am Pult,

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Das wäre schön, ein bisschen rumlaufen.)

aber darum werde ich trotzdem für unsere Fraktion heute zu dem Thema einiges erzählen.

Ja, vor Kurzem, am 27. Mai, war im „Nordkurier“ ja ein Artikel zu dem hier schon von meinen Vorrednern ge-

schilderten über 900 Kilometer langen Wanderweg quer durchs Land, der die einzelnen Naturschönheiten unseres Landes, angefangen,

(Andreas Butzki, SPD: In der
SUPERillu übrigens auch.)

angefangen ...

(Andreas Butzki, SPD:
War ein richtig guter Artikel.)

Habe ich noch nicht gelesen, Herr Butzki, aber muss ich mir die nächste SUPERillu wahrscheinlich kaufen.

(Andreas Butzki, SPD: Nee,
das war die vorletzte schon.)

War schon die vorletzte.

Angefangen am Schaalsee im Westen unseres Landes, dann über die Mecklenburgische Seenplatte bis hin nach Vorpommern haben wir hier über 900 Kilometer Wanderweg quer durchs Land entwickelt bekommen. Der Minister hat es gesagt, es wurden ganz viele Wege reaktiviert, und gerade im ländlichen Raum haben wir ja noch den einen oder anderen ländlichen Weg, der zum Wandern gut geeignet ist. Er muss dann nur etwas hergerichtet werden oder zumindest müssen sie entsprechend auch beschildert werden. Und dieser Weg ist ein Teil des Europäischen Fernwanderwegenetzes, und es wurde hier auch schon gesagt, als Routenplaner gibt es eine App, die jetzt auch fertig sein soll, hat der Minister ja vorhin gerade berichtet.

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Habe sie gerade bekommen.)

Die ist gerade gekommen, die App? Also brandaktuell, und mit dieser App kann man natürlich vieles erfahren, was an dem Weg so zu entdecken und zu finden ist, bis hin zu Lokalitäten, die man dann vielleicht nach einem langen Wandertag aufsucht, weil man ein Bier trinken möchte oder einen Kaffee oder ein Stück Kuchen essen.

Gerade vor dem Hintergrund, dass die Deutschen in Zukunft wahrscheinlich viel mehr Urlaub im eigenen Land machen werden, müssen wir bei diesen Themen noch viel kreativer und dynamischer und vorausschauender werden, um auch an dieser Entwicklung, vor allem an der Entwicklung des Wandertourismus, dann natürlich positiv teilhaben zu können. Der Wanderurlaub steht bei den Deutschen auf Platz 4 der beliebtesten Urlaubsarten und rund zehn Prozent der Deutschen gaben in einer Umfrage an, in ihrer Freizeit häufig zu wandern. Ich denke mal, das sind wahrscheinlich sogar mehr, wenn man vielleicht das Spaziergehen abends mit dem Hund um den Kirchturm herum schon dazuzählt zum Wandern. Ich weiß nicht, ab wie vielen Kilometern Wandern anfängt, aber ich glaube, dann sind wir bei viel mehr als bei zehn Prozent.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Dann brauchts ja überhaupt keinen
Nahverkehr mehr im ländlichen Raum.)

Und wer sich einmal mit der Statistik befasst, ...

(Andreas Butzki, SPD: Gibt viele Leute,
die 10.000 Schritte am Tag machen.)

Genau, du musst 10.000 Schritte am Tag machen, damit du dein Ziel erreichst. Du hast auch eine Uhr, die so etwas erfasst, wahrscheinlich.

(Andreas Butzki, SPD: Nee, ein Handy.)

... wer sich mit der Statistik befasst, der wird erkennen, dass Wanderer zu 85 Prozent wegen der Landschaft und der Natur, zu 52 Prozent wegen der Ruhe, zu 59 Prozent generell wegen des Wanderns und nur zu 44 Prozent vielleicht wegen der Qualität von Wanderwegen sich auf das Wandern einlassen.

Und Wandern trägt auch erheblich zur Wertschöpfung in den Regionen bei, vor allem auch in den ländlichen Regionen, und das fängt an beim Einkauf von Equipment, dann die Unterkunft, die Gastronomie, aber auch sonstige Dienstleistungen. Und der Minister hat es ja auch gerade gesagt, in Deutschland wird mit dem Wandertourismus eine Wertschöpfung oder ein Umsatz von etwa 7 Milliarden Euro generiert.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: In M-V?)

In Deutschland! In Deutschland, nicht in M-V. Die Statistik bezieht sich auf ganz Deutschland.

Ja, auch ich als ehrenamtlicher Bürgermeister einer kleinen Kommune frage mich natürlich auch sehr oft: Wie können wir unsere touristischen Angebote beleben? Und da spielt bei uns in der Gemeinde natürlich auch das Anlegen von Wanderwegen beziehungsweise die Beschilderung von Wanderwegen, aber auch in Kombination mit Reit- und Radwegen, doch eine wesentliche Rolle. Und ja, gerade die Erlebbarkeit der Natur hängt natürlich davon ab, wie erreiche ich die Natur, wie ist sie ausgemalt, und nicht überall, wo schöne Natur ist, kann man mit dem Auto hinfahren. Das ist, glaube ich, auch ganz gut so, und das letzte Ende musste man dann natürlich meistens zu Fuß machen, und da ist natürlich eine gute Beschilderung und das Anlegen von guten Wanderwegen doch sehr entscheidend dafür, wie die Naturschönheiten unseres Landes dann auch von den Gästen genutzt werden können.

(Andreas Butzki, SPD:
Oder mit Karte und Kompass.)

Oder mit Karte und Kompass, genau.

Und an diesen Wegen wünscht sich natürlich der Wanderer eine entsprechende Ausstattung, auch mal Rastplätze, Schutzhütten, wo man auch mal sich hinsetzen kann und natürlich auch, wenn solche Rastmöglichkeiten sind, eine entsprechende Beschilderung und eine entsprechende Ausschilderung und bestimmte Themen, die man dann gerade in der Natur sieht oder die man dort an den entsprechenden Wegen dann vielleicht aufsuchen sollte.

Ja, und wie gesagt, die Vernetzung dieses Wanderweges, dieser rund 900 Kilometer, mit den umliegenden Städten und Gemeinden und mit den Landkreisen ist natürlich ganz, ganz wichtig, damit auch dieser Wanderweg in die Peripherie ausstrahlt. Dafür ist sicherlich das Anlegen und Aktivieren von ganz vielen Wegen in den ländlichen Räumen noch wichtig und deswegen wird sich unsere Fraktion, wird sich die CDU auch dafür einsetzen, dass wir hier weiterhin als Land mit Fördermitteln den

Kommunen und den Landkreisen unter die Arme greifen, sie also unterstützen werden. Und wir werden uns für ein spezielles Förderprogramm einsetzen, was dann beim Landwirtschaftsministerium – der Minister hat es jetzt ja auch begleitet – vorhanden sein wird, wo die entsprechenden,

(Andreas Butzki, SPD:
Die Schilder kommen von Harry.)

wo die entsprechenden Gemeinden sich dann dort bedienen können. Und sicherlich, wenn es dann touristische Wege sind, ist natürlich auch unser Wirtschafts- und Tourismusministerium natürlich dann auch mit im Boot.

Ja, und vor allen diesen Hintergründen, die ich gerade genannt habe, bitte ich Sie, unserem gemeinsamen Antrag hier zuzustimmen. – Im Interesse der gesamten Entwicklung unseres Landes und im Interesse des Wandertourismus in unserem Land danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Präsidentin Birgit Hesse: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE Frau Dr. Schwenke.

Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Vorbemerkung gestatten Sie mir bitte: Mein Kollege Ritter hat mich gerade darauf aufmerksam gemacht, dass er am 26.03.1996 als Abgeordneter eine Kleine Anfrage zu Wanderwegen in Mecklenburg-Vorpommern gestellt hat. Also es ist bei Weitem kein neues Thema, mit dem wir uns heute beschäftigen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Außerdem will ich noch sagen, dass also, soweit mir bekannt ist, Windräder nicht im Wald und auch nicht in den Nationalparks und Naturparks stehen, und dort wird es auch keine Fotovoltaikanlagen geben.

Angesichts der Fülle der Tagesordnung will ich mich auch relativ kurzfassen, weil – ich denke, da stimmen Sie mir zu – es kann eigentlich kein Zweifel daran bestehen, dass meine Fraktion die Errichtung eines solchen Naturparkweges quer durchs Land selbstverständlich unterstützt. Spätestens mit der Vorlage unseres Antrages aus Anlass des 30. Jahrestages der Nationalparks in Mecklenburg-Vorpommern, da müssen Sie erkannt haben, wie froh und glücklich wir über unsere reiche Ausstattung mit Natur- und Kulturlandschaften einschließlich ihrer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt sind.

Aber ich habe damals nicht nur dieser Freude Ausdruck verliehen, sondern konkrete Schritte vorgeschlagen, die die Verbesserung der Personalsituation, den Erhalt, die Aufwertung der Ausstattung und auch die Vermarktung der Nationalparks betrafen. Gleiches gilt natürlich auch für Naturparke, die Biosphärenreservate und alle Kulturlandschaften in Mecklenburg-Vorpommern. Sie müssen gepflegt und geschützt werden und wir müssen mit diesem Pfund wuchern, viel mehr, als wir das bisher tun.

(Andreas Butzki, SPD: Das stimmt.)

Insofern trifft das Projekt der Landesregierung auf unsere volle Zustimmung.

Es ist ja schon eröffnet worden, das ist hier auch schon gesagt worden. Ich konnte leider nicht daran teilnehmen, weil ich durch andere Termine gebunden war, aber meine Kollegin Rösler, auch das ist schon gesagt worden, ist mitgewandert. In dem Abschnitt war sie die einzige Abgeordnete.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Aber ...

Herr Butzki sagt jetzt gerade, in seinem Abschnitt war er auch der einzige.

Aber das kann man ja nachholen. Also das würde ich Ihnen auf alle Fälle auch empfehlen.

Meine Frage ist allerdings, braucht die Landesregierung tatsächlich die Aufforderung, ihr eigenes, wirklich tolles Projekt

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ja, unbedingt, sonst wird es nichts!)

bei seiner weiteren Entwicklung zu unterstützen?

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ohne Rückenwind wird das nichts.)

Nach der Rede des Ministers,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

nach der Rede des Ministers, da, muss ich sagen, da habe ich doch das vollste Vertrauen in die Landesregierung, dass sie das Projekt vollendet und nicht so einfach auch viel Geld, Engagement und Kreativität verbrennt.

Dass sich die Landesregierung dafür einsetzen soll, dass die Landkreise und Gemeinden ihre Wanderwege, soweit zweckmäßig, mit dem Naturparkweg vernetzen, das halte ich ebenfalls für eine Selbstverständlichkeit und so was muss natürlich auch gefördert werden.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Das muss natürlich auch gefördert werden.

Der Kollege Butzki hat gerade – ich weiß jetzt gar nicht, in welchem Disput – gesagt, ...

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Okay.

... dass die vorletzte SUPERilla bereits über diesen Wanderweg gesprochen hat oder berichtet hat.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp
übernimmt den Vorsitz.)

Ich muss mich dann allerdings wirklich fragen: Wozu braucht es diesen Antrag noch?

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Andreas Butzki, SPD: Weil wir kein Thema
mehr für eine Aussprache hatten.)

Also Ihr Antrag ist sozusagen wieder einmal ein typischer Rückenwindantrag.

(Zurufe aus dem Plenum: Ah!)

Wandern mit Rückenwind soll ja auch angenehmer sein als gegen den Wind.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:
Hätte also auch von Ihnen
kommen können.)

Die Landesregierung tut schon, aber Sie brauchen also diese Bühne auch noch mal,

(Andreas Butzki, SPD: Genau.)

um das Projekt besonders zu präsentieren. Sie verkünden eine gute Tat, und das natürlich kurz vor der Landtagswahl. Uns gestatten Sie solche Rückenwindanträge nicht.

(Egbert Liskow, CDU: Doch, könnt
ihr machen! Könnt ihr machen!)

Also, Herr Liskow, hören Sie auf! Wann haben Sie schon mal so einem Rückenwindantrag von uns zugestimmt?

(Andreas Butzki, SPD: Wenn er für
uns gut ist, na selbstverständlich!)

Noch niemals! Noch niemals! Aber sei es drum, es ist ja eine gute Sache. Insbesondere jetzt, wo die Corona-Pandemie Lockerungen gestattet, ist es wichtig, den Fokus auf unsere einheimischen Schönheiten zu richten. Das ist auch damit verbunden, Mittel bereitzustellen, und das mögen sich bitte alle diejenigen, die noch im nächsten Landtag hier sitzen werden, hinter die Ohren schreiben. Außerdem sehe ich – das will ich Ihnen auch nicht verhehlen – aufgrund von Diskussionen, die ich in den letzten Tagen und Wochen leider führen musste, es ist dringend erforderlich, auch innerhalb der Koalition endgültig zu klären, dass ein Naturschutz nicht nur dann willkommen sein darf, wenn er uns nicht stört. Unter-Schutz-Stellen und Bewahren von Natur muss sein, nicht um uns zu ärgern oder in der Entwicklung zu behindern, sondern wir brauchen eine gesunde Natur und Umwelt lebensnotwendig für unsere Menschen. Also wir werden natürlich dem Antrag zustimmen.

Lassen Sie mich zum Schluss,

(Andreas Butzki, SPD:
Weil er einfach gut ist.)

lassen Sie mich noch zum Schluss eine Bemerkung machen. Der Minister sagte, das wird der Renner. Da habe ich vor Kurzem im „Monitor“ – das war, glaube ich, Montagabend, relativ spät – einen Beitrag gesehen, der hat mich dann doch ein bisschen erschreckt. Da ging es um einen Nationalpark in Bayern, der gerade aufgrund von Lockerungen nach der Pandemie förmlich überrannt worden ist, also dort die Natur zertrampelt wurde, überhaupt nicht mehr darauf geachtet wurde, wo Wanderwege sind, sondern einfach die Leute da reinstürmten, um ein Foto für Instagram zu machen.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Das bedeutet nicht, dass wir auf dieses Projekt verzichten sollen, im Gegenteil, wir brauchen das und ich halte das für wichtig und für gut,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

aber,

(Glocke der Vizepräsidentin)

aber wir brauchen Personal, was sozusagen sicherstellt, dass sich die Leute, die diese Wanderwege benutzen, auch an die Regeln halten.

(Horst Förster, AfD:
Ich glaube, Sie haben noch
nie eine Wanderung gemacht!)

Aber selbstverständlich habe ich schon mal eine Wanderung gemacht, Herr Förster.

(Zurufe von Horst Förster, AfD, und
Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Ich brauche darüber von Ihnen schon gar keine Belehrung.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –
Zurufe von Horst Förster, AfD, und
Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Trotzdem muss man sich an Regeln halten

(Andreas Butzki, SPD: Genau. –
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

und gerade in einem geschützten natürlichen Refugium, und darum bitte ich Sie, dass Sie das auch bedenken bei der zukünftigen Bewältigung dieses Projekts. – Vielen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Abgeordnete!

Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Würdich.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Andreas Butzki, SPD: Thomas, der Antrag
ist einfach so gut, dass alle zustimmen. –
Zuruf von Thomas Würdich, SPD –
Andreas Butzki, SPD: Wir machen ganz
schön Schleichwerbung, ne? Ist das erlaubt?)

Thomas Würdich, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für die Diskussion, es war sehr erfrischend.

Und, lieber Till Backhaus, wenn ich das mal hier einwerfen darf als persönliche Anmerkung, 1981 – und da war ich eben etwas erschrocken auch, vom Alter her – bin ich tatsächlich noch mit Herbert Roth über den Rennsteig

gewandert. Ich habe damals in Thüringen gearbeitet und es war eine sehr interessante Geschichte dann.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Aber das gehört jetzt nicht hierhin, glaube ich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Wanderstock, Wanderhut und Kniebundhose, dieses etwas verstaubt klingende Image hat das Wandern längst abgelegt. Das ist auch gut so, und Wandern avanciert, wir haben es gehört, heute zum Trendsport mit unterschiedlichen Ausprägungen, ob das Geocaching ist, Nordic Walking oder auch Pilgern. In Mecklenburg-Vorpommern ist das Wandern aus dem touristischen Angebot nicht mehr herauszudenken oder nicht mehr wegzudenken. Wandern ist die liebste Outdoor-Freizeitaktivität der Deutschen. Der Minister hat es gesagt, über 42 Millionen Deutsche wandern gerne, 29 Prozent der Wanderer bevorzugen leichte Wanderungen im Flachland.

Wandern ist ein Zukunftsthema, ein Wirtschaftsfaktor, speziell für uns für die Nebensaison. Auch darüber haben wir gesprochen. Hier galt es, mit unserem Antrag anzusetzen und unter anderem das wirtschaftliche Potenzial weiter auszubauen. Dabei muss es nicht nur gelingen, die Wanderwegeinfrastruktur noch weiter zu entwickeln, sondern auch die Attraktionen – darüber hat der Kollege Kliewe gesprochen –, Unterkünfte, Gastronomie auf den Wegen weiter und besser zu vernetzen. Solche Angebote tragen am Ende auch dazu bei, Auslastungen in den Betrieben und die Aufenthaltsdauer zu erhöhen. Die Erhaltung und die Pflege der Wanderwege werden allerdings auch zukünftig nicht ohne Zusammenarbeit mit den öffentlichen Verantwortungsträgern und dem Ehrenamt auskommen. An dieser Stelle danke ich all denen, die in dem Bereich im Ehrenamt tätig sind, sehr herzlich.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Wandern, oder nein, der Wind beim Wandern, wenn er denn von hinten kommt, soll ja hilfreich sein. Mit diesem Antrag wollten wir natürlich auch weiterhin Wanderwege unterstützen und fördern. Und mir sei dieser Hinweis hier gestattet, aber auch unser Anliegen, Reit- und Fahrwege im Land weiter zu unterstützen oder auch auszubauen und dabei auf die Unterstützung der Kommunen zu hoffen, oder nein, sie einzufordern, das ist eigentlich unser Ziel, das ist unsere Aufgabe.

(Zuruf von Dr. Till Backhaus, SPD)

Im Zusammenwirken aller Akteure und der schrittweisen Umsetzung der gemeinsamen Planung liegt die Chance für unser Land, durch qualitativ hochwertige Angebote im Bereich Wandern den Status, eines der bevorzugten Reiseziele für Wanderer zu werden, zu festigen und gleichzeitig neue Gäste für unser wunderschönes Land zu gewinnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/6171. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/6171 einstimmig angenommen.

Ich rufe vereinbarungsgemäß den **Tagesordnungspunkt 56** auf: Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Welterbe in Schwerin begleiten – Bedarfe für Tourismus ermitteln, Drucksache 7/6160.

**Antrag der Fraktion der AfD
Welterbe in Schwerin begleiten –
Bedarfe für Tourismus ermitteln
– Drucksache 7/6160 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Lerche.

Dirk Lerche, AfD: Sehr geehrte Präsidentin! Werte Kollegen! Liebe Schweriner und liebe Landsleute!

(Zuruf aus dem Plenum: Liebe Sonnel!)

Zum Feierabend kommen die Tourismusangebote. Eben war einer, jetzt kommt der nächste.

Ja, am vergangenen Sonntag war der Tag des UNESCO-Weltkulturerbes, so wie jedes Jahr am ersten Sonntag im Juni. In den meisten der 46 Welterbestätten in Deutschland wurden kleine Aktionen geplant. Ich hatte ja eigentlich gehofft, dass sich die Stadt hier ein bisschen ins Zeug legt, die Stadt Schwerin, und eine kleine Überraschung veranstaltet. Leider ist da rein gar nichts passiert. Aber nicht nur in Schwerin, sondern auch in ganz M-V ist an dem Tag nicht viel passiert.

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

In Zielow wurde immerhin eine Wanderung veranstaltet bei den Buchenwäldern.

Also wir stellen fest, dass man sich zwar darum bemüht, einen UNESCO-Status zu erreichen, aber man füllt es nicht mit Leben – keine Aktion in Wismar, keine in Stralsund, und in Schwerin passierte auch nichts. Da fragt man sich, ob bei dieser Landesregierung überhaupt irgendwie Interesse an unserem Welterbe vorhanden ist.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Auf dem Papier rühmt man sich ja damit. In der Antwort auf die Kleine Anfrage meines Kollegen de Jesus Fernandes in der Drucksache 7/5805 steht drin, wer alles das Welterbe begleitet. Das ist einmal die Geschäftsstelle des Wissenschaftlichen Beirates zur Schweriner Welterbebewerbung, dann die Ministerpräsidentin mit ihrer großen Staatskanzlei, das Bildungsministerium, das Finanzministerium, das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, die Staatlichen Schlösser, Museen und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern.

(Egbert Liskow, CDU: Wer noch?)

All diese Teilnehmer seien in der Arbeitsgruppe zur Begleitung von Welterbebewerbungen vertreten.

(Egbert Liskow, CDU: So ist es. – Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Viele Köche ...)

Und all diese Organisatoren schaffen es offenbar nicht, einen Welterbetag zu gestalten.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Dieses,

(Zurufe vonseiten der Fraktion der CDU: Den gibts doch!)

dieses kleine aktuelle Beispiel hat noch einmal bestätigt – und Herr Krüger sagt das ja auch –, dass die Regierung mehr in den Zugzwang genommen werden muss

(Thomas Krüger, SPD: Ach so!)

und dieser Antrag vor zwei Wochen richtig war.

(Thomas Krüger, SPD: Ach so!)

Wir von der AfD-Fraktion wollen hier Aufmerksamkeit schaffen,

(Thomas Krüger, SPD: Echt?!)

dass es noch sehr viele Baustellen gibt auf dem Wege zum Welterbestatus.

(Thomas Krüger, SPD: Ach so! – Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Oder sollte man besser sagen, es gibt eben keine Baustellen?

(Egbert Liskow, CDU: Ihr macht nur aufmerksam.)

Und wenn man sich dann konkret anschaut, welche Maßnahmen bisher getätigt wurden, dann ist das nicht viel. Einige Geldversprechungen wurden gemacht, um den Antrag zu unterstützen, das war auch wichtig,

(Sebastian Ehlers, CDU: Nie gesehen, bei keinen Terminen in Schwerin!)

auch etwas an kleineren Projekten der Welterbevereine wurde finanziert.

(Sebastian Ehlers, CDU: Mann, Mann, Mann!)

Ich habe mal die Projekte und geförderten Stellen addiert aus der besagten Kleinen Anfrage meines Kollegen. Ich komme auf 386.564,28 Euro,

(Thomas Krüger, SPD: Das ist kein kleiner Betrag, ne?!)

die seit 2010 – das sind also über elf Jahre – in die Hand genommen wurden, um die Stadt Schwerin, den Welterbeförderverein und Pro Schwerin zu fördern.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Wenn man bedenkt, dass beispielsweise für das Polarium im Rostocker Zoo fast 12 Millionen Euro ausgereicht worden sind,

(Zurufe von Rainer Albrecht, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

dann ist das ein ziemlicher Kleckerbetrag,

(Minister Harry Glawe: Investitionen!)

um Touristen anzulocken.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU –
Zuruf von Minister Harry Glawe)

Aber es fehlt irgendwie der große Plan. Es fehlt noch deutlich an der Klarstellung des universellen Wertes für die Weltgemeinschaft.

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

Natürlich ist Schwerin wunderschön.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Der Antrag „Residenzenensemble Schwerin –“

(Minister Harry Glawe: Schwerin
hat einen Löwen gekriegt.)

„Kulturlandschaft des romantischen Historismus“ für die Tentativliste,

(Zuruf von Minister Harry Glawe)

der 2013 durch den Kunsthistoriker Dr. Christian Ottersbach ausgearbeitet wurde, ist klar formuliert und völlig plausibel, aber die Mitwettbewerber sind derzeit beispielsweise auch Neuschwanstein und andere bayerische Adelsresidenzen,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

auch die alte Synagoge und Mikwe in Erfurt haben gute Karten. Ebenso steht ein weiteres Naturerbe, die „Alpinen und voralpinen Wiesen- und Moorlandschaften“, auf der Kandidatenliste für die Jahre nach 2021.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Seit 2018 wissen wir, dass die UNESCO vor allem um Glaubwürdigkeit und Ausgewogenheit bemüht ist. Nur noch ein Antrag darf pro Nation pro Jahr beim Welterbekomitee eingereicht werden. Die Titel sollen nicht mehr inflationär ausgereicht werden.

Was auch fehlt, das ist ein klares Ziel, wie wir auf die Touristenströme und steigende Nachfrage nach Lern- und Kulturprogrammen reagieren wollen. Wie signalisieren wir der UNESCO, dass die Bevölkerung hinter dem Ziel steht, wenn wir nicht einmal politische, investive und wirtschaftliche Fakten von Bedeutung schaffen,

(Thomas Krüger, SPD:
Glauben Sie denn auch, dass wir da
nicht hinterstehen? Das ist doch Müll!)

von Bedeutung schaffen, Herr Krüger?!

(Thomas Krüger, SPD: Sie sind da
nicht auf der Höhe, ganz ernsthaft!)

Die Stadt Schwerin und der Oberbürgermeister Dr. Badenschier sind jedenfalls sehr überfordert. Die Schweriner Stadtkasse ist ohnehin komplett leer. Nun fehlen Millionen an Steuereinnahmen dank der Lockdownpolitik.

(Heiterkeit und Zuruf
von Sebastian Ehlers, CDU)

Zu allem Übel kommt noch, dass die Corona-Restriktionen und das langsame Öffnen des Tourismus und der Gastwirtschaft dem privaten Sektor zugesetzt haben.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Investitionen und Zeit für städtisches Engagement fehlen gerade bei Hoteliers, touristischen Dienstleistern und Gaststättenbetreibern.

Meine Damen und Herren, meine Fraktion fordert daher drei Punkte:

(Egbert Liskow, CDU: Oh!)

Wir brauchen organisatorische Hilfe und finanzielle Mittel, um die Erreichung von Zielkriterien für den Welterbestatus nicht zu gefährden und die touristische Infrastruktur zu fördern. Nichts wäre peinlicher, als wenn wir auf den letzten Metern scheitern.

Zweitens. Wir fordern eine Ausschreibung für eine Studie, die erforscht, wie hoch der touristische und wirtschaftliche Nutzen und Aufwand unter welchen Maßnahmen des Landes und der Stadt Schwerin ausfallen könnten.

(Egbert Liskow, CDU: Soll er machen!)

In einer persönlichen digitalen Runde der Schweriner AfD-Stadtfraktion mit dem Oberbürgermeister wurde dies deutlich. Zwar wisse man, dass es erheblichen Aufwuchs an touristischem Aufkommen geben wird, aber eine ungefähre Zahl konnte man nicht abschätzen. Auch die Landesregierung konnte daraufhin nichts sagen, welche Auswirkungen der Status haben könnte. Wir sollten schon wissen, ob es hier um eine Million neue Besucher jährlich geht oder um hunderttausend, und unter welchen weiteren Prämissen und Maßnahmen des Landes und der Stadt Schwerin.

Ziel einer solchen Studie könnte es auch sein, dass kommunale Angelegenheiten wie der Lärmschutz in der Innenstadt oder Parkmöglichkeiten von Fachleuten geprüft werden. Welche wirtschaftlichen Auswirkungen hätte es zum Beispiel, wenn die Touristen nachts länger draußen sitzen können?

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Wie viele Parkplätze braucht die Stadt noch zusätzlich?

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU –
Heiterkeit bei Minister Harry Glawe)

Prüfen wir jetzt schon frühzeitig, eine rechtliche Prüfung vorzunehmen und Gespräche mit der Stadt zu führen, inwieweit eine Aufnahme in die Bäderverkaufsverord-

nung rechtlich zulässig und seitens der Schweriner Verwaltung erwünscht ist. Wir alle kennen die kommunalen Prozesse und die Dauer solcher Entscheidungen. Wir von der AfD-Fraktion fordern klar, dass die Schweriner Innenstadt sonntags öffnen darf, wenn dort viele Touristen von außerhalb flanieren.

(Zurufe von Sebastian Ehlers, CDU,
Egbert Liskow, CDU, und
Henning Foerster, DIE LINKE)

Dies wäre enorm wichtig für den Einzelhandel, die Stadtkasse und eine Hilfe gegen Arbeitslosigkeit.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

Kommen wir zum Fazit: Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass Sie dieses Projekt nicht aus den Augen verlieren. Insbesondere die Schweriner Landtagsabgeordneten, die Kulturministerin und die Ministerpräsidentin sollten hier etwas aus dem Schlaf erwachen.

(Heiterkeit und Zuruf
von Sebastian Ehlers, CDU)

Stimmen Sie unserem Antrag zu und helfen Sie der Stadt dabei, weltweit bekannter zu werden und wirtschaftlich ein wenig aufzusteigen!

(Sebastian Ehlers, CDU: Bei keinem Termin
bisher gesehen, Herr Lerche! Meine Güte!)

Stimmen Sie unserem Antrag zu! – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 58 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat für die Landesregierung die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur Frau Martin.

Ministerin Bettina Martin: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich musste mich doch etwas wundern gerade über die Worte von Herrn Lerche, weil ich schon dachte, dass wir hier gemeinsam,

(Egbert Liskow, CDU: Ja, wir auch.)

dass wir gemeinsam für diese Bewerbung kämpfen und uns dafür einsetzen und eine klare Haltung haben. Aber diese unbegründete Schlechtredei der Bewerbung und unseres Prozesses tut der Sache sicherlich nicht gut, im Gegenteil, das schadet der Sache.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Beifall Thomas Krüger, SPD)

Insofern würde ich doch sagen, wir sollten uns hier alle gemeinsam für diese Sache einsetzen.

Vor fast genau sieben Jahren, nämlich im Juni 2014, hat die Kultusministerkonferenz das Residenzenensemble Schwerin auf die deutsche Vorschlagsliste für das UNESCO-Weltkulturerbe gesetzt und ihm einen außergewöhnlichen, universellen Wert zugesprochen. Wer das Schloss verlässt und mit offenen Augen durch die Straßen geht, der weiß ganz genau, warum. Der Grund sind die Schönheit und die Authentizität unserer Altstadt, der Schweriner Innenstadt, und diese sucht ihresgleichen.

Und dies, meine Damen und Herren, ist das Verdienst einer langfristigen Entwicklungsplanung. So wurde das gesamte Residenzenensemble anlässlich der BUGA 2009 nach und nach renoviert und bis heute weiterentwickelt. Die Bewerbung zum Weltkulturerbe ist somit der Abschluss und zugleich der Anfang einer großartigen Erfolgsgeschichte. Gemeinsam mit vielen zivilgesellschaftlich Engagierten steht die Landesregierung hinter der Schweriner Bewerbung und unterstützt diese tatkräftig. Diese klare Haltung und das Ziel, Weltkulturerbe zu werden, sind auch in der Koalitionsvereinbarung dieser Landesregierung festgeschrieben. Und in diesem Geiste betonte auch die Ministerpräsidentin in ihrer ersten Regierungserklärung die Wichtigkeit dieses Projekts.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU –
Glocke der Vizepräsidentin)

Ich zitiere: „Ein Projekt, das mir – und ich weiß, auch vielen von Ihnen – besonders am Herzen liegt, ist die Aufnahme des Residenzenensembles Schwerin ins Weltkulturerbe.“

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

„Lassen Sie uns“ die „Bewerbung“ gemeinsam mit ganzer „Kraft unterstützen!“ Und genau dies tut die Landesregierung aus voller Überzeugung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht zuletzt der guten Öffentlichkeitsarbeit Schwerins ist es zu verdanken, dass der Antrag bereits national und auch international Beachtung gefunden hat.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Unser gemeinsames Ziel ist es, das Nominierungsdossier im kommenden Jahr erfolgreich auf den Weg zu bringen und so dem Wismarer Vorbild nachzueifern, das mit einer klugen Bewerbung unter der damaligen Bürgermeisterin Dr. Wilcken Maßstäbe für künftige Initiativen gesetzt hat. Und von der Hansestadt Stralsund können wir auch lernen.

Ich möchte hier aber vor allem auch die Arbeit des Weltkulturerbe Schwerin Fördervereins hervorheben.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU –
Beifall Henning Foerster, DIE LINKE)

Der Verein bringt über seinen ...

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Einen Moment, Frau Ministerin!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist hier ein unerträgliches Gemurmel. Wir haben uns alle gemeinsam darauf verständigt, noch zwei Zusatztagessordnungspunkte vorzuziehen. Aber wenn das jetzt hier in

dieser Art und Weise weitergeht, dann macht das keinen Sinn. Ich bitte also um die Disziplin bis zum letzten Tagesordnungspunkt. Jeder Redner hat das Recht, unter gleichen Bedingungen hier seine Ausführungen zu machen.

Bitte schön, Sie können fortsetzen, Frau Ministerin!

Ministerin Bettina Martin: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Ich möchte hier aber vor allem die gute Arbeit des Welterbe Schwerin Fördervereins hervorheben. Der Verein bringt über seine Welterbestammtische immer wieder wichtige Akteurinnen und Akteure zusammen und bringt so die Schweriner Bewerbung mit ganz viel Herzblut und ganz viel Zeitengagement auch voran. Und ich weiß auch nicht, ob Herr Lerche da schon war, weil er gerade gesagt hat, Schwerin tut nichts und es passiert hier gar nichts,

(Henning Foerster, DIE LINKE:
Keine Ahnung!)

aber es ist, ich kann es nur empfehlen, das ist wirklich ein sinnvoller Abend, den man dort investiert.

Einem ähnlichen Ansatz folgen regelmäßige Welterbetagungen, denen ich selbst zum ersten Mal im November 2019 beiwohnen durfte. Und auch der Welterbetag wird in Schwerin begangen, man muss da nur hingehen. Wir hatten jetzt Pandemie, und selbst im vergangenen Jahr ist er begangen worden, nämlich digital. Insofern, es passiert sehr viel. Man muss sich kümmern! Mit einem sehr positiven Eindruck kann man dort auch erleben, wie das Engagement der Zivilgesellschaft für das Weltkulturerbe hier in Schwerin läuft.

(Thomas Krüger, SPD:
Sehr richtig, Frau Ministerin!)

Meine Damen und Herren ...

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lerche?

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ministerin Bettina Martin: Sehr gern.

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Bitte schön, Herr Lerche!

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Erzählen Sie mal, wo Sie Ihre Erkenntnisse herhaben!)

Dirk Lerche, AfD: Frau Ministerin! Sie sind ja auch Kultusministerin und ich hatte in meiner Rede, in meiner Einbringungsrede gesagt, letzte Woche war UNESCO-Weltkulturerbetag. Warum hat hier in Mecklenburg-Vorpommern nichts stattgefunden? Haben die Ministerien zusammen mit der Staatskanzlei nichts auf die Beine stellen können?

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

Waren keine Pläne gewesen, gar nichts?

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Es ist doch in Ihrem Fachressort!

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Ministerin Bettina Martin: Wir haben einen digitalen Welterbetag, ...

Vielen Dank, Herr Ehlers!

... und vielleicht, wenn Sie ...

Dirk Lerche, AfD: Mehr nicht?

Ministerin Bettina Martin: ... auch die sozialen ...

Dirk Lerche, AfD: Mit einem ...

Ministerin Bettina Martin: Haben Sie es mitbekommen, ...

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Einen Moment!

Ministerin Bettina Martin: ... wir haben eine ...

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU –
Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Einen Moment, Frau Ministerin!

Ich glaube, ich muss hier noch mal kurz die Geschäftsordnung erklären.

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Eine Zwischenfrage, dann bleibt man am Mikrofon stehen und wartet die Antwort ab, und dann gibt es die Möglichkeit einer zweiten Zwischenfrage, die zugelassen werden muss.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

Ich bitte doch jetzt, von weiteren Kommentaren abzusehen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Die Präsidentin erklärt gerade die Geschäftsordnung!)

Ich erkläre hier die Geschäftsordnung, und ich denke, Herr Lerche kann dem auch folgen.

So, jetzt können Sie fortfahren, Frau Ministerin!

Ministerin Bettina Martin: Wir haben einen digitalen Welterbetag ...

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Herr Lerche, ich habe gerade gesagt,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da hat Herr Lerche wieder nicht richtig zugehört, Frau Präsidentin! Wie immer!)

dass Sie am Mikrofon stehenbleiben sollen, bis die Frage beantwortet ist!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU)

Bitte schön!

Ministerin Bettina Martin: Ich versuche es jetzt das dritte Mal: Wir haben einen digitalen Welterbetag und, Sie mögen es mitbekommen haben, wir sind mitten in einer Pandemie,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Das ist Neuland! Das ist Neuland!)

aus der wir jetzt ja uns gerade herausbewegen, aber Veranstaltungen in großem Umfang zu planen, war in den letzten Monaten sehr schwierig. Deswegen, finde ich, ist es eine hervorragende Leistung des Weltkulturerbevereins und insgesamt aller, die sich dort engagieren, dass sie sich im digitalen Raum auch mit dem Weltkulturerbe befassen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und wenn Sie bei den sozialen Medien auch mal nachschauen,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

hat auch die Landesregierung sich an diesem Tag sehr wohl sehr lobend über das Weltkulturerbe und unterstützend geäußert.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte aber noch einen wichtigen Punkt hinzufügen,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

weil für den Erfolg dieser Bewerbung ist vor allen Dingen auch das Engagement der Bürgerinnen und Bürger wichtig. Ich habe den Verein genannt, aber auch die Bürgerinnen und Bürger in Schwerin und in der Region müssen sich mit dieser Bewerbung identifizieren können, sie müssen sie mittragen und sie müssen dafür begeistert sein. Und dafür tut der Verein sehr viel. Und ich möchte vielleicht Sie einladen, einmal ums Schloss herumzugehen. Ich weiß, ehrlich gesagt, gar nicht, ob es heute noch hängt, jedenfalls war da über viele Monate ein wunderschönes Produkt der Arbeit des Weltkulturerbevereins mit Kindern in den Schulen. Dort wird nämlich ein guter Wettbewerb ausgelobt und dort zeichnen Kinder ihr Schwerin, ihr Weltkulturerbe. Und Sie konnten es über viele, viele Monate unten betrachten hier an den Bauzäunen, die sind jetzt wahrscheinlich weg.

(Stephan J. Reuken, AfD:
Die sind noch da.)

Aber es ist immer wieder ein großes Engagement, und die Arbeit mit den Kindern und den Jugendlichen ist etwas ganz Wichtiges.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Insofern möchte ich einfach Sie nur dazu ermuntern, sich zu erkundigen. Es läuft unglaublich viel in Schwerin.

(Dirk Lerche, AfD:
Ja, in der Stadt Schwerin ja.)

Meine Damen und Herren, das UNESCO-Welterbe beruht auf der Anerkennung und dem Austausch zwischen

den Kulturen dieser Erde als gleichermaßen bedeutsamen Teil der gemeinsamen Geschichte. Ich bin davon überzeugt, dass das Wirken und die Öffentlichkeitsarbeit der sich seit Jahren aufopferungsvoll engagierenden Akteure, dass dies Erfolg haben wird, um die Schweriner Bewerbung zum Erfolg zu führen. Daher braucht es den Antrag der AfD nicht und ich bitte um Ablehnung. – Schönen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Frau Ministerin!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Foerster.

Henning Foerster, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Weltkulturerbeantrag ist eines der wichtigsten Langfristvorhaben der Landeshauptstadt. Warum die AfD ausgerechnet jetzt zur letzten Landtags-sitzung einen solchen Antrag stellt, erschließt sich mir, ehrlich gesagt, auch nach der Einbringungsrede nicht,

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

zumal Sie ja auch einige Kollegen in Ihren Reihen haben, die in Personalunion Stadtvertreter in Schwerin und Mitglied dieses Hohen Hauses sind.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Und daher habe ich unsere Fraktionsgeschäftsstelle im Stadthaus mal gebeten, zu schauen,

(Sebastian Ehlers, CDU:
Habe ich auch gedacht.)

wie viele Anträge der AfD-Fraktion es in den letzten sechs Jahren zum Thema Welterbe in der Stadtvertretung gegeben hat. Und als ob ich es nicht geahnt hätte, die Antwort lautet: Null!

(Torsten Koplin, DIE LINKE: Hört, hört!)

Und insofern scheint mir Ihr Aufschlag hier doch eher wahltaktischen Erwägungen zu folgen oder,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

oder, Herr Lerche, Sie haben einfach nur Ihren Schreibtisch aufgeräumt und einen Zettel gefunden, auf dem stand: Liste der Themen, zu denen ich schon immer mal reden wollte.

(Beifall und Heiterkeit vonseiten der
Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Besonders erquicklich, besonders erquicklich war das, was wir hier von Ihnen gehört haben, allerdings nicht. Trotzdem will ich mich inhaltlich mit Ihrem Antrag auseinandersetzen. Das Schweriner Residenzenensemble präsentiert den Höhepunkt europäischer Schlossbaukunst des Historismus. Es entstand im 19. Jahrhundert als Konzept von Repräsentation und Funktion der Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin inmitten einer einmaligen Kulturlandschaft. Umgeben von Wasserflächen und Parkanlagen und mit vielfältigen Sichtachsen verbunden,

lassen die Bauten der Hof- und Staatsverwaltung, Theater, Museum, Artilleriekasernen, Kirchen und Palais die Residenzstruktur noch heute erkennen.

Ausgangspunkt für das Engagement des Landes war übrigens ein Antrag der Fraktion Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/479 vom 25. April 2007, der vom Landtag am 17.10.2007 beschlossen wurde und unter Punkt 2 die Landesregierung auffordert, „in enger Zusammenarbeit mit dem Landtag und in Abstimmung mit der Landeshauptstadt Schwerin, die ... erforderlichen Maßnahmen“ für die Aufnahme in die Welterbeliste „zu ergreifen“.

Seit 2014 steht Schwerin auf der deutschen Vorschlagsliste für zukünftige Nominierungen zur Aufnahme in die UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt. Der Welterbeantrag muss bis zum Februar 2023 vorliegen, da nach dem veränderten Reglement der UNESCO nunmehr pro Vertragsstaat nur noch eine Welterbestätte pro Jahr aufgenommen werden kann. Das sprachen Sie auch an.

Auf dem Weg dorthin hat es in der Vergangenheit trotz des herausragenden Engagements insbesondere des schon angesprochenen Schweriner Welterbevereins allerdings auch deutlich geruckelt, das will ich auch sagen, und auch aufgrund verschiedener Initiativen aus der Mitte der Schweriner Stadtvertretung hat man sich inzwischen neu sortiert und eine neue Stabsstelle Weltkulturerbe direkt beim Oberbürgermeister eingerichtet und auch besetzt. Dies habe ich seinerzeit so verstanden, dass dem Thema politisch in der Stadt noch höheres Gewicht gegeben werden soll, so, wie es die Stadtvertretung im Übrigen auch gefordert hatte. Das war wichtig und auch notwendig, schließlich geht es darum, das komplizierte Antragsverfahren zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen.

Und dafür braucht und bekommt die Landeshauptstadt natürlich auch Hilfe des Landes, schon allein deshalb, weil sich viele Gebäude ja im Eigentum des Landes befinden und von diesem auch genutzt werden. Bezahlt werden hier unter anderem Personal- und Sachkosten im Zusammenhang mit der Antragsbeschreibung, dem Managementplan und der Öffentlichkeitsarbeit. Und wenn ein besonderes Gebäude wie der Dom saniert werden muss, dann wird ebenfalls Landesgeld zur Verfügung gestellt. Insofern kann man natürlich – wie Sie in Ihrem Antrag – immer mehr finanzielles Engagement fordern, man muss dann aber auch ganz konkret benennen, an welche Summen in welcher Höhe da gedacht wird. Der Punkt II.1 Ihres Antrags ist da wenig hilfreich.

Dann fordern Sie eine Studie zum konkreten Nutzen für Wirtschaft und Tourismus.

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Das lässt einen dann, ehrlich gesagt, schon etwas ratlos zurück. Wie schon erwähnt, stehen wir seit 2014 auf der Vorschlagsliste, und ich glaube kaum, dass man sich in Schwerin überhaupt auf den Weg gemacht hätte, wenn man sich nicht einen Schub für den Bekanntheitsgrad, die Wirtschaft und den Tourismus versprochen hätte. Die Chancen hat der in Schwerin bekannte Architekt Joachim Brenneke 2016 detailliert beschrieben. Infolge des steigenden Bekanntheitsgrades der Landeshauptstadt Schwerin fällt potenziell die Werbung qualifizierter Fachkräfte leichter, neue Arbeitsplätze entstehen, höhere Steuer-

einnahmen können generiert werden, die Lebensqualität und die Identifikation mit der Heimatstadt steigen, und nicht zuletzt steigen die Besucherzahlen und Übernachtungen in Schwerin und im Umland. Das kann man übrigens auch alles auf der Homepage der Landeshauptstadt nachlesen und ist uns ja zum Beispiel auch aus den Welterbestätten Wismar und Stralsund oder Lübeck bekannt.

Herr Brenneke hat im Übrigen auch mögliche Einschränkungen aufgrund des Welterbestatus nicht verschwiegen. So kann die Anerkennung als Weltkulturerbe zu städtebaulichen Restriktionen bei Neubauvorhaben und zu Kostensteigerungen bei Instandsetzungsarbeiten führen. Das passiert, weil eben denkmalschutzrechtliche Auflagen, Sichtachsen oder Baustile stärker als bislang zu beachten sind. Der Welterbverein hatte deshalb in einem seiner letzten Stammtische vor der Corona-Pandemie auch die Welterbemanagerin aus Lübeck hier zu Gast, die über ein hervorragendes Beteiligungsmanagement zu berichten wusste.

Und zum letzten Punkt Ihres Antrages nur so viel: Um zu erfahren, wie die Stadtverwaltung zur Frage der Aufnahme Schwerins in die Bäderverkaufsordnung steht, muss man hier nun wirklich nicht den Landtag bemühen. Da hätten Sie längst in der Verwaltung anrufen, eine entsprechende Anfrage an den Oberbürgermeister platzieren oder das persönliche Gespräch mit dem zuständigen Beigeordneten suchen können.

Alles in allem, Herr Lerche, hilft dieser Antrag bei den Bemühungen, das Thema Welterbe voranzubringen, leider überhaupt nicht weiter, und deshalb werden wir ihn auch ablehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE
und Franz-Robert Liskow, CDU)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Foerster!

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Ehlers.

Sebastian Ehlers, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin ja selten sprachlos in diesem Haus, aber der Vortrag vom Kollegen Lerche, der lässt mich schon ein bisschen sprachlos zurück, denn – der Herr Kollege Henning Foerster hat es ja richtigerweise ausgeführt – auch ich habe das einmal prüfen lassen. Was gabs denn bisher an Aktivitäten der AfD in Schwerin in der Stadtvertretung? Gleiches Prüfungsergebnis: Null! Wie oft war denn Herr Lerche bei den Welterbestammtischen, bei der Welterbetagung? Die Bildungsministerin hat es angesprochen, bei der letzten, die wir in Präsenz gemacht haben: Null Präsenz, Null Interesse der AfD.

Und dann dieser Antrag, der suggeriert, als läge hier etwas im Argen, als wenn das Land zu wenig tun würde. Und wenn man sich dann in Vorbereitung des Antrages mal kundig macht, mit der Stadt spricht, mit dem schon genannten Welterbeförderverein spricht und die Frage stellt, darf ich dich so zitieren, lieber Kollege Joachim Brenneke, dann sagt er, ja, darfst du, und richte bitte den Kollegen im Landtag aus, wir sind sehr zufrieden und sehr dankbar für die großzügige Unterstützung, die das Land hier macht an der Stelle gegenüber dem Welterbe-

förderverein, wie das Land hier geschlossen – Ministerium, Landtag – hinter diesem Antrag steht.

Und von daher, Herr Kollege Lerche, das ist hier heute wirklich eine komplette Bauchlandung, was Sie hier hingelegt haben. Das Land hat volle Unterstützung für den Welterbeantrag. Von Anfang an war das Land immer dabei. Egal, wer im Bildungsministerium war, egal, wer Landtagspräsidentin war – hier gab es immer volle Unterstützung. Hier etwas anderes zu suggerieren, das ist schon dreist und eine Riesenfrechheit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Immerhin gibt mir der Antrag aber auch mal die Gelegenheit, zu einem Thema zu sprechen, zu dem ich noch nie gesprochen habe. Von daher will ich die Gelegenheit mal nutzen

(Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

um auch einfach mal Danke zu sagen – diese Landtags-tage sind ja so ein bisschen die Dankesveranstaltung, habe ich ja mitbekommen –, und da ist natürlich vor allem der Welterbeförderverein mal zu nennen, meine sehr verehrten Damen und Herren, entstanden als Idee von Pro Schwerin aus dem Jahr 2000, dann gegründet mit dem Welterbeförderverein 2015. Fünf Jahre hat Norbert Rethmann – Ihnen sicherlich allen bekannt – hervorragend den Vorsitz dort geleitet, hat sein ganzes Know-how, seine ganzen Kontakte, sein europaweites Netzwerk dort eingebracht für diesen Förderverein. Und jetzt führt der langjährige Präsident der Architektenkammer Joachim Brenneke dieses Engagement fort.

Und der Welterbeverein tut das, worum es geht, nämlich diesen Welterbegedanken – ich habe immer gesagt, das ist eine sehr verkopfte Debatte noch – in die Herzen zu bekommen. Das ist aus meiner Sicht das ganz Entscheidende, auch für Schwerin. Das muss ein Thema sein, was bei den Menschen auch vor Ort ankommt, und das macht der Förderverein. Das macht er durch regelmäßige Stammtische, durch Tagungen, das macht er durch Mal- und Fotowettbewerbe von Kindern, das macht er durch Imagefilme. Das macht er auch, wenn Sie durch Schwerin gehen, mit Straßenbahnen, die beklebt sind, mit Bussen, die beklebt sind, mit Hauswurfsendungen, mit vielen Öffentlichkeitsaktionen.

Und das haben wir auch über den Strategiefonds beispielsweise, der ja auch oft kritisiert wird, mit 100.000 Euro gerne unterstützt an der Stelle, weil es, glaube ich, wichtig ist, dass dieses Thema in die Öffentlichkeit getragen wird. Denn das Welterbekomitee – und das ist auch noch mal ein wichtiger Hinweis –, das guckt auch darauf, wie ist die Akzeptanz vor Ort. Ist das dort ein Antrag, der vor Ort mitgetragen wird, oder gibts da Bürgerinitiativen und die Leute ketten sich hier ans Schloss an und sagen, nee, das wollen wir alles nicht, wir wollen so bleiben, wie es ist. Und von daher ist es einfach ganz wichtig. Das Engagement ist gar nicht hoch genug zu würdigen an der Stelle. Und deswegen ganz herzlichen Dank auch an der Stelle noch mal im Namen der CDU-Fraktion an den Welterbeförderverein, alle, die dort mitstreiten.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU
und Henning Foerster, DIE LINKE)

Und wenn ich die Überschrift Ihres Antrages lese, dann glaube ich, Herr Lerche, Sie wissen gar nicht, worum es da geht. Es geht doch hier nicht vorrangig um Tourismus, auch wenn sich da vielleicht der Kollege Waldmüller freuen würde als Präsident des Tourismusverbandes, aber es geht doch hier in erster Linie mal um den Erhalt des kulturellen Erbes, das wir hier in Schwerin haben. Das ist doch der Hauptansatzpunkt, warum wir gesagt haben, wir wollen Welterbe werden. Das andere ist ein Nebeneffekt: Bekanntheitsgrad, Tourismus et cetera. Das ist doch gar nicht mal die Frage. Aber das ist doch der eigentliche Grund, warum wir uns gemeinsam hier auf diesen Weg gemacht haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, und da brauchen wir auch keine Studien und keine weiteren Erkenntnisse.

Sie durften ja nun in Schwerin nicht kandidieren. Ich habe ja nun gesehen, Sie kandidieren ja in Stralsund.

(Dirk Lerche, AfD: Das stimmt.)

Dort sind Sie ja wahrscheinlich als Kandidat gut vernetzt und verdrahtet. Dann hätten Sie sich da mal informieren können vor Ort, wie die touristischen Effekte in Stralsund sind. Das ist ja einfach, das ist ja nachlesbar, das sind alles öffentliche Dokumente, da braucht man nicht mal den Oberbürgermeister anzurufen an der Stelle. Da hat sich in den ersten zehn Jahren die Zahl der Übernachtungen verdoppelt, seitdem Stralsund Welterbe ist. Also da kann man ja mal ablesen, wie so eine Entwicklung ist. Und da können Sie natürlich auch mal versuchen, das auf Schwerin zu projizieren. Das ist ja ganz einfach, da brauchen wir keine Studien, brauchen wir keine Wissenschaftler an der Stelle zu beschäftigen.

Aber natürlich ist auch immer eine Frage: Ist das wirklich nur Welterbe? Weil in Stralsund kommen noch ein paar Effekte mehr hinzu. Da gibt es das Thema Ozeaneum und andere Entscheidungen vor Ort, die richtig und wichtig waren, die auch dazu beigetragen haben, dass die Zahl der Übernachtungen gestiegen ist. Von daher bringt Ihnen da, glaube ich, auch keine Studie an der Stelle irgendwie was, um das an dem Thema weiterzubringen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ihm hilft es vielleicht.
Zum Verstehen hilft es ihm vielleicht.)

Von daher weiß ich nicht, was dieser Antrag soll. Auf jeden Fall – und das bitte ich Sie noch mal klarzustellen –, es gibt hier, wie gesagt, wenn Sie mit allen Akteuren vor Ort sprechen, es gibt niemanden, der hier sagen würde, das Land tut zu wenig. An der Stelle sage ich auch mal ganz klar und deutlich, und das würde ich Ihnen wirklich noch mal dringend empfehlen, das hier noch mal zu überdenken, das noch mal zurückzunehmen und noch mal klarzustellen an der Stelle. Denn ich bin ja sehr dafür, dass man auch Probleme hier auf den Tisch legt, wenn es irgendwo Probleme gibt, die auch hier anzusprechen, aber hier so zu tun, als wenn wir hier irgendwie das Projekt nicht unterstützen, das wird dem Thema wirklich nicht gerecht.

Ich hätte mich gefreut, wenn wir wirklich ein klares Signal auch der Unterstützung senden und uns jetzt hier nicht ins Klein-Klein verlieren würden. Das ist wirklich ein sehr polemischer und billiger Antrag, Herr Kollege Lerche.

(Torsten Koplin, DIE LINKE:
Vor allen Dingen billig!)

Den sollten Sie zurückziehen! Das wird dem Thema nicht gerecht. Wir sollten gemeinsam dafür werben und kämpfen, dass Schwerin dann wirklich Welterbe wird mit diesem wirklich einzigartigen Schlossensemble – das sage ich als überzeugter Schweriner an der Stelle –, und da hilft der Antrag überhaupt nicht weiter und deswegen werden wir ihn ablehnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Ehlers!

Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Lerche.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Was?
Zum Zurückziehen. – Egbert Liskow, CDU:
Er bedankt sich jetzt noch mal bei allen Akteuren. –
Wolfgang Waldmüller, CDU: Lieber zurück-
ziehen, dann verzeihen wir das noch. –
Peter Ritter, DIE LINKE: Jetzt weiß ich,
was Weltkulturerbe bedeutet. Meine
Fraktion will das auf keinen Fall.)

Dirk Lerche, AfD: Selbstverständlich ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Präsidentin!
Meine sehr verehrten Damen und Herren!)

Danke, Herr Ritter!

Werte Frau Präsidentin! Werte Kollegen Abgeordnete!
Liebe Schweriner! Liebe Landsleute!

(Andreas Butzki, SPD: Und
Stralsunder, nicht zu vergessen.)

Selbstverständlich bedankt auch meine Fraktion sich bei dem Verein, bei dem Schweriner Verein Weltkulturerbe. Ja, die arbeiten unermüdlich. Und ich habe mir ganz einfach mit diesem Antrag noch mehr Rückenwind für die versprochen aus den Ministerien, dass sie noch mehr Manpower aus den Ministerien, Unterstützung dort bekommen,

(Andreas Butzki, SPD:
Und Womenpower nicht?)

dass zum Beispiel für die Akzeptanz in der Bevölkerung, für die Begeisterung in der Bevölkerung zum Beispiel dieser UNESCO-Welterbetag letzten Sonntag genutzt worden wäre – nicht nur mit einem digitalen Quatsch –, wo die Leute bei Sonnenschein draußen sind und wo alle Gaststätten auch wieder geöffnet haben mit ihrer Außen-gastronomie und so weiter. Und da hätte ich mir im Vorfeld ... Dass man, dass man, wenn die Inzidenzwerte – da stellen Sie ja immer so super drauf ab –,

(Egbert Liskow, CDU: Herr Lerche,
es wird nicht besser.)

andere wären, dass man dann etwas absagen kann, ja, aber man kann sich doch erst mal darauf vorbereiten. Das Schweriner Theater bereitet sich doch hier im Innenhof auch vor

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

und sagt nicht, na ja, ich weiß ja nicht, wie Corona sich auswirkt im Sommer, ich lass das mal alles bleiben, ne?! Also man hätte was machen können, wenn man denn will. Und wahrscheinlich ist mein Antrag nötig, um ganz einfach hier auch mal in den Ministerien ein Wollen zu provozieren. – Ich danke.

(Beifall Stephan J. Reuken, AfD –
Sebastian Ehlers, CDU: Es war die
Nachtigall und nicht die Lerche.)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Vielen Dank, Herr Abgeordneter!

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6160. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – War das jetzt eine Stimmenthaltung?

(allgemeine Unruhe)

Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6160 bei Zustimmung der Fraktion der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Ablehnung abgelehnt.

Vereinbarungsgemäß rufe ich den **Tagesordnungspunkt 58** auf: Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Epidemiologische Auswertung des Corona-Epidemie-Verlaufs in Mecklenburg-Vorpommern in Auftrag geben, Drucksache 7/6167.

**Antrag der Fraktion der AfD
Epidemiologische Auswertung
des Corona-Epidemie-Verlaufs in
Mecklenburg-Vorpommern in Auftrag geben
– Drucksache 7/6167 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Dr. Jess.

Dr. Gunter Jess, AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute und Gäste! In einer Frage in Bezug auf die Corona-Pandemie sind sich wohl alle Fraktionen dieses Hauses und die Bürger unseres Landes einig: Das betrifft die Einschätzung, dass die negativen Auswirkungen in finanzieller, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht uns noch lange belasten werden. Auch wenn wir uns jetzt des saisonalen Rückgangs der Epidemie erfreuen, werden wir auf nicht absehbare Zeit akzeptieren müssen, dass SARS-CoV-2 und seine verschiedenen Variationen unser Dasein begleiten werden, ebenso wie das Influenza-Virus und alle weiteren Viren, die respiratorische Erkrankungen auslösen können.

Ich hätte es begrüßt, wenn unser vorliegender Antrag in verbundener Aussprache mit der Regierungserklärung zur aktuellen Corona-Lage am Mittwoch besprochen worden wäre. Dort klang in der Diskussion bereits an, dass wir jetzt mit dem Auslaufen der Pandemie eine auswertende Rückschau vornehmen sollten.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Genau dies ist das Anliegen unseres Antrages. Wir brauchen eine parteipolitisch unabhängige Aufarbeitung und Bewertung des Epidemieverlaufs und der politischen Gegenmaßnahmen. Dies kann nur und muss eine wissenschaftliche Aufarbeitung sein.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Wir erwarten uns davon einen objektiven Erkenntnisgewinn, ganz unabhängig vom Handlungsdruck unter konkret pandemischen Bedingungen und politischen Rangeleien. Auf zukünftige epidemiologische Ereignisse könnten dann die Entscheider gegebenenfalls passgenauer und differenzierter reagieren, möglichst mit weniger Schaden für Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft.

Unser Bundespräsident soll auf seiner Wanderung mit Frau Schwesig gegenüber Bürgern geäußert haben, ich zitiere die OZ: „In einer nächsten Pandemie muss manches anders laufen.“ Zitatende. Was anders laufen muss, das kann man nur durch eine wissenschaftliche Auswertung herausbekommen. Dazu sind unseres Erachtens zu bewerten erstens die Daten der Primärrisiken, zweitens die Daten der Sekundärrisiken und drittens die Bewertung der Krisenkommunikation.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Ich komme zum ersten Punkt, Verifizierung und Bewertung der Primärrisiken, also der epidemiologischen Daten. Da wäre zuerst zu nennen

a) die Verifizierung der Daten hinsichtlich der Erfassung der Zahl der Corona-Toten:

Es gab und gibt Verunsicherung über die Erfassung der Corona-Toten. Die Bestimmung der Todesursache erfolgt gemäß ICD-10. In der Epidemie ist von den Grundsätzen der Klassifikation aber abgewichen worden. Alle Todesfälle, bei denen auch ein Nachweis von Virusmaterial erfolgte, wurden als Corona-Tote benannt, unabhängig von den schwerwiegenden Vorerkrankungen. Deshalb wurde nach Kritik von den „an oder mit dem Virus Verstorbenen“ gesprochen. Zum Beispiel gehört ein Unfalltoter ohne Erkrankungssymptome, ohne Erkrankungssymptome, aber mit positivem PCR-Test zweifelsohne wirklich nicht in die Liste der Corona-Toten.

Aufklärung kann in unklaren Fällen nur eine Sektion bringen. Diese wurde zunächst vom RKI nicht empfohlen. Bereits am 14.04.2020 forderten wir in einer Pressemitteilung, Sektionen der Corona-Toten vorzunehmen, entgegen der Empfehlung des RKI.

Zum Punkt b) Verifizierung der Daten hinsichtlich der Ermittlung von Infizierten:

Die Erfassung von Infizierten erfolgte im Verlaufe der Epidemie mithilfe von Antigen-Schnelltesten und zur Verifikation mit PCR-Testen. Beide Tests besitzen beim Einsatz als Screening, also bei Symptomfreien, nur geringe positive Vorhersagewerte, deshalb ist die Validität dieser Daten zu verifizieren und zu bewerten.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Ich komme zu einem dritten Punkt, Verifizierung der Daten hinsichtlich der Behauptung der drohenden Überlastung der Krankenhäuser:

Es gab in Deutschland zu keiner Zeit die Gefahr einer akuten Überlastung der Krankenhäuser und Intensivstationen. Das geht aus dem Thesenpapier der Autorengruppe um Professor Dr. med. M. Schrappe und Dr. med. A. Knipp-Selke vom 16.05.2021 hervor.

(Minister Harry Glawe:
Thesen sind Thesen, ganz einfach!)

Zehn Experten stellen fest, dass Deutschland im Vergleich zum EU-Ausland im Jahr 2017 noch die höchste Zahl an Intensivbetten hatte. 2020 waren lediglich durchschnittlich zwei Prozent der stationären und vier Prozent der intensivmedizinischen Kapazitäten durch Covid-19-Patienten belegt. Trotzdem wurden circa 11.000 zusätzliche Intensivbetten mit 530 Millionen Euro gefördert. Zugegeben, in der zweiten Welle waren die Zahlen der Erkrankten etwas höher, die Belastungsgrenze wurde aber trotzdem nicht erreicht.

(Beifall Horst Förster, AfD –
Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Das sehen die aber anders.)

Bemerkenswert ist auch das Verhältnis von Hospitalisierung und Intensivpflichtigkeit. In keinem anderen Land wurden so viele Infizierte hospitalisiert beziehungsweise hospitalisierte Infizierte auf Intensivstationen behandelt wie in Deutschland. Ein Schelm, wer dies mit den deutschen Vergütungsregeln und den Freihalteprämien in Verbindung bringt!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Torsten Koplin, DIE LINKE:
Das ist eine kühne These!)

Bemerkenswert ist auch, dass seit Mitte 2020 die Intensivbettenkapazitäten in Deutschland abgebaut wurden. Damit wird die Triagediskussion im Zusammenhang mit der Lockdownbegründung besonders fragwürdig. Der gemeldete Abbau an Intensivpflegebetten in der Gesamtheit korreliert interessanterweise mit der gemeldeten Reduktion an freien Betten. Dies erzeugte den falschen Eindruck einer steigenden Auslastung, obwohl die Belegungsrate stets konstant blieb. Ein Schelm, wer den Abbau an ITS-Betten mit den gestaffelten Freihalteprämien für die Krankenhäuser im Jahr 2020 in Verbindung bringt!

Ich komme zu einem vierten Punkt d), und zwar zur Verifizierung und Bewertung der Daten hinsichtlich der Übersterblichkeit in Lockdown- und Nicht-Lockdown-Ländern:

Die Auswertung der Übersterblichkeit nach einem epidemiologischen Geschehen ist das Wahrheitskriterium schlechthin, wenn es darum geht, die Gefährlichkeit eines Erregers und der Gegenmaßnahmen zu bewerten. Ich will gar nicht auf die aktuellen spezifischen Daten eingehen. Eine objektive Auswertung der Daten des Nicht-Lockdown..., des Lockdownlandes Deutschland und des Nicht-Lockdown-Landes Schweden dürfte in dieser Frage wichtige Erkenntnisse bringen.

Inzwischen gibt es vermehrt Studien, die belegen, dass Lockdowns bestenfalls einen geringfügigen Einfluss auf die Anzahl der Covid-19-Todesfälle haben, aber gravierende wirtschaftliche Schäden verursachen.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Ich denke zum Beispiel an die Veröffentlichung von Douglas W. Allen im April 2021 von der Fraser University Burnaby in Kanada.

Ich komme zu einem zweiten Punkt, Verifizierung und Bewertung der Daten der Sekundärrisiken, also der Risiken der Corona-Gegenmaßnahmen:

Die Bundesregierung hat sich nach anfänglichem Zögern schnell auf zwei strategische Hauptmaßnahmen gegen die Pandemie festgelegt. Das waren Infektionsvermeidung durch soziale Distanzierung in der gesamten Bevölkerung, was sich als Lockdownpolitik bezeichnen lässt, und die Durchimpfung der Bevölkerung bis zur Gruppenimmunität. Damit unterschieden sich die deutschen Maßnahmen deutlich von denen der Schweden, die unter Anders Tegnell auf Eigenverantwortung des Volkes, natürliche Durchseuchung der weniger gefährdeten Gruppen und Schutz der vulnerablen Gruppen durch Impfen setzte, ein Weg, der selbst von WHO-Vertretern als empfehlenswert bezeichnet wurde.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Was in Schweden massiv infrage
gestellt wird, Herr Dr. Jess.)

Die Chancen und Risiken beider Wege sind inzwischen deutlich zutage getreten und sollten wissenschaftlich und nicht politisch bewertet werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das betrifft insbesondere die Daten hinsichtlich der wirtschaftlichen Auswirkungen der Gegenmaßnahmen, hinsichtlich der Auswirkungen auf Bildung und soziale Gesundheit der Kinder und hinsichtlich der Folgen potenzieller medizinischer Unterversorgung. Zu Letzterem möchte ich einiges sagen.

Es gab infolge der Pandemie eine Unterversorgung in der Prävention und bei Krankheitsdiagnosen außerhalb von Covid 19. Einen diesbezüglichen Hinweis gab die Stiftung Krebsregister. Sie zeigte zum Beispiel für Belgien, dass 2020 gegenüber 2019 die Zahlen der Krebsdiagnosen um durchschnittlich 44 Prozent zurückgingen, beim schwarzen Hautkrebs um 61 Prozent, bei Prostatakrebs um 52 Prozent, Lungenkrebs 37 Prozent. Naive Optimisten könnten auf den ersten Blick meinen, dass dies positiv wäre. Nein, dies ist es beileibe nicht, denn die Diagnosen wurden entweder gar nicht oder deutlich später erstellt. Ob dies Auswirkungen auf die Letalität hatte, wurde noch nicht untersucht.

Auch ich möchte hier einmal einen Einzelfall zum Besten geben, obwohl Politik sich primär mit statistischen Daten befassen sollte. Eine bekannte Patientin mit Fieber und etwas Schnupfen wurde von ihrem Arzt mit Verdacht auf Covid 19 nach Hause in Quarantäne geschickt. Eine Untersuchung war aus Angst vor Infektion unterblieben. Es war aber eine akute Harnblaseninfektion, die in der Quarantäne zum Notfall wurde. Meine Damen und Herren, alle Medaillen haben zwei Seiten!

Ich komme zu einem dritten Punkt, der bewertet werden sollte, und zwar der Krisenkommunikation:

Die Krisenkommunikation der Regierung hat scheinbar bewusst auf Angstmache gesetzt. Ich denke in dem Zusammenhang an die diesbezügliche Anweisung des

Bundesinnenministeriums, in der die Medien zu entsprechender dramatischer Berichterstattung aufgefordert worden waren. Doch Angst ist ein schlechter Berater und hat die Corona-Hypochonder hervorgebracht. Ich denke auch an die Überbewertung der unzutreffenden Pandemie-Prognose-Berechnungen der Herren Drostens und Kaderali. Weiterhin denke ich an die früh beginnende Politisierung der Pandemie durch die Regierung.

(Torsten Koplin, DIE LINKE:
Durch Sie vor allen Dingen!)

Meine Damen und Herren, gerade die Politisierung dieser Angelegenheit ist das,

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Das haben Sie gemacht!)

was uns schadet. Ich kann nur sagen, ich frage mich, warum wurden keine Epidemiologen uns präsentiert, sondern Herren wie Herr Drostens oder Herr Wieler und Gesundheitsmanager ...

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Herr Dr. Jess, Ihre Redezeit ist abgelaufen!

Dr. Gunter Jess, AfD: Ja, ich bin fertig.

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Ich habe jetzt fast eine halbe Minute mehr gegeben.

Dr. Gunter Jess, AfD: Warum standen die Politiker so im Vordergrund?

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Herr Dr. Jess, Ihre Redezeit ist abgelaufen!

Dr. Gunter Jess, AfD: Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Vizepräsidentin Beate Schlupp: Gemäß Paragraph 84 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung ist eine Aussprachezeit von bis zu 58 Minuten vorgesehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat für die Landesregierung der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit Herr Glawe.

Minister Harry Glawe: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der AfD-Antrag fordert eine epidemiologische Auswertung des Corona-Pandemie-Verlaufs.

Herr Jess, ich kann Sie beruhigen, es laufen genügend Studien auf der Welt, überall, in fast allen Ländern dieser Welt und in Europa, in Deutschland, in Schweden, in England. Also die Wissenschaft ist unabhängig. Das ist Ihnen, glaube ich, bekannt. Sie sind ja promovierter, ein promovierter Kollege, und der weiß eben auch, dass Thesen Thesen sind, die durch wissenschaftliche Arbeiten, Untersuchungen et cetera auch aufgestellt werden. Das heißt noch lange nicht, dass jeder Wissenschaftler die Thesen, die ein Kollege erstellt hat und wissenschaftlich unterlegt hat, dass der andere Kollege das teilt. Das gehört aber zur Wissenschaft dazu.

Also von daher will ich nur sagen, natürlich ist Ihr Antrag richtig. Aber andererseits muss man auch darauf hinweisen, dass überall die Aufarbeitung und die Lerneffekte durch die entstandene Pandemie durchaus auch weltweit angestrebt werden. Und wir haben natürlich auch unterschiedliche Erfahrungen, unterschiedliche Krankheitsverläufe, unterschiedliche Gesundheitssysteme spielen da eine Rolle, auch die Fachlichkeit der Wissenschaft, die Fachlichkeit der behandelnden Ärzte, die Pflegeteams, die Bereitstellung auch von Bettenkapazitäten et cetera.

Und ich sage Ihnen, Herr Dr. Jess, ich bin eigentlich froh, dass Deutschland Bettenkapazitäten hatte, die nicht zu einer völligen Überlastung des Gesundheitssystems geführt haben – einerseits.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Und andererseits muss man auch anerkennen, dass die Phasen, in denen wir ja diese Wellen erlebt haben, auch dazu geführt haben, dass Deutschland in der ersten Phase durch die Pandemie sehr gut durchgekommen ist, weil da gab es andere Länder, die viel höhere Todesraten hatten, weil die darauf gesetzt haben, dass die Immunisierung durch Infektion der richtige Weg ist. Sie haben aber festgestellt, dass in vielen Staaten, selbst in Amerika, eine Überlastung des Gesundheitssystems zeitweise zu beobachten war. Das galt auch für Großbritannien. Es gibt noch andere Staaten. Italien ist Ihnen, glaube ich, auch in Erinnerung, oder uns allen. Das hat Deutschland nicht erlebt.

(Andreas Butzki, SPD: Das stimmt.)

Das will ich hier noch mal feststellen.

Das Zweite ist, die Entwicklung eines Impfstoffs auf dieser Welt ist noch nie so schnell gegangen wie in dieser Pandemie. Also man hat auch gesehen, dass die Wissenschaft sehr schnell auf der Grundlage von SARS-1 schon Potenziale hatte, die dazu geführt haben, dass Notzulassungen von Impfstoffen hier in Deutschland im Dezember, zum Ende Dezember zugelassen worden sind.

(Holger Arppe, fraktionslos:
Nur Notzulassungen!)

Ja, ist egal, nur Not oder nicht Not, Herr Kollege. Es ging um die Frage, kommen wir der Pandemie bei oder kommen wir ihr nicht bei. Und die Impfstoffe haben schon dazu beigetragen, dass man sagen kann, wir kommen mit diesen Impfstoffen der Pandemie bei. Sie sind bei den Inzidenzen deutlich runter, die Infektionszahlen, auch die Aufnahmen von Patienten mit schweren Erkrankungen sind deutlich in den Krankenhäusern zurückgegangen und eben auch die Immunisierung kommt voran.

Natürlich werden wir weiterhin auch eine vierte Welle vielleicht bekommen. Wir müssen weiter die Durchimpfungsrate erhöhen. Wir müssen die zweite Impfung schaffen für, ich sage mal, 70/80 Prozent der Bevölkerung. Und wir müssen auch uns darauf vorbereiten, dass die Bevölkerung ein drittes Mal geimpft werden muss, um die Dinge im Griff zu behalten. Also das will ich insgesamt sagen.

Herr Dr. Jess, ich schätze Sie als Wissenschaftler sehr, das wissen Sie.

(Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:
Das hat nur nichts mit Wissenschaft zu tun,
immer nur statistische Zahlen zu nennen.)

Aber, dass Sie hier einige Dinge zum Lockdown als Risiko beschrieben haben oder die Infektionen, die da waren, so ein bisschen infrage stellen, oder auch die medizinische Unterversorgung diskutieren, das kann man natürlich machen.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke
übernimmt den Vorsitz.)

Krebsdiagnosen sind automatisch, denn viele Leute haben ja auch in der Pandemie durchaus nicht den Drang gehabt, zum Arzt zu gehen –

(Dr. Ralph Weber, AfD:
Nee, nee, die wurden abgesagt,
die Regeluntersuchungen!)

ja, genau, Prävention und Vorsorge –, das ist nicht in jedem Falle, hat nicht so stattgefunden, wie das eigentlich empfohlen wird. Dass der 40-jährige oder der 50-jährige Mann oder die 40-jährige Frau, die 50-jährige zu Voruntersuchungen geht – wobei Männer sowieso da schüchterner sind als Frauen, die sind da sozusagen vorbildlicher im Umgang mit ihrer Gesundheit –, aber das ist natürlich auch aufzuarbeiten, dass man da auch zukünftig auf die Dinge vorbereitet ist.

Also ich will nur sagen, entscheidend ist, dass diese Prozesse durch die Wissenschaft begleitet werden, dass auch die Wissenschaft Empfehlungen an die Politik gibt. Aber am Ende ist es doch so, Dr. Jess, ein Wissenschaftler wird nie politische Verantwortung übernehmen. Er gibt Hinweise von seiner Sicht aus, wissenschaftlich fundiert. Politik muss am Ende abwägen zwischen den verschiedenen Informationen und auch Hinweisen, welcher Weg ist einzuschlagen. Und Mecklenburg-Vorpommern oder Deutschland hat sich eben für einen gewissen Mittelweg entschieden, einerseits Arbeit so weit wie möglich weiterhin möglich zu machen, also Wertschöpfung zu sichern und das Bruttosozialprodukt nicht so weit runterfallen zu lassen, dass wir ins absolute Trudeln kommen. Für die Branchen, die affin sind, wo viele Leute sich treffen, also gerade auch Tourismus oder DEHOGA oder auch natürlich im Gesundheitsbereich gewisse Bereiche oder Schulen,

(Andreas Butzki, SPD: Kultur.)

überall dort, wo viele Menschen zusammengetroffen sind, wurden deutlichere Hinweise gegeben, Abstand zu halten, Maske zu tragen, auch zu Hause zu bleiben, Ausgangsverbote.

Das sind alles Themen, die ja nicht nur Deutschland allein gemacht hat. Das ist doch so, weltweit haben sie unterschiedliche Dinge gemacht. Sie haben ja immer Schweden im Auge. Ja, Schweden hat natürlich in der Anfangsphase viel niedrigere Inzidenzen gehabt, hat wenig auf Schutzmaßnahmen gesetzt. Mittlerweile sind die Schweden auch schlauer geworden,

(Thomas Krüger, SPD: So ist es. Genau.)

die machen es jetzt auch anders. Also man lernt auch von den Nationen untereinander den Umgang mit dieser Pandemie, und jeder greift natürlich auf seine Wissenschaftler in erster Linie hier zurück. Und ich will noch mal sagen: Man kann natürlich zu den Wissenschaftlern eine unterschiedliche Meinung haben, und das will ich Ihnen auch zugestehen, Herr Dr. Jess, aber wenn am Ende sich Herr Professor Drost als Berater der Bundesregierung empfiehlt, kann man ja nicht sagen, dass er nun so ein Mensch ist, der eine total falsche Beratung für die Bundesregierung gemacht hat, oder Professor Hübner hier aus Mecklenburg-Vorpommern, ein Kollege von Ihnen aus Greifswald, oder Professor Kaderali, das sind ja nicht Leute, die irgendwo so ein Hilfsstudium gemacht haben. Das sind schon Leute, die durchaus von der Materie Ahnung haben, oder auch der Chef des RKI, das ist ja nun mal eine Institution in Deutschland, das Robert Koch-Institut. Da kann man nicht einfach sagen, dass das einer ist, der, na ja, nicht studiert hat oder keine Ahnung hat, wovon er redet.

(Andreas Butzki, SPD:
Weltweite Anerkennung.)

Das sind Leute, die sehr verantwortungsvoll ihren Dienst tun für die Bundesrepublik Deutschland, für die Gesundheit der Bevölkerung. Aber am Ende entscheidet Politik! Und das ist in Mecklenburg-Vorpommern so, das ist in der Bundesrepublik Deutschland so, das ist in Bayern so. Man kann jedes Bundesland aufzählen. Und es ist natürlich auch die Kommunikation zwischen den Bürgerinnen und Bürgern, denen man natürlich auch in dieser Phase einiges zumuten muss. Aber wenn man es genau nimmt, geht in dieser Frage in der Hochzeit der Pandemie die Gesundheit vor wirtschaftlichen Interessen. Und ich denke,

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU
und Torsten Koplin, DIE LINKE)

ich denke, das teilen Sie, glaube ich, innerlich, ja.

Und dass es jetzt in der Phase der Lockerungen Ihnen nicht schnell genug geht, kann ich vielleicht sogar verstehen. Aber wenn man alles auf einmal macht, läuft man Gefahr, Sie haben es erlebt im März, da haben wir in die dritte Welle hinein die Öffnungsszenarien aufgebaut. Alle waren dafür, alle waren auch eigentlich frohen Mutes, und nach drei Wochen mussten wir alles zurücknehmen, weil die Inzidenzen so hochgegangen sind, dass wir Gefahr gelaufen sind, dass eine tatsächliche Überlastung des Gesundheitswesens stattfinden würde. Auch die Intensivmediziner haben uns massiv gewarnt, wenn wir jetzt keinen Lockdown machen, haben wir 14 Tage/drei Wochen später die ITS-Betten voll, die Beatmungsgeräte überlastet et cetera.

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

Also das war doch das Szenario, was hier auch in der Politik, wo wir alle Verantwortung tragen, keiner erleben wollte.

Ich hätte erleben wollen, wenn wir dies missachtet hätten. Wir hätten weiter offen gehalten und dann hätten wir genau das Szenario gehabt, was andere Staaten vor einem Jahr hatten: viele Schwerkranke, viele Geschädigte nach Genesung. Da haben wir ja auch noch einige Fälle, die ja oftmals in der Öffentlichkeit jetzt gar

nicht mehr beachtet werden. Und wir hätten auch eine Überlastung des Personals von Ärzten und ITS gehabt, bis hin zu der Gefahr, dass eben auch gerade die Leute, die auf ITS- und Wachstationen ihren Dienst tun, auch erkrankt wären und oftmals dann auch aus dem Verkehr, also sprich von der Arbeit abgezogen werden mussten oder geworden oder abgezogen

(Egbert Liskow, CDU: Werden.)

wurden oder werden, da sie am Ende selbst sich einer Genesung unterziehen mussten.

Also ich will nur sagen, dieser Antrag ist, glaube ich, nicht so dringend, dass er heute positiv bewertet werden muss. Entscheidend ist – noch mal meine Botschaft –, alle wissenschaftlich denkenden Leute arbeiten an der Aufarbeitung auch dieser Fragen, die Sie auch gestellt haben. Es wird dann zu gegebener Zeit auch, denke ich, zu Entscheidungen kommen, wie man zukünftig mit Epidemien aus den Lehren dieser Covid-19-Pandemie dann für die Zukunft Schlüsse ziehen kann. Von daher vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU
und Torsten Koplin, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Herr Minister, einen Moment bitte, Herr Minister! Es gibt zu Ihrem Beitrag die Anmeldung einer Kurzintervention.

Bitte schön, Herr Förster!

Horst Förster, AfD: Ja, vielen Dank, Frau Präsidentin!

Herr Minister, ich respektiere es immer sehr und ich habe es schon mehrfach gesagt, Sie reagieren immer so ruhig und sachlich, weil Sie hätten ja auch im Stile von Herrn Barlen jetzt das als einen menschenverachtenden Beitrag hinstellen können. Das ist alles sehr erfreulich, aber ich glaube, Sie haben eins missverstanden: Mein Kollege Dr. Jess hat in keiner Weise jetzt das, was geschehen ist, grundsätzlich angegriffen. Er hat nur gesagt und hat auch eine Äußerung des Bundespräsidenten an die Spitze gestellt, der meinte, wir haben wohl Fehler gemacht oder müssen das nächste Mal manches anders machen. Es wäre ja ein Wunder, wenn man keine Fehler gemacht hätte.

Ich habe ihn so verstanden, diesen Beitrag, diesen Antrag, dass er darauf hinausgeht, dass wir jetzt von allen Seiten uns die Freiheit geben und auch den Mut geben, objektiv das zu überprüfen, was gelaufen ist,

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

und das ist doch zweifellos.

Und Sie haben sich mehr oder weniger im Laufe Ihres Beitrags immer mehr in die Situation begeben, alles zu rechtfertigen. Es geht gar nicht darum, dass wir alles jetzt infrage stellen, aber die Frage der Validität der Tests, die Frage der grundsätzlichen Struktur, hätte man vielleicht doch eher mehr die vulnerablen Gruppen im Blick haben müssen und nicht alle belasten, die Auswirkungen der Kollateralschäden, auch die Vorsorgeuntersuchungen, die unterblieben sind, das sind alles Dinge, wo man ahnt, dass da vieles noch ungeklärt ist. Und das zu erforschen, da hätte ich von Ihnen erwartet,

dass Sie jedenfalls deutlicher zu erkennen geben, ja, da mag vieles sein, wir wollen offen da rangehen, ergebnisoffen.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Hat er gesagt. –
Torsten Koplin, DIE LINKE: Macht
Ihr Antrag auch nicht.)

So, wie Sie sich eingelassen haben, habe ich von Ergebnisoffenheit sehr wenig gespürt.

(Zuruf von Wolfgang Waldmüller, CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Möchten Sie darauf antworten Herr Minister?

Minister Harry Glawe: Ja, sehr gerne!

Frau Präsidentin! Kollege Förster! Ich habe, glaube ich, deutlich zu verstehen gegeben, dass wissenschaftliche Auswertungen schon laufen und dass diese wissenschaftlichen Auswertungen am Ende auch bewertet werden, um daraus dann Schlüsse zu ziehen. Ich habe Herrn Dr. Jess nicht kritisiert. Ich habe nur gesagt, dass die Dinge schon wissenschaftlich aufgearbeitet werden und dass viele Länder, Deutschland, aber auch die Universitäten oder andere Wissenschaftler an den Ergebnissen schon dran sind, um dann auch für die Zukunft Empfehlungen aufzuschreiben. Das habe ich gesagt.

Und ich habe jetzt nur gesagt, dass dieser Antrag nicht nötig ist, weil die Dinge durch die Wissenschaftler schon begleitet werden, aufgeschrieben werden. Und dann wird ein wissenschaftlicher Diskurs stattfinden. Und am Ende wird man sich dann auch mit der Politik und mit vielen anderen, mit Ärzten, mit Ärztekammern und was noch alles dazugehört, Hygienikern, hinsetzen und für die Zukunft auch Empfehlungen aufschreiben, wie man mit Pandemien und gerade diesen Dingen umgeht, die man nicht sieht. Also das war mein Anliegen eigentlich in dieser Rede. Mein Ansinnen war nicht zu sagen, das, was Dr. Jess alles gesagt hat, wäre nicht richtig, sondern ich habe gesagt, die Wissenschaft ist da schon an der Arbeit und von daher brauchen wir diesen Antrag in dieser Form nicht. Das war meine Empfehlung an die Kollegen Abgeordneten.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Danke, Herr Minister!

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Koplin.

Torsten Koplin, DIE LINKE: Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Präsidentin! Zunächst stellt sich ja immer die Frage, nachdem Herr Dr. Jess vorgetragen hat – und er hat ja den Antrag sehr detailliert begründet, auch mit fachlichem Background, warum das nicht schon Gegenstand des Antrags war –, was Sie dann unter einer wissenschaftlichen Analyse verstehen. Meine Vermutung ist die, die können Sie ja vielleicht nachher entkräften, dass Sie, wenn Sie das schon so detailliert aufgeschrieben hätten, wie Sie es hier vorgetragen haben, wir die Gelegenheit gehabt hätten, es auch inhaltlich auseinanderzunehmen. Dem wollten Sie sich

entziehen. So sind zwei schmallippige und dürre Absätze geblieben, die mehr Anlass zur Interpretation geben, aber aus unserer Sicht sehr durchsichtig daher kommen.

Zunächst zu den Fakten: Mit Datum vom 8. Juni, 8.30 Uhr, hatten wir bundesweit mehr als 3,7 Millionen bestätigte SARS-CoV-2-Infektionen oder, umgangssprachlich, Corona-Virus-Infektionen zu verzeichnen. Beinahe, und das ist unglaublich tragisch und schlimm, 90.000 Menschen sind in Deutschland mit oder an dem Virus gestorben.

Das Virus wurde in 216 Ländern nachgewiesen. In den USA sind es bislang mehr als 33 Millionen Infektionen, in Indien 29 Millionen, in Brasilien 17 Millionen, in Frankreich 5,8 Millionen und in der Türkei 5,3 Millionen. In den USA gab es bisher fast 600.000 Tote, in Brasilien 475.000, in Indien über 350.000 und in Mexiko über 230.000.

Nicht nur Krankenhäuser in den USA, Italien und anderen Ländern waren überfordert, auch in einigen Regionen Deutschlands waren sie bis an ihre Grenzen belastet. Einige konnten keine Patientinnen und Patienten mehr aufnehmen und mussten sie verlegen, waren auf die Hilfe anderer Krankenhäuser angewiesen. Ohnehin haben viele Krankenhäuser wegen der Pandemie im eingeschränkten Betrieb arbeiten müssen.

Bereits am 12. März 2020 gab es in Europa 20.000 bestätigte Fälle und 1.000 Tote, weshalb die WHO, die Weltgesundheitsorganisation, auch mit Blick auf China das Infektionsgeschehen zu einer weltweiten Pandemie erklärt hat. Und hier stellt sich die zweite Frage mit Blick auf Ihren Antrag: Warum verwenden Sie für Ihren Antrag den Begriff der Epidemie, der ja ein gefährliches Infektionsgeschehen örtlich und zeitlich begrenzt definiert, und nicht den Begriff der Pandemie, der die Ausbreitung über mehrere Länder und Kontinente beschreibt?

Herr Dr. Jess, Sie haben in Ihrem Vortrag vorhin auch frei sprechend das Wort „Pandemie“ einmal benutzt, ganz schnell verschluckt und dann betont, dass es ja um eine Epidemie ginge. Das aus gutem Grund, meine ich, denn das Wort oder der Begriff „Epidemie“ ist für Sie, denke ich mal, in der ganzen politischen Argumentation ein ganz wichtiger Schlussstein.

In Mecklenburg-Vorpommern stellt sich die Situation wie folgt dar:

Laut Lagebericht des Landesamtes für Gesundheit und Soziales Mecklenburg-Vorpommern vom Montag, dem 7. Juni, 16.23 Uhr stellte sich das Corona-Infektionsgeschehen in unserem Bundesland so dar: In Mecklenburg-Vorpommern gab es bisher 43.990 bestätigte Corona-Infektionen, 1.129 Personen sind in Mecklenburg-Vorpommern an oder mit Corona verstorben. Am Montag gab es 491 bestätigte infizierte Personen, 62 davon befanden sich im Krankenhaus, 24 auf Intensivstationen. In den letzten sieben Tagen gab es in den sechs ausgewiesenen Altersgruppen zwischen 6 bis 52 Neuinfektionen. Die 7-Tage-Inzidenz lag zu dem Zeitpunkt bei 8,7 Fällen je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner. 26 Prozent der Infizierten wiesen keine Symptome auf. Der Wert lag übrigens während der ganzen Pandemie zwischen 25 und 35 Prozent.

43 Prozent der Infizierten weisen leichte Symptome auf, 25 Prozent wiesen andere Symptome auf und bei 6 Prozent war ein schwerer Verlauf zu verzeichnen.

Seit dem 3. August gab es in 505 Schulen 937 Corona-Fälle, davon 749 bei Schülerinnen und Schülern und 188 beim Lehrpersonal beziehungsweise Mitarbeitenden. In 501 Kitas und Horten mussten wir 1.196 Fälle verzeichnen, davon 698 bei Kindern und wiederum 488 beim Personal, weswegen meine Fraktion frühzeitig die Impfung von Kita- und Schulpersonal gefordert hatte.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Seit der 40. Kalenderwoche, also seit dem 28. September 2020, gab es in Alten- und Pflegeheimen und anderen Gemeinschaftsunterkünften in 184 Einrichtungen 3.770 Infektionsfälle, davon 2.556 bei Bewohnerinnen und Bewohnern und 1.214 beim Personal. Hier gab es 587 Hospitalisierungen und 403 Todesfälle, das heißt, mehr als ein Drittel der Todesfälle in Mecklenburg-Vorpommern ist in Heimen zu verzeichnen.

Insgesamt wurden in Mecklenburg-Vorpommern seit Beginn der Corona-Pandemie mehr als 1.100 Millionen, nein, 1,1 Millionen – Entschuldigung – PCR-Tests durchgeführt. Von Oktober an – da lag sie bei 2,23 Prozent – stieg die Positivquote auf 7,81 Prozent im Januar, das heißt, von den 116.000 getesteten Personen im Januar waren 9.000 positiv. Im April hatten wir mit 8,54 Prozent die höchste Positivquote. Im Mai sank sie wieder und erreichte in der 22. Kalenderwoche einen Wert von 1,51 Prozent.

Jetzt sagen Sie sich vielleicht, Mensch, was erzählt der hier die ganzen Zahlen und Fakten und zählt die auf. Wir haben eine ungeheuer große Datenlage. Es ist also nicht so, dass wir auf nichts zurückgreifen könnten, um zu Einschätzungen zu kommen. Ich möchte drei Feststellungen treffen zu Ihrem Antrag:

Erstens. Sie ignorieren mit Ihrem Antrag die pandemische Lage – ich hatte gerade darauf hingewiesen. Indem Sie die Faktenlage bestreiten, stellen Sie unter Beweis, selbst wissenschaftsfern zu handeln und dass die Forderung nach einer wissenschaftlichen Analyse nur der plumpe Versuch ist, seiner Politik einen seriösen Anstrich zu verleihen.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Wirklich?)

Zweitens stelle ich fest, wir verfügen über eine große Datenlage. Ihre Pseudoseriosität haben Sie angelegentlich jeder sich bietenden Möglichkeit verdreht, umgedeutet und missbraucht. So haben Sie selbst die von Ihnen so betont sachlich formulierte Polarisierung in der Gesellschaft herbeigeführt.

(Heiterkeit bei Dr. Gunter Jess, AfD)

Es ist eine Masche der politischen Rechten in Deutschland, ein Problem – möglicherweise auch anderswo –, ein Problem zu konstruieren, es unter Zuhilfenahme uminterpretierter Fakten zu dramatisieren

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD und Holger Arppe, fraktionslos – Jens-Holger Schneider, AfD: Das können Sie doch besser!)

und dann sich verstellend als Retter und Beschützer der Bedrohten aufzuführen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Ja, und dass Sie jetzt aufbegehren, zeigt, Sie sind erkannt!

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Sie sind erkannt, sehr geehrte Herren!

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Drittens stelle ich fest, dass es bereits sieben laufende Studien gibt – Herr Minister Glawe hat auf laufende Studien hingewiesen –, weltweit.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Junge, Junge, Junge!)

Hätten Sie seriös den Antrag vorbereitet, hätten Sie zumindest einen Bezug auf die laufenden Studien machen müssen,

(Jens-Holger Schneider, AfD: Haben wir! Haben wir!)

weil Sie suggerieren, es gäbe das nicht.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Hat kein Mensch gesagt!)

Es gibt sieben laufende Studien: „Optimierung der Diagnose- und Therapiepfade für COVID-19-Patienten im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern“, „Bevölkerungsbasierte infektionsepidemiologische SARS-CoV-2-Surveillance in Mecklenburg-Vorpommern“, „Wissenschaftliche Begleitung der Schulöffnung unter Pandemiebedingungen“, „Untersuchung der Durchseuchung mit SARS-CoV-2 bei Kindern und Jugendlichen“, „Analyse des Infektionsgeschehens“ und so weiter und so fort, SARS-CoV-2 in Mecklenburg-Vorpommern, genetische Analyse und Rostocker Kinderstudie. Es gibt sie und es sind Detailstudien.

Worum es Ihnen vielleicht gehen könnte und uns auch gehen muss, wäre eine Metastudie. Das haben Sie aber nicht deutlich gemacht, wie Sie überhaupt erst heute aus dem Gebüsch kamen, was Sie denn sich unter Ihrer wissenschaftlichen Analyse vorstellen.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Also ich stelle fest: Es gibt Studien – sieben –, die in Mecklenburg-Vorpommern laufen beziehungsweise gelaufen sind.

Wie wenig Sie an einer wissenschaftlichen Analyse interessiert sind, belegt, wie unkonkret Sie zumindest im Antrag die Aufgabenstellung definieren. Abgesehen davon, Sprache oder Schreibe verrät Denken. Zu den Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens gehören Objektivität und Unvoreingenommenheit. An ihnen lassen Sie es schon mit Ihrer Absicht fehlen,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

mehr noch, Sie geben vor, was Sie erwarten, siehe zweiter Absatz, zweiter Punkt Ihres Antrages.

Schlussendlich, sehr geehrte Damen und Herren: Wir helfen Ihnen nicht, Wissenschaft zu missbrauchen, wir lehnen Ihren Antrag ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD und DIE LINKE –
Zurufe von Horst Förster, AfD,
und Jens-Holger Schneider, AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ehlers.

Sebastian Ehlers, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum wiederholten Male also ein Antrag der AfD, der das angeblich so erfolglose und folgenschwere Corona-Management der Landesregierung hier kritisiert. Bemerkenswert ist dieser Antrag alleine deswegen, wenn man sich mal die Entwicklung der letzten Tage und Wochen hier anschaut. Aktuell, Stand heute mit einer Inzidenz von 6,0 zeigt es doch,

(Horst Förster, AfD: Das ist
doch wohl der größte Witz!)

dass wir hier wirklich gut vorankommen

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

und dass die Zahlen sinken und dort sicherlich auch die betroffenen und auch die ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Das wollen die doch gar nicht hören,
das brauchst du nicht zu erklären!)

Das will er nicht hören, ist klar, weil es nicht in seine politische Linie hier passt, die jetzt hier seit Monaten propagiert wird.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Und ich glaube, wir sind, und das müssen Sie eingestehen,

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

besser als viele andere Länder in Europa

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

und weltweit durch diese Krise, durch diese Pandemie bisher gekommen.

Und da kann man auch Punkte kritisieren. Und das haben wir als CDU ja auch getan, das habe ich persönlich getan. Aber das ist hier gar nicht die Frage. Aber Sie können ja nicht leugnen, dass jetzt auch die getroffenen Entscheidungen, auch was das Thema Kontaktbeschränkungen angeht, nun gar keinen Einfluss auf die Zahlen gehabt haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das werden Sie ja wohl hoffentlich hier nicht leugnen. Dass sich die Pandemie auf das Leben der Menschen und die wirtschaftliche Situation des Landes ausgewirkt hat, ist richtig. Allerdings ist dies auch die einzige richtige Aussage Ihres Antrages.

Sie behaupten, die Bewertung der Pandemie selbst sowie die Maßnahmen der Landesregierung zur Eindämmung des Virus hätten zur Polarisierung geführt. Dabei ist es gerade Ihre Fraktion, die durch ihr permanentes Provozieren und Verunsichern der Menschen Polarisierung bewirkt hat. Und dass der Kurs Ihrer Fraktion nicht mal mehr von der eigenen Parteibasis getragen wird, das konnten wir ja nun eindrucksvoll vor einigen Wochen bei Ihrem Landesparteitag sehen, meine Herren von der AfD!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Wenn ich dann am 18. Mai im „Nordkurier“ lese, und ich zitiere: „Die Partei will Mitglieder in der Fraktion haben, die auch arbeiten. Und nicht nur Abgeordnete, die vier Jahre eher mit Untätigkeit glänzen und dann Stunk machen“, hieß es von nicht wenigen Parteimitgliedern.“ Das sagt also Ihre Basis zu Ihrer Arbeit hier. Und das Ergebnis ist auch deutlich: Sieben Abgeordnete haben nicht mal einen Listenplatz bekommen im ersten Anlauf. Ich bin sehr gespannt, wie dann die Fortsetzungsveranstaltung wird. Die wird hoffentlich genauso unterhaltsam wie die erste.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Sie sind also nicht mal in der Lage, hier einen Parteitag zu organisieren. Sie haben sich komplett von der Parteibasis hier entkapselt an der Stelle,

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

so weit von entfernt. So kann ich Ihnen wirklich gratulieren, Sie haben es in fünf Jahren geschafft,

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

sich komplett zu entfernen von Ihrer Parteibasis. Da sind Sie mucksmäuschenstill, da kommt kein Zwischenruf mehr.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja,
was soll man dazu auch sagen?!)

Von daher trifft es wahrscheinlich in der Tat ins Schwarze.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –
Dr. Ralph Weber, AfD: Sie haben keine
Ahnung von der Arbeit der AfD!
Alles dummes Gewäsch!)

Professor Weber, ja, Ihre, genau Ihre Wahlergebnisse haben wir auch gesehen. Herzlichen Glückwunsch noch mal dazu! Als Parlamentarischer Geschäftsführer nicht mal auf die Liste zu kommen, das muss man erst mal schaffen. Herzlichen Glückwunsch! Das ist wirklich einmalig hier in der Geschichte dieses Landes.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Heiterkeit bei Daniel Peters, CDU)

Und, Herr Kollege Dr. Jess, Sie gehören ja nicht zu den Untätigen. Sie haben ja wirklich, waren ja einer der fleißigen hier auch in der Enquetekommission. Sie ha-

ben sich auch immer reingearbeitet, auch in Ihren Reden hier, auch wenn ich es inhaltlich nicht teile, aber Sie haben sich ja mehr Mühe gegeben als der eine oder andere. Aber ich kann es Ihnen natürlich nicht ersparen – Sie haben ja auch in Ihrer Rede noch mal den hochgelobten schwedischen Weg hier angesprochen –, denn mittlerweile hat ja selbst der schwedische König, und da sollten Sie ja einen gewissen Respekt vor haben, denke ich mal, vor der Monarchie, gesagt, und ich zitiere: „Ich glaube,“

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

„ich glaube, wir haben versagt.“

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Na wieso? Sie schwenken doch die schwarz-weiß-roten Fahnen immer, sind doch bei den Demos mit dabei.

(Stephan J. Reuken, AfD:
Nehmen Sie Drogen?)

Das zeigt mir doch, dass Sie der Kaiserzeit hinterherlaufen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Also, Zitat des schwedischen Königs, Zitat des schwedischen Königs, Zitat des schwedischen Königs: „Ich glaube, wir haben versagt. Viele Menschen sind gestorben und das ist furchtbar. Das schwedische Volk hat enorm gelitten.“ Und Sie stellen sich immer noch hier hin, verteidigen diesen schwedischen Weg, obwohl mittlerweile selbst die Schweden erkennen, dass sie auf dem Holzweg waren, meine sehr verehrten Herren von der AfD!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Sie haben wirklich nichts dazugelernt!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Und mit dem ständigen Relativieren der Pandemie durch den Vergleich mit einer herkömmlichen Grippe – der Zwischenruf war ja eben auch wieder –, dem Herunterspielen der gesundheitlichen Gefahren bis hin zum Verharmlosen der Todeszahlen haben Sie nichts, aber wirklich nichts zur Bewältigung der Pandemie hier in Mecklenburg-Vorpommern beigetragen, meine Herren von der AfD.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Im Gegenteil, Sie haben Bürgern eine falsche Sicherheit vermittelt und so zur Eindämmung des Virus nicht aktiv beigetragen. Das Tragen von Masken, die Einhaltung des Mindestabstands wurden von Ihnen ja mehrfach verhöhnt, öffentlich auch zur Schau gestellt, dass man davon nichts hält, selbst in der Hochphase der Pandemie.

Und jetzt noch einmal zu Ihrer zentralen Forderung, nämlich einer neutralen wissenschaftlichen Analyse. Das finde ich schon spannend, weil Sie machen, Sie werfen uns ja vor oder der Landesregierung oder der Bundesregierung oder wem auch immer, dass wir uns nur Wissenschaftler aussuchen, ja, die uns irgendwo nach dem Munde reden, wo es keine Kritik gibt et cetera. Aber genau das Gleiche fordern Sie doch auch. Sie wollen ja auch dann Wissenschaftler nehmen, Sie sagen ja ganz genau, wen Sie nicht dabei haben wollen, und sagen nicht, wen wollen Sie denn dabei haben. Also genauso geht es doch auch an dieser Stelle.

Und Sie unterschlagen dabei ja auch, dass auch die Landesregierung, die Entscheidung der Landesregierung auch immer auf wissenschaftlicher Begleitung ge-
füßt hat.

(Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Die sind ja nicht vom Himmel gefallen, die Entscheidungen, sondern man hat sich beraten. Das hat der Minister gesagt. Da waren Wissenschaftler dabei, die haben auch Fehleinschätzungen getroffen. Das gehört doch auch zur Wahrheit dazu. Das haben wir ja im Zusammenhang jetzt mit den Aufstiegsfeierlichkeiten von Hansa gesehen und den Aussagen dort von Professor Reisinger. Auch dort wurden Fehleinschätzungen gegeben. Das gehört, glaube ich, auch dazu. Und da, glaube ich, bricht man sich auch keinen Zacken aus der Krone, wenn man auch dazu steht und sagt, es gab da auch Fehleinschätzungen, völlig klar.

Und von daher weiß ich nicht, was das hier werden soll. Und, wie gesagt, die Eignung eines Wissenschaftlers, die entscheidet sich nicht daran, ob sie in das Bild der AfD passt oder nicht.

Zusammenfassend kann man eigentlich nur sagen: Das ist ein inhaltlich falscher Antrag mit einer sehr entlarvenden Intention und einer Aussage, die wir sehr klar und deutlich ablehnen. Und ich freue mich, wie gesagt, dass das wohl scheinbar nicht nur Ihre Parteimitglieder so sehen, sondern, wenn man das Wahlergebnis in Sachsen-Anhalt sieht, auch die Bürgerinnen und Bürger sehen es so. Sie haben Ihren Zenit überschritten. Bei Ihnen gehen die Zahlen runter, bei anderen gehen sie rauf. Das ist gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren! – In diesem Sinne herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Ihren Antrag lehnen wir ab.

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Zuruf von Jens-Holger Schneider, AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Herr Abgeordneter! Es gibt den Antrag auf Kurzintervention.

Bitte schön, Herr Förster!

Horst Förster, AfD: Frau Präsidentin!

Herr Ehlers, Sie müssen ja wahnsinnige Angst haben vor einer objektiven Untersuchung, dass Sie in diese Polemik hier ausarten und sich in erster Linie mit Partei-interna der AfD befassen.

(Zurufe vonseiten der Fraktion der SPD
und Peter Ritter, DIE LINKE: Oh!)

Es geht, wie gesagt, uns darum, die Dinge in einer wissenschaftlichen Bilanz aufzuarbeiten. Dazu gibt es wahrlich Anlässe genug. Herr Dr. Jess hat ja einige Fälle, auch insbesondere die Kollateralschäden, die ja immer wieder zu kurz kommen, erwähnt. Sie machen jetzt hier so eine Rundumverteidigung und verteidigen alles, was Sie gemacht haben, war alles richtig. Das ist Ihre Tendenz. Ich will nur zwei Dinge herausfassen:

Sie haben bis zuletzt die Notbremse in Berlin, diesen Automatismus verteidigt. Sie fanden das gut, obwohl Sie vorher gesagt haben, dass die Inzidenzen alleine keine Aussagekraft haben, nicht berücksichtigt werden dürfen. Sie sind ein Faktor unter vielen, wir müssen die Gesamtschau betrachten, haben Sie selbst gesagt. Herr Glawe ist einer der Vertreter. Dann kam die Notbremse, die – das scheinen immer noch nicht alle begriffen zu haben – einen ganz klaren Automatismus vorsieht. Auch das haben Sie verteidigt.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Genau.)

Und ganz aktuell haben wir diese Tests, die immer noch laufen. Die sind ja in den Schulen noch nicht aufgehoben worden. Da rennen wir seit Monaten inzwischen, seit Wochen, fast sind es Monate, hinterher und wollen wissen, welche Ergebnisse die gebracht haben. Das Ministerium hat uns geliefert die Zahl der Tests an den Schulen, die Zahlen haben wir, 400.000 soundso viel. Und die positiven Ergebnisse bei den Gentests – das Ergebnis war, 0,07 Prozent waren positiv –, und der Gentest sagt ja gar nichts. Wenn Sie sich etwas damit befassen haben, gerade im Positivbereich – hohe Fehlerquote. Wir haben die ganze Zeit danach gefragt, wie viel davon sind PCR-positiv.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Genau.)

Da rennen wir jetzt seit mindestens zwei Monaten hinterher und haben eine Auskunft bekommen, es würde einen unverhältnismäßigen Aufwand erfordern, die Ergebnisse der Gentests in Zusammenhang zu bringen – fast wörtlich, so war es, glaube ich, geschrieben –, in Zusammenhang zu setzen mit den Ergebnissen der PCR-Tests. Das heißt, Sie betreiben diese Tests, womit man ja viel Geld verdienen kann, Sie belasten die Schüler und wissen bis heute nicht – angeblich, wenn das stimmt, dass Sie diese Auskünfte selbst nicht haben –,

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

und können bis heute nicht sagen, was die Tests, was sie wirklich konkret gebracht haben. Wir wissen nicht, wie viele Leute Sie in Quarantäne geschickt haben überflüssigerweise. Wir wissen nicht, wie viel von den mehreren Tausend Tests positive PCR-Tests oder noch genauer, wo die Kinder wirklich krank waren. Und das Geschäft, diese Geschichte betreiben Sie Tag für Tag weiter.

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Herr Förster!

Horst Förster, AfD: Mit derselben Mentalität ...

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Herr Förster, Ihre Redezeit ist abgelaufen!

Horst Förster, AfD: ... wundert mich überhaupt nicht, dass Sie jegliche Kontrolle objektiv befürchten.

(Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Möchten Sie antworten, Herr Abgeordneter?

Sebastian Ehlers, CDU: Das tue ich natürlich sehr gerne, auch wenn die Kurzintervention jetzt wenig mit dem Antrag zu tun gehabt hat.

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Aber zum Thema Testen habe ich darin, habe ich darin gar nichts gelesen. Und mir auch wieder mal zu unterstellen, dass ich hier alles schönrede, da haben Sie wirklich nicht zugehört,

(Der Abgeordnete Horst Förster spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

wie beim vorherigen Tagesordnungspunkt. Ich habe doch auch ganz klar gesagt, es sind auch Fehler gemacht wurden. Dazu kann man doch auch stehen. Da fällt einem doch hier jetzt wirklich nicht der Zacken aus der Krone. Das ist doch völlig klar.

(Andreas Butzki, SPD:
Hat er zweimal gesagt. Hinhören!)

Habe ich gesagt, können Sie im Protokoll gerne nachlesen.

Und wie gesagt, die Datenlage ist ja da. Da bin ich beim Kollegen Koplin. Also da sind wir, ist es ja jetzt nicht so, dass wir jetzt keine Daten haben. Und was jetzt die Auswertung der einzelnen Testzentren jetzt bringen soll hier für eine wissenschaftliche Bewertung, das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen. Gehen Sie ins Testzentrum, fragen Sie nach! Bei meinem letzten Termin dort wurde mir gesagt, zwei positive Tests am Morgen, dann läuft das weitere Verfahren durch, dann gibt es den PCR-Test et cetera. Also das hat auch mit dem Antrag an der Stelle nichts zu tun.

Und wie gesagt, Ihr Antrag, der trifft wieder mal davor, was Sie hier seit Monaten propagieren. Sie relativieren hier, Sie fahren das Thema runter und Sie versuchen, es zu nutzen für Ihre billige Polemisierung des Themas.

(Stephan J. Reuken, AfD: Sie nicht?!)

Und das wird, glaube ich, das wird, glaube ich, dem Thema nicht gerecht, und das erkennen die Menschen draußen im Land auch, dass sich das Thema hier dazu nicht eignet.

(Jens-Holger Schneider, AfD:
Das wird sich noch zeigen,
Herr Ehlers.)

Von daher haben Sie – und da bleibe ich bei – keinen Beitrag dazu geleistet, hier in irgendeiner Weise der Pandemie Herr zu werden. Die einzige Ausnahme war am 1. April 2020, als Sie hier dem ersten Nachtragshaushalt zugestimmt haben. Da waren Sie noch an Bord, und danach haben Sie gemerkt, ups, das läuft in die falsche Richtung, die Beliebtheitswerte der Regierung gehen hoch, da müssen wir jetzt gegensteuern, da brauchen wir was dagegen.

(Jens-Holger Schneider, AfD:
Nee, Ihre Politik war die falsche.)

Aber von daher – dann waren Sie nicht mehr an Bord –, das müssen Sie miteinander verantworten, wie Sie mit der Gesundheit der Menschen hier im Land umgegangen sind.

(Jens-Holger Schneider, AfD: Ja, genau, ja.)

Wie gesagt, wir haben da einen sehr konstruktiven Kurs gefahren, auch immer versucht, Maß und Mitte zu halten, an der Stelle auch immer die wirtschaftlichen, die sozialen und anderen Aspekte mit zu berücksichtigen. Das haben Sie einseitig nicht gemacht! Ihre Botschaft war: Öffnen, öffnen, öffnen! Auch als wirklich die Zahlen sehr, sehr hoch waren,

(Thomas Krüger, SPD: Genau.)

haben Sie das ganz klar gemacht. Sie haben weder auf Hygiene noch auf Masken, noch auf Abstand hier gesetzt,

(Andreas Butzki, SPD:
Keine Maskenpflicht an Schulen.)

keine Maskenpflicht an Schulen – der Kollege Butzki sagt es –, als die Zahlen wirklich sehr hoch waren.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Das ist unverantwortlich. Und von daher, glaube ich, brauchen wir da keine Belehrungen bei dem Thema von Ihnen.

(Der Abgeordnete Horst Förster spricht
bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Herzlichen Dank!

(Beifall vonseiten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Für die Fraktion der AfD hat jetzt noch einmal das Wort der Abgeordnete Dr. Jess.

Dr. Gunter Jess, AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Werte Gäste und liebe Landsleute! Also der Einzige, der verstanden hat, worum es bei unserem Antrag eigentlich geht, ist Herr Glawe. Herr Glawe, herzlichen Glückwunsch dafür!

(Heiterkeit bei Wolfgang Waldmüller, CDU)

Ihnen muss man Intelligenz bescheinigen. Sie haben,

(Heiterkeit und Unruhe vonseiten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Sie haben begriffen, worum es geht.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Sie sind ein
ganz schön arroganter Vogel, mein Gott!)

Sie haben begriffen, worum es geht. Es geht nämlich genau darum, dass die Pandemie aus der Politisierung herausgezogen wird.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Genau darum geht es.

(Thomas Krüger, SPD: Aber wer
hat das denn eingebracht?
Das waren doch Sie!)

Und ich habe übrigens noch mal nachgesehen, Herr Koplin, Sie haben schlecht mitgezählt. Also den Begriff „Pandemie“ habe ich zumindest auf den ersten beiden Seiten mindestens dreimal verwendet und „Epidemie“ auch. Und das hängt einfach damit zusammen, welchen Blickwinkel Sie haben. Wenn Sie die Gesamtpandemie betrachten wollen, dann benutze ich „Pandemie“. Wenn ich aber den regionalen Bereich betrachte, dann sage ich „Epidemie“. Denn beides hat den gleichen Effekt auf die Bürger, und insofern ist es völlig egal, was Sie da verwenden. Also das nur so, nur so weit.

Und was mich gewundert hat sowohl bei Herrn Ehlers als auch bei Herrn Koplin, Sie unterstellen dem anderen immer Unredlichkeiten.

(Stephan J. Reuken, AfD: Genau.)

Sie akzeptieren nicht, dass wir bewusst interessiert daran sind, eine vernünftige neutrale Aufarbeitung dieser schrecklichen Situation zu bekommen. Und die Schäden, die Sie zu verantworten haben – das muss man mal klar so sagen –, die sind gewaltig.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und deshalb verstehe ich natürlich auch, dass Sie,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

deshalb verstehe ich natürlich auch, dass Sie extrem daran interessiert sind, eine neutrale Aufarbeitung zu verhindern.

(allgemeine Unruhe –
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich will nicht bestimmen, wer das aufarbeitet, das will ich nicht, aber ich möchte nicht, dass Sie es bestimmen. Das ist der Punkt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Herr Ehlers, wenn Sie, wenn Sie von diesem Thema,

(Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

wenn Sie von diesem Thema, wenn Sie von diesem Thema nichts anderes begriffen haben, als dass Sie anfangen, parteipolitische, politische Diskussionen daraus zu machen, dann frage ich mich wirklich, welches Verantwortungsbewusstsein haben Sie eigentlich.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Und dann noch mal zu Schweden: Herr Ehlers, ich nehme mir die Zahlen und nicht irgendwelche Aussagen vom König, sondern ich nehme mir die Zahlen vor,

(Unruhe vonseiten der
Fraktionen der SPD und CDU –
Beifall Jens-Holger Schneider, AfD)

und da kann ich Ihnen ganz offen sagen, ich möchte nämlich genau das haben, dass Wissenschaftler objektiv rangehen und sich die Zahlen nehmen und auswerten und dann zu einem Ergebnis kommen,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU –
Glocke der Vizepräsidentin)

und nicht, dass Herr Ehlers kommt und sagt,

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

ich möchte dieses und dieses Ergebnis vorhersehen,

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

sondern ich möchte eine neutrale, effektive und vernünftige wissenschaftliche Auswertung haben.

(Beifall Christoph Grimm, AfD)

Und dann ist mir völlig egal, was rauskommt, weil man dann nämlich erkennen kann, wer hat was richtig und wer hat was falsch gemacht. Und das möchte ich nämlich wissen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und ich sage Ihnen ganz offen: Mir ist es völlig egal, ob bei dieser Analyse herauskommt, dass viele Dinge, die wir gemacht haben, richtig waren. Dann sage ich, Glückwunsch! Aber ich vermute genau das Gegenteil, wenn nämlich die Schweden die gleiche geringe Inzidenz haben wie wir auch.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Und deshalb sage ich Ihnen auch, die Schweden haben zum Beispiel im Jahr 2021 viel weniger Tote verhältnismäßig als wir in Deutschland, und deshalb ...

(Manfred Dachner, SPD:
Das stimmt gar nicht!)

Gucken Sie genau rein, dann werden Sie es sehen!

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Ich habe die Zahlen mir gerade gestern raussuchen lassen.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

So, und Sie müssen das natürlich ins Verhältnis setzen zu der Bevölkerung.

(Manfred Dachner, SPD: Das ist totaler Unsinn!)

Und deshalb möchte ich, dass es vernünftig, neutral aufgearbeitet wird.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Wir haben in Stralsund zum Beispiel Gesundheitsmanagement, die könnten so etwas machen. Es gibt ge-

nug Leute in unserem Land, die nicht beteiligt waren an den Entscheidungen, und da wäre mir lieb, diese würden, diese würden solch eine Analyse machen. Und mir wäre völlig egal, was rauskommt, Hauptsache, es ist richtig.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU
und Manfred Dachner, SPD)

Noch mal zu den Zahlen, die Herr Koplin hier gebracht hat: Herr Koplin, die Zahlen haben nicht weitergeholfen. Soll ich Ihnen sagen, warum? Mir gings nicht darum, dass die Zahlen hier falsch oder richtig sind, sondern mir geht es darum zu verifizieren, ob die Zahlen richtig sind. Und der Punkt ist doch, dass wir genug Indizien haben, dass eben die Zahlen nicht richtig sind, sowohl bei den Toten als auch bei den Testen.

Und die Teste, Herr Ehlers, hatte ich sehr wohl in meinem Vortrag angesprochen, weil Sie meinem Kollegen gegenüber gesagt haben, die hätten hier keine Rolle gespielt. Sie haben nicht zugehört, das ist das Problem.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Und dann möchte ich auch noch mal auf die,

(Zuruf von Daniel Peters, CDU)

dann möchte ich auch noch mal auf die Unterschiede zwischen Schweden und Deutschland zu sprechen kommen. Das Problem ist doch, dass wir hier in Deutschland mit einer Obrigkeitsstaatlichkeit an dieses Problem der Pandemie herangegangen sind, das ist schon sondergleichen, das muss ich wirklich sagen. Und meinen Glückwunsch an die Schweden, die da auf das Verantwortungsbewusstsein ihrer Bürger gesetzt haben und das durchgehalten haben, das muss ich wirklich sagen.

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

Und ich hatte gleich zu Beginn, 2020 hatte ich gesagt, abgerechnet wird zum Schluss. Und wenn Sie nämlich die Endzahlen sich ansehen, dann werden Sie sich wundern,

(Zuruf von Manfred Dachner, SPD)

denn die Durchseuchung bei den Schweden ist deutlich besser als bei uns in Deutschland, trotz Impfung.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen
der CDU und DIE LINKE –
Glocke der Vizepräsidentin)

Und wir werden, und deshalb sage ich, neutrale Auswertung, und dann werden wir weitersehen, bitte schön. – Danke!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD
und Holger Arppe, fraktionslos)

Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6167. Wer dem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön! Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/6167 bei Zustimmung durch die Fraktion der AfD und den fraktionslosen Abgeordneten, ansonsten Ablehnung abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Freitag, den 11. Juni 2021, 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 20.36 Uhr

Es fehlten die Abgeordneten Dirk Friedriszik und Karen Larisch.